

BLUT DER ELEMENTE

Spiegelbild



Sara Schubert

Blut der Elemente

Spiegelbild

© Bild und Text von Sara Schubert, nicht kommerziell, keine Bearbeitung

© Picture and Text by Sara Schubert, nc, nd

INHALT

V. Teil – Spiegelbild	5
1. So nah, wie das Blut erlaubt	5
2. Ein guter Kuchen	6
3. Ergib dich.....	8
4. Die Kerbe in der Tür.....	9
5. Ein Licht und Schatten reicher Tag	12
6. Bleibt, wie ihr seid	14
7. Wenn ihr zielt.....	15
8. Brüder	17
9. Der Name der Finsternis	19
10. Odokhar	21
11. Vielleicht nichts, vielleicht alles	22
12. Die Fahne hissen	24
13. Vor dem Wolf.....	25
14. Zweite Übung	28
15. Lozaks Pfeil.....	31
16. Die Waffen Lozaks	32
17. Einem Riesen entsprechend	34
18. Abschlussprüfung.....	36
19. Der Vertilger	38
20. Innerer Kampf	41
21. Trink.....	42
22. Ein anderes Leben	43
23. Der Auftrag ist heilig.....	46
24. Wenn die Illusionen fallen	48
25. An den Schrecken gewöhnen	50
26. Wolf bin ich.....	51
27. Du bist zurückgekehrt.....	53
28. Die Schönheit ist hier.....	54
29. Schwänze.....	55
30. Von einem zum anderen	56
31. Offenes Herz.....	57
32. Ein furchtloser Mann	59
33. Wankende Welt.....	59
34. Dunkle Quelle.....	60
35. Ein Augenblick.....	62
36. Wahrhaft gerecht	65
37. Hier steht Merenan	66
38. Tag des Neubeginns	67
39. Ungewollt unbewusst	69
40. Briefe	71
41. Hohe Lehrmeisterin.....	75
42. Suche nach dem Dunklen	77
43. Vergangenheit erforschen	78
44. Götzen	79

45.	Hochzeitspläne.....	80
46.	Ende des Krieges.....	81
47.	Frieden auf dem Papier	82
48.	Furcht vor dem Ungewissen	84
49.	Kriegsrecht	85
50.	Tanz der Flammen	86
51.	Die Zeit nur trennt	88
52.	Noch etwas offen?.....	89
53.	Wann brichst du auf?.....	90
54.	Ich weinte in Stille	92
55.	Geborstene Opferklinge.....	93
56.	Der Schlüssel	95
57.	Der verborgene Gang	97
58.	Der Rachen des Wolfes.....	99
59.	Nicht willkommen	100
60.	Oh Seele, mein.....	101
61.	Das Drehen der Gedanken.....	103
62.	Aus dem Nichts	104
63.	Neuzugänge	106
64.	Güte im Blut.....	108
65.	Der Anfang vom Ende.....	110
66.	Gewisse Ungewissheit.....	111
67.	Nicht aufgeben.....	112
68.	Lichter.....	114
69.	Ein Krüppel und ein Junge.....	115
70.	Zeichen der Finsternis	116
71.	Der letzte Ritt.....	118
72.	Die Gegner vor den Augen	120
73.	Das Tor des Lichts	122
74.	Qualm und Blut	123
75.	Die nächste Stufe	125
76.	Die Ebene steht in Flammen	126
77.	Vor Gericht	127
78.	Wo ist nur der Glaube geblieben?	129
79.	Nichts gewonnen, nichts verloren.....	131
80.	Ist da noch jemand?	132

Das Wesen der Dinge versteckt sich gern.
Heraklit, Tusculum, Fragment B 123

V. Teil

Spiegelbild

Nisus: Ob Götter die Glut in die Seele mir hauchen? Ob, Eurylaos, jedem zum Gott sein stürmisches Herz wird?

Vergil, Aeneis, deutsche Übersetzung von Johann Heinrich Voß

Ista e repercussae, quam cernis, imaginis umbra est
Ovid, Metamorphosen, Drittes Buch, Echo und Narcissus

Ein Gesetz für den Löwen und Ochsen ist Unterdrückung.
William Blake, Die Hochzeit von Himmel und Hölle

1. So nah, wie das Blut erlaubt

Am ersten Tag des Taus war ein Anschlag geplant. Am ersten Tag des Taus würde Freadar auf die Kaiserin treffen. Juras versuchte es als einen Zufall abzutun. Es gelang ihm nicht.

»In Rhosa haben wir auch drei Dunkle gefasst. Aber es sind noch weitaus mehr dort. Ich muss jetzt aber dringend nach Luirêva.« Telda kleidete sich an. Sie trug das schwarze Gewand, das sie eng um ihren Körper schlang. Dann fing sie an, ihr langes Haar zu flechten.

»Du willst durch den Wald?«, fragte er.

»Wie sonst?«

»Da laufen Verfluchte herum«, meinte Juras.

»Im Gegensatz zu zwei Brüdern, die sich im Wald von Schlangen beißen lassen, kenne ich mich gut aus in meiner Heimat«, sagte die Prinzessin. »Ich will wissen, was dahintersteckt. Wir haben uns nicht von den Großreichern befreit, um uns jetzt von Verfluchten fressen zu lassen.«

»Sind sie auch woanders aufgetaucht?«, fragte Juras.

»Das kann man so sagen. In Luirêva wird gerade die Schule des Lernens von Richtern beschuldigt, wegen elementarer Vergehen für dieses Erwachen der Verfluchten, wie sie es nennen, verantwortlich zu sein.«

»Sie geben den Lehrern die Schuld dafür?«, fragte Juras ungläubig.

Sie zuckte die Schultern.

»Vielleicht solltest du das dem Hohen Richter hier vortragen. Ich bin mir sicher, er würde die Sachlage schnell klären.«

Telda lachte auf. »Schnell klären? Das mag sein. Die Schatten sind immer noch einsatzbereit. Es ist keine geordnete Armee, aber sie sind das, was Olône jetzt hat. Licht überlasse ich dir. Zur Abwechslung.« Sie gab ihm einen Kuss. Dann nahm sie alles mit sich und sprang aus dem Fenster. Juras schaute ihr hinterher. Die Zwillinge fingen sie auf. Sie drehte sich noch einmal zu Juras um und schenkte ihm ein Lächeln, das ihm alles wieder zurückgab. Danach duckten sie sich durch die Schatten des aufsteigenden Morgenrots.

Haltet sie auf.

Herr?

Ich meine, lasst sie durch.

Juras ging ins Bad. Das Wasser machte ihm seit einer Weile nichts mehr aus. Es half ihm sogar, seinen brummenden Schädel zu beruhigen. Der Wein gestern Nacht war gut gewesen.

Dann ging er frühstücken. Er traf auf Bruder Feluin, der ihr gemeinsames Essen mit lichtreichen Worten schmückte und ihn dazu gemahnte, als Kriegsherr der Stadt besonnen vorzugehen. Juras nickte immer wieder und aß.

»Was denkt ihr Lichtbruder, ist das Besonnenste, das man tun kann, wenn man dem Vertilger gegenübertritt?«, sagte er einmal.

»Der Vertilger ist ein Wesen roher Gewalt. Ein mächtiger Diener der Finsternis. Aber auch wir sind Diener, Diener des Lichts. Das darf man nicht vergessen.«

Juras nickte wieder und aß. Im Tempel fand er Nadaril, betend vor dem Schrein. Orlien schlief tief und fest daneben. Die vier Gefangenen, unter ihnen Lupus und der Großreicher mit den breiten Schultern, reichten gerade ihre Essensschalen an Lesdraka zurück. Im Hintergrund half Arfon Tarina beim Putzen. Hirasu stand am Eingang und besprach sich mit zwei Bürgern und Engdir. Sie grüßten Juras aus der Ferne zu. Juras grüßte zurück und trat neben den Rotbart. Die Muster seines Wesens fügten sich langsam zusammen und Juras konnte das Wasserwesen erahnen, das in Nadaril am erwachen war. Wie bei fast allen Namenssuchern schwebte sein Geist zwischen Alles und Nichts. Juras wirkte auf ihn.

»Wolf, bist du mir so nah?«, murmelte Nadaril und schaute auf.

»So nah, wie das Blut erlaubt«, sagte Juras.

Nadaril stand mit dem Dolch in seiner Hand auf. »Im Blut finde ich Bruder und Schwester.«

»Dann, Blutsbruder, hilf mir dabei, unser Rudel vernünftig aufzuteilen. Da sind viele Junge dabei, die Leitwölfe wie dich gut gebrauchen könnten.«

Juras ging mit ihm zu Hirasu. Im Vorhof trafen sie auf Ikaru, der die Transportmittel überprüfte und Vorräte laden ließ. Gemeinsam gingen sie in den Arbeitsraum und besprachen, wer für die Führung der einzelnen Einheiten in Frage kam. Ikaru wollte zwei zu Rittern Lozaks erheben: Arra'mias und Baerdin. Er hatte den Anführer aus Freiheit nach Lozak gerufen und Baerdin war auf dem Weg hierher.

Thûrmar wurde als Erster hinzu gerufen, als es um einen Adjutanten ging. Dem folgte Tarrok. Ärzeran bekam eine Doppelhand anvertraut und Haddin wurde die Führung von fünf Jugendlichen übergeben, die lesen und schreiben konnten und auch sonst besondere Eigenschaften mit sich brachten. Der Junge mit dem Schwert der Kraft war unter ihnen. Atlis und Pako sollten ihre Aufsicht übernehmen und Bruder Feluin hatte mit Geschichts- und Religionsunterricht begonnen. Ircin und Nisses übergab man eine Einheit aus Freiwilligen aus Lozak. Brâgu nahm seinen Rang schweigsam an. Engdir, der die ganze Zeit begeistert im Hintergrund gestanden hatte, trat scheu hervor, als der Kriegsherr seinen Namen rief. Voller Stolz nahm der Junge den Auftrag an. Der Kriegsherr wollte, dass sie übten, die Einheiten zusammenschmolzen und ihre Stärken ausarbeiteten. Sie hatten noch ein paar Tage Zeit.

»Beim Wolf!«, sagte Juras. »Auch wir werden eine Tafel im Tempel aufstellen. Aber nicht mit den Namen der Gefallenen, sondern den siegreichen Kriegern Lozaks!« Vor seinem geistigen Auge erschloss er zwei Kasernen. Eine für die Tempeldiener und Krieger Lozaks und eine für die Söldner. Es waren mehr als Unterkünfte, es waren Orte des Gebets. Es würde KRAFT brauchen, sie zu bauen. Seine Hand ging zum Beutel an seinem Gürtel. So klein und doch so schwer durch die Bürde, die es mit sich brachte. Eine weitere Prüfung. Seine Gedanken schweiften ab. *Meine Prüfung*. So wie auch der Rachen des Wolfes noch auf ihn wartete. Ganz zu schweigen von Kharabad. *Ein Tempel des Wolfes wird hier in Lozak stehen*. Das glaubte er. *Ich weiß es*.

2. Ein guter Kuchen

Juras vertrat sich die Beine und schlenderte auf der frisch gepflasterten Käiderian Allee entlang, die die Hauptstraße der Stadt bildete. Viele Fremde waren noch immer in der Stadt. Der Zweikampf hatte viele Neugierige angelockt. Noch mehr die Andeutung, dass Merenan hier lebe.

»Seid Ihr es?«, fragte ein Mann in leichtem Pilgergewand, als Juras dem Duft folgend zur

Bäckerei kam.

»Der größte Kuchenfreund und stets freundlich im Benehmen? Jawohl, das ist der Herr Juras Feuring«, sagte die Bäckerin und reichte Juras ein Stück frisch gebackenem Kuchen mit kandierten Früchten.

»Wollt Ihr auch probieren?«, fragte Juras. »Ist der beste Kuchen hier.« Juras weitete seinen Geist. Er versuchte so viel von Lozak zu erfassen, wie ihm möglich war. Er schmeckte den Kuchen, er strich der Katze, die sich schnurrend um seine Beine wand, über den Rücken. Aber die Brise des Meeres war verpestet mit Gestank.

Ikaru?

Ja?

Wie seltsam. Man sucht nach dir und man findet dich.

Wolltest du mir das sagen?

Nein. Juras weitete seinen Geist weiter und war sehr zufrieden mit sich, dass es ihm gelungen war, Ikaru mit einzuschließen. Dann hatte er plötzlich eine Vereinigung. Er hatte an Heimat gedacht, an Familie. An die Erde, die er zu Hause bearbeitet hatte. Die Ackerkrume, die zwischen seinen Fingern zu Boden gerieselt war. Sein Herz war größer als die Grenzen des Landes.

Wenn du deine Familie besuchen willst, stehe ich dir zur Verfügung. Wenn du sie herholen willst, sind sie willkommen.

Zusammen mit der QUELLE reiste Juras an jenen Ort, wo sich der Mensch befand, der Erde und Familie so sehr verband. Die beiden Hüter fanden sich wieder in einem Wald. Viel Erde und Pflanzen. Wasserspeicher, Erz. Tiere mit Feuer im Herzen, Pflanzen im Licht der Sterne. Ein Nieselregen setzte ein und trug winzige Eisflocken mit sich. Jedes für sich ein Bildnis der Schönheit. Sie rieselten herab auf einen Kopf, der aus der Erde schaute. Juras konnte durch die Erde sehen, wie die Kraft dem Körper zuströmte. Juras erkannte ihn sofort, auch wenn er noch ein halbes Kind gewesen war, als er ihn das letzte Mal gesehen hatte.

Odokhar. Es war sein kleiner Bruder, mit dem er zusammen Wasser vom Brunnen geholt, auf dem Feld neben ihm gearbeitet, nachts das Lager geteilt hatte. Odokhar hatte ihn, wenn sie nebeneinanderlagen und eigentlich schlafen sollten, mit Tausenden von Fragen durchbohrt und manchmal sehr verärgert. Juras erinnerte sich daran, wie sehr ihn das Dorf und seine Familie eingeengt hatten, als seine Geliebte im Wald getötet worden war. Das Mädchen mit den Blumen. Ja, Juras erinnerte sich an sie. Sie hatte einen Blumenkranz auf dem Haar und tanzte im Sonnenlicht. Er hatte damals gehen müssen. Er hatte ihre Mörder finden müssen. Das Blut hatte ihn gerufen. An jenem Tag, wo er sich den Söldnern angeschlossen und das Dorf Eruidu verlassen hatte, hatte er sich von niemandem verabschiedet. Juras hatte sich heimlich davongestohlen. Jetzt erkannte er die Möglichkeit, sie alle zu finden. Er erkannte die Möglichkeit, sie als Familie wieder zu finden.

Eine Vereinigung kündigte sich an. Ein Wasserwesen streifte sie.

Zwei Hüter, hier?

Wir sind nur auf einer Reise.

Juras suchte selbst nach dem Wesen und versuchte, den Namen zu erkennen. Die Person gab sich schnell bekannt. Rejin Uljar von Taar, der Leitwolf aus Abarann, der hier an der Ostküste die Führung gegen die Angriffe aus Nîrilatu übernommen hatte. Der Vereinte, den Juras vor seinem Tempel niedergestreckt hatte. Er befand sich mit seinem Rudel weniger als eine Meile von ihrem Standort entfernt.

Du bist das also gewesen? Beim Wolf, mit dem Treffer hast du deinem Namen alle Ehre gemacht. Willkommen im Rudel. Der Leitwolf schien ihm den Vorfall nicht krummgenommen zu haben.

Hier steckt ein Mann in der Erde, Leitwolf. Könntet Ihr ein Auge auf ihn werfen?

Sollen wir ihn ausgraben oder ausbluten?

Weder noch. Ich will nur sichergehen, dass er keine Hilfe braucht.

Juras sah die Kraftströme in den Elementen, die in Odokhar einfließen. Er sah nichts

Dunkles. Odokhars Gesicht war konzentriert, aber entspannt, seine Augen waren geschlossen. Wie war er nur in die Erde hineingekommen? Vielleicht brauchte er ja doch Hilfe, um da wieder herauszukommen? Ein Wurfspieß und eine Peitsche lagen neben zusammengelegten Kleidern und Schuhen aus Leder. Steine waren im Kreis um seinen Kopf gelegt. Doch weit und breit war sonst niemand zu sehen.

In Ordnung. Ich schau mir das mal an.

Alle Vereinigungen, außer die zu Ikaru, brachen ab und Juras kehrte zurück in seinen Körper. *Bringst du mich heute Abend nach Eruidu?*

Ja.

Vor ihm stand der Pilger, der ebenfalls ein Stück Kuchen gereicht bekommen hatte. »Wirklich ein guter Kuchen«, bestätigte er lächelnd. »Erinnert mich an zu Hause.«

3. Ergib dich

Nachdem er sich noch mit einem Päckchen Süßigkeiten eingedeckt hatte, ging Juras zum Hafen. Vor der Großen Sonne blieb er stehen. Das Blut war noch da. Die gesprengten Ketten, die Liskan gehalten hatten, lagen ebenfalls noch zu Füßen des Podests. Man hatte sie nicht entfernt. Sie waren zu einem Sinnbild geworden. Er schaute auf und blickte zum Meer. Die Gischt befeuchtete die Luft bis hierher. Der Gestank der Algen und toten Quallen hatte zugenommen und die Strömung brachte immer mehr davon mit sich. Das Tauchen war in dem trüben Wasser nicht mehr möglich.

Juras hörte eine Stimme im Wind. Es war eine junge Frauenstimme und sie rief etwas. Juras streifte mit den Augen die Küste ab. Da sah er sie, es war Athéa. Sie deutete auf das Meer hinaus und rief jemandem in der Richtung etwas zu. Juras folgte ihrer Blickrichtung und sah einen Mann, der mit schnellen Stößen das Wasser durchpflügte. Dann tauchte er unter und kam mit einem Rotschopf wieder an die Oberfläche. Jetzt erkannte Juras sie als Liskan und Taygon. Juras ging ihnen entgegen.

»Was ist passiert?«, fragte er, als er bei den Felsen auf Athéa traf.

»Er hat gesagt, er braucht Abstand«, sagte die Schwarzhaarige betrübt.

Langsam tat sie Juras leid. Juras reichte Taygon die Hand und zog ihn mit Liskan aus dem Wasser. Der Rothaarige krümmte sich zusammen, spuckte Wasser aus und blinzelte. Algen hingen in seinen Haaren und an seinem Gewand. Etwas schien ihn zu quälen.

»Liskan, was ist los?«, fragte Juras und kniete sich neben ihn.

Dunkle Wesen umschmeichelten den Jungen.

»Zssuuu viel. Zssuuu viele.«

»Wer? Was?«

»Mensscchhhhen.«

Juras runzelte die Stirn und stand wieder auf. »Du hast einen Fehler gemacht«, sagte er streng.

Mit einem Schrei stürzte sich Liskan auf ihn. Noch mit dem Gleichgewicht ringend, ging sein Faustschlag daneben. Juras schubste ihn weg und Liskan taumelte zurück. Doch nur, um sich erneut auf ihn zu stürzen. Juras zog die Wolfsklinge und schob Liskan mit der Breitseite zurück. »Wenn du etwas mit mir zu klären hast, dann zieh dein Schwert.«

Der Untergrund war ein mit Algen überzogener glitschiger Fels mit kleinen Tümpeln, in denen sich die Meeressgicht gesammelt hatte und trübe Pfützen bildete. Krebse brachten sich im Seitwärtsschritt in Felsritzen in Sicherheit.

Liskan riss seine Klinge aus der Scheide. Mehrere wilde Streiche prasselten auf Juras ein. Aber sie waren nicht genau und Liskan konnte die Geschwindigkeit nicht lange aufrechterhalten. Er rutschte an einem Felsen ab und fiel hin. Juras hielt ihm das Schwert an den Hals.

»Ergib dich.«

Doch Liskan schlug die Klinge beiseite und sprang auf. Juras hatte genug von dem

Schauspiel. Er holte aus und schlug Liskan das Schwert aus der Hand. Über zwei Felsen flog es hinweg und blieb in einem Tümpel stecken. Liskan machte einen Schritt zurück, holte Schwung und sprang auf Juras zu. Die Faust eines Golems erwartete ihn. Benommen fiel Liskan zu Boden. Juras steckte sein Schwert weg und packte den Jungen.

»Ergib dich«, sagte er. »Stell dich dir selbst. Du bist ein Mensch und du wirst damit klarkommen müssen.«

Die blauen Augen weiteten sich, Liskan wandte sich ab und blickte zum Himmel. »Iccchhh habe Hunger«, sagte er unvermittelt.

Juras half ihm auf die Beine und nachdem Athéa sein Schwert eingesammelt und es ihm wieder zurückgereicht hatte, machten sie sich gemeinsam auf den Weg zum Tempel. Während Taygon nach Liskans blutender Nase sehen wollte und sich dafür eine Linke einfieng, legte Juras eine Hand auf Athéas Schulter. »Ein gebrochenes Herz ist schlimmer als jede Schwertwunde. Sei vorsichtig.«

Auf dem Weg zurück, blickte er über die Stadt und suchte freie Plätze aus, die sich für sein Vorhaben mit den Kasernen eignen würden. Die Baracken, die die Feuergarde ausgebaut hatte, waren nur eine vorübergehende Lösung für die Unterbringung der Söldner Lozaks. Juras wollte Räumlichkeiten haben, in denen trainiert, studiert und gelebt werden konnte. Die Gebäude selber sollten zu Symbolen werden. Zeichen der Heimat und des Blutes.

Hör zu, Wolf. Bist du dir sicher, dass wir den Kerl nicht einfach einen Kopf kürzer machen sollen?

Was ist los?

Leitwolf Rejin schien ungehalten. Eine geballte Ladung Magie hatte ihn wie ein Faustschlag getroffen und zu Boden gerissen. *Er ist widerspenstig und hat einen Vereinten angegriffen. Er beherrscht Magie. Ein wilder Zauberer, er ist gefährlich.*

Das ist mein Bruder, Leitwolf. Ich bitte Euch ihn zu verschonen.

Hätte ich mir denken müssen, dass der zu dir gehört. Dennoch merkte Juras wie Rejin sein Rudel davon abhielt, Odokhar hinzurichten.

Ich bitte Euch, nennt ihm meinen Namen. Sagt ihm, dass ich aus Eruidu meinen Weg nach Lozak gefunden habe.

Wird ihn das daran hindern, den Wald gegen uns aufzuhetzen?

Vielleicht.

Juras erkannte durch Rejins Gedanken, dass Odokhar auf den Namen reagierte. Sein kleiner Bruder wollte wissen, wo Lozak lag. Er wollte wissen, was aus Juras geworden war. Er hatte ihn nicht vergessen und wollte ihn finden.

4. Die Kerbe in der Tür

»Du willst die Gebäude einfach auftauchen lassen?«

»Ja, warum nicht?«

»Weil es Fragen geben wird, Juras.«

»Du bist Merenan, da fragt man nicht so genau nach.«

»Doch, und das war ich dann nicht.«

»Ist doch egal, danach fragt doch keiner.«

Ikaru blickte Juras an und lachte. Sie saßen zu zweit im Arbeitsraum, hatten Karten studiert und Juras hatte Ikaru gezeigt, wo er herkam. Auf der Karte sah es so weit weg aus. Über die Messer und weit südlich von Luirêva. Ikaru würde ihn mit einem Augenblinzeln hinbringen. Juras wollte bei Sonnenuntergang in sein Dorf zurückkehren. Die Zeit, wo Bauern nach Hause kehrten. Er hatte sich einen großen, kapuzenbewährten, schwarzen Mantel besorgt und umgelegt. Da sie noch etwas Zeit hatten, hatte Juras eine Karte Lozaks hervorgeholt und Ikaru seine Idee mit den Kasernen eröffnet.

»Wie, hast du dir vorgestellt, sollen diese Gebäude aussehen?«, fragte Ikaru.

»Eines von ihnen wird kreisrund sein, aus fugenlosem Stein, vielleicht Granit. Mit einem

Innenhof, groß genug für einen Stall und einem Übungsplatz. Direkt neben den Baracken gibt es diese große Freifläche zwischen Mauer und Weiden.« Juras deutete auf die Stelle in der Karte.

»Kriegst du auch ein Sechseck hin?« Ikaru schmunzelte.

Juras schaute fragend auf.

»Vielleicht hier zwischen dem Speicher und den Lagerhäusern?« Er tippte auf die andere Seite der Stadt.

Juras hob überrascht eine Augenbraue.

»Ich bevorzuge helles Gestein«, fügte Ikaru hinzu.

Sie sprachen noch eine Weile über Einzelheiten, bis sich das Licht draußen rot färbte.

»Bist du soweit?«, fragte ihn Ikaru und fasste seine Hand. Juras nickte und trat durch den Riss, der sich vor ihm öffnete. Unter Ikarus Führung streifte er durch den Nebel und tastete sich dann an Baumstämmen vorbei, bis er den Wald auch roch und seine Füße wieder festen Grund fanden. Das Zwielicht des Abends gab den Blick auf das kleine Dorf frei, das um das Flussufer gegliedert war. Kleine Stege und Brücken spannten sich zwischen den zwei Ufern und das Wasser wurde durch mehrere Deiche auf die Felder geleitet. Die Feldflächen waren größer geworden, lagen aber zum Teil brach. Der Wald war zurückgedrängt worden. Noch immer stand die Kaserne der Großreicher, die er als Junge mit Kuhmist beschmissen hatte, hier am Rande des Dorfes. Jetzt erschien sie ihm wie eine schäbige Hütte. Sie war verlassen, kein Licht leuchtete aus den Fenstern, die Tür hing schief in den Angeln. Im Gegensatz zu den verstreut liegenden kleinen Häusern, aus denen Licht aus den Fenstern und Rauch aus den Schornsteinen stieg. Auch die Dorfschenke war gut besucht. Man hörte laute Stimmen.

Juras zog sich die Kapuze über und hielt auf die Hütte zu, in der er seine Kindheit verbracht hatte. Ein Hund schlug an und reizte seine Kette aus, um auf Juras loszustürmen. Juras blieb stehen und betrachtete das Tier. Der Hund wurde still und zog winselnd den Schwanz ein. Er ging weiter und sah ein kleines Mädchen, das vor einer Türschwelle mit Steinchen gespielt hatte. Jetzt starrte sie ihn an. Juras hob einen Finger und deutete ihr still zu sein. Er ging an Beerensträuchern vorbei und kam vor die Tür des Hauses, das noch vor fünf Jahren seine Welt gewesen war. Er konnte durch die verhängten Fenster das Licht des Herdfeuers sehen. Seine Hand streifte über die Tür. Wie oft hatte er sie achtlos beiseite gestoßen. An die Kerbe im Rahmen konnte er sich noch erinnern. Er selber hatte sie mit einem Spaten da hinein gestoßen. Er war wütend über seinen Vater gewesen, der sich alles von den Großreichern hatte gefallen lassen. Die Soldaten waren grob gewesen und hatten sich mehr genommen, als ihnen zustand. Nahrung, Holz, Mädchen ...

Was sollte er jetzt sagen, wenn er seinem Vater gegenüberstand? Er klopfte an. Die Tür wurde sogleich geöffnet, Juras erkannte Son'tukins kantige Gesichtszüge in dem herangereiftem Mann. Er war älter, kräftig und mit dem typischen braunen Haar und den Augen der südländischen Inselbewohner. Mutig blickte er den Fremden an, der vor seiner Tür stand. Die Kapuze verdeckte das Antlitz, aber das Schwert unter dem Mantel hatte er gesehen.

»Was wollt Ihr, Herr?« Son'tukins Hand griff hinter der Tür nach etwas.

Juras wusste, dass dort das Werkzeug war, das ausgebessert werden musste. Er drückte die Tür etwas weiter auf und machte einen Schritt vor. »Ich bin in Angelegenheiten eures Bruders hier.«

Son'tukin hatte die schwieligen Hände seines Vaters. Eines Mannes, der täglich auf dem Feld arbeitet. »Welchem?«

Die Frage überraschte Juras. Sie kam von Ilokhar, der still neben der Tür gestanden hatte. Auch er war älter geworden, aber sein Spitzbubengesicht hatte er behalten.

»Wo sind die Eltern dieses Hauses?«, fragte Juras.

»Unser Vater ist tot«, sagte Ilokhar. Juras war betroffen, er zog die Kapuze tiefer. »Mutter ist in der Schenke. Soll ich sie holen?«

»Richtet ihr aus: Juras liebt euch und wird euch nie vergessen.«

»Wo ist Juras?«, fragte Ilokhar, doch Son'tukin schob sich vor seinen Bruder und blickte den Mann in der Kapuze entschlossen an.

»Verdammer Bengel! Soll sich fernhalten. Das könnt Ihr ihm ausrichten.«

Juras schwieg und lauschte seinem eigenen Atem unter der Kapuze. Was hatte er getan?

»Habt Ihr auch etwas von Odokhar gehört?«, fragte Ilokhar an seines Bruders Schulter vorbei.

»Ich weiß, wo er ist«, sagte Juras. »Ich weiß, dass er nach Lozak kommen wird.«

»Nie gehört und wenn Odokhar in Juras' Begleitung ist, dann kann er auch gleich dortbleiben«, sagte Son'tukin.

»Warum hegst du solchen Hass gegenüber Juras?«, fragte der Mann unter der Kapuze.

»Warum?! Er hat unsere Familie auseinandergerissen!«

Juras dachte angestrengt nach. Er hatte sich mit seinem Vater gestritten und Son'tukin hatte wieder einmal zu seinem Vater gehalten. Der Mann hatte nur Augen für die Aussaat, Pflege und Ernte gehabt. Alles andere hatte ihn nicht interessiert. Auch nicht, dass die Großreicher ihm den größten Teil seiner Ernte wieder abnahmen. Noch weniger hatten ihn die Schatten gekümmert, solange sie in den Wäldern blieben. Ihre Nachbarn hatten manchmal heimlich Vorräte dort versteckt. Einmal waren die Schatten aus dem Wald gekommen und hatten die Kaserne angegriffen. Damals war Juras noch ein Kind gewesen. Die Soldaten hatten die Dorfbewohner als Schutzschild genutzt und die Schatten hatten sich zurückgezogen. Danach wurden sie nur noch strenger bewacht und mussten größere Abgaben machen. Die Schatten blieben im Wald und begnügten sich damit, die Transporte der Brag'luiner zu überfallen. Bis auch Alindas Kutsche in den Wald fuhr und nicht wieder zurückkehrte. Niemand hatte etwas unternommen. Die Dorfbewohner nicht, weil sie mit den Schatten sympathisierten und die Soldaten nicht, weil sie sich nicht in den Wald wagten. Söldner wurden gesucht, die bereit waren, sich mit den Schatten anzulegen. Juras hatte warten müssen, so viele Söldner zogen nicht durch Eruidu. Aber dann war Afas aufgetaucht und hatte den Auftrag angenommen und den Neuling noch dazu. Juras war gegangen, aber wie hatte er ihre Familie damit auseinandergerissen?

»Juras ist gegangen, um eine Blutschuld zu tilgen.«

»Odokhar ist ihm hinterher gerannt. Er hing an Juras. Vater ist sie suchen gegangen. Er ist an der Felsenbrücke gestürzt und gestorben. Odokhar haben wir nie wieder gesehen«, sagte Ilokhar.

Juras kannte die Felsenbrücke gut. Es war eine Felsenformation, die das zerklüftete Land wie eine Treppe verband. Eine gute Abkürzung, um ins nächste Dorf zu gelangen, wenn man nicht unbedingt ankommen wollte. Sie war gefährlich und voller tiefer Risse, in die man stürzen konnte. Es war eine Mutprobe für jeden Heranwachsenden von Eruidu gewesen, sich an den Felsen zu versuchen. Afas war betrunken gewesen, als sie über die Felsen gesprungen waren. Auch Juras hatte aus seiner Flasche probieren dürfen. Dann war er gesprungen. Ein Felsvorsprung nach dem anderen. Torkelnd hatte ihr Handführer ein herzerreißendes Liebeslied der Südlande geschmettert, immer wieder am Rande des Todes schwankend, dem nächsten Ausrutscher gerade noch entkommend. Sie hatten überlebt, den Auftrag ausgeführt. Doch war ihm Odokhar auf der Felsenbrücke gefolgt? Konnte das sein? Er hatte helleres Haar als die anderen und hatte Juras immer gefragt, ob nicht auch er von wo anders stamme. Seine ewig nervenden Fragen. *Warum wächst eine Pflanze aus einem Samen? Warum ist die Nacht dunkler als der Tag? Gibt es einen Ort, der schöner ist als hier?*

»Der Herr hat seine Botschaft gebracht und eine Antwort erhalten«, sagte der Ältere. »Ihr solltet jetzt gehen.«

»Mutter sollte wissen, dass Juras und Odokhar noch leben«, sagte Ilokhar und drängelte sich an den beiden vorbei ins Freie, auf die Schenke zu.

Juras blieb vor Son'tukin stehen. Keine Schuhe, geflickte Kleidung, ein Seil als Gürtel. Son'tukin wusste, dass er dem Fremden nichts befehlen konnte.

»Entspricht es der Gastfreundschaft in diesen Landen, dass man Reisende vor der Tür

stehen lässt?«, fragte Juras und sah den Kampfgeist in den Augen seines Gegenübers aufleuchten. Son'tukin war nicht wie sein Vater, aber er war genauso an die Bräuche gebunden.

»Wenn es keinen anderen Ort gibt, an dem der Herr nächtigen kann, dann soll er eintreten«, sagte er unwillig und trat zur Seite, um den Fremden durchzulassen.

»Du solltest wissen, wen du in dein Haus lädst«, sagte Juras, nahm die Kapuze herunter und öffnete den Mantel. Seine blonde Mähne kam zum Vorschein, sein dunkles Gewand des Blutvereinten, seine Rüstung aus Stein. Juras konnte zusehen, wie die Erkenntnis sich in Son'tukin einen Weg bahnte.

»Du ...« Ihm fehlten die Worte. Seine Gesichtsfarbe veränderte sich mehrmals, seine Stirn runzelte sich, seine Mundwinkel zuckten. »Du hast nur an dich gedacht!«, rief er endlich.

»Ich habe an gar nichts gedacht!«, rief Juras zurück, der es noch nie hatte ausstehen können, dass der Ältere ihn zurechtwies. »Ich habe Odokhar nicht gesagt, dass er mir folgen soll.«

»Denkst du, Vater wäre nicht trotzdem losgezogen, um nach dir zu suchen?«, schrie Son'tukin zurück.

Wäre er?

»Ilokhar hat seine Leiche gefunden.«

»Und wo warst du?«, knurrte Juras zurück.

»Vertragst euch!«, rief eine Frau dazwischen.

Juras drehte sich um. War das die Frau, die er Mutter genannt hatte? Ihre Haare hatten graue Strähnen bekommen und hingen lose herab, sie wirkte angetrunken und hielt sich an Ilokhar fest. Wankend kam sie auf ihn zu, während ihre Augen sich mit Tränen füllten.

»Juras«, sagte sie und streckte ihm die Hände entgegen. Sie waren rau und voller Risse. »Bist du es wirklich? Lass dich ansehen.« Sie sah so müde aus. Sie sah alt aus. Aber ihre Augen leuchteten bei seinem Anblick. Sie wanderten über ihn und fanden das vertraute Gesicht, doch dann auch Rüstung und Schwert. Ernst blickte sie auf. »Ilokhar hat gesagt, du weißt, wo Odokhar ist?«

Juras nickte und versuchte sich zu beherrschen. Der Hund bellte wieder auf, man hörte Stimmen. Ihr Atem hüllte sie in Nebel. Die Frau, die ihn großgezogen hatte, schauderte. Dann umarmte sie ihn. »Lasst uns hineingehen«, sagte sie.

5. Ein Licht und Schatten reicher Tag

Zuerst hatte er nicht gewusst, was er ihnen sagen sollte. Doch dann hatte er ihnen von Ikaru erzählt. Von Lozak und der Prinzessin. Dass er verheiratet war und ein Vereinter. Er sprach vom Kampf gegen die gefallenen Richter.

Son'tukin hatte still am Feuer gegessen und in die Flammen gestarrt. Erst als Juras berichtete, dass sein Vater, der Lichtritter, ebenfalls verstorben war, blickte er auf. »Hier gibt es aber nichts, was wir im Namen unseres Vaters fortführen könnten. Die Felder sind ausgebeutet, die Großreicher fort.«

»Dann kommt nach Lozak«, sagte Juras. Es war nicht so, dass er vergessen hatte, dass Lozak kurz vor dem Angriff des Vertilgers stand. *Es ist der Teil an dir, der weiß, wie wertvoll das ist, was du beschützt.* Aber wer sagte, dass sie hier in Sicherheit waren? Ein Dunkler allein würde reichen, um das ganze Dorf zu vernichten und da draußen liefen seit Neuestem Horden von dunklen Verfluchten herum.

Da klopfte es an der Tür.

»Dersa? Son'tukin?«

Wieder klopfte es. Ilokhar stand auf, um zu öffnen.

»Son'tukin, bist du da? Fatif hat gesagt, ein großer Fremder sei ...«

»Schon gut«, sagte Ilokhar zur jungen Frau vor sich, die das kleine Mädchen von vorhin auf dem Arm hielt. Hinter ihr standen zwei stämmige Kerle mit Heugabel und Sense. »Es ist Juras.«

»Juras?«, sagte sie.

Juras hatte sie längst an ihrer Stimme erkannt. Sie hatten als Kinder miteinander gespielt. Sie hatten sich an der Felsenbrücke ausprobiert, waren trotz des Verbotes in den Wald geschlichen. Sie hatten die verdamnte Kaserne mit Kuhmist beschmissen. Einmal waren sie Schatten begegnet. Die Männer und Frauen aus dem Wald hatten ihre Kampfmesser in Schärpen auf dem Rücken getragen. Sie hatten grimmig dreingeschaut und waren ohne ein Wort wieder verschwunden. Eines dieser Kampfmesser war dann seine erste Kampfbeute geworden.

»Onra.« Juras stand auf. Ilokhar hatte immer von ihr geschwärmt, deshalb hatte er Abstand zu ihr gehalten. Oder besser gesagt, sie hatten es nie darauf ankommen lassen.

»Siehst abenteuerlich aus«, sagte sie lächelnd und ließ das Kind vom Arm herunter. »Schau Nivé, das ist Juras.«

Das Mädchen lächelte ihn an. Juras schaute auf Ilokhar. Onra lachte auf.

»Nein, der Vater des Kindes ist hier«, sagte sie und deutete zur Tür. »Leg die Sense weg und komm herein, Mann.«

Es war niemand anderes als der ehemals pummelige Tanren. Manche Dinge schienen sich gewaltig verändert zu haben. Es dauerte nicht lange, bis der Eine es dem Anderen sagte und bald war das ganze Dorf zusammen gekommen, samt Kindern und Greisen, um Juras zu begrüßen. Trotz später Zeit wurden von fleißigen Händen frische Fladen gebacken, der Kessel auf das Feuer gestellt. Die Menschen versammelten sich um Juras und betrachteten seine Rüstung und sein Schwert. Sie stellten Fragen, sie lauschten und Juras erzählte und fragte selber. Sie verloren ihre Scheu vor seinem Gewand und Schwert, begannen zu scherzen und von dem Abzug der Soldaten vor wenigen Tagen zu erzählen.

»Sie waren so glücklich darüber, endlich von hier abziehen zu dürfen, dass wir uns fast freundschaftlich verabschiedet haben«, lachte Onra. »Im Gegensatz zu dir, Juras, du hast dich damals nicht verabschiedet.«

»Licht und Schatten reiche Tage«, sagte seine Mutter mit Tränen in den Augen und fasste seine Hand.

Schatten waren keine mehr aufgetaucht. Auch von Nîrilatu hatten sie nichts gehört oder gesehen. Eruidu eben. Hier kam nicht so oft jemand vorbei.

Juras spürte die kurze Vereinigung von Ikaru, der fragte, wie es ihm erging. *Ich komme später.* Bei Morgengrauen noch saßen sie beisammen und sprachen über alte Erinnerungen. Juras konnte den Sonnenaufgang sehen. Wie das Licht die altbekannten Gegenstände berührte und die Menschen beleuchtete, mit denen er gelebt hatte. Die Kinder waren in den Armen ihrer Eltern eingeschlafen. Auch die Erwachsenen zogen sich nach und nach zurück.

»Mutter«, sagte Juras. Sie hatte sich an ihn gelehnt und strich über seine Hand. »Ich kann nicht bleiben.«

Son'tukin, der gerade das Feuer schürte und Holz nachlegte, schaute auf.

»Du kannst doch nicht schon wieder gehen«, sagte Ilokhar.

»Ihr könnt mit mir kommen. Nach Lozak.«

»Dies hier ist, alles was wir haben«, sagte seine Mutter und deutete mit ihrer Hand um sich. »Wir sind einfache Bauern. Was soll in Lozak aus uns werden?«

Ihre Augen rührten ihn. »Ich kümmere mich um euch«, sagte Juras. »Ihr werdet alles bekommen, was ihr braucht.«

»Ich verdiene mir mein Leben lieber aus eigener Hände Kraft«, sagte Son'tukin.

»Von mir aus auch so«, sagte Juras. »Aber kommt nach Lozak.«

»Wo liegt Lozak«, fragte Ilokhar.

»Im Nordwesten hinter der Landspitze.«

»Puh!«, machte Ilokhar. »Das ist weit. Bist du den ganzen Weg zu Fuß gekommen? Deshalb hast du auch so viele Muskeln, stimmt's?«

Juras dachte nach, wie er es ihnen erklären sollte. »Das Alte Volk kennt Wege und Pfade durch den Wald, die die Reise verkürzen. Mein Bruder kennt diese Wege, sie nennen ihn

Merenan.«

»Merenan?!«, wiederholte Ilokhar.

»Du bist sein Bruder, das erklärt einiges«, sagte Son'tukin spitz.

»Ihr habt ja keine Ahnung, wer Kharabad ist«, knurrte Juras. »Er ist noch nicht auf dieser Welt, und doch schickt er bereits seine Dämonen, um ihm den Weg zu ebnen. Wir stellen uns ihnen in den Weg.«

»Dann müssen wir mit dir kommen«, sagte Son'tukin und richtete sich auf.

»Was! Du hast schon gehört, was er gesagt hat? Er hat von Dämonen gesprochen«, begehrte Ilokhar auf.

»Eben deshalb.« Son'tukin war ganz und gar nicht wie sein Vater.

»Mutter?«

»Ja«, sagte sie und schaute sich suchend um. »Odokhar wird dorthin kommen, hast du gesagt?«

Juras fasste ihre Hände. Sie blickte ihn an.

»Du brauchst keine Angst zu haben«, sagte Juras.

Ilokhar schüttelte den Kopf. »Keine Angst ist ja nur die Finsternis.«

»Nicht die Angst allein begleitet uns in die Finsternis. Auch die Kraft von Licht und Schatten strömt durch die Elemente. Wir sind Diener dieser Kraft. Der Wolf hat den Auftrag der ewigen Wacht. Er fürchtet die Finsternis nicht, er erwartet sie.« Die Blutigen Schriften waren tief in Juras eingedrungen.

»Und verhungert dabei«, sagte Ilokhar. »Du meinst doch nicht ernsthaft, das Kharabad zurückkehrt?«

»Doch«, sagte Juras.

»Mist«, sagte Ilokhar. »Ich hab' noch nicht mal geheiratet.«

6. Bleibt, wie ihr seid

»Sei begrüßt Dersa.« Ikaru war im Wald erschienen und auf sie zugekommen. »Son'tukin, Ilokhar. Mein Name ist Ikaru, ich bin Juras' Bruder.«

Sie blickten auf seine Rüstung aus Sternenstahl, auf das leise klingelnde Langschwert, auf die Silber durchzogene Flöte in seinem Gürtel. Ikaru blickte auf das wenige Hab und Gut, das sie mit sich schleppten.

»Es wird euch ungewohnt vorkommen, als würdet ihr die Orientierung verlieren. Versucht nicht, eure Haltung zu ändern. Bleibt, wie ihr seid und vertraut auf den nächsten Schritt«, sagte Ikaru, während er vor ihnen die Welt zerteilte.

Es war schon Mittag. Die Nachricht ihres Aufbruchs hatte im Dorf die Runde gemacht. Wohin sie gingen? Nach Lozak, wo sie Odokhar finden wollten. Das Haus hatten sie Onra und ihrer Familie übergeben und dann unter vielen Segenswünschen sich auf den Weg gemacht.

Son'tukin trat vor. Ein Kerzenständer aus Ton, bemalt mit dem zweigeteilten Kreis von Licht und Schatten, und ein Beil hingen aus seinem Bündel heraus. »Was muss ich tun?«, fragte er.

»Einfach hindurchgehen«, sagte Ikaru.

Das tat er und verschwand.

»Son'tukin?«, sagte Ilokhar verunsichert.

»Vertrau mir«, sagte Juras und nahm seine Hand. Gemeinsam gingen sie durch, Ikaru folgte mit seiner Mutter.

Wald tauschte sich ein mit Wald und doch war allein schon das Licht ganz anders. Andere Pflanzen erfüllten die Luft mit ihrem Duft, der Wind wehte aus einer anderen Richtung. Ilokhar schaute sich verwirrt um. Sie waren übernächtigt und was geschah, überforderte ihn.

»Wir befinden uns im Wald von Lozak«, sagte Ikaru. Er deutete auf den Flusslauf, der sich in beide Richtungen neben ihnen entlang zog. »In diese Richtung erreicht man das Dorf

Freiheit. Wir werden in wenigen Tagen dorthin aufbrechen. Lozak ist in diese Richtung.« Ikaru ging los, in die zuletzt gedeutete Richtung.

Juras nahm seine Mutter am Arm und führte sie mit sich. Die Brüder folgten, ihre Blicke von einer Seite zur anderen huschend.

Brágu und Hjeldir schoben Äste beiseite und kamen grüßend auf sie zu. Sie waren weder einheitlich gekleidet noch einheitlich bewaffnet, aber sie trugen die Bänder am Arm. Sie hatten den Waldrand bewacht, wohinter sich nur noch der kleine Hügel über das Land zog, bevor man eine Mauer erreichte, erbaut aus Felsen.

»Das ist keine Stadt, das ist eine Festung!«, rief Ilokhar begeistert.

Auch Juras fand, dass die Mauer sehr vorteilhaft aussah. Ein riesiger Rappe kam ihnen im Galopp entgegen und blieb in ihrer Nähe tänzelnd stehen.

»Das ist Schatten«, sagte Juras. Er streckte die Hand aus und klopfte dem treuen Tier auf den Hals. Dann fasste er seine Mutter und hob sie mit einem Ruck auf den Rücken des Pferdes. Die Frau schrie auf, ihr zerzaustes Haar flatterte und ihre Augen leuchteten auf. Dann lachte sie.

»Das ist kein Pferd«, sagte Ilokhar. »Das ist ein Lichtvogel. Nur halt in Schwarz und ohne Flügel.«

»Fühlt sich auch so an«, sagte seine Mutter.

Das Tor war offen und die Große Sonne im Hafen kam in Sicht mitsamt dem dunklen, schäumenden Meer dahinter. Arra'mias schloss sich ihnen an und stellte sich den Brüdern vor, während Juras Schatten auf das Haus zu lenkte. Die Menschen grüßten sie und blickten verwundert auf die Neuankömmlinge.

»Juras!«, sagte seine Mutter plötzlich besorgt und deutete auf eine Fahne, die über dem Haus wehte. Die Faust in der Sonne. Die Olöner hatten schnell gelernt, was dieses Zeichen bedeutete.

»Da sind Richter im Haus!«, rief Ilokhar aus.

»Der Hohe Richter ist im Haus«, sagte Juras zu ihm gewandt. »Es ist gut. Ihr braucht euch nicht zu fürchten. Alle Anwesenden sind Verbündete.«

Der Hohe Richter war auf den von Juras vorgetragenen Vorschlag eingegangen, einige Gefangene ihre Sühne im Kampf gegen den Vertilger finden zu lassen. Er hatte ihm auch angedeutet, dass er seinen Aufenthalt in Lozak, bis zur Klärung der Angelegenheit verlängern wollte. Täglich widmete er sich der Segnung der Orte, wo die Steine erschienen und suchte nach einem Weg, die Beschwörung möglicherweise noch zu unterbinden oder zu stören. Der Hohe Richter kämpfte aufseiten Lozaks.

»Hier sind mehr Menschen als in Luirêva«, sagte Ilokhar und blickte sich um.

»Du warst doch noch nie dort. Woher willst du das wissen?«, sagte Son'tukin.

»Luirêva ist mindestens sechsmal größer«, sagte Juras.

Ilokhar gab einen anerkennenden Pfiff von sich.

Auf der Fläche, die er sich für seine Kaserne ausgesucht hatte, sah Juras das Wolfsblut mit Liskan, Taygon und Engdir. Um sie herum zwei Hände voll Bogenschützen, die ihre Schussfertigkeiten übten. Der Platz war 200 Schritt entfernt und dennoch zielte Haimar direkt auf sein Herz, da war sich Juras sicher.

7. Wenn ihr zielt

Juras zeigte ihnen ein Zimmer für seine Mutter und eins für seine Brüder. Nachdem der Oberst und der Gesandte abgereist waren, waren sie wieder frei geworden. Die restlichen Zimmer wurden von den Richtern, Lichtbruder Feluin und Hjeldir mit seiner hochschwangeren Frau besetzt.

Als Juras ihnen den Baderaum zeigte, fiel Ilokhar die Kinnlade herunter. »Wer schleppt denn all die Eimer hier hoch?«, fragte er fassungslos.

Juras überließ sie dem nassen Vergnügen und sorgte für frische Kleidung und Mittagessen,

zu dem er auch die Vereinten in der Stadt einladen wollte.

In der Stadt herrschte geschäftiges Treiben. Die Menschen waren damit beschäftigt, das Nötigste einzupacken und zu verladen. Es gab viele Freiwillige, die sich zum Kampf gemeldet hatten. Juras sorgte dafür, dass einige von ihnen die Bevölkerung nach Freiheit begleiteten. Baerdin war nicht mehr weit entfernt. Morgen würde er wieder in seinem Lager ankommen und morgen würden die Menschen aus Lozak aufbrechen. Seine Familie mit ihnen und auch Ikaru würde aufbrechen. Juras würde in Lozak bleiben. Mit dem Feuerwächter, dem Hohen Richter und dem Wolfsblut. Lozak bereitete sich auf einen Kampf vor.

Im Vorhof wurden Übungskämpfe ausgetragen, im Tempel wurden die Blutigen Schriften verlesen und über die Geschichte und die Götter gesprochen. Auf der Weide waren Nadaril, Karasim und Kjeld, die zeigten, wie man sich im Schwertkampf gegenseitig den Rücken deckte. BLUTSBRUDER, VERBUNDENHEIT, SCHWERTWEG. Juras spürte das Wesen, das im Rotbart erwacht war. Die KRAFT wirkte mit ihnen.

Dann meldete er sich beim Wolfsblut zurück. Auf dem Platz, den er sich für seine Kaserne vorgestellt hatte und wo gerade das Bogenschießen geübt wurde. Haimar zielte nur kurz und schoss. Er traf mitten ins Ziel.

»Es geht die Legende um«, sagte er dann laut, ohne Juras' Nahen weitere Beachtung zu schenken, »dass in alten Zeiten, als noch die Drachen und Riesen über Asalur herrschten, die Hüter der Elemente zusammenkamen und einen Stein der Wesen erschufen.«

»Kssssss ...«, machte Liskan.

Engdir schaute wie gebannt auf das Wolfsblut und auch alle anderen hatten ihre Bögen gesenkt und lauschten aufmerksam.

»Aus allen Teilen Asalurs sollen diese Wesen gekommen sein, aus jedem Element. Dort im Tempel des Lebens soll jedes Wesen sich vereinigt haben und der Stein fasste all ihre Namen und wurde immer mächtiger.«

Mit einem Mal waren sie da, die grünen Augen des WILLENS, die ihn packten. Juras hielt still.

»Doch die Gier der Finsternis nach dem Stein wurde so groß, dass es Dämonen regnete. Als sie ihn berührten, da zersprang, was nicht mehr halten konnte, und die Splitter flogen umher. Das Dunkle hatte Einzug gehalten und die Finsternis trachtet noch immer danach, die Splitter zusammenzufügen und sich eigen zu machen. Das lassen wir nicht zu.« Das Wolfsblut zog einen neuen Pfeil aus dem Köcher und spannte seinen Schattenholzbogen. »Wenn ihr zielt, müsst ihr ganz genau wissen, worauf ihr zielen wollt. Wenn ihr bereit seid zu schießen, dürft ihr nicht mehr zögern. Wenn ihr ausgeatmet habt, dürft ihr euch vor der Stille, die euch erwartet, nicht fürchten.« Die Sehne surrte, der Pfeil schoss davon und traf. »Weitermachen!«, sagte er dann und kam auf Juras zu.

»Wolfsblut«, sagte Juras und schlug die Faust auf die Brust.

»Die Menschen sind schwach, man muss sie beschützen«, sagte Haimar. Seine Augen verengten sich. »Ist es wirklich so, Wolf? Oder versuchst du nur, dich selbst zu schützen?«

»Ich versuche, das Richtige zu tun«, sagte Juras.

Das Wolfsblut stemmte die Hände in die Hüfte und blickte ihn an. »Du darfst dich nicht ablenken lassen, Wolf.«

»Hat Eure Familie Euch abgelenkt?«, fragte Juras und war sich sogleich bewusst, dass er zu weit gegangen war. Es waren noch vier Tage bis zum Erscheinen des VERTILGERS. Es war nicht der richtige Zeitpunkt für innere Auseinandersetzungen. Andererseits, wie konnten sie ihr Bündnis schließen, wenn sie nicht eins waren?

»Verlier dein Ziel nicht aus den Augen, Juras«, sagte Haimar ruhig. »Selbst, wenn du alles verlieren würdest, wäre der Wille des Wolfes ungebrochen.«

Juras nickte und erblickte Niotan unter den Schützen. Lisitan war nicht in der Nähe. Die beiden mieden sich seit Aegis' Tod. Juras sah, wie Niotans Pfeil danebenging. Dunkle Wesen wirkten auf ihn ein, lenkten ihn ab, verunsicherten ihn. Juras spürte es auch. Dunkle Luft hatte sich mit der Meeresbrise wie ein Schleier über Lozak ausgebreitet. Es war ein Sog des

Dunklen, der jetzt auch aasfressende Vögel anlockte, die zwischen den Algen stocherten. Ein mächtiger Dämon wollte seinen Fuß auf Lozak setzen und seine Lakaien gingen ihm voraus und bereiteten ihm den Empfang. Dunkle Wesen huschten durch Lozak und nutzten ihre Schwächen. Aber auch die QUELLE, die GEMEINSCHAFT, der WILLE und die KRAFT waren hier. Sie ließen die Menschen zusammenhalten und ihren Sinn auf ihre Aufgabe richten.

»Auch er wird seine Prüfung bestehen müssen«, sagte Haimar, der seiner Blickrichtung gefolgt war.

»Ich will meine Prüfung annehmen«, sagte Juras. »Was muss ich tun?« Er holte das Beutelchen mit dem Kristall hervor.

»Die Prüfung wird Tage anhalten. Du wirst für niemanden erreichbar sein. Vielleicht verlierst du sogar den Verstand.« Haimar lächelte grimmig.

»Dann werde ich diesen Weg nach dem Kampf gegen den Vertilger gehen.«

»Ja«, sagte Haimar. »Macht Sinn. Dieser Kampf wird dem Wolfe würdig sein, ungünstig ihn zu verpassen, beim Blut.«

»Wenn dasss Zssiel hier, du sssccchhhießßßen«, zischelte Liskan Taygon ins Ohr und packte ihn plötzlich. Taygons Pfeil schoss als Querschläger vorbei.

»Verflucht Liskan! Ist es dann nicht schon zu spät?«, rief Taygon aus.

»Für dich! Ja!« Liskan fing an zu lachen. Es klang seltsam. »Ksssskssksssshu Kaaahaaahaarrkrzzzzsss ...«

Es kann lachen. Vielleicht kann man Dämonen doch lieben.

8. Brüder

Bei all den hochgestellten Persönlichkeiten hatten sich seine Mutter und seine Brüder auf den Boden geworfen und Juras hatte seiner Mutter aufgeholfen, zum Tisch geführt und sie bekannt gemacht. Dersa war sehr eingeschüchtert gewesen, aber Juras hatte ihr den Stolz trotzdem aus den Augen gelesen.

Ilokhar wurde vom Hohen Richter an seine Seite gerufen und der junge Mann lief hochrot an, aber antwortete brav auf die Fragen über seinen Namen und die Ereignisse aus seinem Dorf. Sie fingen an zu essen. Bruder Feluin bot Son'tukin an die Stadt zu zeigen und die getroffenen Maßnahmen zu erläutern. Son'tukin wollte sich nützlich machen. Der Feuerwächter setzte sich neben Dersa und fragte sie danach, wie Juras damals zu ihnen kam und wie er sich bei ihnen gemacht hatte. Mit halbem Ohr hörte Juras alarmiert, wie Ilokhar dem Hohen Richter gerade von der Sache mit dem Kuhmist erzählte, als er Ikaru anblickte. Er war wie erstarrt, der Blick ins Nichts gerichtet. Juras vereinte sich mit ihm und merkte sogleich, dass er gegen etwas ankämpfte. Doch er fand nichts Dunkles wirken. Auch der Hohe Richter wurde auf sie aufmerksam und schaute rüber. Da packte Haimar, der neben Ikaru saß, seinen Arm. Ikaru blickte auf.

Was war los?

Nichts.

Was war dann das?

Ich habe versucht, etwas zu verstehen.

Was?

Ich weiß nicht, es fühlte sich so an, als ob ich nicht allein bin.

Du bist nicht allein.

Nein, ich meine in meinem Kopf. Wie gespalten. Zwischen den Welten wechselnd.

Wurde sein Bruder jetzt verrückt?

Ich werde nicht verrückt. Ich versuche, meinen Geist in Einklang mit den Ebenen zu bringen.

Klingt so, als ob es zum selben Ergebnis führt.

Möglicherweise. Ikaru schien davon nicht beunruhigt.

Nach dem Essen bat seine Mutter, sich ausruhen zu dürfen. Sie hatten die Nacht

durchgemacht und viel erlebt. Juras brachte sie auf ihr Zimmer, während die Brüder mit Ikaru und Bruder Feluin in die Stadt zogen.

»Bist ein großer Mann geworden, Juras«, sagte sie, als sie allein im Zimmer waren. »Ich verstehe nichts von den Vereinten des Festlandes, aber ich sehe, dass du einer bist. Ich glaube zu verstehen, warum du Lozak so sehr liebst.«

Juras umarmte sie und ließ sie dann allein. Er ging ins Arbeitszimmer und holte die Karte Lozaks hervor. Er fing an, eine Übung für sein Rudel vorzubereiten. Als er am Abend durch Lozak ging und sich einen Überblick verschaffte, waren dunkle Wolken über den Himmel gezogen. Tief hingen sie herab und die beiden Sonnen glimmten wie bei Nacht. Viele Fackeln waren entzündet und die Wachen, die ihre Kreise durch die Stadt zogen, grüßten ihn.

Er begegnete Ilokhar, der dabei half die letzten Gegenstände auf einen Wagen zu verladen und festzuschnüren. »Wie lange werden wir in Freiheit bleiben?«, fragte Ilokhar.

»Hoffentlich für immer«, antwortete Juras.

»Dank den Feurings«, sagte eine junge Frau. Juras erkannte sie wieder als die hübsche Sängerin, die damals zu ihrem Abschied in die Blutsteppe gesungen hatte. Sie verschnürte zwei Bündel an die Seite des Wagens. »Licht und Schatten mit Euch, Herr Juras«, sagte sie.

Ilokhar warf Juras einen vorwurfsvollen Blick zu.

»Licht und Schatten mit dir, Ranja.« Juras wandte sich wieder an Ilokhar. »In wenigen Tagen werdet ihr wieder zurückkehren. Freiheit ist näher, als du denkst.« Juras schmunzelte, als er die Worte wiederholte, die Telda ihm gesagt hatte. »Wenn ihr Morgen aufbrecht, werdet ihr das Dorf übermorgen zum Mittag erreichen. Dort werdet ihr einige Schatten antreffen.«

»Ist Baerdin wieder da?«, fragte Ranja.

»So gut wie«, sagte Juras. Zu Ilokhar gewandt fügte er hinzu: »Diese Schatten werden von einem Mann aus Brag'luin angeführt. Er heißt Baerdin und du kannst ihm vertrauen.«

Ilokhar nickte auf Juras' Worte hin. Seine leuchtenden Augen aber, waren besonders auf die junge Frau gerichtet.

»Wir sehen uns spätestens morgen früh«, sagte Juras und fasste Ilokhar an der Schulter. Juras vergewisserte sich, dass alle Vorbereitungen getroffen waren und die Ausrüstung des Geleitschutzes stimmte. Was fehlte, besserte Juras auf und kehrte dann bei Wind und Nieselregen zum Platz an der Großen Sonne zurück. Er stellte sich vor die Sonne und blickte in die Düsternis vor sich.

Das Meer stank. Die Wolken waren so dicht und so tief, dass das Licht, das in Lozak brannte, sich in ihnen spiegelte. Duster waren sie und doch, als ob ein Feuer in ihnen glimmen würde.

»Du kannst mich nicht fortschicken.«

Juras blickte neben sich. Son'tukin stand dort. Auch ihn hatte der kalte Nieselregen benetzt. Aber er hatte jetzt einen Umhang und Stiefel an.

»Gib mir ein Schwert«, sagte der Ältere und streckte ihm die Hände entgegen.

»Ich gebe dir ein Schwert«, sagte Juras. »Aber du darfst es nur zum Schutz benutzen, nicht zum Angriff.«

»Wieso nimmst du mir das Recht, selber darüber zu entscheiden?«

Juras zog die Blutigen Schwingen aus seinem Schultergurt und überreichte eine an Son'tukin. Der Ältere zögerte nur kurz und griff zu. Die Große Sonne beleuchtete den Platz ausreichend. Son'tukin wendete die eigentümliche Waffe hin und her und hielt sie dann mit beiden Händen quer vor sich und blickte Juras an, der die andere Schwinge in der Hand hielt. Juras schlug mit voller Kraft zu, dass dem Älteren die Stabklinge aus den Händen gerissen wurde und zu Boden fiel. Die scharfe Klinge der Schwinge in Juras Händen vollführte ihre Drehung und befand sich im nächsten Augenblick am Hals von Son'tukin.

»Nicht ich nehme dir das Recht«, sagte Juras und zog die Schwinge zurück.

»Dann werde ich es mir erarbeiten«, sagte Son'tukin grimmig.

Gemeinsam gingen sie zurück zum Haus.

»Du wirst auf Mutter und Ilokhar aufpassen müssen«, sagte Juras.

»Das tue ich schon die ganze Zeit. Was ist mit Odokhar?«
»Der kommt morgen.«
»Woher willst du das so genau wissen?«
»Ich gehe davon aus.«
»Tritt immer das ein, wovon du ausgehst?«
Juras hatte den Unterton herausgehört, aber er wollte sich nicht streiten. Er war müde.
»Nein.«

9. Der Name der Finsternis

Juras teilte sich das Zimmer mit Ikaru. Sein Eigenes hatte er Vara und Hjeldir überlassen. Bald würde ein Kind geboren werden.

»Merenan muss schlafen?«, fragte Juras gespielt überrascht, als auch Ikaru sich zur Ruhe legte.

»Das ist eine theoretische Frage«, sagte Ikaru. Er setzte sich auf sein Bett, griff unter das Kopfkissen und holte das alte Buch hervor, das ihnen ihr Vater vererbt hatte.

Juras rappelte sich auf und warf die Decke von sich. »Deshalb das ganze Gefasel von den Ebenen!«

»Noch lauter Juras und alle werden es wissen.«

»Seit wann ließt du schon wieder darin?«, flüsterte Juras.

Ikaru zuckte die Schultern. »Ich habe nie aufgehört.«

»Warum hast du mir nichts davon gesagt?«, zischte Juras.

»Du warst mit den Blutigen Schriften beschäftigt«, sagte Ikaru. »Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass der Geist eine Weile mit dem Thema beschäftigt ist, bis er es einteilen und beurteilen kann. Es ist ziemlich viel Wissen auf einmal.«

»Du hast es mit diesem Buch gemacht? Ich meine, du kannst das Buch lesen, erleben, sehen ...«

»Ja.«

Juras blickte Ikaru prüfend an. Kein Wunder, dass er verrückt wurde. Der Inhalt des Buches sprengte alle bisher bekannten Grenzen. Zeit und Raum wurden zu Begriffen, mit denen man spielen konnte. Die Götter rückten in greifbare Nähe und der Tod war nur ein Tor, das man durchschritt. Juras hatte noch nicht alles gelesen, geschweige denn verstanden. »Gib her«, sagte er und griff sich das Buch. Er blätterte darin herum. Aber er war zu müde, um noch zu lesen. Allein die Bilder reichten aus: Illuminierte Kreise und Dreiecke, die sich überschneiden. Ein fein gezeichnetes, verschnörkeltes Bildnis zweier Bäume mit nur zwei Farben, wobei die Farben den Umriss eines dritten Baumes formten. Ein Bild mit einem Spiegel fiel Juras auf. Eine schöne Frau kämmte sich die Haare und blickte in ihr Spiegelbild, das den Betrachter anblickte. Juras klappte das Buch zu und schlief.

Er träumte von einem felsigen Hügel, der sich über ein flaches, ödes Land erhob. Weit war es und trist. Sein Blick reichte endlos, doch sah er nichts als einen grauen Streifen, der den Horizont bildete. Kein Pflänzchen wuchs auf dem kargen Boden zu seinen Füßen, die Felsen, die aus seinem Leib geschlagen waren, lagen als Bruchstücke um ihn. Der Himmel über ihm war schwarz und ein Strudel bildete sich über seinem Haupt. Ein Blitz schoss herab und erfasste ihn.

Juras schreckte auf und blinzelte in das Dunkel des Zimmers. Ihm war schlecht. Alle Kerzen und Lampen waren erloschen, nur im Kamin glimmte es noch leicht. Neben seinem Atem war es still, aber Juras hörte, dass noch jemand sich im Raum bewegte. Er griff nach dem Schwert neben seinem Bett. »Ikaru?«

Er erhielt keine Antwort. Etwas strich über die Wand. Juras blinzelte erneut und wechselte über in die Welt der Elemente. Die QUELLE war Tinte, war Blut für ein Zeichen, dass sie an die Wand malte. Mit jedem Strich gewann es an Kraft und Bedeutung und beschwor etwas Düsteres herauf, das den Großteil der Welt um Juras mit sich windenden Tentakeln erfüllte.

Juras packte Ikaru und zog ihn von der Wand fort. Dann sammelte er sich, blickte auf das Zeichen und verwandelte das Blut in Sand. Das Zeichen rieselte unwillig von der Wand herab, die Tentakel zogen sich in die Körner zurück und verstummten.

»Juras?«, sagte Ikaru als wäre er aus dem Schlaf erwacht.

Juras spürte das warme Nass des Blutes an der Hand seines Bruders. »Du bist verletzt.« Er brachte ihn zurück an sein Bett und setzte ihn. Dann entzündete er eine Kerze an einem glimmenden Scheit und kehrte damit zu Ikaru zurück.

Das Blut war verschwunden. Ikaru schaute auf. »Ich habe geschlafen«, sagte Ikaru.

»Nein, du hast Zeichen an die Wand gemalt«, sagte Juras.

»Er liest meine Gedanken und ich lese die seinen. Er hat meinen Namen erkannt und ich den seinen.«

Juras grummelte noch kurz vor sich hin, bevor er verstand, was die Worte bedeuteten. »Du kennst Kharabads Namen?!« Er sprach die Frage laut aus, um zu verstehen, was die Antwort bedeuten würde, denn von Ikaru erwartete er nicht mehr als das Übliche: »Ja.«

Juras hatte selbst das Wesen der Finsternis schmecken dürfen, als es sich um ihn gelegt hatte. Er hatte sich nur verbergen können, um ihr zu entfliehen. Selbst das nur knapp. Nach dem Namen hatte er gar nicht erst gefragt. Die Fragen waren erst aufgetaucht, als er vor dem Rachen des Wolfes gestanden hatte. Als er auf der anderen Seite jemanden erkannt hatte.

Wer ist er?

Die Finsternis nahm Gestalt an. Sie hatten geschworen, sie zu vernichten. Noch bevor sie ihren Namen kannten. Wahrscheinlich stellte sich jeder etwas anderes darunter vor, aber eines vereinte all diese Vorstellungen, und das war der Name Kharabads, die Finsternis. Ikaru kannte nun diesen Namen. Er konnte der Finsternis standhalten - mit ein paar Wacklern wie es schien.

»Du könntest ihn angreifen?«, fragte Juras.

»Vielleicht. Ich bin noch sehr unsicher im Wechsel der Ebenen. Fühle mich wie ein Seiltänzer. Der Ort, wo Kharabad ist, ist versiegelt. Unsere Verbindung kann manchmal sehr stark sein, meistens ist sie aber nicht mehr als ein Abtasten.«

»Es gibt einen Zugang in den Messern.«

»Ich weiß«, sagte Ikaru. »Es steht im Buch. Es wurde von den Hütern der Vorzeit erschaffen. Das Tor wurde Spiegelbild genannt. Es heißt, es hätte immer wieder Wesen gegeben, die diesen Weg gegangen wären. Manche, um sich der Finsternis zu stellen, andere, um sie zu bekehren und wieder andere, um sie zu vernichten. Es soll sogar jene gegeben haben, die aus reiner Neugier durch das Tor schritten. Keiner ist zurückgekehrt.«

»Ja«, sagte Juras. »Seit 384 Jahren haben die Wölfe die Wacht übernommen. Es gibt eine Tafel mit Namen, auf der erscheint, wer als Nächstes eintreten wird«, ergänzte Juras aus dem neuzeitlicheren Wissen der Blutigen Schriften.

»Ich versuche, eine Falle zu bauen, so ähnlich wie die von Liskan.«

»Was? Wo?«

»Ich denke, dass es möglich ist, die Kraftströme an einem Ort zu bündeln und von dort aus den Dämon zu bannen. Es wird wie ein Käfig sein, aus dem es nur einen Ausgang geben wird: Die Leere hinter den Sternen. Aber jedes Wesen und jedes bisschen Element wirkt auf diesen Vorgang ein. Fast unmöglich zu sagen, ob es gelingt.«

»Was müssten wir tun?«

»Den kampfstärksten Dämon, den wir kennen, in die Ecke treiben.«

»Überlass das mir«, sagte Juras.

Regen prasselte gegen die Fenster. Dann klatschte es mehrmals laut gegen die Scheiben.

»Bei Schattens Furz!«, rief Juras aus. »Sind das Frösche?!«

Tatsächlich klatschten bleiche Leiber gegen die Fenster. Frösche, Fische ... Der seltsame Himmelsregenguss hörte wieder auf.

»Willst du Odokhar morgen immer noch herholen?«

»Ja«, sagte Juras. »Du sagtest, jedes Wesen könnte entscheidend sein. Er ist ein wilder

Zauberer.«

»Früher hat man das Vereinter der Magie genannt«, sagte Ikaru beiläufig und legte sich wieder hin.

Das ich das selbst nicht erkannt habe. Die Kraftströme, als er in der Erde steckte, die Schilderungen des Leitwolfes ... Was bedeutete es, ein Vereinter der Magie zu sein? Konnte man von Ikaru mittlerweile nicht dasselbe behaupten? Was auch immer es war, für Juras war es genauso schwer zu fassen, wie der Name der Finsternis.

10. Odokhar

Es war noch dunkel. Die dichten Wolken versprachen, dass es heute auch so bleiben würde. Juras machte sich bereit. Wieder einmal griff er zu dem schwarzen Kapuzenmantel. Diesmal weniger, weil er seinen Bruder nicht überrumpeln wollte, sondern mehr, weil es an dem Ort, wo Odokhar sich befand, in Strömen regnete.

Juras hatte ein Auge für die Einzelheiten gewonnen, die ihm die wichtigsten Informationen lieferten, wenn er plötzlich den Ort wechselte. *Keine Feinde. Anteil von dunklem Element annehmbar. Ströme der Kraft durch die Elemente ohne großen Antrieb.*

Natürlich änderte sich das jedes Mal, wenn er in die Welt trat. Die Kraftströme bekamen neuen Schub. Jetzt gerade war der Anteil an Wasser in der Luft derartig hoch, dass das Atmen schwer wurde.

Er suchte nach Odokhar. Eigentlich hätte er ihn längst sehen müssen. Er war wieder allein unterwegs, seitdem Leitwolf Rejin ihn auf freien Fuß gesetzt hatte. Er musste sich einen Unterschlupf gesucht haben bei dem Regen. Juras schüttelte sich, die Tropfen spritzen von ihm ab. Er suchte zwischen den Bäumen, durch das Element der Erde und durch Stein. Er fand ihn nicht. *Seltsam.*

Probleme? Ikaru blieb in Verbindung mit ihm.

Ich kann ihn nicht sehen. Doch halt! Juras sah einen Umriss, um den der Regen sich in einem anderen Licht brach und hinter dem Vorhang aus Wasser sah er Odokhar. Er kniete auf dem Boden und hatte die Hände auf die Beine gelegt. Der Speer und die Peitsche lagen neben ihm. Der Regen berührte ihn nicht.

Juras ging langsam auf ihn zu, den Anblick begutachtend. Odokhar hatte keinen Namen, den Juras finden konnte, aber er sah die harmonische Einheit. Juras trat auf einen Ast, der knackend unter ihm zerbrach. Odokhar blickte auf. Seine Augen hatten immer noch diesen Lichtschimmer wie bei Bernstein. Staunend richteten sie sich auf den Mann im schwarzen Kapuzenmantel und im nächsten Augenblick war Odokhar von Kopf bis Fuß durchnässt. Er stand auf.

Juras nahm die Kapuze herunter und blickte ihn an. Das ewige Rauschen des Regens in den Blättern füllte die Welt mit Lärm. Odokhar fing an zu lächeln und blinzelte den Regen aus den Wimpern. »Juras.«

Er war kleiner und jünger als Juras. Eine Rüstung trug er nicht. Nur ein ledernes Gewand und einen Umhang aus Wolle. Juras streckte den Arm aus und Odokhar ergriff ihn.

»Wo bist du gewesen?«, fragte Juras und hielt Odokhar vor sich und betrachtete ihn genauer. Ihm fiel ein Messer an seinem Gürtel auf. Er hatte nicht viel Gepäck und was er hatte, trug er in Beuteln an seinem Körper. Peitsche und Speer lagen noch auf dem Boden. Juras entdeckte zwei kleine Narben in seinem Gesicht. Ansonsten strahlte Odokhar vor Jugend und Freude.

»Auf der Suche nach dir.«

Sie legten Mantel und Umhang als Regenschutz über sich und kamen sich nah.

»Ich habe Mutter und unsere Brüder gefunden. Sie warten auf dich«, sagte Juras.

»In Eruidu?«

»Nein, in Lozak.«

»Kommst du von dort?«

Juras nickte. »Bist du über die Felsenbrücke gesprungen?«, fragte er.
 Odokhar wurde ernst.
 »Vater ist uns gefolgt«, sagte Juras. »Er ist gefallen.«
 Ihr Dach wurde undicht und schwer. Odokhar blickte ihn zwischen den Tropfen still an.
 Juras sah Tränen in seinen Augen.
 »Wirst du mit mir kommen? Nach Lozak?«
 Odokhar nickte. »Ich komme mit dir ... doch nicht, um zu bleiben.« Er trat zurück, überließ es dem Regen, die Tränen fort zu waschen. Der Guss hatte etwas nachgelassen und ein mehrtöniges Trippeln erschallte zwischen den Blättern.
 Juras fragte nicht. Er wollte nur, dass sein kleiner Bruder jetzt mit ihm kam.
 »Geben sie mir die Schuld?«, fragte Odokhar.
 »Son'tukin hat mich schon so schwer mit Schuld beladen, dass für dich nichts mehr übrig bleibt, Kleiner.«
 Ein kurzes Schmunzeln.
 »Ist Ilokhar jetzt mit Onra verheiratet?«, fragte Odokhar.
 »Nein, sie hat Tanren geheiratet.«
 »Wer hätte das gedacht. Was ist aus Mutter geworden?«
 »Sie wartet in Lozak auf dich.«
 »Wann willst du aufbrechen?«
 »Jetzt gleich.«
 Odokhar griff nach der Peitsche und band sie sich um die Hüfte.
 »Wo hast du das her?«, fragte Juras. Peitschen waren Werkzeuge der sklaventreibenden Länder und der Richter. Selbst der Bauer nutzte eher eine Gerte, um sein Vieh zu treiben.
 Odokhar hob den Speer auf und schien bereit. »Aus den Minen.«
 In den Bergen gab es viele Minen, aber es war Juras neu, dass dort Peitschen gebraucht wurden. *Ikaru, wir sind soweit.*
 Odokhar blickte auf zum Himmel und dann wieder zu Juras. »Wie willst du reisen?«
 »Mit einem Schritt«, sagte Juras.
 Pitschnass traten sie in das Zimmer, wo Ikaru sie erwartete.

11. Vielleicht nichts, vielleicht alles

Das Wiedersehen war voller Umarmungen und Tränen der Freude. Dem folgten Fragen, Erwartungen, Vorwürfe, Tränen und wieder Umarmungen. Juras war mitten unter ihnen und betrachtete ihre Gesichter, die kleinen Veränderungen, die die vergangenen Jahre hineingezeichnet hatten. So viele Gesten, die er kannte und die Erinnerungen wach riefen.
 Odokhar erzählte ihnen, dass er die letzten Jahre im Wald gelebt hatte. Davor, sagte er, hätte er in den Minen gearbeitet.
 »Nach was habt ihr denn geschürft?«, fragte Ilokhar.
 »Silubrastahl«, sagte Odokhar und sein Blick traf sich mit dem von Juras.
 Beim Frühstück im Saal trafen sie auf Arra'mias, das Wolfsblut und Liskan. Erst dort erfuhr Odokhar, dass die Menschen von Lozak jetzt aufbrachen zu einem Dorf im Landesinneren. Juras würde hierbleiben, zusammen mit anderen Vereinten, wurde ihm gesagt. Es war alles schon verladen und der erste Tross wartete vor den Stadttoren. Der Wagen, der seine Familie fahren würde, stand im Vorhof.
 Draußen stank es nach altem Fisch und Verwesung. Die Überreste des gestrigen Regens waren gesammelt und zur Seite gekehrt worden. Der Himmel über ihnen lud sich noch immer mit einem Gewitter auf. Die Wolken türmten sich höher und höher. Vögel flogen darin als dunkle Schatten in großen Kreisen. Juras glaubte, Schattengleiter zwischen den Wolken zu erkennen. Noch blieb es trocken. Man drängte zur Eile. Keiner hoffte darauf, dass das Wetter sich in den nächsten Tagen bessern würde.
 Juras überreichte Son'tukin ein Kampfmesser, das er für ihn erschaffen hatte. Des

Feuerwächters Vorräte neigten sich dem Ende zu und die paar Klingen, die ihm noch verblieben waren, rückte er nicht raus.

Seine Mutter setzte Juras auf den Kutschbock neben Ircîn, legte ihr eine Decke um und gab ihr einen Kuss. »Passt gut auf sie auf«, sagte Juras.

»Ja, Herr«, sagte Nisses.

Ilokhar spähte den Hügel herab und suchte nach der jungen Frau. Juras wollte sie ein Stück den Flusslauf begleiten. Er gab Odokhar seine Hand und zog ihn vor sich auf Schatten. Sie setzten sich in Bewegung zum Tor der Stadt. Dort wartete Ikaru mit der Vorhut.

»Lasst eure Herzen nicht zu schwer werden, blickt nicht zu oft zurück. Wir kehren bald zurück. Und jetzt vorwärts«, rief Ikaru und setzte sich an die Spitze des Zuges.

Lozak nahm Abschied und wie in einem Bau blieb nur sein Rudel hinter den Mauern zurück. Wie Baerdin gesagt hatte. Mauern konnten auch etwas einschließen. Lozak war jetzt eine Falle, ein Käfig für einen Dämon.

»Ihr wisst, was euch hier erwartet?«, fragte Odokhar.

»Ja«, sagte Juras. Er ritt leicht versetzt hinter dem Wagen her. Hinter ihnen schloss sich der nächste Wagen an. Noch hatte die Schneeschmelze in den Messern nicht eingesetzt, das Flussbett war breit, aber steinig. Sie kamen nur langsam voran.

»Die Elemente der Insel rufen, dass die Rückkehr Kharabads nahe ist.«

»Was weißt du über Kharabad?«, fragte Juras überrascht.

»Genug. Ich weiß, du bist vom Alten Volk. Die Hüter der Elemente müssen gewarnt werden.«

»Meinst du nicht, dass sie wissen, was vor sich geht?«, Juras offenbarte sich nicht. *Noch nicht.*

»Das hoffe ich. Doch es gibt auch andere, die es wissen sollten.«

»Welche andere?«, fragte Juras.

»Die letzten Jahre bin ich viel gewandert. Habe viele kennengelernt. Sie alle haben die Zeichen gesehen. Doch manche sind so alt, dass sie nicht mehr daran glauben, dass es geschehen könnte oder sie schlafen. Deshalb muss ich es ihnen sagen.«

»Was würde es bringen, wenn du es ihnen sagst?«

»Vielleicht nichts, vielleicht alles.«

Ärzeran und Selt eilten mit schnellen Schritten an ihnen vorbei. Weiter vorne war die Ladung eines Handkarrens umgekippt. Der Zug kam kurz zum Stehen.

»Was weißt du über den Silubrastahl?«, fragte Juras.

»Es ist ein Teil des Planes, um die Hüter dazu zu zwingen, die Siegel zu öffnen. Ob nun durch Dämonen oder durch die Schwächung der Grenzen zwischen den Ebenen oder doch anders, ich weiß es nicht. Die Finsternis hat Boten ausgesandt.«

»Woher weißt du überhaupt so viel?«

»Ich wurde von einem Dunklen unterrichtet. Von meinem 13. Lebensjahr bis zum 15. habe ich kein Sonnenlicht gesehen. Nur Schmerz, Leid, Schweiß und Silubrastahl.«

»Warst du freiwillig bei ihm?«, fragte Juras vorsichtig.

»Ich bin gefallen, Juras. Ich habe geschrien, habe Vögel und Felsen um Hilfe angefleht und dann ist ein Mann aufgetaucht. Er holte mich mit einem Seil herauf und fesselte mich dann. Er brachte mich in die Messer zu einer Mine. Er hatte dafür gesorgt, dass meine Knochen nicht richtig heilten. Unfähig zu fliehen, übergab er mich an den Dunklen in der Mine und für einen Beutel Silberlinge wechselte ich die Hände. Der Dunkle kannte viele mächtige Namen und seine Fähigkeiten waren angsteinflößend, aber er schien nur über begrenzte Kraft zu verfügen und er musste ein Teil dafür aufwenden, um die Sklaven in den Schächten im Zaum zu halten. Er lehrte mich, die Namen zu sprechen, er zeigte mir, wie man die Elemente unterwirft, wie man Menschen unterwirft. Nach einem Sonnenlauf richtete er mir die Beine und gab mir Aufsichtstätigkeiten. Mein Geist war so sehr dem Dunklen geneigt, dass ich einen Namen bekam.«

Juras stolperte über das offene Geständnis. Aber er hatte nichts Dunkles in Odokhar

gesehen. Auch keinen Namen.

»Doch eines Tages trugen mich meine Beine durch einen Seitenschacht zu einer Öffnung. Tief blickte ich herab in eine Schlucht und sah die Wipfel der Bäume weit unter mir und vor mir ging die Sonne auf über dem fernen Meer. Ich hatte die Sonne noch nie aus dem Meer aufgehen gesehen.«

Juras tat es unendlich leid, dass Odokhar diesen Weg hatte gehen müssen. Der kleine Bruder, der ihn bei Mondlicht mit Fragen durchlöchert hatte. Geschrei und tiefschwarzer Ruß war über ihn hinweg gezogen.

Warum ist es so laut, wenn es still ist, Juras? Hast du schon mal den Nebel gekostet? Hast du deine Seele schon mal gesehen?

Erinnerungen, Bilder, Stimmen zogen durch Juras' Geist.

Aufprall! Der Sprung hatte verdammt 5 Schritt überflogen. Afas lachte und reichte ihm die Flasche. Heftiger Schlag zwischen die Schulterblätter. Flasche wird ihm wieder entrissen. Er muss keuchen.

»Los jetzt, Junge, wir haben noch eine heißblütige Verabredung, die auf uns wartet.«

Hatte er damals die Schreie seines Bruders überhört? *Hätten sie mich aufgehalten?*

Aber irgendwie war aus diesem Jungen ein wilder Zauberer geworden, was Juras zur sofortigen Auslieferung vor den Hohen Richter zwang, oder er war ein Vereinter der Magie, was alles wahrscheinlich noch schlimmer machte.

»Wirst du mich gehen lassen?«

»Nein, niemals«, sagte Juras. »Aber du kannst gehen, wohin du willst.«

12. Die Fahne hissen

Odokhar reiste mit dem Rest der Familie nach Freiheit. Die Nacht jedoch wollte er allein im Wald verbringen. Juras wies Lâserin und Râserin dazu an, ihn zu begleiten und im Auge zu behalten. Er ritt an die Spitze und verabschiedete sich von Ikaru und Bruder Feluin, der sie begleitete. Auch Richter Galadain war bei ihnen. Sie verschwendeten nicht viele Worte. Auf halbem Weg wendete er mit Schatten und ritt zurück. Der kräftige Kriegsherr auf seinem großen Pferd wurde mit Jubelrufen verabschiedet. Da war Juras Feuring, der zu ihrem Schutz furchtlos in den Kampf gegen Dämonen ritt. Nach fünf Tagen würden sie zurückkommen. Zwei verbrachten sie mit der Reise und Ankunft. Am nächsten Tag würde der Himmel aufreißen über Lozak, oder das Meer würde ein Ungeheuer ausspeien, oder die Erde würde aufbrechen und aus den Tiefen würde der Vertilger aufsteigen. Was auch immer. Sie würden zurückkehren.

Baerdin würde heute Abend in Freiheit ankommen. Er brachte die Schatten mit und Juras hatte Ikaru 40 bewaffnete Kämpfer mitgegeben. Würde es reichen? In Lozak verblieben ihm fast 100 Wölfe, das Wolfsblut, der Hohe Richter und der Feuerwächter. Es wurde Zeit, dass er die Übung ausführte, die er geplant hatte.

In Lozak angekommen, las er Liskan und Taygon auf und ging mit ihnen in das Arbeitszimmer. Er sagte ihnen kurz, was er vorhatte, und dass er sie zur Aufsicht brauchte. Dann holte er die Führer der Gruppen zu sich. Die Regeln waren einfach. Sie sollten sich in und um Lozak verteilen. Jede Gruppe kämpfte allein. Das Ziel war, die Fahne Lozaks zu finden und im Vorhof zu hissen, bevor es die anderen taten. Kämpfe sollten nur bis zum ersten Blut geführt werden. Danach schied man aus und musste später den Unrat zum Verbrennen auf das Feld bringen.

Sie hatten noch drei Tage. Das war zu viel Zeit, um nichts zu tun und zu wenig, um auf alles vorbereitet zu sein. Mit dieser einfachen Übung wollte Juras die Befehlsketten innerhalb der Gruppen festigen. Außerdem gab es den einzelnen Gruppen die Möglichkeit ihre Stärken zu finden und auszuarbeiten. Sie waren unterschiedlich bewaffnet und hatten unterschiedliche Fähigkeiten. Sie brauchten Jäger und Treiber und diese brauchten jene, die ihnen Deckung gaben und den Rücken stärkten, im Notfall die Lücken füllten. Juras gab sich

nicht der Täuschung hin, dass kein Blut fließen würde.

Den restlichen Nachmittag verbrachte er mit der Ausführung und Überwachung der Übung. Am Anfang gab es ein wildes Gerangel. Bis sie feststellten, dass Haddins Einheit bereits mit der Fahne den Hügel hoch geschlichen war. Die verbliebenen zwei Gruppen unter Tarrok und Hîrasu gaben sich einem Wettlauf hin, um sie einzuholen. Doch Niotan hielt die Fahne mit dem Bild des Wolfes, der durch das Feuer schreitet, vor sich und die Kämpfenden hielten inne, um ihn durchgelassen. Juras hatte sich gewünscht, dass Niotan sich der Gruppe nach Freiheit angeschlossen hätte. Aber er war geblieben und Lisitan war gegangen. Niotan verankerte die Fahne am Mast und begann sie hochzuziehen. War die GNADE ihr Bannerträger geworden?

Der Hohe Richter kehrte zu diesem Zeitpunkt zurück. Es war bereits dunkel und sein Zug aus Agenten und Schreibern trug Fackeln, als sie in den Innenhof kamen.

»Ein helles Licht brennt in Lozak«, sagte er zu Juras, neben die Sonne tretend.

Juras blickte auf zum düsteren Himmel. Er verlor sich in den so nah erscheinenden Schatten. Im selben Atemzug hörte er Kampfgeschrei und Zischeln und blickte wieder herab. Liskan sprang gerade Niotan an. Andere traten dazu, Hîrasu dazwischen. Ihre Schwerter klirrten.

»Wo Licht ist«, sagte Juras, »ist auch Schatten, Hoher Richter.« Er ging hin, um seinen Anwärter einzusammeln. Niotan war verletzt, die Fahne stand auf Halbmast.

Nachdem Juras Liskan gepackt hatte, rief er laut: »Erwartet keine Gnade von diesem Dämon!« Dabei schüttelte er seinen Anwärter durch. »Werdet zu einem Rudel, einer Meute auf wilder Jagd. Tarrok, Hîrasu, ihr seid die Jäger. Engdir, Niotan, ihr werdet die Jäger mit einem Abstand von 20 Schritt begleiten und mit euren Pfeilen unterstützen. Thûrmar, Brâgu, Nadarîl, ihr seid die Treiber und werdet verhindern, dass dieser Dämon ausbricht. Der Rest schließt sich diesen drei Einheiten an und deckt die Flanken. Wir werden diesem Dämon eine Falle bauen und ihn da hinein treiben, beim Wolf.« Er hieß Taygon die Fahne ganz hochziehen und entließ seine Krieger zu ihrem Dienst.

13. Vor dem Wolf

Juras war im Tempel. Er kniete schon seit geraumer Zeit vor dem Wolf. Die vier dunklen Söldner waren auch da. Sie waren an die Säulen gefesselt. Hin und wieder klirrten ihre Ketten.

Têrelar hatte sich in seinen Raum zurückgezogen. Lesdraka und Arfon wachten über den Tempel. Das Wolfsblut und Kjeld waren mit den Anwärtern im Waffenraum untergekommen. Mittlerweile ein karges Zimmer ohne die Klingen an der Wand. Tarina hatte sich in ihre Decken zurückgezogen. Orliën schlief neben dem Wolf. Er hatte kurz aufgeschaut, als Juras herangetreten war, aber Juras hatte ihm gedeutet, weiterzuschlafen.

Ikaru.

Sie lagerten im Wald. Ein paar Vorboten hatten Freiheit erreicht und Baerdins Leute vorgefunden. Baerdin selbst hatte sie an ihrem Lagerplatz begrüßt. Es lief alles nach Plan. Keine weiteren Vorkommnisse.

Odokhar?

Dem ging es gut.

Telda.

Sie war auf einem Schiff, das sie nach Luirêva fuhr. Sie war fest entschlossen, ihrer Schule beizustehen und für das Recht der Schule zu kämpfen. Sie wollte die Richter dazu bewegen, die sinnlosen Anklagen fallen zu lassen und stattdessen gegen die Verfluchten vorzugehen. Zur Not wollte sie ihre Autorität als Prinzessin nutzen.

Solan.

Juras zuckte kurz zusammen, als er die Wirkung des Giftes nachempfand. Solan versicherte ihm, dass es vorübergehend wäre. Eine Schlange hatte ihn gebissen. Er war unachtsam geworden, als er sich dem Dorf genähert hatte. Er hatte all die Lichtvereinten gesehen und

den Galgenbaum ... Juras wirkte auf ihn.

Leitwolf Rejin.

Juras fragte ihn nach dem Aufkommen von Dunklen in der Stadt Luirêva. Besonders im Haus des Lernens. Der Leitwolf konnte ihm versichern, dass im Hause keine Dunklen angestellt waren, aber hin und wieder Dunkle mit ihnen in Kontakt traten, was aber in den Häusern auf dem Festland auch nicht anders wäre. Dennoch war die Stadt der nächste Sammelpunkt seines Rudels, da sich die meisten Dunklen auf der Flucht dorthin begeben hatten.

Ynyar.

Sein Bruder war als ein Berater des Königs in Rhosa zurückgeblieben, um die Schatten zu sammeln und eine neue Armee aufzubauen. Sobald sie genug Kräfte beisammen hatten, wollten sie nach Ilison aufbrechen. Im Hafen der Stadt hatten sich schon die Piraten und Schmuggler mit ihren Kähnen eingefunden, aber auch zwei erbeutete Karavellen und zwei Schiffe der alten Flotte waren noch da. Sie hatten vom Verschwinden der Schiffe im Norden gehört und man hatte ihnen von einem riesigen Algentepich berichtet, der westlich von Ilison gesichtet worden war.

Juras fragte ihn, wie es um die Dunklen in Rhosa stand. Ynyar berichtete ihm, dass viele Dunkle sich seit dem Waffenstillstand zurückgezogen hatten. Entweder weil sie nach Brag'luin zurückgerufen worden waren oder weil sie die Stadt Richtung Wald verlassen hatten.

Juras fragte ihn, ob sie etwas über eine Silubrastahlmine in den Messern wussten, das von einem Dunklen geleitet wurde. Sie zogen Doryar hinzu. Es wurde ziemlich bald klar, dass die Suche nach Silubrastahl von den Dunklen vorangetrieben worden war. Doch solange sie in den Minen verblieben, hatten weder die Soldaten und Vereinten aus Brag'luin noch die Schatten etwas gegen sie unternommen. Jetzt musste Olône sich neu finden. Bis ihre Streitkräfte soweit geordnet waren, dass sie sich die Minen vornehmen konnten, würde es noch dauern. Das bedeutete, dass der Peiniger Odokhars möglicherweise immer noch da draußen war. Er hatte in seiner Geschichte ausgelassen, was aus dem Dunklen geworden war.

Freadar.

In wenigen Tagen würden sie das Festland betreten, um ihre Reise in einer Kutsche über die kaiserlichen Hauptstraße nach Ir'daet fortzusetzen. Sie waren auf das Schiff des Oberst getroffen und der Rest der Fahrt war bisher ohne Vorkommnisse verlaufen. Bis auf ein Langschiff mit Eisländern, die nach dem Weg nach Lozak gefragt hatten.

Warum?

Familiäre Angelegenheiten. Eine Vereinte des Sturmes begleitete sie.

Juras ging die Eisländer in Lozak durch. Er musste nicht lange suchen. Hjeldir und Vara bekamen ein Kind. Aber ein Langschiff voller Eisländer? Jetzt? Hier? Juras wollte ein Auge auf sie haben. Die Meere waren unsicher.

Ardenn von Carinc'lin. Hüter des MUTES.

Der Torwächter hatte dem Hüter des Feuers nicht standgehalten und der Gezeichnete hatte es gewagt, in die Vorhallen der Minen vorzudringen. Die Minen waren groß, tief und dunkel. Es hatte viele Angriffe der Dunklen gegeben. Aus den tieferen Schächten hatten sie sich zurückziehen müssen, weil die Dunklen sich an der Oberfläche neu formiert hatten und sie Gefahr liefen, in die Zange genommen zu werden. Das Wetter hatte sich verschlechtert, das Auftreten von Dämonen hatte sich gehäuft.

Ob sie den Prinzen Valñarion gefunden hätten.

Nein.

Die Ketten klirrten in einem fort. Juras schaute auf und blickte sich um. Es gab Tumult unter den Gefangenen. Einer schien sich losgerissen zu haben. Arfon und Lesdraka traten heran, um ihn aufzuhalten.

»Halte ein, im Namen des Feuers!«

Juras sah im Fackellicht, dass der Mann eine Scherbe in der Hand hielt. Das Bruchstück einer Schale. Lupus schien verwirrt und fuchtelte mit der Scherbe in alle Richtungen. Auf

dem Boden lag der junge Hauptmann, die Kehle aufgeschnitten, die Lache Blut auf dem Boden verteilte sich schnell. Juras sah, dass der rotblonde Mann in Reichweite von Lupus war. Er zog eine Schwinge und warf sie ihm zu. Der fing sie auf und schlug auf Lupus Hinterkopf.

Juras neigte sich herab und drehte den Blutenden zu sich. Henan ließ sich die Schwinge von Arfon abnehmen, während Lesdraka den gefällten Söldling wieder an die Säule zog, um ihn anzuketten. Das Blut floss schnell und reichlich aus dem Hals des Mannes. Ohne schnelle Heilung würde er sterben. Juras vereinte sich mit ihm. Todesangst strömte durch ihre Vereinigung. Der Dunkle Krieger blickte ihn flehend an.

Ich will nicht sterben!

Juras erkannte das Wesen der VERKLÄRUNG. Er packte den blonden Hauptmann und schliff ihn vor den Schrein des Wolfes. *Blut ist das Opfer, das Leben der Preis.*

Panik. Er wollte entfliehen, entkommen.

Juras hielt ihn fest. Die KRAFT wirkte. *Der Augenblick des Todes ist heilig.*

Schrecken. Unausweichlich. Stocken. Ein letztes Luftholen des Dunklen. Dann entspannte sich alles. Durch die KRAFT konnte er ganz klar sehen.

KRAFT denen die glauben. Juras vereinte sich mit Blut und Wasser und legte dem Mann die Hand auf den Hals. Das Blut gerann und stillte die Blutung, frisches Blut spülte sich durch seine Adern. Juras überließ es Lesdraka, den Mann zu versorgen, und drehte sich zu dem erwachenden Lupus um.

»Was hast du dir dabei gedacht?!« Juras hob die blutige Scherbe auf, die noch auf dem Boden lag, wo Lupus sie hatte fallen lassen.

»Unwahrscheinlich, dass er sich dabei etwas gedacht hat«, sagte Henan.

Lupus blickte zerknirscht auf und schien nicht zu begreifen, was vor sich ging. Kurz zog er an den Ketten, die ihn wieder hielten.

»Wenn wir uns vorstellen dürften?«, sagte Henan. »Das da war mal die VERKLÄRUNG, aber das wisst Ihr wahrscheinlich bereits. Der da ist MISSMUT.« Er deutete auf den Wüstenbewohner.

»Schweig Mann, ich mag dich nicht«, spie der Schönling aus.

»Ich mag dich auch nicht«, sagte Henan und setzte ungerührt fort: »Hier habt Ihr die DUMMHIT in Person vor Euch. Tötet, wenn man ihm sagt, dass er töten soll. Ein hervorragender Söldner.« Er deutete auf Lupus.

»Und du, Henan?«, sagte Juras.

»Ich bin ein Meister der Rechtskunde, ein Berater und Schmeichler. Man gibt dem, was aus mir entsteht, viele Namen, doch MISSTRAUEN ist ihrer aller Ursprung.«

»Hast du Lupus den schlecht gemeinten Rat gegeben, den Hauptmann anzugreifen?«

»Keiner sollte so friedlich schlafen, dass er den Tod nicht kommen sieht.«

»Halt endlich die Klappe«, sagte der Wüstenbewohner mit dem gelockten, langen Haar. Sein Hemd trug er am Hals halb offen. Eine Rose war auf seine Brust tätowiert. »Dann kann man vielleicht auch wieder an Schlaf denken.« Er schlug seinen Hinterkopf gegen die Säule und seufzte.

Juras ging zu ihm hin und trat ihm gegen die Füße. Die Ketten klirrten, als der Schönling wütend an ihnen zerrte.

»Wenn ihr hier überleben wollt, werdet ihr euch in das Rudel einfügen müssen. Das bedeutet, dass ihr ab morgen in die Übungen miteinbezogen werdet. Morgen bei Sonnenaufgang werdet ihr antreten.«

»Bei der Finsternis, lasst uns doch gleich mit ernstern Kämpfen beginnen«, flammte der MISSMUT auf.

»Wo kommst du her?«, fragte Juras.

»Aus der Wüstenblume Beshunneme«, antwortete der Schönling mit einem gewissen Stolz.

Juras hatte noch nie davon gehört. »Henan war ein Berater, Lupus ein Leibwächter und du, was warst du?«, fragte er.

»Ich bin Jarim, Sohn des Silajan.«

»Ein Söldner wie Lupus, nichts mehr«, sagte Henan.
 »Mit besonderen Eigenschaften«, versetzte der Wüstenbewohner an ihn gewandt. »Leute im Schlaf abzuschlachten ist eines meiner leichtesten Übungen.«
 »Abschlachten ...«, wiederholte Lupus.
 »Ruhe!«, rief Juras.
 Ihre dunklen Wesen wurden durch den gesegneten Boden eingeschränkt. Sie konnten immer noch Gedanken einpflanzen, aber nicht mehr wirken. Der Hüter des Erzes und Vereinter des Blutes jedoch sehr wohl. »Ihr seid nur deshalb noch am Leben, weil ihr euch das Recht erkämpfen könnt, mit diesem Rudel gegen einen Dämon zu kämpfen.«
 »Scheiße und zur Belohnung ein Dämon«, brabbelte Jarim kleinlaut.
 »Hast du es dir nicht so ausgesucht?«, sagte Juras.
 Er machte es sich in dieser Nacht im Tempel bequem. Neben dem verletzten Hauptmann, der seinen Namen verloren hatte.
 »Der Auftrag ist heilig«, brummte Lupus irgendwann in die eingelehrte Stille.
 »Ja, hat bei dir nur keine Bedeutung, weil du eh nur einen Gedanken gleichzeitig haben kannst«, sprach Jarim.
 »Wer hält jetzt wen wach?«, knurrte Henan.
 Danach wurde es wieder still. Juras versuchte nicht wach zu bleiben und schlief im flackernden Licht ein.

14. Zweite Übung

Arra'mias weckte ihn am nächsten Morgen und reichte ihm ein warmes Frühstück.
 »Da ist ein Schiff, das Kurs auf Lozak hält«, sagte der weiße Krieger.
 Juras streckte sich und nahm seine Schale entgegen. Die Tempelhalle füllte sich. Morgengebete wurden gesprochen, man bereitete sich auf die ersten Übungskämpfe vor. Viele erhielten hier ihr Frühstück. Der junge Hauptmann lag noch neben ihm. Er war verbunden und schien noch am Leben.
 »Sie haben einiges auf sich genommen, um hierher zu kommen«, sagte Juras. »Der Augenblick ist nur äußerst ungünstig für einen Familienbesuch.«
 »Nicht ungünstiger als bei dir.« Arra'mias lächelte verstohlen.
 Hirasu trat an sie heran, um die Befehle des Tages einzuholen.
 »Sammele alle am Platz an der Großen Sonne. Und nehmt die drei da mit. Ich komme gleich nach.«
 Arra'mias erhob sich, um sich seinem Hauptmann anzuschließen.
 »Du willst die Fesseln dieser Dunklen lösen, Feuring?« Der Feuerwächter war wieder wach.
 »Einen guten Sonnenaufgang, Feuerwächter. Gedachtet Ihr eher, sie gefesselt vor den Dämon zu werfen?«
 »Eine verlockende Vorstellung, aber sie würden ein kärgliches Strohfeuer abgeben. Ich hörte von der feigen Tat, die gestern Nacht hier im Tempel verübt wurde. Es wundert mich, keinen Toten zu sehen, Wolf.«
 »Die Dunklen gehen seltsame Wege und nur wenige führen ins Licht«, sagte Juras. »Das aber ist der Auftrag des Hohen Richters an mich gewesen.«
 »Der Hohe Richter hat eine hohe Meinung von dir, Juras, wenn er glaubt, dass du das Feuer in diesen Dunklen entzünden kannst.« Er kniete sich herab und betrachtete den blonden Hauptmann mit dem Verband um den Hals. »Zu viele von ihnen wurden verführt von falschen Versprechungen.«
 Der Wüstenbewohner schüttelte sich die langen Haare über die Schultern, als man ihm die Fesseln abnahm und hielt ausreichend Abstand von Henan, der sich erhob und voranschritt, bevor man ihn dazu aufforderte. Lupus wirkte noch etwas benommen. Trottete aber brav mit.
 Kurz darauf waren sie alle am Platz versammelt. Die Stadt war ansonsten fast leer. Der Schauplatz war mittlerweile eine Kulisse der Bedrohung. Kreischende Vögel stürzten sich in

das schwarze Meer hinab aus einem Himmel, der wie ein Hammer wirkte, der die Erde zerschmettern wollte. Es wurde nicht mehr richtig hell. Die Große Sonne glimmte und beleuchtete die Gesichter der ersten Reihe, die um Juras Aufstellung genommen hatte. Auch der Hohe Richter war erschienen und hatte sich mit der Agentin Tiliss zum Hafen begeben. Haimar lehnte sich an das Podest der Sonne und beobachtete das Geschehen.

Diesmal teilte Juras die Gruppen in zwei Einheiten. Die eine, zu der zählte auch er, würde diesen Platz verteidigen, die andere würde versuchen, ihn zu erobern. Der Platz galt als erobert, wenn man mindestens drei Leute an der Sonne hatte und sie einem keiner mehr streitig machte. Henan und Jarim nahm Juras in seiner Gruppe auf, ebenso wie Tarrok, Liskan, Athéa und Kjeld, der gerne mitmachen wollte. Taygon gab Juras den Auftrag, sich um Lupus zu kümmern und ihm die Regeln des Blutes aufzusagen, bis er sie auswendig konnte.

Die Aufgabe war schwierig. Der Platz hatte nur zwei klare Abgrenzungen, die Hafenkante und das Stadttor. Am Hafen gab es die Schützenwache und das Hafengebäude. Etwas weiter hatte der Tischler sein Haus und daneben war der Krämerladen. Auf der linken Seite war das Haus, das Thûrmar sich erbaut hatte. Der Brandlöscher lag seltsam still neben dem Brunnen. Dahinter reihten sich die Häuser bis zum Hügel, den Weiden und den Holzhütten. Man sah sie nur kaum. Es war fast dunkel. Wer ein Licht trug, verriet seinen Standort und verlor gänzlich die Sicht in die Ferne.

Die Einheit der Angreifer zog sich zurück, um sich zu besprechen und aufzustellen. Die Verteidiger an der Sonne hatten keine Deckung zur Verfügung. Tarrok war mit seinen Leuten 20 Schritt vor der Sonne im Zwielflicht und lauschte. Auf der anderen Seite zischelte Liskan und hatte Kjeld und Athéa an seiner Seite. Alle hatten ihre Waffen gezückt, die Bogenschützen mit stumpfen Pfeilen hatten um die Sonne Aufstellung genommen.

Taygon wiederholte zum dritten Mal: »Blut ist das Opfer, das Leben der Preis.«

»Leben das Opfer, Blut der ...«

»Lupus, du Opfer!«, rief Jarim dazwischen. »Wenn du dir weiterhin so viel Mühe gibst, bringen sie dir noch Lesen und Schreiben bei und machen dich zum Gehilfen unseres Rechtsgelehrten hier.« Jarim war angespannt, Juras hatte ihnen keine Waffen gegeben.

Unbeirrt setzte Taygon fort und wiederholte den Satz, bis Lupus ihn richtig hatte.

»Ihr habt drei Dunkle an Eurer Sonne. Ich würde sagen, euer Platz ist erobert«, sagte Henan, der die Arme verschränkt hatte.

»Für dich ist nur wichtig, dass du jetzt zu denen gehörst, die diesen Ort verteidigen«, sagte Juras.

»Wo sind dann unsere Waffen?«, fragte Jarim.

»Die bekommt ihr erst, wenn ihr euch dem Dämon stellt.«

Es kam Bewegung auf. Brâgu meldete ihm, dass sich die Angreifer mit Fackeln näherten. Sie waren nicht zu übersehen. Eine Lichterkette, die sich zwischen den Häusern dem Platz näherte. Das Auge des Erzes hatte Juras gezeigt, dass der Großteil der Angreifenden sich im Fackelzug befand, aber eine Gruppe, es musste Nadarîls Einheit sein, näherte sich aus einer anderen Richtung.

Juras wartete ab, wie seine Haufenführer reagierten. Er beobachtete die feinen Verständigungswege, die die Namensträger untereinander und in ihren Einheiten nutzten. Darauf hatte Juras gehofft. Selbst Brâgu schaute in die Richtung, aus der sich der Rotbart näherte. Die Fähigkeiten und Möglichkeiten der Krieger Lozaks verschmolzen, um als Einheit zu handeln.

»Alle Mann bereit machen zur Verteidigung! Tarrok, übernimm die Führung«, rief Juras.

»Da nähert sich eine Einheit von hinten, Herr!«

»Ich weiß«, sagte Juras. »Die übernehme ich.«

Es wurde ein wildes Gefecht. Tarrok musste einen Ausfall wagen, um die gegnerischen Bogenschützen an der Aufstellung zu hindern. Sie hatten Karren als Deckung vorgeschoben und hätten von dort aus ein leichtes Spiel gehabt. Tarrok und seine Leute sprangen über die Karren, um die Schützen auszuschalten. Engdir rückte mit ihren Schützen unter Deckung von

Brâgu vor. Doch Thûrmar band Tarrok in einen Zweikampf und Hîrasu schnitt seiner Einheit den Rückweg ab. Brâgus Einheit zog sich mit den Schützen wieder zurück, die schossen, was die Sehnen hielten. Tarrok und seiner Gruppe verblieb nichts anderes, als so viele Bogenschützen wie möglich auszuschalten. Doch auch sie wurden von Pfeilen getroffen und wer getroffen wurde, musste sich aus dem Kampfgeschehen zurückziehen. Die Reihen beider Seiten lichteten sich schnell.

Bis Juras den Angriff des Rotbartes zurückgeschlagen hatte, hatten sich die verbliebenen drei Schützen um Engdir, bis zur Sonne zurückgezogen und zielten, ohne zu schießen. Fackeln lagen weiter hinten auf dem Boden und erhellten das Geschehen von unten. Keine 15 Schritt vor ihnen wurde gekämpft. Riesige Schatten waberten umher.

Liskan und Kjeld sprangen an Juras vorbei und auf die Gegner zu. Henan und Jarim waren bei der Sonne geblieben, wo Lupus weiter mit Taygon die Regeln aufsagte. Das Wolfsblut beobachtete seelenruhig weiter.

»Der Auftrag ist heilig«, sagte Taygon, laut und klar.

»Der Auftrag ist heilig«, echote es aus den Reihen der Kämpfer. Immer mehr Getroffene zogen sich zurück. Der kämpfende Haufen vor der Sonne schmolz zusammen.

»Der Auftrag ist heilig«, sagte Lupus tadellos.

Tarroks Vorstoß hatte die Gegner ihre Bogenschützen gekostet, aber mit Atlis, Pako und Thûrmar war ihr Angriff noch nicht gebrochen. Die vier Schützen vor der Sonne hinderten den Durchbruch der Einzelkämpfer, die aus dem kämpfenden Knäuel vorwärts stießen. Durch Liskan und den Wolf Kjeld hatten die Verteidiger frische Kraft geschöpft.

Juras verharrte kurz auf der Stelle. Zusammen mit den beiden Dunklen war er der Dritte, der jetzt die Stellung an der Sonne hielt. Taygon und Lupus hatte er aus der Übung ausgeschlossen. Das Wolfsblut blickte ihn an.

»Der Augenblick des Todes ist heilig«, sprach Taygon gut verständlich und betont langsam.

»Der Auftrag des Todes ...«

»Der Augenblick ...«, berichtigte Taygon.

Lupus strengte sich sehr an. »Der Augenblick ...«, sagte er dem Anwärter nach und schaute ihn an.

Taygon nickte ihm zu. »Der Augenblick des Todes ist heilig.«

Juras sah wieder nach vorn. Atlis, der Eisländer, überragte die meisten um einen Kopf, nur Thûrmar hielt neben ihm an Größe stand. Auch Pako war von nicht minderem Wuchs und sein Säbel war wie ein Schleier. Erz in fließender Bewegung. Thûrmar streifte Liskan, nur so weit wie nötig war, um einen blutigen Striemen zu hinterlassen. Liskan trat einen Schritt zurück und schaute erstaunt auf. Seine Finger streiften über die blutende Stelle. Er schnüffelte sogar daran.

Juras beschloss, die Stellung zu verlassen. Er ging an den Schützen vorbei. Es waren immer noch vier. Die Dunklen würden es in Anbetracht der Anwesenheit des Wolfsblutes nicht wagen, zu fliehen. Es gab keinen Grund zur Beunruhigung. Er ging an Liskan heran und deutete ihm zurückzutreten. »Regeln«, sagte er. »Menschen versuchen, sich an Regeln zu halten.« Zu seiner Überraschung zischelte der Rothaarige nur irgendetwas in seiner zischelnden Sprache und entfernte sich ohne weiteren Widerstand.

Juras sah wieder den schwingenden Säbel in der Hand des Schattens, der für Freiheit kämpfte. Was hatte Baerdin über ihn gesagt? Ein sklaventreibender Söldner, der zum Freiheitskämpfer auf der Insel geworden war. Juras wog die Wolfsklinge kurz in seiner Hand und fasste das Heft fester. *Warum nicht?* Pako. Mit ihm hatte doch alles angefangen, oder nicht? Er war im Schlachthaus anwesend gewesen, als Juras Derrin das Gift verabreicht hatte. Er hatte den Bruder verständigt und sie auf den Straßen von Abarann aufgescheucht. Was wäre aus ihnen geworden, wenn Balsar nicht gewesen wäre?

Juras wurde Platz gemacht und sogleich hatte er den Gegner, den er sich gewünscht hatte. Pako war kein Mann der großen Worte. Von der Hinsicht glich er Brâgu, dem neu ernannten Gruppenführer, der weder einen Namen trug, noch viel zu sagen hatte. Und dennoch gerade

erfolgreich ihre Verteidigung vortrug.

Pako war schnell und er war stark. Ein schnell ausgeführter Streich veranlasste Juras zu einem schnellen Schritt zu Seite. Juras fing gerade an, Gefallen an dem Zweikampf zu finden, als ihn etwas zwischen dem Nackenschutz und Schulterplatte traf. Pako trat von ihm zurück. So erforderten es die Regeln. Wer ausschied, wurde nicht weiter behelligt.

Juras griff nach dem stumpfen Pfeil, der von ihm abgefallen war. Dann sah er sich um und sah Engdir, der den Bogen von sich hielt und einen Schritt nach vorne taumelte. Dann brach er auf die Knie. »Verzeiht mir, Herr!«

Pako nutzte die Gelegenheit, um die verbliebenen Bogenschützen anzugreifen. Engdir ließ er als nicht bedrohlich außer Acht.

Ich darf ihm nichts sagen. Ich bin raus aus dem Spiel. ENGDIR SCHIEß! Juras tobte innerlich, aber in das Geschehen eingreifen durfte er nicht.

»Den Dienern der Finsternis wird kein Erbarmen gewährt. Noch einmal: Den Dienern ...«, sagte Taygon.

»Augenblick.«

Taygon blickte Lupus an und wartete geduldig.

»Gibt es bald was zu essen?«

Juras trat ein paar zaghafte Schritte zurück. Das durch das Licht der Sonne hell erleuchtete Gesicht des Wolfsblutes zeigte keine Regung.

Atlis hatte das Ziel erreicht. Henan und Jarim waren vor ihm zurückgewichen.

Thûrmar schnitt sich den Weg frei. Er stand nun mit dem Säbelschwinger vor den drei Schützen, die verzweifelt nachluden, sie hatten keine Chance. Engdir kniete immer noch.

»Das Essen ist jetzt nicht wichtig, Lupus«, sagte Taygon ruhig.

»Unser Platz!«, rief der Schönling aus den Südländern aus und sprang Atlis von hinten an. Er hatte sich hinter dem Podest an ihn herangeschlichen.

»Steh auf, Bursche!«, rief Henan zu Engdir und riss Atlis die Waffe aus der Hand. »Bist zum dunklen Ritter geschlagen worden. Die knien nicht!« Er schnitt Atlis eine blutende Wunde und lächelte ihn grimmig an. Thûrmar und Pako waren nur noch zu zweit, sie konnten nicht mehr gewinnen.

Juras blickte zum Wolfsblut, der sich von Podest abgestoßen hatte und auf Engdir zuing. Engdir musste sich nur noch erheben und zur Sonne zurückkehren, um die Übung erfolgreich zu beenden. Aus Engdirs Sicht gestaltete sich das Ganze allerdings völlig anders: Er war immer ruhig gewesen. Nie hatte er gedrängelt. Aber er hatte immer ganz genau gewusst, wo er hingehörte. Nicht, dass er seinen Onkel, den Tischler nicht liebte. Das gemeinsame Arbeiten am Schrein des Wolfes hatte ihn tief berührt. Er hatte sich gemeldet, als es darum ging, Bogenschützen zu finden. Er war nicht besonders geübt darin gewesen, aber er wollte den Söhnen des Hüters Feuring nahe sein. Er hatte auch große Fortschritte gemacht, sodass ihm eine eigene Gruppe zugeteilt worden war. Sie hatten sich auch gut gehalten. Bis er diesen Fehler begangen hatte. Er hatte gezielt. Er war sich sicher gewesen. Er hatte losgelassen und dann hatte sein Kriegsherr diesen seltsamen Ausweichschritt getan. Er hatte das getroffen, was er niemals hätte treffen wollen. Dennoch verspürte er den Drang, weiterschießen zu müssen. Er sammelte seine Kraft, hob den Bogen und zielte auf die ihm zunächst stehende Person. Die griff nach dem Pfeil und riss ihn aus der Sehne.

»Genug!«, rief Haimar und hielt den Pfeil in die Luft. »Alle sammeln! Es gibt viel zu besprechen.«

15. Lozaks Pfeil

Haimar hatte Engdir am Kragen gepackt und zur Sonne geschliffen. Drei waren übrig, um den Platz noch zu halten, von den Gegnern nur noch zwei. Nachdem alle wieder herantreten waren, machte Haimar sie als Erstes darauf aufmerksam, dass dies eine der geringstmöglichen Überlebensmengen war, die die Übung geboten hatte. Er sagte ihnen, dass

jeder Verlust des Rudels ein Verlust an Kraft war. Er forderte sie auf, sich zu entscheiden, ob sie für das Banner kämpften oder um den Feind aufzuhalten. Nach ihrer Entscheidung sollten sie aufgeteilt werden in Krieger und Söldner. Die Krieger, der Verteidigung Lozaks verpflichtet und die Söldner, zum Einsatz gegen die Finsternis. Hierbei waren es aber nicht ihre Fähigkeiten, die entscheidend waren, sondern ihr Gewissen. An so eine ähnliche Aufteilung hatten auch Juras und Ikaru gedacht. Deshalb auch zwei Kasernen. Es wurde Zeit, dass er ihre Ausführung vollbrachte.

Thûrmar und Hîrasu stellten sich auf die Seite der Verteidiger und bildeten damit den Grundstock der Krieger. Tarrok und Nadarîl zögerten nicht, sich als Söldner zu bekennen. Auch Yaron mit der Kampfaxt schloss sich ihnen mit grimmigem Blick an. Es ergaben sich noch einige Verschiebungen in den Gruppen. Aber jede Gruppe hatte ihre Namensträger.

»Der Wolf verteidigt sein Blut«, hörte man Taygon im Hintergrund, der immer noch die Regeln aufzählte.

»Wessen Blut?«, fragte Lupus.

»Na, sein Blut.«

Lupus lächelte. Sein kantiges, vernarbtes Gesicht entspannte sich. Auch Henan und Jarim hatten eine eigenartige Verbundenheit entwickelt, da es ihnen gelungen war, fast im Alleingang den Platz zu halten. Unbewaffnet und nur durch einen Augenblick der Entscheidung. MISSTRAUEN und MISSMUT waren in einem seltsamen Taumel und verstanden die Welt nicht mehr.

Die Truppe machte sich bereit, um ins Haus zurückzukehren, Wunden zu versorgen und etwas zu essen. Da fasste Juras Engdir ins Auge, der immer noch wie betäubt am Podest lehnte.

»Es war ein Fehlschuss, Engdir«, sagte Juras.

Engdir zuckte zusammen und senkte den Kopf. »Ich stand kurz davor, den Nächsten zu tun, Herr. Das hätte nicht passieren dürfen.«

Es war nicht leicht, ein Namenloser zu sein. Wie eine Feder im Aufwind entflammten Gefühle und Gedanken der Wesen in ihnen auf, doch meist war es ihre eigene Seele, die zum Schluss brannte. Ihr einziger Schutz waren die Götter, wo sie sich wieder unterwarfen. Nur die wenigsten fanden den Weg der Vereinigung und selbst diese waren verführbar. *Wir alle sind verführbar*. Gerade jetzt und hier in diesem düsteren Lozak, wo die dunklen Elemente sich darauf vorbereiteten, die Geburt eines Dämons zu feiern. Juras schaute auf zum Himmel. Die Wolken waren ein einziger Schlund, der sich höher und höher zog, bis es sich seinem Auge entzog. Wie raspelnde Zähne flogen dazwischen Schatten in Kreisen empor.

»Das hier hätte nicht passieren dürfen«, sagte Juras und deutete nach oben.

Engdir hob den Kopf und folgte seinem Blick. Er fühlte sich so unendlich klein. Seine Knie gaben schon nach. Da wurde er vom Wolf gepackt.

»Wir werden diesen Dämon empfangen und mit den besten Grüßen wieder in diesen Schlund zurückstopfen«, sagte Juras.

»Was sollten meine Pfeile da ausrichten?«, fragte Engdir verzweifelt vor der Größe über sich wankend.

»Dein Pfeil ist Lozaks Pfeil. Mit den Waffen Lozaks werden wir ihn besiegen.«

Engdir riss den Blick vom Himmel und schaute seinen Kriegsherrn an. Wenn der Wolf Juras Feuring von Lozak so sprach, dann glaubte man es ihm. Selbst wenn der Himmel drohte, einem auf den Kopf zu fallen.

16. Die Waffen Lozaks

Das Schiff der Eisländer erreichte sie am Nachmittag. Schwere Teppiche von Algen teilend, schob sich der Bug des Schiffes in den Hafen. Der Kristall von Jîngar, einer Stadt an der Nordküste, zierte die meisten der gut 20 Schilde der Männer und Frauen, die an den langen Seiten des Schiffes standen. Eine 3 Schritt messende Vereinte des Sturmes rief in einem

Kauderwelsch, ob dies hier Lozak wäre?

»Mit Sicherheit!«, brüllte Hjeldir und danach verlief der Empfang etwas weniger förmlich ab. Ein großes Wer und Wo erhob sich. Es waren Mutter, Vater, Schwestern, Brüder, Tanten, Onkel und deren Kinder. Nur die ganz Kleinen und die Großmutter hatte man zu Hause gelassen. Sie wurde doch langsam zu alt für solche Reisen. Die Nírilatus verpesteten die Meere und um die Insel herum soll es Seeschlangen geben hätten sie gehört. Hjeldir bestätigte ihnen dies. Mit Sicherheit, versicherte er ihnen, möge da etwas dran sein an den Legenden mit dem Dunklen Schlund im Grünen Meer. Hjeldirs Vater deutete zum Himmel und meinte, dass er sich das gut vorstellen könne. Er hätte den Reiz des Ortes, an dem Vara und Hjeldir unbedingt bleiben wollten, noch nicht ganz verstanden. Da wäre es doch in ihrer nebligen Meeresbucht viel schöner. Hjeldir meinte, dass dies, mit Sicherheit, nicht der schönste Tag Lozaks wäre, aber dass man daran arbeite. Doch wo denn sein Täubchen wäre, fragte der Vater. Mit Sicherheit, in Freiheit meinte Hjeldir und musste sich vor einer Axt in Sicherheit bringen, die ihm eine weitere Hünnin von über 3 Schritt unter die Nase hielt. Wie er es hätte wagen können, sie sitzen zu lassen? Ob das Kind denn schon geboren wäre?

Sie waren groß und sie waren laut. Selbst die Kinder waren kaum kleiner als Juras. Es dauerte eine Weile, bis Hjeldir ihnen den Tatbestand hatte offenbaren können. Dann aber waren sie fest entschlossen, ihnen im Kampf beizustehen. Ihre Beteiligung wurde als selbstverständlich vorausgesetzt. Sie seien ja schließlich nicht gekommen, um nur zu vespern und zu schmausen. *Eisländer essen Dämonen zum Frühstück*. Juras war heil froh, als die riesigen Eisländer, die ständig herumwuselten und dies und jenen anfassten, endlich im Speisesaal waren und was zu Essen bekamen. Dort gaben sie sich einem Gelage hin, das sie noch mit einem Fass aus der Heimat krönten. Juras gab Hjeldir für den Rest des Tages frei und gebot Arra'mias und Thûrmar ein Auge auf ihre Gäste zu haben.

Er selbst ging hinaus an den Baracken und Weiden vorbei und kam an den freien Platz vor der Küste. Eine Schar von Vögeln stob auf und kreischende Laute erfüllten die Luft. Er spürte die KRAFT in sich, die den dunklen Elementen Widerstand leistete. Dem zischenden Wind, dem faulenden Boden, den finsternen Wolken, dem wütend schnaubendem Meer, dem seltsamen Geflüster, das so gegenwärtig war, dass man dazu neigte, nicht mehr hinzuhören und genau deshalb in geistige Verwirrung geriet. Dazu dieses ewige Zwielflicht, als ob die Erinnerung an die Sonne aus einer anderen Zeit entstammte. Missfällig schaute er auf zum Schlund, der ihm einen Dämon entgegenspeien wollte.

Das ist mein Land. Blutstropfen fielen auf das dunkle Element und erfüllten es mit KRAFT. Juras hatte die Augen geschlossen und stellte sich die Festung vor, die er sich für sein Rudel erdacht hatte. Die Kraft des Erzes streckte sich ihm unter dem faulenden Humus entgegen. Lozaks Grundfesten waren auf starkem Fels erbaut. Er vereinte sich mit dem Felsen und spürte die lange Zeit, die in ihnen lag, sodass die Zeit sich ausdehnte und der Augenblick ewig wurde.

Als er die Augen wieder öffnete, befand er sich in einem runden Innenhof, der sich kreisförmig um ihn schloss. In den unteren Bereichen befanden sich Werkstätten und Ställe, oben gab es eine Galerie, die alle Räumlichkeiten, die nach innen gewandt waren, miteinander verband. Darüber befand sich ein Wehrgang, der ebenfalls einmal im Rund ging. Natürlich war alles aus Erz und vieles in der Ausstattung fehlte noch, aber es war sein Felsen, sein Bau. Juras öffnete das Tor aus Metall, in das er den Wolf gezeichnet hatte. All die Gesänge und Bilder der Blutigen Schriften waren in diesen Ort geflossen. Überall gab es Verzierungen und Bildnisse des Wolfes und vergangener Helden. Ganz versunken ließ Juras das Tor des Gebäudes offen und ging hinaus.

Die Einsamkeit Lozaks und die dunkle Stille erwarteten ihn. Nur im Haus brannte Licht und am Hafen glimmte die Sonne. Das Meer warf sich gegen das Ufer und die Gischt spritzte geifernd über das Land. Juras hielt seinen Blick auf die Große Sonne gewandt und lief ihr entgegen. Mit jedem Schritt, den er tat, verband sich sein Körper mit den Kraftströmen des Erzes. Die Dunkelheit wurde durchströmt vom Licht der KRAFT. Juras fühlte sich erstarkt.

Die Einschüchterungen, hatten keine Wirkung mehr. Er war ein Wolf, der durch die Nacht schritt.

An der Großen Sonne blieb er stehen und stellte sich dem Meer entgegen. Flammende Blitze zuckten am Horizont, der Donner erschallte wie das Echo eines Felssturzes aus den Messern. Juras drehte sich um und sah den mächtigen Fels, der das Rückgrat der Insel bildete. *Ein Herz. Ein Blut. Ein Schwur.* Sein Herz wurde groß. Viele Wesen des Erzes vereinten sich mit ihm, die mit ihm die Liebe zum Erz und zu den Bergen teilten.

Er ging an dem Wirtshaus Sturmflut vorbei, das gerade jener zu Opfer fallen drohte, wenn sich das Meer noch weiter aufbäumen sollte. Auf seinem weiteren Weg hielt sich Juras an das Wasser des Flusses, um sich zu orientieren. Es war das reine Quellwasser, das aus den schneebedeckten Gipfeln der Messer herabfloss. Erst am Ufer mischte es sich mit dem dunklen Meer. Als er auf dem freien Feld hinter Mühle und Lagerhäusern stand, setzte er sich auf den Boden und zog sich den Umhang um die Schultern. Er versank in die geometrische Form, die ihm sein Bruder als Aufgabe gegeben hatte. Er konzentrierte sein Gedankenbild so sehr, dass es rein wie ein Diamant wurde und er hindurchsehen konnte. Das Heim der Feuerträger, die Lozak verteidigen würden. Weiße Mauern und helle Räume, sollte je wieder die Sonne erstrahlen.

Juras ließ den sechseckigen Innenhof auf sich wirken, als plötzlich jemand gegen das massive Tor hämmerte. Juras blickte durch das Erz und erkannte das Wasserwesen Liskans. Wieder hämmerte es gegen das Tor, es schrammte, kratzte. Natürlich konnte man es nur von innen öffnen. »Lass das! Was willst du?«

»Sssie kommen!«

»Wer?«

Doch da spürte Juras schon den Schatten, der sich über ihn gelegt hatte. Ein Riese stand über den Innenhof gebeugt und blickte ihn mit großen Augen an. Dann hob er die Hand und winkte.

»Juras!«, hörte er seinen Namen. Es war Odokhars Stimme, sie kam von oben. Der Riese senkte seine andere Hand in den Innenhof herab und ließ Odokhar herunter.

»Du hast mir nicht gesagt, dass du ein Hüter bist«, sagte er, sobald er vor Juras stand.

»Und du mir nicht, dass du Riesen als Freunde hast.«

Währenddessen zerschrammte Liskan immer noch sein neu erschaffenes Tor. Juras ging hin, um das Tor zu öffnen. Neben Liskan standen die Legenden des vergangenen Zeitalters, die Krieger, die gegen Kharabad standgehalten und deren Blut noch heute im Schwur fortlebte. Tiefend nass waren sie und gingen auf die Knie, als er vor ihnen erschien. Hülthur, dessen bronzene Rüstung selbst im Zwielflicht noch schimmerte, senkte den Kopf und berührte mit der Faust den Boden. *Gebierter.*

Herr. Hirasu hatte die Aufsicht über die Stadt. Zwei Krieger jismis haben sich gemeldet und bringen eine Schar Kämpfer mit sich. In Kürze erreichen sie Lozak.

Heißt sie willkommen.

Noch einmal blickte er durch den sechseckigen Schacht des Innenhofs auf zum Himmel. Sechs helle Türme wie die Zacken eines Sternes, ragten auf. Der Schemen eines Riesen stand am Rand.

Die Waffen Lozaks sind bereit.

17. Einem Riesen entsprechend

Juras hatte sein Rudel mit dem Riesen bekannt gemacht. Die Krieger, die ihm in den Norden gefolgt waren, hatten schon mit Riesen gekämpft und kannten auch den Schwur, aber die Neuen hatten mit großen Augen geguckt. Für alle neu waren die Gebäude in der Stadt. In dieser Nacht, vor ihrem Kampf gegen den Dämon geschahen Wunderdinge.

»Wir sind nicht allein«, hatte Juras ihnen gepredigt. »Kräfte der Vergangenheit vereinen sich mit uns. Selbst in der tiefsten Finsternis wird keiner allein sein. Seht das Licht, das in Lozak

erstrahlt, fühlt es in eurem Herzen. Die Dämonen haben keine Macht über uns. Das Blut, das wir vergießen, ist das Opfer, das wir dafür erbringen. Wer den Wolf in sich spüren kann, an dessen Seite wird er schreiten. Wenn wir wie ein Rudel kämpfen, wird sich unsere Kraft vereinen und die Dunkelheit wird vor dem heiligen Blut weichen. Ein Herz! Ein Blut! Ein Schwur!«

»Ein Herz! Ein Blut! Ein Schwur!«, antworteten sie.

In dieser dunklen Zeit wurde das Herz des Kriegers größer und der Schwur breitete sich aus. Der Hohe Richter, der sich die Mühe gemacht hatte, bis vor den Riesen zu treten, hatte den alten Streiter der Elemente im Namen des Lichtes willkommen geheißen.

»Lichtkrieger, wie geht es deinem Hüter?«, hatte der Riese gefragt.

»Der Kampf zieht sich durch viele Ebenen. Nicht immer ist es gewiss, wie die Schlachten ausgehen werden«, hatte der Hohe Richter geantwortet und Juras hatte sich gefragt, was diese Worte bedeuteten.

Sind Licht und Schatten in Gefahr? Ihm wurde bewusst, dass der Kampf, den sie hier austragen würden, auch weitreichende Auswirkungen auf andere Ebenen haben würde. Dämonen betraten Asalur durch Tore, die man ihnen öffnen musste. Eine Vermischung der Ebenen bewirkte auch den Austausch von Kräften. Seitdem Kharabad der Dunkelheit Bahn gebrochen und das von ihm betretene Land in jene triste Blutsteppe verwandelt hatte, war es zu einer Frage des Gleichgewichts geworden. Der Krieg der Götter. Das Feuer, das die Vereinten der Flammen besangen. Morgen war eine weitere Schlacht. Die Götter hatten ihre Augen auf sie gerichtet und ihre KRAFT würde mit ihnen sein.

In der Stadt wollte man die neuen Unterkünfte ansehen, die den Kriegern und Söldnern eher wie Tempel erschienen. Der kreisrunde Bau ohne Fugen, voller Zeichen des Wolfes und das sechseckige Gebäude mit dem hellen Stein und dem Flammenrelief auf dem bronzenen Tor.

Der Riese ging auf den Hügel vor die Stadt, um sich ein Lager einzurichten. Er machte es sich hinter der Stadtmauer neben dem Fluss gemütlich und aß einen riesigen Apfel, den ihm Haimar, seiner Größe angemessen erschaffen hatte.

Juras dachte über eine Bewaffnung seines großen Kriegers nach, während sie sich über vergangene Kämpfe unterhielten. In Gegenwart von Riesen fühlte man sich den Göttern so nah. Ihre alten Seelen waren noch mit den Göttern der Elemente gewandelt und doch wirkten sie so einfältig wie ein kleines Kind. Zumindest war die Zuneigung des Riesen zu seinem kleinen Hüter mit vielen Stupsen und polternd vorgetragenem Lachen verbunden gewesen, bis Haimar ihm den Apfel gegeben hatte. Odokhar war bei ihnen geblieben. Er lehnte an einem Baum und hielt die Hand ins eisigkalte Wasser des Flusses.

»Auch schlafende Götter lenken der Sternelauf«, schmatzte der Riese der STÄRKE, der die Sprache der Insel sprach. »Das Große Rund geht auf und unter jeden Tag, jeden Tag. Und in der Nacht träumt es.«

»Wie war es damals?«, fragte Juras. »Als ihr gegen Kharabad gekämpft habt?«

Der Riese ließ die riesige Hand mit dem Apfel vor sie nieder sinken. »Die Völker wurden zerrissen und Krieg begann. Auch bei denen, die zu Hause blieben. Die Hüterin warnte davor, nicht wahllos zu töten und unseren Geschwistern die Möglichkeit zur Umkehr zu geben. Eine Gemeinschaft zog aus, um dem Tod ins Auge zu blicken, und kehrte nie zurück. Unsere Burgen zerfielen, unsere Frauen vergingen, zurück blieben nur noch wir und ein verwüstetes Land. Doch Fels ist stark und Berg ist groß. Kharabad musste fort und die Hüter sind zurück.« Wieder das Stupsen.

Juras versuchte Haltung zu bewahren, da ihn das Wolfsblut im Blick hatte.

»Ist es wahr? Sind wirklich alle Hüter zurück?«, fragte Odokhar.

»Ja«, sagte Juras.

»Dann ist dies die Schlacht gegen die Finsternis.«

»Nein, noch nicht. Aber bald. Ich denke, wir sollten nach diesem Kampf die Siegel öffnen und uns ihm stellen«, sagte Juras an das Wolfsblut gewandt.

»Das ist nicht der einzige Weg, um zu ihm zu gelangen«, sagte Haimar.

Juras wusste sofort, was das Wolfsblut meinte.

»Hier«, sagte der hohe Blutvereinte und reichte ihm ein versiegeltes Pergament. »Verwahre es für mich.«

Bevor Juras etwas fragen konnte, trat Hîrasu mit einer Fackel und zwei Kriegern heran. Trotz der unübersehbaren Anwesenheit des Riesen wirkten sie nicht überrascht, eher neugierig. Die Tücher vor ihren Gesichtern hatten sie heruntergenommen. Juras erkannte die Frau mit den leuchtenden, hellbraunen Augen und den Mann mit dem kurzen, roten Bart sofort.

»Wir grüßen Euch, Hüter«, sagte sie und neigte ihr Haupt. »Meister Jismi schickt uns. Dies ist Norresim von Sânarîn. Krieger des Feuers und der RISIKOFREUDE. Auch für ihn wird es eine Bewährung sein, ob er die Lehren des Meisters verinnerlicht hat.« Sie warf dem Mann neben ihr einen strengen Blick zu. Bescheiden senkte er das Haupt, aber ein Lächeln umspielte seine Lippen.

»Und Ihr?«, fragte Juras.

»Man nennt mich Saduke. Kriegerin des Feuers und der SELBSTBEHERRSCHUNG. Ich habe diesen jammernden Haufen aus Nîrilatu bis hierher geführt, zur Abschlussprüfung des diesjährigen Lehrgangs.«

Juras musste über diese Wortwahl schmunzeln. »Hier«, sagte Juras und blickte seinen riesigen Krieger des Erzes an. »Für die Abschlussprüfung.«

Das Alte Volk, das schon einmal den Kampf gegen Kharabad hatte aufnehmen müssen, hatte einst mächtige Waffen gehabt. Manche von ihnen schlummerten noch in den Tiefen der Berge, der Meere, der Wälder oder im Eis und waren gar selbst zum Wesen des Landes geworden. Wie die Messer von Licht und Schatten.

In den Händen des Riesen erschienen ein Hammer und ein Schild, beide aus reinem Diamant geformt, das Schild mit verchromtem Buckel versehen. Von ungeheuerem Ausmaß. Einem Riesen entsprechend. Als die STÄRKE sich erhob und den Hammer gen Himmel hielt, als könnte er in den dunklen Wolken rühren, da hatte die KRAFT gewirkt und dieses gewaltige Bild erblickten alle in Lozak.

18. Abschlussprüfung

So sagt der Wolf: Ihr werdet kämpfen und ihr werdet bluten, und wenn ihr im Gebrüll des Krieges mein Heulen hört, so werdet ihr wissen, ihr seid mein! Juras träumte von den Blutigen Schriften. Von der Vergangenheit, von der sie erzählte. *Ich bin dein gewesen, von Anfang an*, dachte er, als er erwachte.

Am nächsten Morgen, der keiner war, weil jegliches Sonnenlicht fehlte, rief Juras alle zusammen und besprach mit ihnen ihre Positionen. Es gab die Eisländer und die Schüler Jismis, den Riesen, den Hohen Richter mit Richter Gladir an seiner Seite, das Wolfsblut mit Wolf und Welpen, den Feuerwächter mit den Tempeldienern und Kriegern Lozaks, den Schwur und die Söldner. Und ja, auch drei Dunkle, denen man Waffen gegeben hatte. Jede Einheit hatte ihre Flügelleute, mit denen sie die Stadt zu einem Kessel machten. Der Sammelpunkt war die Große Sonne am Hafen.

»Lasst die unermessliche Stärke zur Endgültigkeit in euch erwachen«, sagte Juras, bevor sich jeder auf Position begab, um zu warten. »Erkennt die Größe eures Herzens. Habt den Mut, es zu verwirklichen. Schwärmt aus Wölfe, die Jagd beginnt.« Juras entließ sie auf Abruf.

Nur die nötigste Wache wurde eingesetzt, der Rest sollte am Standort ruhen. Wie es anfangen würde und wann, das wusste niemand. Die Nacht war die bevorzugte Zeit der Dämonen, hier in Lozak machte es keinen Unterschied mehr. Blitze hatten angefangen, zwischen den schwarzen Wolken zu züngeln.

»Herr.«

»Ja?«

Hirasu meldete ihm, dass Engdir beim Antreten nicht erschienen war und sich in die Tischlerei seines Onkels eingeschlossen habe.

»Warum?«, fragte Juras.

»Er sagt, Ihr hättet ihn aus dem Rudel ausgestoßen.«

Das erschien Juras äußerst seltsam. Er beschloss, selber hinzugehen und mit Engdir zu reden. »Übernimm meine Wache«, sagte er zu Hirasu.

Liskan, Athéa, Taygon, Niotan, Lesdraka und Arfon hatten auf Geheiß des Feuerwächters mehrere Feuer entzündet und trugen das Holz heran, das man für die nächste Zeit brauchen würde. Juras ging an ihnen vorbei zur Tischlerei, die nicht weit von der Großen Sonne am Hafen entfernt war. Die Fensterklappen der Schreinerei waren noch mit dem alten Wappen Lozaks verziert. Engdirs Onkel war mit der Bevölkerung nach Freiheit aufgebrochen und das Haus stand nun verschlossen da. Juras klopfte gegen die Tür.

»Engdir!«

Es antwortete niemand. Juras blickte rüber zum Hafen. Die Vereinte des Sturmes stand dort und bot der Meeresgicht die Stirn. Die Eisländer waren ganz besonders vom Auftauchen des Riesen beeindruckt gewesen. In ihrem eigenen Reich gab es einen Riesen, der einen Speer führte und eine göttergleiche Macht besaß. Es erschien ihnen nur passend, dass der Riese mit dem Diamanthammer sich dieser Schlacht gegen die Dämonen anschloss und hatte ihre Zuversicht gestärkt.

Juras versuchte sich an der Türklinke, aber die Tür war verriegelt. »Engdir, mach die Tür auf.«

»Herr ...«

Juras hörte, dass Engdir Angst hatte. »Mach die Tür auf, Junge.« Er hörte, wie der Riegel zurückgeschoben wurde, und öffnete die Tür. Es war dunkel da drin, Juras erkannte nur einen Schemen, der neben die Tür lehnte. »Engdir?«, fragte Juras und kniete sich neben den jungen Mann, der abwehrend die Hände vor sich hob. Ein zerbrochener Bogen lag neben ihm.

»Ich habe Euch stets verehrt und immer versucht es Euch gleich zutun. Es tut mir so schrecklich leid, dass ich es mir angemaßt habe, mich mit Euch zu vergleichen ...«, sprudelte es aus Engdir heraus. »... Ich habe mich zum Werkzeug der Dunklen gemacht und die Strafe, die Ihr mir erteilt habt, ist mehr als gerechtfertigt.«

Juras fasste nach seinem Arm, was bei Engdir ein erbärmliches Wimmern auslöste und ihn erstarren ließ. Juras griff mit der anderen Hand nach seinem Gesicht und schob es ins Zwielflicht. Er spürte das Blut, bevor er es sah. Der Anblick erweckte Zorn in ihm. Der verzweifelte Blick seines jungen Söldlings ließ sein Blut aufwallen. »Wer hat dir das angetan?«

»Ich selbst war es«, sagte Engdir und blickte ihn flehend an. »Es ist meine eigene Schuld, Herr.«

Juras fühlte sich tief verletzt. Der ihm anvertraute Söldling, Sohn Lozaks, hatte Angst vor ihm. »Engdir, erkenne mich«, sagte Juras. Behutsam drückte er den verletzten Bogenschützen an sich. Tatsächlich berauschte ihn die Hingabe und das Ausgeliefertsein eines Namenlosen. Die Kräfte dieser Welt strömten durch sie hindurch und sie waren nicht mehr als Element, das sie bündelte und wahllos wieder entließ. Doch nicht immer war ihr Handeln unbewusst, besonders dann nicht, wenn sie sich mit den Göttern vereinten. Oder mit den Dämonen. Es waren Vereinte gewesen, die das Exil des Alten Volkes erzwungen hatten. Ein Namenloser konnte sich mit einem Gott vereinen, sich einen Namen erringen oder niemand bleiben. Doch bei all dem befand er sich im stetigen Einfluss der Wesen dieser Welt. Auch die Wesen blieben nicht unbeeinflusst von den Namenlosen, da sie in ihnen lebten und wirkten. Die Dämonen brauchten die Namenlosen, um in ihren Körpern auf Asalur zu wirken. Solch persönlichen Besuch wie beim Vertilger gab es eher selten. Es gab drei Kriege, in denen die Beschwörung von leibhaftigen Dämonen erwähnt wurde. Der Erste war der urzeitliche Krieg gegen Kharabad, der das Dunkle Element in die Welt brachte. Der Zweite war der Krieg gegen das Alte Volk, in dem sich die Dunklen ausgebreitet hatten. Der Dritte hatte vor einigen Jahren im Nordkrieg begonnen und war bis heute nicht zur Ruhe gekommen. Hier in

Lozak würde es einen weiteren Höhepunkt dieses uralten Krieges gegen die Finsternis geben.

Juras hatte versucht, sein Rudel, das in einer verlassenen Stadt auf den Kampf wartete, darauf vorzubereiten. Aber auch die Dunklen wirkten hier. Die Luft zu atmen erstickte die Lunge, die ewig brodelnde Dunkelheit strengte die Augen an. Wer weiß, wer Engdir die Augen getäuscht hatte und wirklich dafür verantwortlich war? Wer weiß, welcher der vielen Einflüsterungen er erlegen gewesen war, die ganz Lozak umsäuselten?

»Wir werden sie vernichten, beim Wolf!« Eine Verbindung in seinem Herzen brach ab. Juras erstarrte. Eine Vereinigung konnte durch Ablenkung, Bewusstlosigkeit, tiefen Schlaf, Verborgtheit oder Tod unterbrochen werden, die Vereinigung im Schwur nur durch den Tod. Das Flüstern in seinen Ohren, das unerträgliches Maß erreicht hatte, brach ab, um unterschwellig weiterzusäuseln. Juras drehte sich um. Der Tote lag nur 15 Schritte von ihm entfernt, von einer Axt gespalten auf dem Boden. Juras erkannte die alte, aber gut erhaltene Kampfaxt der Insel aus Silubrastahl. Er selbst hatte sie dem Leibwächter der UNSCHULD in die Hände gegeben.

Es fing an zu regnen. Yaron stand mit einem Stiefel in der Blutlache, die immer größer wurde. »Erlöst sind die Schüler Feurings!« Der alternde Krieger, ein gebrochener Mann, der jene überlebt hatte, denen er treuen Dienst versprochen hatte, hob die Axt gen Himmel.

Juras hörte Worte, die wie Schlangenwhispers durch seine Gedanken eilten, und spürte weitere Verluste. Der Regen verwandelte sich in einen Hagelschlag, die Sicht wurde sehr schlecht. Er schob Engdir etwas weiter ins Haus zurück, erhob sich und zog das Sonnenschwert, das aufglommte. Zusammen mit den Wesen, die sich mit ihm vereinten, machte er einen Schritt nach vorn. Der Kampf gegen die Finsternis hatte begonnen.

19. Der Vertilger

Das Volk der Trolle vermeldete einen Aufstand, der sich in den Bergen erhoben hatte. Aus der Blutsteppe hörte Juras von plötzlichen und massiven Angriffen. Aus Freiheit wurden Verfluchte gemeldet, die das Dorf überfielen. Jemand sagte etwas von Leichen, die aus dem Wasser steigen. In Luirêva brannte das Haus des Lernens. Auf den Ostinseln stürzten die in Menschengewändern gekleideten Dämonen ihre Königin und forderten den Preis der Finsternis. Die Flut der Nachrichten, die ihn erreichte, war in der kurzen Zeit kaum überschaubar. Ganz Asalur befand sich in Aufruhr.

Juras hatte in Gedanken schon Tausend Welten durchschritten und mehrere Tode seiner Schwurmitglieder durchlitten, bis er endlich die 15 Schritte zu Yaron überwunden hatte. Er prallte gegen eine unsichtbare Barriere, in dessen Mitte Niotan lag. Der Abschlussstein. Der blutgetränkte Boden war dem VERTILGER geweiht, die DUNKLE SPRACHE hatte seinen Namen beschworen, der "Verrückte" hatte gehandelt. Ein Blitz zuckte herab und traf die Axt aus Silubrastahl, die die GNADE getötet hatte, und streckte Yaron nieder. Darüber am Himmel wurde eine Feuerwalze sichtbar. Der Donner, der folgte, war ohrenbetäubend. Lozak schrie dem Himmel entgegen, sie hörten ihre eigene Stimme nicht.

Juras stieß das Sonnenschwert in das unsichtbare Hindernis vor sich. Mit der Kraft des Golems stemmte er sich gegen die Klinge und stieß die Spitze immer weiter hinein. Das lodernde Schwert ächzte, brutzelte, sirrte in die Dunkelheit hinein, die wie eine Nabelschnur mit den schwarzen Wolken verbunden war, die durch Blitze durchzuckt, vor der Geburt eines Dämons standen. Vögel fielen tot herab, größere Flugwesen stürzten sich auf die Lozaker.

Das helle Schwert wurde schwächer, Juras vermochte es kaum noch tiefer zu drängen, als er sah, wie sich die dunkle Kraft in das Schwert schlich. Das Schwertheft stach und vibrierte in seinen Händen. Juras zog es zurück und ließ das von dunkler Kraft erfüllte Schwert fallen. Sein Blick fiel noch einmal auf Niotan. *Keine GNADE.* Juras griff nach Käiderians Erbe und schaute auf in den brodelnden Strudel über ihm.

Es sind zu viele und sie kommen aus allen Ecken!

Wir können sie nicht alle im Hafen eindämmen.

Juras begriff, dass die Aussage über die Leichen dringlich war und Lozak betraf. Der Hohe Richter war dicht bei ihm. Er hatte die Augen geschlossen und seine Lippen bewegten sich in Gebeten des Lichts. Haimar hatte die Abwehr des Angriffs aus dem Meer eingeleitet. Die Vereinte des Sturmes kam gerade zurückweichend auf den Platz. Ihr folgten Gestalten, die von Seetang und Muscheln überdeckt, dennoch nicht ihre menschliche Gestalt verbergen konnten. Die Eisländer sorgten dafür, dass Juras nicht lange Zeit hatte, sie näher zu betrachten. Doch von allen Seiten strömten weitere Gestalten des Todes heran und griffen nach den Lebenden.

Ein Blitz wie eine Klaue schoss auf sie herab und streckte mehrere Lozaker zu Boden. Juras sah, wie Nimsuk starb. Zwei Schattengleiter rissen Deni'san mit sich in die Höhe. Bogenschützen holten die Entführer mit ihrer Beute auf den Boden zurück.

Ein Schutzschild aus schillerndem Eiskristall baute sich über Lozak auf. Juras vereinte sich mit Arra'mias und gab ihm die KRAFT, die er brauchte, um all die Angriffe aus der Luft abzuwehren. Er selbst wurde in Nahkämpfe verwickelt. Bei einem stand er dem ehemaligen Fürsten der Insel gegenüber. Aufgedunsen und bei Weitem nicht mehr so gut frisiert, aber, wie Juras fand, immer noch mit der unersättlichen Gier nach der Insel.

Die riesige Gestalt des Vertilgers, gewandet mit dem düsteren Umhang aus Wolken, schleuderte eine seiner Äxte auf sie herab. Der Schutzschild zerbrach, die Axt flog auf den Hohen Richter zu, der betend im gesegneten Kreis um der Sonne stand. Sie prallte an einem aufleuchtenden Lichtkegel ab und schlug in eine Hand Lozaker ein, die vor dem riesigen Geschoss nicht mehr ausweichen konnten. Sie fielen wie Fliegen. Unaufhörlich pickten die fliegenden Kreaturen aus der Dunkelheit in ihren Reihen, während sich die Anzahl der Toten drastisch erhöhte. Besonders derer, die sich noch bewegten. Ein diamantener Hammer zischte durch die Luft und begrub einen Teil von ihnen unter sich. Im Hafen standen die Eisländer im Kreis um ihre Vereinte, die ihre Axt gegen das Meer erhoben hatte. Eine Sturmwelle voller weiterer Untoter brach noch vor dem Hafen, um sich dann als gemäßigte Flut in das Becken zu ergießen. Die Schiffe wankten und krachten gegen den Kai, wurden gekapert von toten Seefahrern, die wie Käfer die Schiffswände erklommen.

Ein greller Blitz, gefolgt von vielen weiteren in kurzer Reihenfolge, erleuchtete das Geschehen. Das wabernde Meer war voll von angeschwemmten Leichen. Sie waren keine schweren, aber schrecklichen Gegner. Schon türmten sich ihre immer noch zuckenden Überreste wie eine Mauer um den Hafen von Lozak. Wer hatte jetzt wen eingekesselt?

Juras hörte das Brüllen, das ihn so tief durchdrang, dass er es noch in den Grundfesten Asalurs nachspüren konnte. Aber das Netzwerk des Schwures funktionierte und die Lozaker mit den Vereinten machten sich bereit für den Angriff.

Der VERTILGER stieg herab und griff nach der geworfenen Axt. Unter seinen Hufen hatte er Niotan und Yaron begraben, schon züngelten die ersten Flammen in seiner Nähe. Qualmender Rauch stieg aus seiner brennenden Mähne und er holte mit beiden Äxten aus, um das Leben um sich herum auszulöschen. Pfeile flogen, die Lozaker wichen zurück, auf der anderen Seite behindert und bedrängt von den Untoten. Die Erde bebte unter den Keilschlägen des Dämons, tiefe Risse zogen sich durch den Platz bis zum Kreis um die Sonne. Menschen stürzten, ihre Einheiten gerieten in Unordnung.

Juras sah den Käfig, von dem Ikaru gesprochen hatte. Juras sah die QUELLE selbst, die ihre Wesen durchströmte und verband, sodass sie die Gitter des Käfigs bildeten. Der Dämon tat ihnen den Gefallen und tappte direkt in ihre Falle. Jetzt mussten sie ihn noch dort halten und die richtigen Positionen einnehmen. Durch die Blitze ständig geblendet, durch die Schatten aus der Luft verwirrt und durch das Gebrüll des Dämons betäubt, war eine normale Verständigung nicht mehr möglich. In dieser düstersten Alptraumwelt waren überall tote Hände und Gesichter, die einen suchten und bei einem plötzlichen Blitzlicht neben einem auftauchten.

Verfluchte aus Richtung Stadttor!

Ihre Einheiten gerieten in noch größere Unordnung, als ein Knäuel aus Mensch und

Verfluchten auf den Platz zwischen dem Vertilger und der Großen Sonne rollte, während dieser seine Äxte knirschend aus dem gespaltenen Boden riss. Krallen schnellten nach oben und stießen herab und Juras kam zu spät, um seinen Krieger noch zu retten. Doch der Kopf des Dunklen, abgetrennt durch Juras' Schwert, fiel herab und die Reißzahn bewährten Kiefer schnappten noch einmal zu, bevor der Schädel vor dem Vertilger zum liegen kamen. Im Blitzlicht sprangen zwei weitere Verfluchte auf den Platz. Zischelnd und fauchend wendeten sie sich in alle Richtungen. Der Vertilger brüllte ihnen entgegen und stampfte auf Juras zu. Die Verfluchten, durch den Dämon aufgescheucht, sprangen ebenfalls in Juras' Richtung zurück.

Juras hielt das lange Schwert zwischen sich und die schnappenden Zähne und der Krallenhände. Er spürte heftiges Gedränge hinter sich und noch während die Krallen nach ihm langten und er sich unter ihnen wegduckte, wurde er nach vorn geschoben. Die Krieger hinter ihm fächerten sich auf, um die Verfluchten, die von hinten nachdrängten, im Zweikampf zu stellen. Vor sich sah Juras den kampfgewaltigen Dämon seine Äxte schwingen, aus den Nüstern des Löwen drang dunkler Qualm, der die mordlustig leuchtenden Augen verhehlte, die sich zuvor noch auf ihn gerichtet hatten.

Juras machte sich bereit, den großen Gegner zu empfangen. Aus den Augenwinkeln erkannte er Hülthur neben sich und angeführt von Têrelar und Haimar, die den Dämon von den Flanken angriffen, stürmten die Einheiten Lozaks vor. Juras wich keinen Schritt zurück, als sich eines der Äxte dicht neben ihm in den Boden grub. Sein Herz schlug und die Einflüsterungen der DUNKLEN SPRACHE surrten immerfort. Aber die Hüter der Elemente waren im Bündnis vereint und stärkten sich und die Krieger. Noch kämpften sie.

Bis der flammende Dämon seine Waffen erhob und die Krieger weitläufig wieder zurückgewichen waren, hatte er mehrere Angriffe einstecken müssen. Juras sah die STÄRKE auf sich zukommen, der Riese war an Größe dem Dämon gewachsen. Der Dämon war nicht unbesiegbar und sie waren die Hüter.

Doch dann empfing Juras' Herz aus dem fernen Norden den Verlust des Feuerhüters. Das Bündnis war zerrissen. Der WILLE allein bewahrte sie vor dem Zusammenbruch und die STÄRKE bewahrte viele Lozaker vor dem sicheren Tod, indem er den Hammer gegen den Kopf des Dämons schwang. Die Lozaker wichen aus, wieder schoss eine Salve Pfeile auf den Dämon zu. Doch noch in der Drehung wischten die Äxte eine Handvoll Krieger hoch in die Luft, die wirbelnd wieder zur Erde herabfielen, ehe sich der flammende Dämon dem Riesen zuwendete.

Juras wagte einen kurzen Blick zurück und sah Odokhar, den Speer erhoben, dicht beim Hohen Richter. Mit Worten sendete er einen Kraftstoß zum Himmel und ein Wirbel kämpfte sich durch die Wolken, bis ein gleißender Strahl durchbrach und wie ein Speer die Dunkelheit durchstieß. Am Sonnenstab des Hohen Richters abgelenkt, traf der Lichtstrahl den Dämon in der Flanke. Wie sirrende Fledermäuse wichen die dunklen Kreaturen vor dem Licht. Der urtümliche Hass, der im Aufschrei des Vertilgers erklang, erbebt in der Brust der Lozaker. Dies allein zwang manche auf die Knie, so roh war die Feindseligkeit des Dämons. Doch die Untoten Hände griffen nach jenen, die Schwäche zeigten und die dunklen Verfluchten waren wie wirbelnde Schrecken aus Klauen und Zähnen.

Beide Äxte schossen auf den Hohen Richter zu, der dem Dämon das Licht in die Augen lenkte und blendete. Die dunklen Schneiden sprühten Funken, als sie tiefe Kerben in den Stein bewährten Platz schlugen. Juras konnte nicht sehen, was mit dem Hohen Richter oder Odokhar geschehen war. Aber er spürte den Verlust in seinem Herzen.

Die STÄRKE holte aus und der Hammer traf den Dämon des Todes in den Rücken und schleuderte ihn auf die Knie. Juras stand noch dazwischen, drohte vom Dämon begraben zu werden. Sein Haar klebte ihm an den Schläfen, seine Ohren waren betäubt, aber deutlich erkannte er die Stränge des Käfigs, die sich zusammenfügten und einrasteten. Die Wesen waren bereit. Keiner würde mehr hier herauskommen, bis die Schlacht geschlagen war.

Der Augenblick des Todes ist heilig. Juras roch das Blut in all dem faulenden Gestank, er

hörte das Heulen des Wolfes in all den Schreien der Vernichtung. Im Takt seines Herzens strömte die KRAFT durch die Wesen. Zu viele hatten bereits ihr Blut gelassen im Kampf gegen die Finsternis. Legionen von Helden standen ihm am Abgrund zur Seite. Juras hob sein langes Schwert und mit dem Wolf vereint, tat er seinen Sprung. Kampfgesänge aus vergangenen Zeiten erfüllten die Luft, es regnete Blut.

20. Innerer Kampf

Juras kniete neben Odokhar. Seine blutigen Hände griffen nach seinen Armen und hoben den leblosen Körper an. Odokhars Augen waren geschlossen, seine linke Schulter zertrümmert. Juras Sicht verschwamm, er blickte auf.

Das Podest der Großen Sonne war geborsten. Das Blut gesprenkelte, leuchtende Rund lag schräg auf dem Boden und strahlte die Leichen an, die dort lagen. Der Platz war ein Trümmerfeld. Es hatte aufgehört zu blitzen. Aber die Schmerzensschreie setzten sich fort. Feuer flackerten, der Lichtstrahl noch immer ein blendender Glanz fiel auf die Stelle, wo die Sonne gestanden hatte. Richter Gladir war außer sich. Der Hohe Richter war tot. Mit ihm viele weitere. Man zählte und benannte sie und versuchte sie zu bergen. Doch vor allem gab man den Verletzten Vorrang.

Das Loch in den schwarzen Wolken dehnte sich aus und wurde größer. Juras rannen die Tränen die Wangen herab, als das Sonnenlicht ihn erfasste. Es war so warm und wenn er die Augen schloss, war die Welt rot. Er drückte Odokhar an sich und blinzelte in das Licht hinein. Es war jetzt so still geworden, auch wenn es in Juras Ohren noch rauschte und klingelte und er seinen eigenen Herzschlag hören konnte. Vor allem den Wolf noch spüren konnte. Sein Blick suchte die Toten auf dem Boden ab. Da näherte sich ihm ein Lebender. Arra'mias kniete sich neben ihn. Sein Gesicht war von Dreck und Blut verschmiert. Der ganze Platz war von Dreck und Blut verschmiert.

Der Dämon war hinter dem dunklen Schlund verschwunden, aber das Sonnenlicht zeigte ihnen nun das ganze Ausmaß der Zerstörung, das ihnen geblieben war. Juras legte Odokhar wieder ab. Dann legte er ihm Kaiderians Erbe in die Hände. Im nächsten Augenblick meldete sich der verlorene Hüter zurück. Er war voller Zorn und ungestillter Kampfeslust. Sie hatten ihm die geliebte Frau genommen, er war ihr hinterher. Das Siegel des Feuers war geöffnet, sein Hüter war wie ein verwundeter Bär. Verwundet, aber schlimmer noch verletzt durch die Selbstvorwürfe des Versagens. Die Hüter schlossen sich zusammen, gaben sich Stütze und versuchten, das Erlebte zu überwinden.

Da löste sich das Schwert in Odokhars Händen auf und mit einem kurzen Schimmern ging das Wesen des Schwertes in ihn über, sickerte in ihn hinein. Juras hätte alle seine Schwerter geopfert, um seine toten Rudelmitglieder zurückzuholen, er hätte sein Leben dafür gegeben. Noch immer war Juras durchdrungen von der göttlichen KRAFT, die sich mit ihm vereint hatte. Er nahm Odokhar auf die Arme und hob ihn auf. Ein weiteres Siegel war gefallen. Aber war es nicht das, was sie am Ende sowieso erwartete? Der Kampf gegen die Finsternis. Wie seltsam ruhig sich Juras bei diesem Gedanken fühlte. Sie würden ihre Verwundeten einsammeln und versorgen, würden aufräumen und aufbauen und Juras würde ausziehen, um den Opferstein nach Lozak zu bringen. Unglaublich groß war die Sehnsucht in Juras, seinem Gott nahe zu sein. Denn schon jetzt fühlte er die Trennung, sah seine eigenen Grenzen, die Einheit war nur noch eine schwelende Erinnerung. Die Schwerkraft zog ihn zurück auf den Boden der Tatsachen. Der Kampf war geschlagen. Die mächtigen Kräfte, die gewirkt hatten, hatten ein Schlachtfeld voller Schmerz und Tod hinterlassen.

Auch aus all den anderen Orten, an denen gekämpft worden war, drangen Nachrichten auf ihn ein. Die Namensträger waren ihrer eigenen Sterblichkeit bewusst geworden, hatten den Tod ihrer Nächsten erlebt. Der Kampf war vorbei, doch der Sieg war nur ein äußerer. In ihnen allen setzte sich der Kampf fort und dieser erschien aussichtslos. Trotz all ihrem Wirken hatten sie große Opfer hinnehmen müssen und die DUNKLE SPRACHE flüsterte

ihnen ein, wie sinnlos alles war. Manch ein Wesen geriet ins Wanken, als Juras die QUELLE spürte und sich aufbäumte gegen das Wirken der Dunklen. *Lasst die unermessliche Stärke zur Endgültigkeit in euch erwachen. Geratet nicht in die Furcht der eigenen Vernichtung. Denn diese ist gewiss und Furcht ist kein guter Ratgeber. Erkennt die Größe eures Herzens. Habt den Mut es zu verwirklichen.*

Die KRAFT strömte durch die Vereinigung und fand sich wieder in den Wesen.

21. Trink

37 Tote. Alle außer dem Hohen Richter und der GNADE Namenlose. Unter ihnen Deni'san, der den Sturz nicht überlebt hatte und Rân, den sie unter einem Berg von Untoten hatten hervorziehen müssen. Lesdraka schwieg, als sie die Leiche seines Vaters zum Tempel brachten. 20 Schwerverletzte waren gerade noch bewahrt worden. Kaum einer war unverletzt geblieben.

37. Eine kleine Zahl im Vergleich zu der Zahl der Namen, die man in Brag'luin auf die Tafel gemeißelt hatte. Eine große Zahl für die Verbannung nur eines Dämons, den man nicht vernichtet, sondern nur aufgehalten hatte. Dämonen waren der Ursprung der dunklen Wesen. Man konnte sie genauso wenig ausrotten, wie man die Liebe oder die Neugier austilgen konnte. War ein Sieg überhaupt möglich? War nicht alles einer ewigen Wiederkehr geweiht? Juras dachte nicht darüber nach. Viel eher wischte er diese Gedanken beiseite. Jeder Sieg beinhaltete die Niederlage in sich. Das war die Erkenntnis, die er im Kampf gegen die HÄRTE erlangt hatte. Warum also über den Sieg grübeln, wenn das, was getan werden musste, unabhängig davon war, zu welchem Ergebnis es führte? Selbst jetzt, umgeben von Leichen und Schmerz, wusste Juras, dass es das Richtige gewesen war, sich dem Dämon entgegenzustellen.

Dämonen zu lieben, überlasse ich anderen. Kharabad hat die Dunkelheit über uns gebracht, er ist die Finsternis. Dunkler noch als jeder Dämon, die auch nur Wesen sind, die er geknechtet hat. Haben uns nicht die dunklen Hüter vor ihm gewarnt? Doch es war ihnen nicht möglich, sich gegen ihn zu verbünden. Die Dunklen sind sich selbst feind. Die Befreiung kann nur das Bündnis bringen. Ein Bündnis mit den Göttern. Die Einheit mit dem Wolf.

Schlaflos war die vergangene Nacht entschwunden. Es hatte so viel zu tun gegeben, dass die Menschen stumm den Arbeiten nachgegangen waren. Wie Maden hatten sie sich durch Fleisch und Blut gerungen. Sie scheuten den Blick des anderen und wenn sie sich doch trafen, rannen Tränen. Fiel einer zu Boden, weil ihm der Körper die Kräfte versagte, hielten sie inne in stummer Andacht. Worte nutzten nichts. Ihre Seelen waren so sturmdurchpeitscht, dass auch das Gefühl versagte.

Juras war in seinem Körper und doch überschaute sein Blick die ganze Stadt. Er war anwesend und erfüllte alle Anforderungen, aber das Heulen des Wolfes war ein steter Ruf. Alles in ihm sehnte sich, reckte sich dem Gott entgegen und konnte und wollte nicht verharren in der Seelennot. Mehr noch, es erhob ihn über den Dunst der menschlichen Schwäche und band seinen Mund gegen falschen Bekundungen. Aber sein Blick war gerade heraus und jeder, der seiner ansichtig wurde, erhaschte einen Lichtblick in die göttliche KRAFT, die in Lozak gewaltet hatte. Da war Juras Feuring, eine erzene Brücke zu den Göttern.

Sie gönnten sich keine Rast, bis am Mittag die Bestattungen stattfanden. Da erst, in den Gebeten und Liedern, fanden die Menschen ihre Stimmen wieder. Im gemeinsamen Wehklagen fanden sie Heilung für unaussprechlichen Schmerz, der zum Lied wurde und eben dadurch annehmbar. Doch auch hier, blieb Juras still und nur der WILLE las ihm seinen Wunsch aus den Augen ab. Vor dem Grab seines Vaters blieb Juras stehen und wandte sich an die Krieger: »Ich sehe den Tod meiner Vorgänger und der Tod ist mir nah. Doch näher noch sind mir das Leben und die Geschichte, die ich schreibe. Aus Gräften steige ich auf, aus Monumenten, die meine Ahnen errichteten, nicht um den Tod zu verehren, sondern das, was ist. So heilig war das Vergangene, so heldenhaft mein Vordere, dass ich mich verneigen soll, wenn ich vorüber schreite. Doch sind meine Kräfte geboren aus diesen Kräften, mein Blut

von diesem Blut. Ich muss gehen, um den lebendigen Stein zu finden.«

Mit einem leisen Wink gab das Wolfsblut ihm zu verstehen, dass er ihm folgen solle. Die Menschen berührten Juras an seinen Schultern und Armen, als er an ihnen vorbeilief. Es war ein stiller Abschied. Schweigend schritten Juras und das Wolfsblut in den Wald. Hier und da bückte sich Haimar und hob einen Ast auf, der vom Baume gebrochen auf dem Boden lag.

»Auf das Leben folgt der Tod, aus dem Toten entbrennt das Feuer, aus dem Feuer erstrahlt das Licht und die Wärme, und gibt neuem Leben Kraft«, sprach Haimar, als er das Holz zu einem Lagerfeuer schichtete und es anzündete. »Du hast dich selbst erkannt und kannst nun begreifen, was der Wolf durch dich sieht. Du kannst durch dich selbst schauen und ihn erkennen. Nun ist es an der Zeit, dass du dich wandelst.«

»Ich bin bereit«, sagte Juras und folgte der Geste, sich zu setzen.

»Du wirst dich ganz dem widmen müssen, was dir bevorsteht. Denke nicht an die Vergangenheit oder Zukunft. Viele haben es schon vor dir versucht, aber nicht geschafft.« Das Wolfsblut holte einen kleinen Topf hervor und goss Wasser aus einem Schlauch hinein. Dann stellte er es auf die Flammen. Er streckte die Hand aus und Juras wusste, was er von ihm forderte. Er holte das Beutelchen mit den roten Kristallen hervor. Haimar schüttete den Inhalt in das Wasser.

»Was du sehen und erleben wirst, kann dir den Verstand rauben, Juras, wenn du nicht auf dem Pfad des Wolfes bleibst.«

Juras nickte still und blickte auf die langsam blubbernde Flüssigkeit. Die Kristalle hatten sich aufgelöst, das Wasser war rot wie Blut.

»Neben der Opferklinge kannst du drei Dinge mit auf deine Reise nehmen. Es mag geschehen, dass du anders aussiehst, an einem anderen Ort, in einer anderen Zeit erscheinst. Lass es zu. Die drei Gegenstände, die du wählen wirst, werden dir helfen, dich selbst nicht zu verlieren. Wähle weise.«

Wieder nickte Juras still. Er entschied sich für seine erzene Rüstung, die Wolfsklinge und den Diamantring von Telda. Seine restliche Ausrüstung überreichte er dem Wolfsblut, der sie entgegennahm. Dann nahm Haimar ein Tuch und holte den Topf vom Feuer. Er wickelte das Tuch um das Gefäß und reichte es Juras.

»Trink.«

Juras führte den Topf an den Mund, pustete und trank. Noch war die Luft kühl, der Dunst umschmeichelte sein Gesicht. Der Mond des Taus stand bevor. Der Tag des Neubeginns.

Kein Stern ist eine Täuschung. Jede Wolke hat ihre Geschichte. Schwäne schwimmen auf dem See. Wie ein Traum die Welt erblüht. Ohne Trauer.

Doch dann riss sich Juras zusammen. *Nicht an die Vergangenheit oder Zukunft denken*, mahnte er sich. Als er aufschaute, war Haimar verschwunden. Juras war ganz allein im Wald. Die Sonne neigte sich bereits, kein Tier war weit und breit in Sicht.

Dann kam der Schmerz. Der Topf fiel aus seinen krampfenden Händen und rollte ins Feuer. Das Licht des Feuers nahm sein ganzes Sichtfeld ein. Alles wurde Licht.

22. Ein anderes Leben

Stimmen. Aus dem Licht enthüllten sich Gestalten von Kindern. Er selbst war wieder Kind. Lumpen kleideten seinen jungen Körper, er stank. Besser, der weiche Mist in seinen Händen stank. Die Kinder hielten alle stinkende, feuchte Fladen in den Händen. Vor ihnen stand die Kaserne, im Hintergrund arbeiteten die Dorfbewohner auf den Feldern. Die Soldaten aus Brag'luin tranken und spielten etwas abseits Würfelspiele oder schlenderten zwischen den Arbeitern herum. Ein Junge schlich zwischen den Sträuchern zu ihnen heran. Ilokhar.

»Einer der Großkotzer ist noch drin. Aber der schläft.«

»Die Schweine werden bekommen, was sie verdient haben«, sprach ein Mädchen, dessen hübsches Gesicht durch Zorn verstellt war. Onra. Fatif stand neben ihr und hatte einen ganzen Bottich voll Mist als Vorrat. Juras wusste, was dem nun folgen würde. Anderer Ort,

andere Zeit. *Vielleicht sogar ein anderes Leben.*

Juras zog sich zurück und ließ den Mist in seinen Händen fallen. Die anderen Kinder waren so unter Spannung wegen ihres Vorhabens, dass sie seinen Rückzug nicht bemerkten. Warum war er hier? Er bewegte sich weiter rückwärts, die Kinder hingegen schlichen weiter vor. Juras verlor sie aus den Augen.

»He, du Bengel!«

Juras drehte sich um. Vor ihm stand ein Soldat, der sich gerade den Hosenbund zuschnürte. Als der Mann das Schwert sah, verengte sich sein Blick.

»Wo hast du das Schwert her? Hm? Schön langsam.«

Juras hatte nach dem Schwertheft gegriffen, mehr aus Gewohnheit als aus Absicht. *War es schon die ganze Zeit da gewesen?* Der Mann kam auf ihn zu und streckte die Hände nach dem Schwert aus. Er war nicht viel älter als er, als er war, als er werden würde. *Wie auch immer.* Juras ließ sich entwaffnen. Er war innerlich ganz ruhig. Er fürchtete den Soldaten nicht. Nicht so wie früher, wo diese Leute aus Brag'luin das eherne Gesetz der Willkür waren.

Der Soldat stieß einen Pfiff aus. »Mann, Mann, Mann, das ist eine Wolfsklinge.« Sein Blick richtete sich wieder auf Juras. »Bist du nicht der Bastard von Dersa? Komm mal mit.« Der Mann packte ihn am Arm und zog ihn mit. Sie gingen zur Kaserne. Juras schaute sich um, konnte aber die anderen nicht sehen. Sie gingen hinein und der Soldat trat dem, der auf einem Schemel schlief, gegen die Knie. »He! Bring den Hauptmann her, zack, zack!«

»S'ja gut ...«, sagte der Erwachte und rappelte sich auf. Verwirrt schaute er auf Juras, ließ das Fragen aber bleiben und ging hinaus.

»Da rein!«, sagte der Soldat, der Juras in Richtung der Zelle stieß. Juras stemmte sich gegen. Der Soldat ließ ihn los, um die Wolfsklinge blank zu ziehen und sie auf ihn zu richten. »Wirst du wohl!«

Juras packte die Klinge mit beiden Händen und zog sie sich gegen die Brust. »Beim Blut!«, spie er aus, seine Augen funkelnd auf den Mann gerichtet.

»Was tust du da?«, erklang es hinter ihnen. Der Soldat, der den Hauptmann rufen sollte, war zurückgekehrt. Er packte den Soldaten mit dem Schwert von hinten und zog ihn zurück. Es kam zu einem Handgemenge zwischen den beiden. Der Bewaffnete stieß dem anderen den Ellenbogen in die Brust, während er selbst im Würgegriff feststeckte. Die Wolfsklinge fiel zu Boden. Juras sprang vor und hob das Schwert auf. Dumpfe Klopflaute ertönten. Der Mist flog gegen die äußere Kasernenwand.

»Elende Brut! Ja, lauft nur, wir kriegen euch doch!«, ertönte es von draußen.

In dem Augenblick, wo Juras' Bedränger zu Boden sank, trat der Hauptmann ein. »Ist denn hier die völlige Anarchie ausgebrochen?!«, brüllte er.

»Er wollte den Jungen töten. Ist doch nur ein Junge ...«, rechtfertigte sich der Soldat, der den Bewusstlosen gehen ließ.

Juras senkte das Schwert. Hier gab es keinen würdigen Gegner für den Wolf.

Wieder krampfte sein Körper, das Licht wurde heller, bis es so gleißend war, dass er nichts mehr sehen konnte. Diesmal war Juras darauf vorbereitet. Er sperrte sich nicht und wartete ab, was als Nächstes geschah.

Das fröhliche Gekicher, das er hörte, brachte ihn dann doch aus der Bahn. Das Mädchen mit den Blumen im Haar. Sie war vor ihm, hielt seine Hand und rannte voraus. Juras hatte seine liebe Mühe, nicht das Gleichgewicht zu verlieren und ihr hinterher zu eilen. Da, sie drehte sich zu ihm um, das Licht ihrer Augen traf ihn. Sie sah den Ausdruck in seinem Gesicht und erschrak, stolperte und fiel in das weiche Gras. Juras fiel mit ihr. Seine Hände berührten ihren weichen Körper.

»Juras, was ist mit dir?« Sie tastete nach seinem Gesicht, zog ihn zu sich heran. Ihre Lippen berührten die seinen. Es durchfuhr ihn wie ein Blitz. »Juras ...«

Fassungslos schaute er sie an. Ihr Blick wurde traurig. »Magst du mich nicht mehr?«

Juras konnte nicht antworten. Nicht sofort. Er sah den Ring an seiner Hand aufblitzen. Im Hintergrund sah er eine Bewegung. Er blickte auf, sah einen Jungen hinter einem Baum. Er

beobachtete sie. Ein Schatten. Mehr noch, er erkannte in dem Jungen den künftigen Hauptmann der Rosenkrieger. Juras erhob sich und schob Alinda sanft hinter sich.

»Uthan!«, rief er laut aus. »Trete vor.«

Der Jüngling tat wie ihm geheißen und ließ ein Kampfmesser sichtbar werden. »Woher kennst du meinen Namen, Verräter?«

»Wieso nennst du mich Verräter?«

Das Kampfmesser deutete auf das verängstigte Mädchen hinter ihm. »Licht und Schatten mögen dir vergeben, dass du dich mit ihnen einlässt. Aber dein blondes Haar zeigt, welchen Blutes du bist, du Schmarotzer.«

Nun hatte auch Juras die Wolfsklinge in der Hand. Er ging auf den Schatten zu, der verwundert einen Schritt zurücktrat. »Wollen wir doch sehen, ob dein Blut anders ist als meines«, sagte er und schwang das Schwert. Uthan hob das seine zur Abwehr. Die Besatzung des Großen Reiches hatte aus den Inselbewohnern Sklaven oder Krieger gemacht. Kinder machten keine Ausnahme.

»Ich hole mir dein und ihr Blut, du Aas. Ihr Großkotzer müsst sterben!«

Die Schwerter klirrten. Juras hatte nicht vor, den Jungen zu töten, sein Hass war ihm nur allzu vertraut. Es war ihm ein Leichtes, ihn zu entwaffnen und ihm sein Schwert an den Hals zu halten. Leicht nur ließ er die Schneide über die Haut streifen. Mit geweiteten Augen griff sich Uthan an den Hals und blickte auf das Blut auf seinen Fingern.

»Sieh!«, rief Juras laut aus und hielt ihm den blinkenden Ring unter die Nase. »Nicht das Blut ist es, das uns trennt.«

»Lass ihn!«

Juras spürte eine Messerspitze in seinem Rücken. Er drehte sich aber nicht um. Er behielt den Blick fest auf Uthan. Die Lippen des Jungen bebten, unfähig Wörter zu finden. Doch seine Augen strahlten vor Verzweiflung, die die Erkenntnis ihm gebracht hatte.

Juras biss die Zähne zusammen, als sein unbekannter Gegner ihm von hinten einen Schlag verpasste. Er hörte die Schritte Weiterer sich nähern. Er hörte Alinda aufschreien.

»Juras!«

Hatte sie an ihn gedacht, als die Schatten ihr Leben auslöschten? Hatte sie nach ihm gerufen?

Knurrend drehte sich Juras um und schnitt mit dem Wolfsmesser durch die Luft, bis es hart auf Fleisch und Bein traf. Es war eine Frau, die aufschrie und noch durch den Schwung seines Streiches zu Boden gerissen wurde.

»Tötet sie! Tötet sie!«, rief der Mann neben ihr, zu denen gewandt, die Alinda festhielten. Die Augen, mit denen Juras ihn anblickte reichten, aus, um ihn vor Furcht erzittern zu lassen.

»Wenn sie stirbt, stirbst auch du«, sagte Juras. Es war keine Drohung, es war eine Feststellung. Der Mann wich zurück. Juras stieg über die noch wimmernde Frau hinweg und auf die Zwei zu, die Alinda hielten. Zwei Schritte vor ihnen blieb er stehen. Keiner wagte, sich zu regen. Blut tropfte von Juras' Klinge und fiel auf das grüne Gras. Es war helllichter Tag, doch das rote Licht des Kriegers Herz ließ es zwielichtig werden. Juras warf seinen Schatten auf die Welt.

Alinda schüttelte sich frei, doch wagte sie es nicht, sich Juras zu nähern. Verschreckt blickte sie von einem zum anderen. Tränen überströmten ihr Gesicht.

Sie fürchtet den Wolf und der Junge, den sie geliebt hat, ist tot. Er ist mit ihr gestorben.

»Ist gut Schattenbruder«, sagte einer der Männer und hob die Hände mit Furcht geweiteten Augen.

Aus dem Wald ertönten die schweren Schritte von Gerüsteten, Rufe erschallten. Soldaten des Großen Reiches näherten sich. Die Schatten gerieten in Aufruhr. Der Mann hinter ihm stützte die Frau, die beiden anderen sahen zu, dass sie Land gewannen. Nur Uthan verblieb, noch immer seine blutigen Finger betrachtend.

»Los jetzt!«, rief Juras ihm zu. »Lauf!«

Als der Jüngling sich nicht regte, packte ihn Juras und zerrte ihn hoch. Alinda indessen

rannte kreischend den Soldaten entgegen.

Ja, geh. Es ist besser so. Den Jungen, den du liebtest, hat der Wolf gefressen. Er schaute ihr nicht nach. Er blickte Uthan an. »Geh, finde deinen Glauben«, sagte er.

Der Schmerz überwältigte ihn. Blitze zuckten vor seinen Augen, verwandelten sich in Flammen. Juras sah, dass er wieder am Lagerfeuer im Wald saß. Aber er war nicht allein. Neben ihm schürte jemand das Feuer. Ganz im Schwarz der Blutvereinten war er gehüllt, selbst sein Gesicht. Er blickte nicht auf, als Juras sich regte und die Gegend nach Gefahr und Mensch absuchte. Es war tags. Hell und klar. Juras richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf seinen Begleiter. *Habe ich ihn schon einmal gesehen? Kenne ich ihn?* Doch die Gestalt ähnelte keinem Vereinten, den er bisher getroffen hatte. Seine Schultern waren breit, der Rest der Figur verschwand unter dem langen Kapuzenmantel. Sein Haar war gut verborgen unter dem Helm, seine Augen blickten nicht auf. Er war so still, dass die Stille als Kälte greifbar wurde, in Juras einsickerte, nach seinem Herzen griff.

»Bist du es?«, flüsterte Juras.

23. Der Auftrag ist heilig

Die Kälte nahm zu, ließ ihn schlottern. Juras blinzelte. Die Gestalt war fort. Er sah schneebedeckte Berggipfel, so weit das Auge reichte, stand selber dicht unter dem mächtigen Haupt eines erzenen Riesen. Der Wind zischte ihm um die Ohren, kroch durch seinen Kragen den Rücken herab. Juras ballte die Fäuste und pustete seinen warmen Atem in sie.

Blut im Schnee. Fußspuren. Sie führten von der Stelle fort, wo er stand und zitterte. Juras folgte ihnen mit dem Blick. Sie führten zu einer Höhle, deren Öffnung dunkel hervorstach in all dem Weiß. Er setzte sich in Bewegung. Schon nach dieser kurzen Zeit waren seine Glieder steif geworden. Er rieb sich die Arme, atmete die schmerzende Luft ein und tat einen Schritt nach dem anderen.

Er blickte in die dunkle Höhle hinein. Sehen konnte er nichts, aber er hörte ein leises Atmen. Tief und schwer. Tastend ging Juras hinein. Nach wenigen Schritten blieb er stehen. Der Wind hatte nachgelassen. Er lauschte, wartete darauf, dass seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnten. Doch der Atem, den er hörte, trieb ihn vorwärts. Er stolperte über einen Stein, ließ sich freiwillig fallen, kroch auf allen vieren weiter. Voran zu dem Wesen, das atmete. Seine Hände fanden Wärme. Eine sich schwerfällig hebende und senkende Brust. Einen zerbrochenen Pfeilschaft, der aus dem Körper ragte. *Licht! Ich will sehen!* Seine Finger sahen für ihn. Ertasteten Blut, ertasteten die Wunden. Ein Zucken durchlief den Körper. Eine Hand streifte die seine. Mehr eine willkürliche Geste und doch zeugte sie von Leben.

»Wer bist du? Kannst du mich hören?« Juras ergriff die Hand und stutzte. Sie war ihm vertraut. Die Pranke des Wolfsblutes. »Wolfsblut?«

Ein gequältes Stöhnen, ein Brummen. Nun war sich Juras sicher. Er fasste den Mann an den Schultern und zog ihn zum Ausgang, wo es heller war. Ja, es war Haimar. Bewusstlos, blutend. Doch nicht im Gewand eines Vereinten. Nein. Mehr ein Jäger. Da, der schwarze Bogen. Der Köcher - leer. Keine Wolfsklinge. Juras grübelte.

Es war so still. Nur der Wind traf sein Ohr. Das Atmen und sein eigenes Schnaufen. Die Schneewehe am Eingang färbte sich rot. Das Leben floss aus dem Mann. Sein Gesicht so blass, von schwarzem Haar umrahmt. Juras musste etwas tun.

Schnee knirschte. Rufe. Juras schaute auf. Er erhob sich, ging den Geräuschen entgegen. Er erkannte vier Gestalten, die den Berg erklommen.

»Hee da! Beim Wolf!«, rief er herab. Seine Stimme ein Schall zwischen Erz.

Die Picken, die in den Schnee geschlagen wurden, hielten inne. Gesichter drehten sich nach oben, blinzelten ihn an. Da schon erschien Juras seine Rüstung. Legte sich um seinen Leib, weil der Geist Böses ahnte. Haimar hatte sich seine Verletzungen nicht selbst zugefügt. Sie stammten von Waffen, die andere Hände getragen hatten.

Diese da. Doch es sind Wölfe, ganz klar. »Was wollt ihr hier?«, rief er, nur um

sicherzugehen. Sein Blick suchte in aller Ferne nach weiteren Gesellen, fand aber keine. Diese da. Sie mussten es sein. Doch warum hatten sie Haimar angegriffen? Halbtot lag er doch am Höhleneingang und musste bald sterben, wenn er nichts tat. Da brauchten die Kommenden kaum noch nachzuhelfen. Und die Spur im Schnee war unübersehbar.

»Lass uns zu dir kommen, Fremder, dann reden wir«, rief der Vorderste. Ein Mann mit braunem Vollbart, ein Breitschwert auf den Rücken geschnürt. Ein anderer, in ein Bärenfell gehüllt, hatte nervös zu dem Beil in seinem Gürtel gegriffen.

»Dann kommt.« Juras legte die Hand auf das Schwertheft. Er wartete. Die Kälte war einer inneren Hitze gewichen. Ließ er sie kommen, musste er es mit allen vieren aufnehmen, anstatt sie an der Kante einzeln herabzustoßen. Er hätte sie auch mit Steinen bewerfen können, den Schnee ins Rutschen bringen. Aber das wollte er nicht. Er wollte kämpfen mit dem Schwert. Der Wolfsklinge. Er wollte wissen, warum sie Haimar töten wollten und wer ihnen den Auftrag dazu gegeben hatte.

Die Männer kletterten weiter herauf. Die letzten zwei trugen Bögen und grauweiß gefiederte Pfeile. Der eine war alt, der andere jung. Sie erklimmen die Kante, stellten sich vor ihm auf. Der mit dem Vollbart nickte ihm anerkennend zu, klopfte sich den Schnee von den Ärmeln.

»Ilkbar ist mein Name. Das hier ist Ilkbars Hand.« Er deutete auf die anderen drei. »Der, den wir suchen, hat uns schon einen Finger abgeschnitten. Doch auch er ist verletzt. Habt Ihr ihn gesehen?« Seine Augen folgten der Blutspur auf dem Boden. Die Frage war unnötig. Aber sein Blick fiel zuletzt auf die Wolfsklinge an Juras' Seite. Er schaute auf, sah Juras ins Gesicht.

»Juras Feuring ist mein Name. Ja, du siehst richtig. Bin Diener des Wolfs und nehme den Mann unter meinen Schutz.«

Wieder das nervöse Zucken zum Beil. Ilkbar hob Einhalt gebietend die Hand. »Da muss ein Missverständnis vorliegen, Ehrwürden. Der Auftrag kommt von ganz oben.«

»Und wenn er von der Kaiserin persönlich kommt.«

»Nein, nein«, meinte Ilkbar mit einem Lächeln, dass seine schiefen Zähne zum Vorschein kamen. »Der Auftrag kommt vom Wolfsblut.«

Juras wusste um den Streit, den Haimar mit seinem Vater gehabt hatte. Hatte er wirklich den Tod seines Sohnes gewollt? Nein. Juras erinnerte sich an eine andere Einsicht, wie Haimar vor dem Wolfsblut gekniet und darum gebeten hatte, sterben zu dürfen. Doch sein Vater hatte ihn aufgefordert, sein Schicksal zu tragen. Warum dann aber ihm die Wölfe an den Hals hetzen? Damit er im Kampf sterben konnte? Aber Haimar lebte noch. War selbst zum Wolfsblut geworden. Oder würde es werden. War das, was er hier erlebte, echt? Hatte es Auswirkungen auf die Welt, in der er lebte? Selbst wenn, er musste jetzt eine Entscheidung treffen. Wenn er die Männer durchließ, war Haimars Schicksal besiegelt. Stellte er sich ihnen in den Weg, missachtete er einen Befehl des Wolfsblutes. Schon schillerten die Buchstaben vor seinen Augen, die in den Blutigen Schriften nach einem Schlupfloch suchten. Andererseits, nicht Vereinte hatte das Wolfsblut geschickt, sondern Söldner. Es war ihr Auftrag, Haimar zu töten. Aber niemand hatte etwas davon gesagt, dass man es ihnen nicht erschweren durfte. Juras zog die Wolfsklinge aus der Scheide.

»Eine Hand gegen einen. Es zeugt nicht von Mut und Können, wenn ihr dem Wolfsblut berichtet, dass ihr seinen Sohn geschlachtet habt.«

»Hä?«, sagte Ilkbar offensichtlich verblüfft. Er und die Bogenschützen waren einen Schritt zurückgewichen. Doch der Beilträger zögerte nicht.

»Und wenn schon. Dein Verrecken stecken wir ihm dann auch noch.«

»Halt, Elirik, das ist ein Vereinter!«, rief Ilkbar aus.

»Vereinter oder nicht, der Auftrag ist heilig heißt es doch, oder nicht?« Das Beil hatte der Kerl mit dem Bärenfell schon in der Hand. Nun zog er noch ein langes Messer hervor.

Der bärtige Anführer zögerte, aber nur kurz. Der Auftrag war heilig und daran gab es nichts zu rütteln. Außerdem stand es keinem Wolf gut an, einen Kampf zu verweigern. Ganz besonders nicht einem Blutbruder. Juras hatte als Erster das Schwert gezogen und ihnen

damit den Kampf erklärt. Es gab nichts mehr zu besprechen. Auch Ilkbar nahm sein Breitschwert in die Hand. Die beiden Bogenschützen begnügten sich damit, ihre Sehnen zu spannen und Pfeile zurechtzulegen. Ihre Messer steckten sie griffbereit in den Schnee.

24. Wenn die Illusionen fallen

Dampf, Blut, Schnee. Juras drehte sich um die eigene Achse. Aber, nein. Es gab keinen Gegner mehr, der stand. Die Pfeile waren verschossen, zwei hatten sein Fleisch gefunden, der Rest war am Stein seiner Rüstung abgeprallt. Er keuchte. Der Schnee war weiß und rot.

»Wenn Blut und Schmerz zeichnen das Bild der Harmonie«, dampfte Juras' Atem.

Das Blut strömte heiß durch seine Adern. Im letzten Schlag hatte all seine KRAFT gesteckt, all sein WILLE, all sein GLAUBE. Der Wolf in ihm war vorgesprungen und hatte sich auf die Kehle des Beilträgers gestürzt. Sein Blick fiel auf den Toten im roten Ring.

Juras besann sich. Eilig suchte er die Ausrüstung der Söldner nach Verbandszeug ab. Tatsächlich fand er welches und eilte damit so schnell sein verwundetes Bein es zuließ, zu Haimar zurück. Schwer ließ er sich neben den großen Jäger fallen, entrollte das Tuch und band die schlimmsten Wunden ab. Der große Mann regte sich. Die Augen blinzelten und suchten nach einem Punkt, an dem sie haften konnten. Sie fanden Juras, verharreten.

»Ich habe Euch gefunden.«

Der schwarzhaarige Riese auf dem Boden blinzelte, wandte das Gesicht ab.

»Gebt nicht auf. Ihr werdet die KRAFT finden.« Juras griff nach seiner Hand, legte ihm die Wolfsklinge hinein. Die Hand schloss sich um das Heft, die Augen blickten ihn wieder an. Sie berührten Juras tief.

»Lass ... mich ...«

Die bekannte Stimme war rau und schwach. Dennoch fühlte Juras den Stich. Oder eben deshalb.

»Geh ... weg!«

Die Wolfsklinge schlitterte über das Eis. Der Jäger glitt wieder über in die Bewusstlosigkeit.

Mir wurde schon einmal das Herz zerbrochen. Dann noch einmal. Sterben ist nicht anders. Also hab' keine Angst. Sie ist in der Reihenfolge nicht vorgesehen.

Juras schloss die Augen und spürte den Schmerz. Seine Seele streifte über ein Schlachtfeld, Schlachtgesang streifte über seine Seele. Hoffnung und Untergang mischten sich. So weit über den Kämpfenden mischte sich sein Wesen im Feind und im Freund.

Als er die Augen öffnete, saß er wieder am Lagerfeuer. Vor ihm die vermummte Gestalt in Schwarz. Sie blickte ihn unverwandt an. Juras fühlte sich durchschaut. Fehlerhaft fühlte er sich. So viel war ihm gegeben worden und dennoch kämpfte er immer noch mit sich widersprechenden Gefühlen. Noch immer war da ein Rest, den er nicht hergeben wollte. Immer noch. Da, der Verborgene sprach zu ihm: *Was ist deine Schwäche?*

Verlust. Mit dem eigenen Wort brach das unwiderlegbare Urteil über ihn ein. Ikaru hatte seinen Feind in einem Kampf um Leben und Tod überwunden und konnte nun Kharabad standhalten. Doch Juras schreckte es noch immer, wenn er in den Rachen des Wolfes blickte. Was er liebte und woran er glaubte, war im Widerspruch. Noch immer war es ihm nicht gelungen, die Kluft zu schließen. Wann immer er sich dem Wolf gänzlich hingeeben hatte, war die Liebe in ihm zum Schweigen gekommen, und wann immer er liebte, fühlte er sich befreit von der Last, die ihm der Glaube auferlegte. Er hatte versucht, beides in seinem Herzen zu vereinen, aber er fühlte sich zu schwach, die völlige Hingabe aufrechtzuhalten.

Was ist Schwäche? Ist es Stärke zu fliegen? Zu tauchen in die Tiefe? Was du dort finden wirst, kennst du schon. Deine Schwäche ist einzig und allein, dass du glaubst, du wärest etwas anderes. Und Angst hast vor dir. Deshalb dich versuchst zu erleuchten und Gut zu heißen. Dabei, ganz nebenbei, bist du das schon.

Ich will nicht Opfer einer Illusion sein, dachte Juras.

Du bist Quelle der Illusion.

Ich versuche, die Menschheit zu beschützen.

*Nicht die Welt versuchst du zu bewahren, sondern nur dich. Die Welt rettet sich selbst.
Doch nicht mich?*

Wieso den Verlust fürchten, wenn dahinter die Illusionen fallen?

Ach, der Schmerz. Fast tröstlich war er. Er blendete seine Augen und die Fesseln, die er um ihn legte, waren nur allzu vertraut.

»So! Und hier bleibst du bis zum nächsten Morgen. Jetzt kannst du schlafen, wenn es dir beliebt und die Wölfe dich nicht fressen.« Ein Schlag auf den Hinterkopf folgte.

Juras schaute auf und sah Afas, der den Knoten fester zog. Sein Körper war an einen Baumstamm gebunden. Der stolze Südländer verstand sein Handwerk. Das Seil schnitt Juras in die junge Haut, nicht einmal den Kopf konnte er regen. Sein Mund war geknebelt. Wolfsgeheul hallte in der Ferne. Afas ließ ihn allein.

An diese Strafe erinnerte sich Juras noch genau. Er war bei der Nachtwache eingeschlafen und plötzlich hatte Afas ihn auf dem Boden geschliffen und an einen Baum gebunden. Die ganze Nacht hatte er dagestanden. Ihr Lager hatte hinter ihm gelegen. Nur gähnende Dunkelheit hatte vor ihm verweilt, in der er alles Mögliche gesehen hatte. Da war etwas gewesen, das ihm aufgelauert hatte. Ja, Juras erinnerte sich an die Furcht, der er unentrinnbar ausgeliefert gewesen war. Er erinnerte sich ihrer so deutlich, dass er sie kaum von seiner jetzigen Gefühlsregung unterscheiden konnte. Nein, tatsächlich, da war etwas. Sein Puls raste, seine Augen sogen gierig die Dunkelheit auf. Dann trat der Halbmond hinter dunklen Wolken hervor und im spärlichen Licht erkannte Juras einen großen Mann vor sich knien. Hinter ihm graste leise schnaubend ein Pferd.

»Du weißt, ich bin nicht vertragsbrüchig. Doch habe ich böse Vorahnungen.« Der Söldnerhauptmann hatte die vernarbten Hände auf die Knie gelegt. Das Haupt war gesenkt, aber Juras erkannte Earend wieder. Den Mann, dem er mit einem Giftdolch ein schnelles, erbarmungswürdiges Ende bereitet hatte. Earend, der ihnen die Wölfe an den Hals gehetzt hatte, um sie zu töten. Juras versuchte sich zu regen, doch konnte er nur blinzeln.

Earend blickte auf. Blickte Juras an. Und Juras schaute auf ihn herab.

»Ich kann meinen Auftraggeber nicht stellen. Mir fehlen die Mittel.« Der große Mann konnte nicht weinen. Aber Juras vergoss Tränen für ihn.

»Blut ist das Opfer, das Leben der Preis. Nimm beides, Wolf, lass mich scheitern.«

Ein Wandel vollzog sich mit dem Mann. Eine tiefe Narbe zog sich durch sein Gesicht und Derrin erschien an seiner statt. Immer noch kniend. Immer noch Juras anblickend, der gefesselt am Baum stand.

»Ich bin verdammt.«

Von dort, wo das Pferd gestanden hatte, trat nun Jung Baerdin heran. »Ich weiche dennoch nicht von deiner Seite.«

Derrin sprang auf, zog das Schwert blank. »Verswinde! Sonst töte ich dich auch.«

»Wenn du dich damit schneller von der Last der 100 Seelen befreien kannst.«

»Nein! Nein.«

»Ich will dich aufhalten, Bruder, aber ich kann dich nicht töten.«

»Du jämmerliches Kind!«

»Wird das Töten aufhören, wenn du die 100 voll hast? Wirst du dann frei sein?«

Juras schrie erstickt auf, als das Schwert Baerdin niederstreckte. Dann packte Derrin den Jüngeren am Schopf und zerrte ihn vom Boden hoch. Ins Gesicht spie er ihm: »Ich bin freier als du, kleiner Bruder. Der Tod ist meine Freiheit.«

Juras wand sich, zerrte, zog und fügte sich damit nur Schmerzen zu. Doch ja, lieber Schmerzen als dies teilnahmslos zu ertragen. Die Luft wurde knapp, Lichter tanzten vor seinen Augen.

25. An den Schrecken gewöhnen

Was ist das Wichtigste für dich?

Kraft. Juras rang mit seiner Fassung. Die gerade noch empfundene Hilflosigkeit hatte sich in Wut verwandelt. Wut gegen sich selbst.

Man muss sich an den Schrecken gewöhnen, um eins zu sein.

Meine Kraft hat nicht gereicht.

Die Kraft hat dich gefesselt. Lass los und dadurch fange dich, unsterblich.

Aber nein! Nein! Er war fast verloren gewesen. *Wo warst du? Wo war der Ring, die Rüstung, das Schwert?*

Das Schwert steckte in deinem Herzen.

Juras stockte. Es war wahr. Er hatte gelitten. Sein Herz war schwach. Er musste mehr Vertrauen haben. Mehr Vertrauen in den Wolf. Er war ein Vereinter. Selbst in den schwersten Augenblicken durfte er nicht zweifeln, dass der Wolf an seiner Seite war. Ganz gleich, was geschah. Er musste sein Begehren auslöschen, wenn er wirklich eins sein wollte. Mit jedem Herzschlag eins.

Er schloss die Augen und versuchte, seine Seele zu beruhigen, die in Aufruhr geraten war. Er löschte die Wut, die ihn nur gegen Wände rennen ließ. Er besänftigte seine Unzufriedenheit, denn auch sie war nur aus ihm selbst geboren. Er wartete. Er wartete auf den Wolf, der ihn für sich in Anspruch nahm.

Eine öde Landschaft empfing ihn, als er die Augen wieder öffnete. Nichts regte sich, nichts lebte. Die Luft flimmerte über der toten Erde. Nur ein Dämon mit vielen Armen und in jeder Hand eine Waffe näherte sich ihm. Hinter sich her schliff er eine blutüberströmte Gestalt. Wohl einst ein Mensch. Das scharrende Geräusch kratzte in Juras' Ohren. Die Gestalt des Dämons stellte seinen Verstand in Frage. Er wagte es kaum, den Menschen zu betrachten. Waffe und Rüstung erschienen, hüllten ihn ein, gaben ihm Kraft. Der Dämon näherte sich und machte vor ihm Halt.

»Du bist zu spät.« Mit seinem Kopf, an dem mehrere Augen prangten, deutete der Diener der Finsternis hinter sich. Seine Stimme war gepresst und doch ohne Luft gesprochen. »Ich nehme ihn mit. Ihr werdet ihn nicht mehr finden.« Die Ausgeburt des Wahnsinns setzte seinen Weg mit seiner blutigen Beute fort.

Juras eilte ihr voraus und stellte sich ihr in den Weg, die Wolfsklinge zwischen sich haltend. Doch der Dämon zeigte sich unbeeindruckt, ging einfach weiter auf ihn zu. Schon schlugen eine Axt und ein Schwert nach ihm. Juras wich aus. Ging selber zum Angriff über. Doch der Arme waren es zu viele. Schwerter und Hämmer, Sensen und Streitkolben prasselten auf ihn ein. Ein Speer durchbohrte knirschend seine Rüstung. Unzählige Augen betrachteten seinen Fall. Doch selbst noch auf dem Boden gab Juras nicht auf. Trat zu, stach mit dem Schwert, seine Lippen bebend vom Heulen des Wolfes. Der Dämon ließ seinen Fang gehen, um nun alle Waffen auf ihn herabregnen zu lassen. Juras wars zufrieden, als die Lichter verlöschten. Warum sollte es nicht so enden? Es war kein Sieg, aber es war auch keine Niederlage. Er hatte alles richtig gemacht.

Oder nicht? Juras' Magen krampfte sich zusammen. *Wo kommst du schon wieder her, du Zweifel?*

Ein röchelnder Atem streifte sein Gesicht. Er roch süßlich und verdorben. Aber er war warm. Da, wieder der sanfte Luftzug. Juras blinzelte und blickte in das blutüberströmte Gesicht. Es war dicht über ihm, ihre Nasen berührten sich fast, zumindest, was als Stummel noch aus dem Gesicht ragte. Die Augen waren milchig getrübt und die Lider waren verklebt mit krustigem Blut. Das Gesicht schreckte zurück, als Juras erwachte. Ein gequälter Laut ertönte, der klang, als ob er aus Schlamm und Feuer wäre. Juras wollte aufstehen, aber sein Körper war zerschlagen. Nur langsam gehorchten ihm seine Glieder und sie leisteten Widerstand bei der kleinsten Regung. Dennoch schaffte es Juras sich halb aufzurichten. Die blutige Gestalt neben ihm hatte sich zusammengekauert und hielt die nackten Arme über

den Kopf. Vom Dämon war nur eine geschwärzte Stelle übrig geblieben.

»Beim Wolf! Warst du das?«

Der nackte Mensch blutete aus mehreren Wunden. Auch er schien sich nicht mehr viel bewegen zu können. Mehr noch, Juras begriff, dass er im Sterben lag. Wie es die wilden Tiere tun, so hatte er sich zusammengerollt und wartete auf das Unvermeidbare.

»Der Augenblick des Todes ist heilig«, sagte Juras leise und streckte die Hand aus, um den Mann an der Schulter zu berühren. Einst musste es ein kräftiger Mann gewesen sein, aber er war abgemagert und Wunden und Geschwüre übersäten seine nackte Haut.

Unwillig gab das schwindende Lebewesen ein Knurren von sich, zuckte mit der Schulter, als wolle es die Hand abschütteln. Juras zog sie dennoch nicht zurück. Er war ein Vereinter und es war seine Pflicht, die Sterbenden bis zum ersten Tor zu begleiten.

»Glaubst du an die Götter?«

Ein Geräusch ertönte. Es klang wie ein Seufzer des Schmerzes, doch es endete in einem Wort: »Einst.«

Juras runzelte die Stirn. Ihm selbst wurde schummerig. Wie viel Blut hatte er verloren? Etwas Klebriges berührte seine Hand. Ein blutiger Stumpf. Die trüben Augen blickten durch ihn hindurch. Die Brust hob und senkte sich schneller, der ganze Körper erzitterte.

»Du ... solltest ... gehen ... bevor ... es ... zu ... spät ... ist.«

Juras schüttelte langsam den Kopf. »Bete mit mir.«

»Feinde ... können ... niemals ... Ver- ... bündete ... sein.«

Juras blickte das arme Geschöpf an. Dann gab er sich einen Ruck und wischte mit der blutigen Hand über den Boden. Ächzend kroch er auf allen vieren und zog einen blutigen Kreis um den Mann. Dann stützte er sich auf die Wolfsklinge und erhob seine Stimme: »Wolf, du bist uns Weg. Durch unser Blut sind wir eins mit dir. Unser Blut ist Quelle und vergeht, aber der Weg bleibt. Und führt ins Licht.«

Nachdem Juras das letzte Wort seiner Segnung gesprochen hatte, funkte es und das Blut des Sterbenden fing Feuer. Rasend schnell breitete es sich auf den ganzen Leib aus, der von Todespein gebeutelt wurde. Juras starrte fassungslos in die Flammen.

Bemitleide dein Opfer nicht.

Juras schaute bebend auf. Blickte in das verummte Gesicht.

Ich wollte ihn nicht opfern, ich wollte ihn retten.

Ist das nicht dasselbe?

Nein!

Glaubt dein Herz nicht daran, dass seine Seele noch gerettet werden kann?

Er ist tot.

So glaubt dein Herz also, dass der Tod das Ende ist?

Juras sank zusammen. *Nein.*

Kein Opfer darf zu groß sein, um die Götter in deinem Herzen zu erwecken.

Das hatte Juras einst selbst gesagt. *Ich bin bereit, mich zu opfern.*

Der Wolf duldet keine halben Sachen.

Was mehr könnte er denn von mir verlangen?

Sein Gegenüber schwieg.

26. Wolf bin ich

Juras lief seit einer halben Ewigkeit. Vor ihm lag eine massive Bergkette. Die höchsten Gipfel verschwanden in den Wolken, die von der untergehenden Sonne rosarot beleuchtet wurden. Der Himmel über ihm war Türkis. Unwirkliche, sanfte Farben. Schwerblütig. Tröstend und trauernd zugleich. Auch die Luft war mild zum atmen und hinterließ doch ein abgestumpftes Gefühl. Er hätte schreien können, aber wollte den heiligen Augenblick nicht zerstören.

Trotzdem er die ganze Zeit auf die Gipfel zuhielt, hatte er nicht das Gefühl, ihnen näher gekommen zu sein. Mit großen Schritten eilte Juras voran. Zumindest das Gefühl der

Bewegung verschaffte ihm etwas Erleichterung. *Geduld*, mahnte er sich. *Atme ein und atme aus. Das Leben erscheint kurz, doch die Augenblicke des Schmerzes dauern ewig.* Zumindest das Gelände veränderte sich. Es wurde hügeliger, er musste sich mehr anstrengen. Juras ließ seinen Blick schweifen über die Weite. Die ersten Sterne leuchteten blass am dunkler werdenden Himmel. *Der suchende Geist erscheint blind. Öffne dich für das Unangenehme.*

Immer weiter stieg er den Hügel hoch. Er musste schon mit den Händen zufassen, an Sträuchern und Steinen sich hochziehen. Die Erde bröckelte hier und da und ließ ihn schlittern. Über ihm färbte sich der Himmel dunkel, die Sterne wurden heller, die Schatten länger. *Nichts ist mächtiger als jenes, was man verleugnet.* Er erblickte seltsame Wölbungen auf dem Boden, überdeckt von einem den Boden deckenden, blühendem Gewächs. Steine waren auf jeder Erhebung zu kleinen Türmen aufgeschichtet. *Gräber* durchfuhr es ihn. Er schaute sich um. *Gräber überall.* Der ganze Hügel war bedeckt von ihnen. Wie lange war er bereits auf diesem Feld der Toten? Er blickte zurück und sah kein Ende. *Schon immer.* Er kletterte weiter, nun bedachter. Über ihm glitzerten die Sterne. Zeitlos wurde die Nacht. Die Steigung ließ nach, er erreichte die Koppe des Hügels. Vor sich sah er ein Licht und im Schein des Lichtes einen Mann. Auf allen vieren kniete er auf dem Boden, das Haupt vom langen, dunklen Haar verdeckt. Juras näherte sich behutsam, betrachtete den Mann. Seine Haltung verriet Schwäche, die leise Stimme, die vor sich hin brabbelte, verriet Trauer. Doch noch bevor Juras den Lichtkreis betrat, hob sich der Kopf, erhob sich geschmeidig der Körper. Die Hand ging zu einem der beiden Säbel, die in seinem Gürtel steckten. Seine Kleidung war zerschissen, doch gewiss einst prächtig. In der anderen Hand hielt er einen goldenen Reif. Kehlige Worte rief er zu Juras herüber, die er nicht verstand. Aber Juras erkannte ihn wieder. Tarrok stand vor ihm und runzelte über den Fremden die Stirn. Denn ein Fremder schien er für ihn zu sein, so wie er ihn musterte. Juras hob die Hände, um zu zeigen, dass er unbewaffnet war. An seinem Finger blitzte der Diamant auf. Auch Tarrok fiel das Kleinod auf.

»BIST DU ES?«, fragte er und warf den Reif vor sich auf den Boden. »BIST DU GEKOMMEN, UM EIN ENDE ZU BEREITEN?«

Juras trat vor und hob die Krone auf. II Diamanten waren darin eingefasst und eine Fassung war leer.

»DIES IST MEIN REICH. ICH BIN MIT MEINER KRAFT AM ENDE.« Tarrok ließ sich fallen.

»DIES IST DEIN SCHICKSAL«, sagte Juras. « ES IST NUR NOCH EIN KLEINER SCHRITT ZUR VOLLENDUNG.«

»JA, NUR NOCH EIN KLEINER SCHRITT.« Tarrok legte den Säbel vor sich auf den Boden und reckte seinen Hals vor. »MIT DIR FINDET DIE HERRSCHAFT IHRE VOLLENDUNG.«

Juras blickte sich um. Der Hügel der Toten. Wenn der Weg einen genau hierhin führte, war es dann noch ein Wunder, dass der Mensch in Verzweiflung geriet? Es war das volle Ausmaß, was der Wolf von seinem Vereinten forderte. Nicht mehr Mensch, nein, Wolf musste er werden. Alles, was er liebte, war sterblich. Doch war dieses Sterbliche, er selbst nicht eine Verkörperung des Unsterblichen? Dementsprechend gab es kein Opfer, sondern nur den Geiz des Sterblichen, der für sich behalten wollte, was ihm gar nicht gehörte: Die Trennung von den Göttern.

Juras schritt auf Tarrok zu und packte ihn am Arm, um ihn hoch zu zerren. »STEH AUF! WIR HABEN NOCH EINEN AUFTRAG.«

Vom Wolf berührt, ein Schaudern erfasst mich. Vom Wolf gemacht, ich sehe einen Weg. Ich habe den Wolf gewollt, das Blut bin ich. Durch Blut berührt, gemacht, gewollt bin ich. Wolf bin ich, durch und durch.

Die Welt schwamm. Als seine Sicht sich wieder klärte, erblickte Juras sich selbst aus den Augen des Überbringers. Er sah, wie er Ring, Rüstung und Schwert überreichte und sich erhob.

ICH BIN DEIN.

Nunmehr nur noch die Opferklinge in der Hand haltend, fand Juras sich in Einsamkeit wieder. Doch wusste er, dass dem nicht lange so bleiben würde. Dämonen ließen einen

Vereinten nie lange allein. Schon huschten die ersten Schemen am Rande seines Blickfeldes vorbei. Säulen umringten ihn im kalten Dunst. Säulen, die Beine waren und mit jeder seiner Bewegungen sich langsam regten. Juras legte sich ein Schild aus KRAFT um. Dort, hinter den schwankenden Säulen, konnte er ein Leuchten sehen. Dieses Leuchten war sein eigen' Herz. Der lebendige Stein. Umheult und umtost von Dämonen.

Juras ließ sich nicht beirren von den Verführern. Ganz auf sein Herz richtete er sein Sinnen und zielte genau. Sein Körper überwand Raum und Zeit, schon war er da. Die düsteren Fratzen schrien auf in Zorn. Das Abwägen hatte ein Ende. Alle auf einmal stürzten sich auf ihn. Die Kraft des Schildes schrumpfte, unerbittlich war der Angriff. Der Schutzschild war verbraucht, doch die Opferklinge erreichte den Opferstein, bevor sein Körper zerrissen wurde.

Ich bin sicher. Hier, da und dort. Oben, unten, dazwischen. Ich bin sicher. Jetzt, vorher, nachher. Früher, später, hier. Ich bin sicher. Im Hass, in der Freude, im Gleichgewicht. Vor der Geburt, danach und im Tod. Ich bin sicher. Wenn die Furcht ihre Klauen ausstreckt und mit Qualen droht. Wenn die Liebe sanft streichelt und mit Hoffnungen lockt. Ich bin sicher. Mein Gesicht vergeht, ein neues kommt und reißt das Alte nieder. Ich bin sicher.

27. Du bist zurückgekehrt

»Armer Hüter. Wirst immer kleiner, doch die Aufgaben immer größer.«

Der Riese hielt eine Hand schützend um Juras und streifte ihm mit einem Finger behutsam über den bewusstlosen Körper. Wehmütig war sein Blick, aber ein sanftes Lächeln lag auf seinen Lippen. Tief hatte er sich zwischen den Bäumen herabgeneigt über den Mann in Erz, der sich um einen schwarzen Stein geringelt hatte.

»Was siehst du in deinen Träumen, Hüter? Siehst du die Götter? Sie sehen dich gewiss. Ist schön, etwas zu sehen, was sie sehen. Das Volk des Erzes ist voller Trost durch dich.«

Die STÄRKE pustete ihm sacht ins Gesicht, dass Juras' blonde Mähne aufwallte und seine Lider flatternd sich öffneten.

»Oh, oh, wie schön, du bist erwacht!«

Juras blickte sich um. Erkannte den Stein, erkannte das vor Glück strahlende Riesengesicht, erkannte die längst verloschene Feuerstelle im Wald. »Ist er nicht mehr hier?«, fragte Juras noch nicht ganz bei sich.

»Wen meinst du?«

Juras schüttelte nur den Kopf, strich sich mit der Hand über das Gesicht, das in seiner letzten Erinnerung in Fetzen von seinen Knochen gehangen hatte. Dann blickte er wieder auf den Stein und die STÄRKE umfasste ihn. Die Brücke zum Wolf. Er hatte sie gefunden.

»Ich muss zurück nach Lozak.«

»Nichts leichter als das.«

Juras fasste den Stein mit beiden Händen und kletterte auf die Handfläche. Dann ging es hoch, hoch hinaus und Juras konnte das Land über den Wipfeln erblicken. Er sah das Meer, er sah Lozak. Die Mauer und die Kasernen ragten hervor. Das Haus seiner Eltern auf dem Hügel. Dazwischen die Häuser und Speicher, der Hafen, die Felder. Weit hinten der Leuchtturm. Dann drehte er den Kopf und sah die Brust des Riesen, darüber sein Gesicht mit dem blonden Bart voller Blätter und Ästchen. Dahinter die Messer, die sich aus dem Wald schnitten und die Erde mit dem Himmel verbanden. Ein Sinnbild für die Größe seiner Aufgabe. Sowohl im Sinne, was ihm noch bevor stand, aber auch, was er hinter sich gelassen hatte. Der Ring, die Rüstung und das Schwert waren noch da. Doch jetzt, wo er erkannt hatte, dass er sich freiwillig diese Bürden auferlegt hatte, war ihr Gewicht leichter geworden. Der Wolf brauchte keine willenslosen Diener, er wollte Krieger mit Herz. Einem Herz, das selbst den Tod überwinden konnte. *Frei von Fesseln, ohne fessellos zu sein.*

Ein Hochgefühl erfasste ihn. Um dem in sich ballendem Gefühl Platz zu schaffen, stieß er ein lautes Heulen aus. Dann lachte er von Herzen. Wie groß war die Erleichterung, ihm war

im wahrsten Sinne ein Stein vom Herzen gefallen. Des Kriegers Herz pochte frei und stark und die KRAFT strömte hinaus in die Welt. Er wurde willkommen geheißen von den Wesen und nicht lange danach, auch von ganz Lozak, das das Nahen des Riesen sehend, sich vor dem Tor versammelte. Die STÄRKE setzte ihn vor dem Tor ab und Juras schritt auf eigenen Beinen in die Stadt hinein, den Stein vor sich her tragend.

Die Große Sonne stand wieder an ihrem Platz und leuchtete im Licht der Frühlingssonne. Auch Bruder Feluin war da ihn zu empfangen und neben ihm war Ikaru. Athéa und Karasim gingen ehrfürchtig vor ihm auf die Knie. Seine Mutter wagte es nicht, ihn für sich zu beanspruchen, und hielt sich mit den Brüdern zurück. Hîrasu und die Krieger sorgten für eine Gasse, die Juras entlang schreiten konnte. Er kam bis zur Großen Sonne, wo das Wolfsblut auf ihn wartete. Sein Rudel mischte sich unter die Menge und umringte ihn. Das Gerangel war groß, größer noch das Gerede. Staunend blickten sie den Vereinten des Blutes an, der einen schwarzen Stein zwischen seinen Händen hielt und leuchtete wie ein Unsterblicher.

»Wolf«, sagte Haimar und trat an ihn heran. Alle verstummten, reckten sich, um besser sehen zu können. »Du bist zurückgekehrt.«

Juras hörte, fühlte die Achtung in der Stimme. Der WILLE war zufrieden. Ein seltener Augenblick.

Juras ging der Prozession voran, den Hügel hinauf. Es mussten Tage seit seiner Suche vergangen sein. Die Lozaker aus Freiheit waren zurück und auch Baerdin sah Juras auf seinem Weg. Die Spuren des Kampfes waren verschwunden, die Schäden behoben. Der Himmel war blau.

Der linke Seitenflügel, der bisher als Kaserne gedient hatte, war geräumt worden. Juras ging mit dem Stein hinein und blieb im hinteren Bereich des Raumes stehen. »Wolf, dein Wille geschehe.« Juras kniete nieder und legte den Stein ab.

»Einmal gesetzt, nie wieder verrückbar. Für immer verbunden mit dem Wolf.«

Zusammen mit dem Wolfsblut segnete er den Stein mit seinem Blut und hinter ihnen reihten sich Kjeld, Liskan, Taygon, Athéa, Karasim und Ircîn, der das Wolfsgeheul nicht lassen konnte. Und Nadaril, Hîrasu und Tarrok und all die anderen, die zum Rudel gehörten. Dazwischen die Krieger des Schwures mit ihren alten Augen.

Laut hallte es wider in der Halle: »Ein Herz, ein Blut, ein Schwur!«

28. Die Schönheit ist hier

Wie ein Stein erwachte er aus einem tiefen, traumlosen Schlaf. Der Klang einer Flöte erfüllte die durch Dunkelheit schwere Luft mit Heiterkeit. Juras glaubte, die Töne zu sehen, die in bunten Lichtern sprangen, tanzten, sich umarmten und auseinandergingen, um sich dem nächsten zuzuwenden. Er selbst aber war ein dunkler Schatten, der sich in der Gestalt einer Hand aus dem Schwarz erhob und über sein unversehrtes Gesicht streifte.

Die Melodie erstarb. Ein dimmes Licht wurde heller gedreht und Juras erkannte Ikaru an seiner Seite.

»Willkommen zurück, Bruder.« Ikaru reichte ihm einen Becher zu trinken. Juras fasste es mit beiden Händen und führte es an die Lippen und trank. Dann schaute er Ikaru ins Gesicht. Ganz offen war es, mit einem Lächeln geschmückt.

»Ich dachte, du hast Hunger«, sagte er und griff zu Schale und Teller und reichte sie Juras ans Bett.

Juras griff nach den Leckereien und freute sich. Ikaru verblieb bei ihm. Juras schaute hin und wieder auf und sah das Leuchten in Ikarus Augen. Sie schillerten im Zwielflicht.

»Du bist anders«, sagte Juras zwischen zwei Bissen.

»Ich bin immer gleich, Juras. Du bist es, der sich gewandelt hat.«

Juras nickte. »Hab viel erlebt«, sagte er. »Wie lange war ich weg?«

»Neun Tage«, antwortete Ikaru.

Die Hand, voll mit gefüllten Teigtaschen, die Juras an den Mund führen wollte, verharrte in der Luft. »Doch so lang?«

»In drei Tagen ist der Tag des Neubeginns.«

»Habt ihr vorgesorgt?«

»Wir sind vereint und lassen keinen allein.«

Nun endlich hast du die Güte?! Telda meldete sich bei ihm.

Meine Liebe, habe Nachsicht mit mir. Ich ...

Du bist zurück. Nichts anderes zählt.

Juras stopfte sich das Essen in den Mund und kaute angestrengt. Es half aber nicht dabei, seine Gedanken zu verdrängen.

Du brauchst dich nicht schämen für das, was du getan hast. Du hast es für uns getan. Ich liebe dich.

ICH LIEBE DICH.

Seliger Augenblick.

Sorge dich nicht. Luirêva steht noch. Ich bin noch hier und komme zu dir.

Du ...

Nein, ich fürchte dich nicht.

»Die SCHÖNHEIT ist hier«, sagte Ikaru.

Juras blickte in die leuchtenden Augen. Seine Seele spiegelte sich in ihnen.

»Ja«, sagte er. »Die Schönheit ist hier.«

Ikaru lächelte. »Ich liebe sie.«

Juras nickte. *Ungeahnte Kraft erwacht in dir und die Finsternis wird danach greifen. Doch das Band zwischen Euch wird stärker sein. Beschütze du ihn mit all deiner KRAFT.*

SCHÖNHEIT würde vergehen, wenn die QUELLE versiegt.

Die Brüder reichten sich die Hände.

29. Schwänze

Am nächsten Tag erwarteten ihn viele Umarmungen, Begrüßungen und Bezeugungen von Hochachtung. Nach einem stillen Besuch bei den Gräbern, wo er jeden Namen noch einmal las, machte Juras Bekanntschaften mit Rudelführern, die selbst aus dem Festland angereist waren, um die Helden Lozaks kennenzulernen oder sich für das Rudel zu bewerben.

Zufrieden nahm Juras zur Kenntnis, dass die Kasernen eingerichtet und bezogen waren. Es hatte sich auf der Insel herumgesprochen, dass der Wolf dieser Stadt ein besonderes Augenmerk geschenkt hatte, und ihre Erwartungen wurden in Anbetracht des neuen Tempels noch übertroffen. Auch Händler und Schüler der Elemente waren angereist und suchten nach Verbindungen mit den Brüdern Feuring. Doch sehr bald schon zog es Juras in den Tempel zurück.

»Wir brauchen noch einen Leitwolf«, sagte das Wolfsblut.

Juras wischte sich den Schweiß von der Stirn. So sehr darin vertieft, den neuen Tempel einzurichten, hatte er nicht daran gedacht, dass ihm auch jemand vorstehen musste. Seine erste Idee war gewesen, die 150 dunklen Klingen aus dem Feuertempel hierher zu bringen und sie an den Säulen der Halle anzubringen. Ein paar Söldner gingen ihnen dabei zur Hand.

»Du kannst es nicht sein«, sagte das Wolfsblut. »Ein Leitwolf muss mindestens zwei Jahre ein Rudel geführt haben.«

Juras blinzelte. War nicht er es gewesen, der den Opferstein hierher gebracht hatte? War nicht er es, der den alten Schwur erweckt hatte? Und nun sollte dies nicht sein Tempel sein?

»Du solltest Kjeld fragen und nimm Liskan mit.«

Juras blickte zum Rothaarigen. *Wer hat den Opferstein in deinem Tempel überbracht?*

Liskan gab ein zischelndes Geräusch von sich und ließ die Schwerter in seinen Armen fallen, die scheppernd und klirrend zu Boden gingen. Dann kam er auf seine geduckte und doch angriffslustige Art auf Juras zu und stellte sich brav neben ihn. Eines seiner Krallen strich

einen blutigen Striemen über seine Wange.

»Ja, Wolfsblut«, sagte Juras. *Der SCHWERTWEG, warum nicht? Herz und Schwert.* Zusammen mit Liskan verließ er den Tempel des Wolfes. Schon im Hof begegneten sie Athéa und Karasim, die weitere dunkle Klingen heranschleppten.

»Wo ist der Wolf Kjeld?«, fragte Juras.

»Außerhalb der Stadt«, antwortete die junge Frau mit den schwarzen Augen.

»Segnet den Platz, wo die Wölfin ihr Junges verteidigt hat«, fügte Karasim hinzu.

»Woher wisst ihr ...«

»Engdir hat ein Meisterwerk geschaffen«, sagte Karasim, als Juras stockte. »Das müsst Ihr Euch ansehen.«

Juras war verwirrt. Aber das wunderte ihn nicht. In den letzten Tagen hatte sich viel in Lozak verändert. Er nickte nur und fragte nicht. Gemeinsam mit Liskan ging er den Hügel hinab. Die milde Luft vertrieb düstere Gedanken. Weiße Möwen stiegen auf und sein Blick folgte ihnen zum blauen Himmel mit den Schäfchenwolken.

»Sssccchhhwänzse!«

Juras blickte auf das rothaarige Unheil, das ihn so sehr in das Hier und Jetzt beförderte.

»Was sagtest du?«

»Wasss macchhhsst du damit?«

»Womit?«

»Mit Sssccchhhwa ...«

»Schon gut!«

»Wenn icchhh allesst sssppüre vergessssse icchhh micchhh ganzss.«

»Ja, so ungefähr. Warum fragst du dann noch?«

Liskan rümpfte die Nase. »Sssccchhhwanzss nicht allesst.«

Juras seufzte. »Da gehört eben noch jemand dazu, den du liebst. Damit du etwas spürst. Das verstehst du doch?«

Liskan blickte ihn mit hellen Augen an. »Ja.«

Juras fühlte sich unangenehm berührt. *Kjeld?*

Ja?

Wir brauchen dich hier. Muss dich sprechen.

Gut. Ich komme.

Wir warten an der Kleinen Sonne auf dich. Juras kehrte um und nahm sich die Zeit, Liskan über die Aufgabe von Schwänzen aufzuklären.

30. Von einem zum anderen

Das Wolfsblut hatte ihnen geboten, den Kampfplatz einzuweihen. Jetzt standen sich die beiden Wölfe gegenüber und der neue Tempel füllte sich mit Schaulustigen, die diesen Kampf nicht verpassen wollten.

»Lasst es bluten!«

Nun, das taten sie. Kjeld war ein guter Schwertkämpfer. Natürlich. Die Wolfsklinge in seiner Hand war nicht nur eine Verlängerung seines Armes, sie war ein Teil von ihm. Er war groß, einen Kopf größer als Juras, aber Juras war stärker gebaut. Sie verfielen in keinen Wettstreit, sondern gaben sich ganz dem Kampf hin. Nicht auf eine hitzige, vergeltende Art, sondern dem Geben und Nehmen folgend. Nicht auf die Schwäche des Anderen lauernd, sondern auf die eigene Stärke vertrauend. Juras zog seine Angriffe durch, ohne an ihnen zu zweifeln. Selbst wenn er dafür einen Treffer kassieren musste. Er versuchte nicht, sich zu schonen. Im Gegenteil, er ging auf das gegnerische Schwert zu. Als Kjeld zurück wich, landete Juras einen Streich, der Kjeld zu Boden fallte.

Das Wolfsblut trat dazwischen und erklärte den Kampf für beendet. Kjeld rappelte sich auf, Juras reichte ihm die Hand, die der Wolf, ohne zu zögern annahm. So standen sie nun vor Haimar, der sie mit dunklem Blick musterte.

»Kjeld«, sagte er laut. »Du bist für den Schutz dieses Tempels verantwortlich. Du wirst Juras beraten und an deiner Erfahrung teilhaben lassen.«

Kjeld führte zum Einverständnis die Faust an die Brust.

»Du, Juras, wirst die Verantwortung tragen und diesen Tempel leiten. Das Wolfsblut muss schweigen, wenn der Herr des Blutes seine Wahl getroffen hat.«

»Des Blutes Wille ist mein Wille«, sagte Juras.

Grollend blickten ihn die Augen Haimars an. Juras war darauf gefasst, dass er noch etwas hinzufügen würde, aber das Wolfsblut wandte sich von ihm ab.

»Athéa, Karasim! Tretet vor.«

Die Schwarzhhaarige und der Weißblonde taten wie ihnen geheißen.

»Ihr werdet als Anwärter in diesem Tempel eure Prüfung ablegen. Der Wolf heißt euch in seinem Rudel willkommen.«

Beide gingen sie vor ihm auf die Knie, bebend vor Freude und Erregung.

Am Mittag vollzogen sie in feierlicher Zeremonie den Ritterschlag von Baerdin und Arra'mias. Man hatte dafür auf Juras' Rückkehr gewartet. FREIHEIT und GEMEINSCHAFT, die zwei Säulen auf die Lozak bauen wollte. Juras schloss sie als Brüder in die Arme.

Der Tag verging unter all diesen Ereignissen wie im Flug. Juras konnte gar nicht allen und allem gerecht werden. Es gab so viel, was er nachholen musste: Wie stand es mit MUT und VERTRAUEN? Gab es ein Anzeichen vom Prinzen? Was war mit Freadar und der Kaiserin? Wie hatten sich die Dinge auf den Ostinseln entwickelt? Wo war die DUNKLE SPRACHE? Hatte Balsar seinen Schützling in Sicherheit?

Aber wozu die Eile? Er konnte ja nur etwas verpassen, wenn er von einem zum anderen eilte, ohne sich Zeit zu nehmen. Am Abend erhaschte er einen Blick auf eine Frau mit langen, schwarzen Haaren, die in trauter Nähe mit Ikaru am Hafen entlang lief und glaubte, es wäre Telda. Sein Herz schlug schneller und er eilte auf sie zu, doch schon im nächsten Augenblick erkannte er seine Täuschung. Dennoch freute er sich, die schöne Frau zu sehen, deren blaue Augen beim dämmrigen Licht leuchteten. Noch mehr freute es ihn, Ikaru so glücklich zu sehen. Er blieb stehen und betrachtete sie und tiefer Frieden kehrte in ihn ein.

Meine GÜTE. Wo bist du?

Auf dem Weg zurück nach Hause, Hüter.

Ist es überstanden?

Ja. Es ist überstanden.

Juras besuchte am Abend die Alchemisten mit ihren neuen Gehilfen und traf sie in einer Art Seminar an, wie sie sonst in den Häusern des Lernens üblich waren. Gelehrte und Schüler der Elemente lauschten Tombars Vortrag über neue Experimente, mit denen er verlorene Dinge wieder auffindbar machen wollte. Er sprach von telekinetischer Kraft, die ebenenübergreifend wirken sollte. Ikarus Einfluss war unverkennbar.

Tois ging schweigend seiner Arbeit nach und Juras verwickelte ihn in ein fachmännisches Gespräch über Legierungen und Härtungen von Sternenstahl. Mit diesen Gedanken, die in ihm reiften, ging er in der Nacht noch einmal auf den Friedhof hinter dem Haus. Es erinnerte ihn so sehr an den Hügel der Toten. So viele neue Gräber waren frisch aufgeworfen.

Juras kniete nieder und blickte auf zu den Sternen. Er hob die Hände gen Himmel und aus dem Licht der Sterne formte er den dunklen Stahl. Das Schwert ohne Verzierungen machte er etwas kleiner als die Nordländer, die er bisher besessen hatte. Ein schlichtes Kampfwerkzeug aus höchster Achtsamkeit entstanden. Ausbalanciert, leicht und scharf.

Juras kehrte in die helle Wärme des Hauses zurück und trat ein die Gemeinschaft seiner Familie. Das namenlose Schwert an seiner Seite.

31. Offenes Herz

Am nächsten Morgen frühstückte Juras mit allen zusammen. Der Saal war voll mit seiner Familie, den Vereinten und Baerdin. Assanâras Anwesenheit bezauberte sie alle. Die Nahrung

schmeckte besser, die Gespräche waren wohlklingender, die Farben lebendiger. Die Menschen verhielten sich anmutiger, die Gabel, die man hielt, war nicht nur zum Essen da, sondern an sich ein Kunstwerk. Juras konnte sich gar nicht sattsehen. Er blickte in jedes einzelne Gesicht. Jeder Augenblick war gut. Sie scherzten, sie lachten und selbst das Wolfsblut schien besänftigt. Es war nicht so, dass sie vergessen hatten, sie waren einfach nur dankbar.

Als sie sich erhoben, um ihrem Tagewerk nachzugehen, ging Juras hinaus zum Tempel des Wolfes, Liskan und Taygon dicht neben sich. Auch Son'tukin schloss sich ihnen an. Vor dem Tempel herrschte großer Andrang. Jeder wollte sich beweisen, wollte dem Tempel sein Blut opfern und für würdig befunden werden. Juras musste sich durchdrängeln, um überhaupt Einlass zu finden. Kjeld war heilfroh ihn anzutreffen.

»Zu viele Brüder und Schwestern!«, rief er freudig aus. »Selbst die Dunklen stehen Schlange.« Kjeld deutete mit dem Daumen auf Henan, Jarim und Lupus.

»Wo ist der andere?«, fragte Juras.

»Welcher andere?«

»Der junge Hauptmann, dem die Kehle aufgeschnitten wurde.«

Kjeld schüttelte den Kopf. »Hat's nicht überlebt«, sagte er. »Ist beim Erscheinen des Vertilgers aus dem Tempel gerannt und unter seine Hufe geraten.«

Juras runzelte die Stirn ob des sinnlosen Todes. Andererseits, war es nicht der Tod, was der Dunkle am meisten gefürchtet hatte? So hatte der junge Hauptmann vielleicht doch einen Sieg davongetragen. Konnte es einen sinnlosen Sieg gegen die Angst geben?

»Veranstalten wir ein Turnier. Jede Gruppe kann 10 Kämpfer stellen. Das sollte das Ganze hier etwas ordnen. Unter den Siegern wählen wir die neuen Rudelmitglieder.«

»Wie du wünschst, Leitwolf.« Kjeld lächelte ihm zu. Er war sich sehr wohl bewusst, dass er der Erste war, der ihn so genannt hatte. Dann rief er mit lauter Stimme die Menge zur Ordnung auf und verkündete das Turnier und gebot eine Losung aus. Dennoch würden sich die Zweikämpfe bis in die Nacht ziehen. Das stand fest. Auch Son'tukin meldete sich an.

Juras seufzte und blickte sich um. Er wandte sich an Taygon und Liskan. »Geht und besorgt eine Tafel und etwas Kreide. Wir werden sie brauchen, um die Ergebnisse festzuhalten. Fragt bei den Alchemisten nach, die haben so was.«

Die beiden drängten wieder aus dem Tempel raus.

Juras hielt auf die drei Dunklen zu. Henan stand mit verschränkten Armen da und schubste jeden mit der Schulter fort, der ihm zu nahe kam. Jarim hatte sich an eine mit Klinge versehene Säule gelehnt und kämmte sich durch die Haare. Lupus stand einfach nur da. Juras baute sich vor ihnen auf. Alle drei blickten ihn an.

»Hört her! Ich hatte vom Hohen Richter den Auftrag bekommen, aus euch anständige Leute zu machen oder euer Leben zu beenden. Eure Wahl. Entweder ihr alle drei oder keiner.«

Jarim stieß sich von der Säule ab und warf einen missmutigen Blick auf Henan. Henan hob die Schultern und löste die Arme aus ihrer Verschränkung.

»Der Auftrag ist heilig«, sagte Lupus.

»Ja«, sagte Juras. »Der Auftrag ist heilig. Ihr habt an unserer Seite gekämpft, als es gegen den Vertilger ging, und habt überlebt. Nun ist es an der Zeit zu sehen, was aus euch werden soll.«

»Ich dachte, nach dem Dämon sind wir frei«, meinte Jarim schmollend.

»Das seid ihr auch.«

»Seid Ihr es?«, fragte Henan heftig.

Es folgte ein kurzer Augenblick der Stille zwischen ihnen, während die Halle um sie herum toste.

»Schau mich an«, sagte Juras und stellte sich vor Henan und breitete die Arme aus. »Ich bin das starke Leben.« Er deutete mit einer Geste um sich. »Dies ist mein Rudel. Es öffnet mein Herz. Das ist meine Freiheit.«

Henan runzelte die Stirn, konnte aber Juras' Blick nicht standhalten und drehte das Gesicht weg von ihm. Jarim hatte unwillkürlich die Hand auf die Rose auf seiner Brust gelegt und

blickte versonnen, als wolle er gleich eines der heißblütigen Lieder seiner Heimat singen.

»Offenes Herz ... klingt blutig«, meinte Lupus mit einem Grinsen und nickte als hätte er alles verstanden.

Juras klopfte ihm auf die Schulter. »Lasst die Dunkelheit hinter euch und ihr seid in Lozak willkommen.«

32. Ein furchtloser Mann

Das Turnier ging bis in die dunkle Nacht. Juras beobachtete die Kämpfe genau und kam mit einigen Söldnern ins Gespräch. Viele waren frisch aus den Diensten Brag'luins entlassen worden, jetzt, wo der Frieden auf der Insel vor der Tür stand. Die Bannerführer versuchten, ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen und erhofften sich von Juras eine neue Anstellung. Er fragte sie, warum sie nicht in den Nordkrieg zogen. In Gedanken sortierte er all jene aus, die meinten, es wäre zu weit weg oder zu gefährlich.

Auch das Wolfsblut beehrte sie mit seiner Anwesenheit. »Hast du die Schriftrolle noch, die ich dir gab?«, raunte er Juras zu.

»Ja.«

»Geh mit ihr zu angemessener Zeit nach Ifa. Vermelde die Gründung dieses Tempels und deines Banners. Es wird in die Blutigen Schriften eingehen.«

Juras hob die Augenbrauen. Teil der Blutigen Schriften zu werden. Es erfüllte ihn mit Stolz.

»Morgen werde ich abreisen«, sagte Haimar.

»Wohin?«, fragte Juras überrascht.

Haimar antwortete nicht. Sein Blick ruhte auf dem Kampfplatz.

»Übermorgen ist der Tag des Neubeginns ...«, setzte Juras an.

»Ganz genau. Du hast deinen Auftrag und ich den meinen. Ich werde gehen, solange mein Siegel noch steht.«

Juras brauchte einige Augenblicke, um das Ausmaß der Aussage zu verstehen. »Ihr könnt nicht alleine gehen!«

»Nein? Will der Leitwolf mir gebieten?«

»Es ist noch keiner zurückgekehrt.«

Haimar nickte. »Ich habe also nichts zu verlieren. Entweder ich besiege Kharabad im Kampf oder das Siegel der Erde bleibt unberührt. Auch damit hätte ich ihn besiegt, denn er bliebe gefangen.«

»Aber ...«

Haimar unterbrach seinen Einwand mit einer herrischen Geste. Er war nicht gewillt zu diskutieren. »Du wirst auf Ikaru Acht geben müssen. Er ist von seinem Plan nicht abgerückt, sich mit der Finsternis zu vereinen.«

»Er würde uns nicht verraten.«

»Ach nein? Noch ringt er mit ihr, aber nachts kann man hören, wie er sie ruft.«

Juras blickte Haimar bestürzt an.

»Wusstest du es nicht?«

»Doch, schon«, sagte Juras. »Aber ich dachte, er hat alles im Griff. Besonders nach dem Sieg gegen den VERLUST ...«

»Besonders seitdem, Juras. Ein furchtloser Mann ist gefährlich.«

33. Wankende Welt

Juras hatte mit den Söldnern gezechet. Er hatte gebechert und versucht, die Worte, die das Wolfsblut gesprochen hatte, zu ertränken. Sein Weg durch die Finsternis hatte die Kluft zwischen Liebe und Glaube geschlossen, aber diese wenigen Worte drohten sie wieder aufzureißen, brachten seine Brücke bedrohlich ins Wanken. Also noch ein Becher, dann wankte die ganze Welt.

In seinem Überschwang formte Juras ein Kampfmesser aus Sternenstahl und überreichte es der Siegerin des Turniers. Eine Frau mit dem Namen Ihraida, ein Name, der seinem lallenden Mund entgegenkam. Groß, zottig, mit kräftigem Handschlag. Auch das kam ihm entgegen. Keine falschen Rührseligkeiten.

Am Ende war es Hirasu, der ihn auf sein Zimmer geleitete. Sein eigenes Zimmer. Die Richter waren fort und der Hohe Richter hatte sein Urteil darüber, ob Ikaru nun Merenan war oder nicht, mit ins Grab genommen. Sein Blick fiel auf die Tür gegenüber der Galerie. War Ikaru dort? Zusammen mit der SCHÖNHEIT?

»Wann issie gekommen?«, fragte Juras seinen Hauptmann und stellte fest, dass er bisher noch nicht die Gelegenheit hatte, mit Ikaru näher gehend darüber zu sprechen. Nur die Erinnerung an die Liebe der vorletzten Nacht war ihm verblieben. Es war mehr als ausreichend gewesen. Doch jetzt ... Juras wandte den Kopf zu Hirasu, der seltsamerweise stumm geblieben war.

»Und, is ihr Bruder auch hier?«

Hirasu schüttelte den Kopf.

Sei tapfer und verurteile dein Schicksal nicht. Erkenne den Adel deines Blutes. Großmut ist des Reichen Vorteil. Güte und Spott sind die Waffen. Liebe verpflichtet nicht zu Gutmut. Bewahre Stille über das Heiligtum. Der Kriegsschrei des Überlebenden ist frei.

Juras war zu betrunken, um noch darüber zu urteilen, von wem diese Gedanken kamen. Oh, es vermischte sich alles in seinem Kopf! Und was zur Finsternis, war Gutmut? Er taumelte in das dunkle Zimmer und ließ sich schwer auf das Bett fallen. Einer Eingebung folgend, wühlte er blind in der Schublade seines Nachttisches. Seine Finger fanden, was sie suchten.

Ich habe es Weg-renn-Trank getauft. Es wird deine Atmung tiefer machen und dein Herz stärker. Du kannst diese zusätzliche Kraft natürlich auch zum Kämpfen benutzen, aber Junge, bei Dämonen hilft manchmal nur wegrennen. Juras kippte das Zeug herunter. In all der Zeit in der Blutsteppe hatte er es nicht gebraucht.

»Ein neues Schwert, Juras Feuring?«

Bei der Stimme überzog ihn eine Gänsehaut vom Scheitel bis zum Fuß. Mit der leeren Phiole in der Hand erstarrte er und wagte es nicht, sich zu ihr umzuwenden. Eine kalte Schwertspitze berührte ihn am Nacken. Dann eine warme Hand, die einen Schauer von der Stelle auslöste und sich durch seinen ganzen Körper zog. Ihr Atem berührte sein Ohr und Juras konnte nicht anders als seufzen. Der Trank begann zu wirken und verstärkte noch seinen Zustand. Seine zitternden Hände ließen die Phiole fallen und griffen nach ihr. Er fühlte ihre Haut, ihre Nähe, er roch ihren Duft und doch so viel mehr. Es barst in ihm, er war völlig aufgewühlt. Das lang Ersehnte fand das Andere. Ein Strom von Liebe ergoss sich mit einem Kern von Angst. Ihr Atmen, ein Windhauch, den sie sich teilten. Zitternd wie Kinder im Regen hielten sie sich in einer vergessenen Zeit. Wie ein wildes Tier lag es in ihnen, das lange Zeit gewartet hatte, befreit zu werden.

34. Dunkle Quelle

Seine Arme lagen um sie herum, ihr Kopf lehnte auf seiner Schulter. Das Feuer knisterte im Hintergrund und das Wasser dampfte. Sie lagen im warmen Nass und berauschten sich an ihrer körperlichen Nähe. Juras schöpfte etwas Wasser und ließ es über ihre Schulter tropfen. Sie lachte und griff mit der Hand nach seiner Wange. Er lehnte sich an die Wärme ihrer Finger, dann schmiegte er sich an ihren Nacken und küsste sie.

»Morgen ist der Tag des Neubeginns«, sagte sie und drehte sich zu ihm um. Ihr nasses Haar klebte an ihrem Körper. Juras streifte es sachte zurück.

»Ich bin die Prinzessin. Ich muss für das Volk da sein. Dieses Jahr hat es eine besondere Bedeutung.«

»Ja.« Juras drückte sie an sich. »Wir können Ikaru fragen. Er kann dich hinbringen.«
Sie nickte still.

Es klopfte. »Junger Herr?« Es war Amelas Stimme.

»Ja?«

»Euer Bruder wünscht, Euch im Arbeitsraum zu sprechen.«

»Das trifft sich. Ich komme gleich.«

Sie erhoben sich aus dem Wasser, trockneten sich ab und kleideten sich an. Gemeinsam gingen sie zu Ikaru. Juras öffnete die Tür, ohne anzuklopfen und hielt sie Telda auf. Er betrat den Raum nach ihr. Ikaru war nicht allein. Auch Arra'mias und Haimar waren da und ein Mann, den Juras nicht kannte. Nach seinem Äußeren ein Seefahrer. Alle vier erhoben sich bei ihrem Eintreten.

»Prinzessin, Eure Anwesenheit beehrt uns«, sagte Ikaru und neigte das Haupt.

»Immer noch so förmlich, Ikaru?«

Ikaru lächelte und deutete ihnen sich zu setzen. Juras und Telda bezeugten dem Wolfsblut und Hüter wortlos ihre Ehrerbietung, dann setzten sie sich. Juras erblickte eine Landkarte des Festlandes auf dem Schreibtisch und daneben eine Skizze, von der er nicht entschlüsseln konnte, was sie darstellen sollte.

»Wenn ich vorstellen darf, Fyalk.« Ikaru deutete auf den Fremden, der die Lippen zusammenpresste und jeden Blickkontakt vermied. »Er war einst Kapitän eines Handelsschiffes. Es ist bei einem Sturm gesunken. Danach hatte er nichts mehr außer seinem Leben. Mit den Göttern hadernd geriet er in dunkle Gesellschaft.« Hier machte Ikaru eine kurze Pause, um seine Worte sacken zu lassen. »Da er orientierungslos war und nicht wusste, was er tun sollte, haben es die Dunklen ihm gesagt. Am Anfang waren es nur einfache Botendienste. Dann wurden Plünderungen daraus, Entführungen und zum Schluss auch Beihilfe zum Mord. Fyalk versuchte auszubrechen, aber es war bereits zu spät. Die Dunklen ließen ihn nicht mehr gehen. Er wäre wahrscheinlich heute noch in ihren Diensten und auf dem Weg nach Ir'daet, wenn die GEBORGENHEIT ihm nicht zur Flucht verholfen hätte.«

»GEBORGENHEIT?«, fragte Juras.

»Auf dem Weg nach Ir'daet?«, fragte Telda.

»Fyalk gehörte zu der Gruppe, die sich auf das Attentat vorbereitet hat«, sagte Haimar.

»Es ist also doch so, dass sie es auf Freadar abgesehen haben?«, fragte Telda beunruhigt.

»Auf ihn und die Kaiserin«, sagte Arra'mias. »Wie es aussieht, wird König Freadar die Hauptstadt noch heute erreichen. Die Dunklen selber werden sich nicht beteiligen, die Sache nur beobachten. Aber sie haben sechs Auserwählte losgeschickt. Namenlose mit dunklen Artefakten ausgestattet, die den Befehl zum Töten geben können. Eora tut ihr Möglichstes, um sie ausfindig zu machen. Die GEBORGENHEIT ist ein Krieger der Luft und den Dunklen in die Hände gefallen.«

»Wo sind die Dunklen?«, fragte Juras.

»Das ist das Problem«, sagte Ikaru. »Sie sind verborgen.«

»Aber jetzt wissen wir, wo dieser verborgene Ort ist«, sagte Haimar.

»Wie das?«, fragte Juras.

Ikaru deutete auf den Seemann. »Fyalk hat es uns verraten.«

»Sie nennen es Dunkle Quelle«, sprach Fyalk zum ersten Mal.

Haimar gab ein Knurren von sich.

»Die Dunklen frischen dort ihre Kraft auf.« Der Seemann stand auf und deutete auf einen Punkt auf der Skizze. »Hier fließt die Quelle durch den Stein. Aber ich habe auch gesehen, dass sie durch einen geheimen Durchgang hinter die Wand gekommen sind. Wir durften dort niemals hin. Die Höhle hat meines Wissens nur einen Zugang durch das Meer, aber das Wasser der Quelle muss von wo anders herkommen.«

»Wer sind die Dunklen? Kannst du sie beschreiben?«, fragte Juras.

»Es gibt eine Anführerin. Wenn sie den Befehl gibt, würde man sich dabei zusehen, wie man seiner eigenen Mutter den Hals durchschneidet, ohne etwas dagegen tun zu können. Dann gibt es noch einen unheimlichen Mann voller Narben im Gesicht. Er hat stets einen Koffer mit Werkzeug bei sich, wenn er kommt. Aber er kommt selten. Dann ist da noch eine

Frau. Sehr schön, aber giftig wie eine Schlange. Ich glaube, sie heißt Bragira ...« Fyalk hielt inne, als Juras mit der Faust auf den Tisch schlug.

»Wo ist dieser Ort?«

Ikaru drehte die Karte auf dem Tisch in seine Richtung und zeigte ihm den Ort.

»Bladusil? Das liegt auf der anderen Seite des Kontinents«, meinte Juras mit einem Stirnrunzeln.

»Ja, aber Bladusil ist eine große Stadt mit vielen Tempeln. Wir können auf die Unterstützung der Vereinten dort bauen«, sagte Arra'mias.

Ikaru nickte: »Es wird das Beste sein, wenn wir uns ebenfalls verborgen ein Bild von der Höhle machen. Dann können wir mit der nötigen Verstärkung dort einbrechen und die Gefangenen herausholen.«

»Was ist mit den Dunklen? Wenn wir zuschlagen und sie sind nicht da, stehen wir wieder am Anfang«, sagte Juras knurrend.

Ikaru schüttelte den Kopf. »Das ist nicht wahr. Wir können den Anschlag verhindern, Gefangene befreien und eine Quelle versiegeln, die ihnen Kraft gibt. Wir sollten dankbar sein.«

»Dankbar!« Haimar schüttelte den Kopf. »Dankbar dafür, dass wir den Dreck der Dunklen aufräumen dürfen?« Er stand auf. »Dafür werdet ihr mich nicht brauchen. Mein Auftrag hier ist erfüllt.«

Juras stand auf und blickte dem Wolfsblut nach, als er aus der Tür ging.

»Wo geht er hin?«, Telda schaute sie an. »Juras, wo geht er hin?«

Als Juras nicht antwortete, sprang sie ihm hinterher.

»Wann schlagen wir zu?«, fragte Juras, nachdem sich die Tür wieder geschlossen hatte.

»Ich werde den Mantel nehmen und mir die Höhle ansehen«, sagte Ikaru. »Danach sollten wir nach Bladusil und die Vereinten über die Zustände unterrichten. Ich denke, bis heute Abend haben wir alles beisammen. Irgendwelche Einwände?«

»Lasst mich für Euch kämpfen«, sagte Fyalk. »Wenn sie mich finden, bin ich tot.«

»Wenn es Schutz ist, was du brauchst, dann genießt du diesen auch als Seemann«, sagte Ikaru. »Nicht alles muss durch Blutvergießen vergolten werden.«

Juras nahm das Gesagte als einen Seitenhieb auf, blieb aber schweigsam.

35. Ein Augenblick

Arra'mias und Ikaru kümmerten sich um die Kontaktaufnahme in Bladusil, Eora und die Lichtritter suchten nach den Trägern der Artefakte in Ir'daet und Überwachten die Sicherheit von König und Kaiserin, die bereits aufeinandergetroffen waren. Viele Schwurmitglieder unterstützten sie dabei. Juras war in Lozak verblieben und brachte Ordnung in die Söldnerbanner und diente als Ansprechpartner für größere Geschäfte. Ein großes Handelsschiff mit zwei bewaffneten Geleitschiffen an der Seite entlud am Hafen 70 Pferde aus dem Festland. Zu Juras' Überraschung hatte Ikaru sie bestellt. Noch an Ort und Stelle handelte Juras den Preis für 60 weitere aus. In der Kaserne der Söldner unterschrieb Ihraida den Vertrag der Wölfe und wurde mit ihren Leuten in das Banner aufgenommen. Er überließ ihr die Führung ihrer 20 Mann zählenden Einheit, hieß sie aber Tarrok als Rudelführer anzuerkennen.

Als Juras für einen kurzen Augenblick allein im Arbeitszimmer verblieb, fiel sein Blick auf ein mit Tinte gezeichnetes Bild, das jemand an die Wand genagelt hatte. Es zeigte Juras auf Schatten mit gen Himmel erhobener Wolfsklinge, wo ein Dreihorn kreiste. Ein Bild, das in der Blutsteppe gezeichnet worden war. Ein Bild, das Selt gezeichnet hatte, der dem Vertilger zum Opfer gefallen war. Sie mussten dorthin zurück, außer der WILLE hatte mit seinem Auftrag Erfolg. Doch wie wahrscheinlich war das? War es richtig gewesen, ihn allein gehen zu lassen? Sicher, das Wolfsblut hatte ihm keine Wahl gelassen, und wenn Juras nach einer Vereinigung suchte, so war es vergeblich. Dennoch. Es ließ ihm keine Ruhe. Das Wolfsblut hatte schon

einmal eingestanden, dass er den Willen des Wolfes nicht immer richtig deutete. Was, wenn auch sein Name auf der Tafel stand? Viel Zeit darüber nachzudenken blieb ihm nicht. Seine Pflichten riefen ihn. Und es gab noch Dunkle, mit denen er eine Rechnung offen hatte.

Im Tempel des Wolfes empfing ihn das klingende, knirschende Geräusch von Meißeln, die die Blutigen Schriften an die Wand hämmerten.

»Dachte, es schadet nicht, schon mal anzufangen«, begrüßte ihn Kjeld und deutete auf die vier Anwärter, die zwischen Buch und Wand hin und her eilten. Außer Liskan, der größeren Wert darauf zu legen schien, seine Gravuren mit Blut zu verzieren.

»Gut gedacht. So können sie sich die Schriften auch gleich in ihren Kopf einprägen.« *Hast du vom Wolfsblut noch Anweisungen bekommen?*, fragte Juras hinterher.

Er hat mich angewiesen, den Tempel nicht ohne Wächter zu lassen. Und dass es einen Zirkel um eine dunkle Quelle gibt, die wir ausräuchern sollen. Und ich musste die Prinzessin in Gewahrsam nehmen, bis er die Stadt verlassen hat.

Wo ist sie jetzt?

Beim Lichtbruder.

Gut, Kjeld. Machen wir das Beste draus.

Das Wolfsblut hatte keinen großen Wert auf eine Abschiedszeremonie gelegt. Andererseits war bereits alles gesagt worden. Juras wusste, was zu tun war, und durch den Schwur war er noch immer mit dem WILLEN verbunden. Sollte er verschwinden, würde er es wissen.

Vor dem Opferstein kniete Lisitan. Juras ging zu ihm. Vorsichtig tastete er sein Wesen ab: FREUDE. Trotz des Verlustes von GLÜCK und GNADE. Immer noch FREUDE, so traurig und doch wahr. Juras kniete sich neben ihn und legte ihm die Hand auf die Schulter. Lisitan, der ins Gebet versunken war, zuckte auf, blickte Juras an.

»Ich will nicht fliehen vor dem Augenblick, damit würde ich alles verraten«, sprach Lisitan leise.

Ein Augenblick. Reicht. Hoch und tief. Bemühen, Versuch, Zuversicht, Licht. Doch, nein, Schreie, Lärm, Dunkelheit, bitte nicht. Doch! Lebendig, mitten drin, hier bei euch.

KRAFT und FREUDE knieten im vollen Tempel. Kling, kling, pling machten die Meißel und hämmerten die Worte an die Wand.

Mehr Glück als Verstand. Hilfe, da war ein Monster. Und war doch keins. Ein Augenblick reicht. Bilder hochgehalten, wiederholen sich. Die Stimme ermüdet, kann nicht achten auf alles und kann doch. Ein Augenblick reicht. Jeder Augenblick. Immer. Hier, jetzt, wir. Deine Nähe tut mir nicht weh.

Juras spürte, dass die QUELLE sich näherte. Er schaute auf. *Wo bist du? Ach, da. Was ist, gestaltest du mit. Im großen Spiel sind wir alle eins und entscheiden darüber, ob es gut wird oder nicht. Früher war alles besser. Natürlich. Wir waren alle mal Kinder. Mehr oder weniger. Behütet, missbraucht, ein Augenblick reicht.*

Ikaru hatte seine Vereinigung aufgenommen und kam auf ihn zu. *Zusammen sitzen wir im Raum. Bosheit trennt. Müdigkeit, Schmerz, manchmal auch Wahnsinn und verbindet doch. Liebe hat so viel Gesichter. Soll mich opfern sagen die Vereinten und wissen nicht, was Liebe ist. Haben Liebe in Tod verwandelt. Ein Augenblick hat gereicht. Aus Tod wurde Angst, aus Angst wurde Tod. Geh weiter mit Angst und Tod. Meine Liebe geht mit dir. Mein, Dein, Sein. Ein Augenblick reicht. Es reicht. Ein Augenblick.*

»Was soll das?!« Juras war aufgesprungen und hatte sich vor Ikaru gestellt. Ihre Einheit zerbrach, denn Wut mischte sich in Juras' Gedanken.

»Du bist unachtsam, Bruder«, sagte Ikaru.

Das brachte bei Juras das Fass nun gänzlich zum überlaufen. »Auf wessen Seite stehst du?!«

»Muss ich das, auf einer Seite stehen?«

Juras zog das Schwert aus schwarzem Sternenstahl hervor. »Ja, das musst du.«

Ikaru verharrete.

»Zieh dein Schwert, Bruder. Wir klären das hier und jetzt.«

Ikaru nickte und leise klingelte das Langschwert. Gemeinsam schritten sie zum Kampfplatz,

der für sie geräumt wurde. Auch Kjeld kam hinzu und blickte sie fragend an.

»Wer zuerst aufgibt«, sagte Juras und ließ keine weiteren Einwände zu. Einmal noch nahm er Blickkontakt mit Ikaru auf, dann schlug er zu.

Die Klinge durchschnitt singend die Luft und wurde mit Wucht in die Gegenrichtung fort geschlagen. Für einen kurzen Atemzug war Juras überrascht. Das hatte er von Ikaru nicht erwartet. Doch dann musste er sich gänzlich auf die Parade konzentrieren. Sein Bruder ging vorwärts, drängte ihn zurück. Kein Zurückhalten, kein Zögern. Die Angriffe darauf gesetzt, ihn zu treffen und ihn nicht zu verschonen. Juras musste einen Seitwärtsschritt machen und sich unter der pfeifenden Schneide hinwegducken, bevor er aus dem Kampfplatz gedrängt wurde. Er rollte sich vorwärts, wollte sich erheben, doch bevor er die Klinge nachziehen konnte, wurde sie von dem klingelnden Langschwert auf den Boden gedrückt. Juras spannte seine Muskeln und wuchtete beide Klingen in die Höhe. Die Schwerter verkeilten sich und Juras schob Ikaru vor sich her. Doch Ikaru schien es wenig Anstrengung zu kosten, ihm Widerstand zu leisten.

»Wirst du auch gegen die Finsternis so tapfer kämpfen?«, knurrte Juras.

Ikaru lächelte. Juras trat ihm gegen das Schienbein, der Widerstand brach und Juras landete einen Treffer. Doch er begnügte sich nicht damit und setzte hinterher. Noch ein Treffer. Die schwarze Klinge sprühte Funken auf dem Kettenhemd, das Juras aus Sternenstahl geformt hatte. Ikarus Ellenbogen traf ihn in den Rippen, dem folgte der Knauf an seinem Kinn.

»Des Blutes Wille«, sagte Ikaru, als Juras noch die Sterne zählte.

Doch Juras schüttelte die Benommenheit aus seinem Kopf und drängte wieder vor. »Des Blutes Wille ist es, die Finsternis zu vernichten!«, rief er und die Schwerter prallten aufeinander. Beide machten einen Schritt zurück und holten erneut aus. Das Klirren des Erzes war diesmal lauter. Die Erschütterung zog sich durch den ganzen Körper. Während die Schwingungen im Schwert noch nicht zum Stillstand gekommen waren, krachte es erneut. Schulter an Schulter standen sie und Juras gab Ikaru einen Stoß und zog das Schwert quer hoch, doch Ikaru wich zurück und fegte auf seine Beine zu. Juras sprang etwas zu spät, die Klinge streifte seine Ferse und machte ihn Wanken. Schon kam das klingelnde Langschwert von oben auf ihn herab.

»Kaiderians Erbe«, sagte Ikaru und brachte die Klinge vor seinem Hals zum Stehen.

Fehler. Juras riss sein schwarzes Schwert in die Höhe und schlug die Klinge beiseite. Zwei kräftige Schritte vorwärts und er rammte Ikaru die Schulter in die Brust, hieb mit seinem Kopf gegen den seinen. Seine Arme hatten bereits das Schwert zurück geschleudert und während Ikaru mit blutendem Gesicht zurückwich, kam er genau in seine Reichweite. »Das Licht weicht nicht vor der Finsternis!«, rief er und zog durch. Das Schwert fand sein Ziel von allein. Juras blickte nur in die dunklen Augen mit dem schillernden Licht, die auf ihm ruhten, friedlich und furchtlos. Juras' Herz füllte sich mit Leid, bevor Ikaru, vom namenlosen Schwert gefällt, zu Boden ging.

An dem Tag wird mir das Herz überschäumen vor Liebe. Ich werde mir so bewusst sein, wie sehr ich liebe. Es wird so sehr wehtun und doch werde ich baden im Licht. Alles werde ich sehen, alles werde ich fühlen. Ganz gewaltig wird alles sein und ich werde wissen, dass es schon immer so gewesen war. Doch keine Zeit wird mehr bleiben, um noch einmal zu entschlafen und wieder zu erwachen. Nur dieser eine Augenblick wird bleiben. Ganz gewaltig, voller Liebe und voller Schmerz.

Juras kniete sich neben ihn, nahm die Hand seines Bruders in die Seine und hielt sie über der schwarzen Klinge. »Möge dieses Schwert dein Blut schützen. Wenn es deinen Feinden begegnet, soll seine Kraft wirken, dir beistehen auf deinem Weg, den die Götter dir bestimmt haben. Nie wieder soll es dein Blut vergießen. WÄCHTER DER QUELLE taufe ich dies Schwert.« Die schwarze Klinge wurde rot.

36. Wahrhaft gerecht

»Wenn uns schon die Einsicht fehlt, so geben uns die Götter doch die Kraft zu danken«, sagte Bruder Feluin, brach das Brot und reichte es weiter. Sie hatten sich zum Abendessen im Speisesaal versammelt und der Lichtbruder sprach einen Segen. »Nichts ist selbstverständlich, nicht einmal der Aufgang der Sonne. Drum vergesst nicht, der Güte der Götter zu danken, die uns mit solch reichen Gaben beschenken.«

Wann geht es los?

Höre auf die Worte des Lichtbruders, Juras. Allzu bald werden wir aufbrechen.

Assanâra saß neben Ikaru und hatte die Hand auf seinen Arm gelegt. Telda war dicht neben Juras, ihr Kopf lehnte an seiner Schulter. Die Mitglieder des Schwures waren über das Vorhaben aufgeklärt und warteten in Bereitschaft. Ikaru hatte sich in der Höhle umgesehen und ihnen von mehreren Gefangenen berichtet. Unter ihnen die GEBORGENHEIT. Da die Höhle die dunklen Wesen verbarg, war es ihm nicht möglich gewesen, die genaue Anzahl von Dunklen und Mitläufern zu bestimmen. Dennoch waren es um die 100, die auch bewaffnet waren und sehr wahrscheinlich Widerstand leisten würden. Aus Bladusil hatten sich wehrhafte Vereinte des Wasser, des Feuers und des Lichtes bereit erklärt, an dem nächtlichen Eingriff teilzunehmen. Natürlich hatten sie Fragen gestellt und Ikaru nicht sofort jedes Wort abgenommen, aber irgendwie musste er sie überzeugt haben. Die Mittel dazu besaß er ja.

War sie auch dort?

Ikaru wusste, dass Juras die VERSUCHUNG meinte. Die Frau, die die UNSCHULD getötet hatte. *Nein, ich habe sie nicht gesehen.*

Und der Dunkle aus dem Süden?

Nein.

Sollten wir dann nicht lieber warten? Am dritten Tag des Taus ist ein Treffen geplant, du erinnerst dich?

Ja, aber wer sagt, dass sie sich in der Höhle treffen werden? Außerdem brauchen wir genauere Angaben über die sechs Träger, die Morgen zuschlagen werden. Ir'daet ist eine große Stadt und beherbergt sehr viele Menschen. Eora muss jeden einzeln durchgehen. Bei der Suche nach den Artefakten sind sie nicht weitergekommen. Vermutlich sind es keine Wesen, sondern Magie und in Ir'daet trägt jeder, der etwas auf sich hält, ein magisches Artefakt. Vielleicht wissen die Träger selber nicht, was ihnen bevorsteht, denn selbst bei der Suche der Gedanken hatten wir keinen Erfolg. Du siehst also, wir haben nicht die Möglichkeit zu warten, ohne Kaiserin und König in Gefahr zu bringen.

Dann ist es doch so, dass wir nur den Dreck der Dunklen aufräumen, meinte Juras verdrossen.

Wir erhalten das Gleichgewicht. Das ist es doch, was du wolltest.

Ich will Kharabad vernichten!

Und er will uns vernichten. Worin unterscheiden wir uns dann noch?

Wir unterscheiden uns darin, dass wir die SCHÖNHEIT und LEIDENSCHAFT an unserer Seite haben und er nur Dämonen.

Du glaubst, dass es sie noch geben wird, wenn die Finsternis vernichtet ist?

Ich kann deine todschlag Argumente nicht ausstehen.

Gerächt, wahrhaft gerecht wäre ich, wenn ich alles liebte.

Das kann ich noch weniger ausstehen.

Wir werden es nicht auf einen Kampf ankommen lassen.

Wie bitte?!

Wir werden nicht gegen die Dunklen kämpfen.

Wieso das denn?

Wir sind Hüter, Juras, keine Schlächter. Der Widerstand gegen das Dunkle betrifft ganz Asalur. Es obliegt nicht in unserer Verantwortung, die Dunklen hinzurichten, sondern der Gemeinschaft Quelle und Kraft zu sein, ihr zu widerstehen. Wir werden sie betäuben, sie aus

der Höhle schaffen und dann der Gerichtsbarkeit der Vereinten überantworten.

Ich bin ein Vereinter und ich sage, sie haben es nicht besser verdient.

Achtest du den Willen der Gemeinschaft so gering?

Nein, Ikaru, aber ich sehe nicht, warum wir hinauszögern sollten, was sowieso geschehen wird.

Juras, wir alle werden sterben. Würdest du also das Leben, das du jetzt fristest, als eine Hinauszögerung betrachten? Wie willst du das Erwachen der Namenlosen bewirken, wenn du nicht aufhörst, sie wie Kinder zu bevormunden?

Namenlose sind wie Kinder. Sie tun das, was die Wesen von ihnen fordern.

Willst du ihnen denn nicht die Freiheit geben, die das ändern könnte?

Was ist mit den Wesen? Wer wird ihnen die Freiheit von der Finsternis geben?

Diese kann jedes Wesen nur aus sich selbst schöpfen, indem es das Innere und das Äußere vereint. Sich selbst erkennen und dann überwinden. Dann streckt selbst die Finsternis ihre Hand aus in Liebe.

Eben, es war doch eben diese Freiheit, die der Finsternis das Tor öffnete und die Ordnung der Götter zerstörte. Wovon du sprichst, ist keine Freiheit, es ist Vernichtung.

Ja, Juras. Dies ist das Schicksal, das du erwähltest, als du den Schwur gefordert hast.

37. Hier steht Merenan

Die vertäuten Boote wippten am sandigen Ufer von Bladusil auf und ab. Die Vereinten waren im Fackellicht an ihren blauen, roten und weißen Gewändern gut zu unterscheiden. Sie hatten auch Anwärter und Tempelgarden dabei und so war ihre Anzahl beachtlich. Sie warteten im Dunkeln der Nacht auf einen Fremden, der sie zu den Dunklen führen wollte.

Die Wasservereinten kümmerten sich um die Boote, die Feuervereinten um die Fackeln und die Wachen. Die Lichtvereinten stimmten Gebete an, um ihren Geist gegen die Versuchungen der Dunklen zu festigen. Einige hatten sich um einen tragbaren Sessel versammelt, in dem der Wächter des Lichttempels saß.

»Lichtwächter, Ihr habt ihn aus nächster Nähe gesehen. Ist er von Lichtaureolen umgeben, wie die Schriften des Lichts es berichten?«, fragte ein Anwärter.

Der Wächter des Lichtes aus Bladusil, war ein Greis mit einem dünnem weißen Bart, der ihm bis an die Knie reichte. Er saß auf seinem Tragsessel und ließ die altersschwachen Beine herunterhängen. Seine Augen waren von einem klaren Blau und leuchteten golden im Feuerlicht. Er antwortete nicht sofort, aber ein mildes Lächeln zierte seine Lippen. Er blickte hinaus auf das dunkle Meer.

»Ich habe das Licht in seinen Augen gesehen, das aus seiner Seele scheint.«

»Und seine Stimme, Lichtwächter, war sie gebieterisch?«, fragte ein anderer.

»Er war höflich und sanft.«

»Ist er groß und königlich?«

»Er ist bescheiden und jung, trotz der Macht, die ihm inne wohnt.«

»Doch woran habt Ihr ihn erkannt?«

»Das Prisma erstrahlte in seiner Hand in allen sieben Farben.«

Geraune kam auf. Jeder der Anwesenden kannte die Prüfung des Prismas und hatte sie selbst durchlaufen. Nach langer Versenkung war man froh, wenn man dem Prisma überhaupt eine Reflexion im Dunklen abtrotzen konnte, denn das bedeutete, dass man Licht in sich trug. Eine Grundvoraussetzung, um in die Gemeinschaft des Lichtes aufgenommen zu werden.

Eine Feuerschwester stieß einen lauten Ruf aus. Weitere Feuervereinten stampften mit ihren Stiefeln ins Meer, hielten ihre Fackeln hoch und stocherten im Wasser.

»Sind sie tot? – Nein, sie leben noch. Zieht sie an Land. – Wie viele sind es und wo kommen sie her?«, schallte es zu ihnen herüber. Auch die Vereinten des Wassers waren ins Meer gewatet und schwammen hinaus ins dunkle Nass, um weitere Körper herauszuziehen.

»Sie scheinen alle unverletzt«, hieß es.

»Ja, leider«, erklang es hinter ihnen.

Die Vereinten drehten sich um und erblickten einen schwerbewaffneten Mann im Gewand der Blutvereinten. Unwillkürlich straffte sich ihre Haltung in seiner Gegenwart. Zwei weitere flankierten ihn. Der eine mit weißem Haar und ungewöhnlicher Augenfarbe, der andere schlicht, aber edel. Hinter ihnen sah man eine ganze Schar von Menschen, die nachrückten.

Der Lichtwächter griff nach der Hand eines Anwärters und erhob sich. »Erleuchte uns, Merenan, was hat dies zu bedeuten?«

»Dies sind die Dunklen und ihre Helfer, die mit der Finsternis paktierten und einen Anschlag auf die Kaiserin und den König von Olöne geplant haben und dafür unschuldige Seelen verführten. Sie sind gefährlich und sollten in die Tempel gebracht werden. Es wird nicht mehr lange dauern, bis sie wieder erwachen.« Ikaru wandte sich an einen Mann, der an seine Seite trat und wie ein Waidmann gekleidet war.

»Dieser Mann heißt Taval. Er und die restlichen Gefangenen können Euch ausführlich über die Ereignisse berichten, die sich in der Höhle des Zirkels ereignet haben.«

»Wo ist diese Höhle?«, fragte die Feuerwächterin mit grimmem Blick.

»Versiegelt«, sagte Juras. Er hatte die Höhle mit Erz gefüllt. Im Grunde genommen gab es keine Höhle mehr. Sie hatten genaue Beschreibungen der Personen erhalten, die sich nach Ir'daet aufgemacht hatten. Eora war längst benachrichtigt und zwei Träger waren schon gefunden worden. Es war, wie sie es vermutet hatten: Namenlose, die in ihren Überzeugungen derart verwirrt wurden, dass sie nicht davor zurückschreckten, ihr Leben für eine Sache zu opfern, die sie nicht einmal richtig verstanden. Enttäuschte, abgehängte, verlorene Seelen ohne Sinn, die sich so leicht begeistern ließen, wenn man ihnen Anerkennung schenkte, und sei es auch nur zur Täuschung.

»Sind dies die Vorboten der Finsternis, Merenan?«, fragte die Feuerwächterin.

»Es sind Krieger der Elemente im Kampf um das Gleichgewicht. Die Finsternis wird nicht allein durch die Dunklen gerufen«, sagte Ikaru und Juras gab ihm einen Stoß in die Seite. *Warum kann er es nicht lassen? Sie hängen ihm an den Lippen und ihre Augen sind geweitet von seinem Anblick. Er könnte ihnen alles erzählen und sie würden ihm glauben. Warum muss er sie mit diesem Unsinn verwirren?*

»Macht es Euer Herz nicht lachen, wenn das seine Vorboten sind?«, rief Juras laut aus und tat einen Schritt vor. »Hier steht Merenan vor Euch und Ihr fragt noch, ob Kharabad kommen wird?« Juras spürte das Wirken der GEMEINSCHAFT. »Beim Blut! Hebt Euer Haupt und lasst das Licht erstrahlen. Lasst es leuchten und wenn es Euren Untergang bedeutet. Fühlt die KRAFT und tut mit diesen Vorboten wie Euch beliebt.«

38. Tag des Neubeginns

Nachdem auch der letzte Träger ausfindig gemacht worden war, schnappten sich Juras und Ikaru eine Flasche Rhum und unterhielten sich über dies und das. Es war so vertraut und unbefangen, wie es ganz am Anfang gewesen war, als sie noch einfache Söldner waren. Danach ging Juras zu Telda und verbrachte die restliche Nacht mit ihr. Bei den ersten Sonnenstrahlen des nächsten Tages hielten sie sich in den Armen, und obwohl sie sich trennen würden, fühlten sie den Neubeginn ihrer Liebe. Wieder einmal vertraute Juras sie dem Schutz der Zwillinge an und Ikaru brachte sie fort nach Rhosa. Ikaru wollte sich danach nach Ir'daet begeben, um den Verhandlungen beizuwohnen. Juras verblieb in Lozak und vertrat Ikaru in allen öffentlichen Belangen. Er gab allen Kriegern und Söldnern den Tag frei und wurde mehrfach eingeladen, an den familiären Feierlichkeiten teilzunehmen. Die Felder und Boote wurden gesegnet, eine Hochzeit wurde gefeiert und von überall her duftete es nach herrlichen Speisen. Für seine Mutter und Brüder wurde der Grundstein eines neuen Hauses gelegt. Sie wollte wieder auf den Feldern arbeiten, doch vor allem war es ihr Wunsch, hier in Lozak wieder neu anzufangen und nicht nur als die Ziehmutter von Juras angesehen zu werden. Odokhar war in Lozak verblieben, auch wenn Juras fühlte, dass er sich in der

Stadt nicht wohlfühlte. Zu lange hatte er sich in der Wildnis allein durchgeschlagen und das viele Reden der Menschen strengte ihn an. So war er häufiger bei seinen Wanderungen im Wald anzutreffen, wohin auch der Riese sich zurückgezogen hatte. Nicht nur für die Kinder war es eine jauchzende Freude, wenn er sie auf seine Schultern hob, wo sie sich an seinen Haaren festhielten, sich groß fühlten und die weite Aussicht genießen konnten. Auch seine Geschichten waren ihnen lieb und teuer und an diesem Tag hatte er sich auf den Hügel gesetzt und erzählte ihnen vom Anbeginn der Zeit, als die Elemente noch in ihrer reinen Form vorlagen und die Menschen noch ein anderes Antlitz hatten.

Juras fand Odokhar dort und bat ihn, ihn zu begleiten. Er wollte endlich den Schrein im Wald aufsuchen, den Engdir geschnitzt hatte und nebenbei sehen, wie es Odokhar ging. Anfangs liefen sie schweigend nebeneinander. Dennoch trafen sich ihre Blicke immer wieder und Odokhar lächelte jedes Mal. Seit dem Angriff des Dämons hatten sie keine Gelegenheit gehabt, sich aufeinander einzulassen. Nun jedoch spürte Juras deutlich das Wirken eines Wesens. Vorsichtig tastete sich Juras heran, vereinte sich.

Unbekannte Wirklichkeit streift meine Seele und schon ist sie mein. Gerade noch fremd ist sie ein Teil von mir. Gerade noch dein ist es mein. Mischt sich mit mir. Mein wird größer durch dich. Deine Geschichte wird zu meiner und erweitert sich. Nur seltsam, dass ich werde immer kleiner, die Ecken und Kanten abschlagend. Zusammenschrumpfend zu nur noch einem Wort, einem Laut, den ich wieder finde, überall.

Das Glück, das Odokhar empfand, strömte auch in Juras ein. Mehr musste nicht gesagt werden. Der Zauber des Neubeginns erstrahlte im hellen Tag, dessen Luft wärmer wurde und die Pflanzen zu neuem Wachstum anregte.

An der Stelle, wo sie Isorn mit dem gezückten Dolch gefunden hatten, stand nun die Wölfin aus Schattenholz, das gefletschte Haupt schützend über ihr Junges haltend, das zwischen ihren Beinen stand. Ein paar Söldner hatten sich zu einer geselligen Runde hier versammelt und rappelte sich auf, als Juras erschien, um den Leitwolf zu grüßen. Juras grüßte zurück und trat näher an die Wölfin heran. Das gesträubte Fell, die Falten in ihrem Gesicht, alles zeugte von der Liebe für Einzelheiten und verlieh ihr Lebendigkeit. Die dunklen Flecken zu ihren Pfoten wiesen darauf hin, dass hier bereits geopfert wurde. Dieser Ort war eine Art Rückzugsort für streunende Wölfe geworden. Dennoch war in der schützende Wölfin auch so viel von Lozak enthalten. Hier wurde nicht die Stärke und Angriffslust des Wolfes gepriesen, wie es sonst so oft üblich war, sondern die Entschlossenheit und Unnachgiebigkeit, die Seinigen zu verteidigen. Juras segnete die Statue mit seinem Blut. Er nahm sich vor, Engdir zu seinem Werk zu gratulieren, und trat mit Odokhar den Rückweg an.

Noch bevor sie den Riesen nahe dem Stadttor erreichten, kam ihnen die kleine und aufgeregte Gestalt von Mimos entgegen.

»H-h-herr!«

»Was gibt es, Mimos?«

Die Hände des Gärtners hatten in der Erde gewühlt. In seinen Haaren hingen Blätter und seine Augen leuchteten. »G-g-g-gefunden! W-w-wundersch-sch-schön!«

»Was hast du gefunden?«

Mimos hielt ein zartes Stängelchen mit hellgrünen, noch nicht entfalten Blättern in seinen Handflächen hoch. Juras' Begeisterung hielt sich in Grenzen.

»Das ist Wein, Juras«, sagte Odokhar und Mimos nickte heftig und erfreut. Jetzt erst ging Juras ein Licht auf.

»B-b-b-braucht n-n-noch W-w-w-wurzeln. Ich k-k-kümmere m-m-mich d-d-darum.«

»Welch segensreicher Tag«, sagte Juras. »Wollen wir nur hoffen, dass auch die Verhandlungen in Ir'daet so fruchtbar ausfallen. Gut gemacht, Mimos. In deinen Händen wird das Erbe unserer Familie in guten Händen sein.«

Mimos nickte und eilte zum Fluss, wo er dem Pflänzchen frisches Wasser schöpfte, damit es mit Hilfe des Lichtes neue Wurzeln austreibe.

Später, am Abend, Ikaru war noch immer nicht zurück, meldete aber, dass alles seinen

Gang nehme, steckten sie am Hügel neben dem Friedhof eine kleine Fläche ab, wo der Steckling gedeihen und seine Abkömmlinge Platz finden sollten. Plötzlich flog etwas Rauchendes aus dem Fenster der Alchemisten und landete auf den Gräbern.

Juras fühlte die Zornesröte in sich aufsteigen. »Tombar! Komm runter!«

Am Fenster regte sich nichts. Unfähig abzuwarten, stiefelte Juras los. Im Haus nahm er die Treppen dreifach und rauschte zur Tür der Alchemisten. Der Gestank des dunklen Rauches drang schon in den Flur und Juras riss die Tür auf. »Tombar!«

Doch Tombar war nicht da. Nur der gebrechliche Greis mit den beiden Gehilfen stand mitten im Rauch und warf die Arme in die Luft.

»Wo ist er?!«

Am offenen Fenster war ein Seil befestigt, das nach draußen hing und gespannt war. Juras ging hin und lehnte sich mit dem Rücken an die Wand, Tirlon hielt er den Zeigefinger an die Lippen. Kurz danach konnte man das Schnaufen hören, mit dem sich Tombar am Seil hochzog. Dann kam eine Hand zum Vorschein, die sich am Sims hochzog. »Er war zum Glück schon weg ...«, krächzte Tombar und warf einen Beutel in den Raum, aus dem weiterer Rauch aufstieg.

Juras packte den älteren Mann noch außerhalb und hielt ihn an den Armen fest, sodass seine Beine in der Luft baumelten. »Was habt ihr da aus dem Fenster geworfen?«

Tombars strahlende Augen waren weit aufgerissen.

»Sprich, bevor ich mich vergesse!« Juras schüttelte den Körper durch. Der Rauch strömte in Schwaden an ihnen vorbei ins Freie.

»Ooch, Söhnchen, das ist alles ganz harmlos«, versuchte Tirlon zu beschwichtigen, während Tombar mit den Zähnen klapperte.

»Was ich hier tue, ist harmlos!«, brüllte Juras und ließ einen Arm los und hielt Tombar nur noch mit einer Hand. Tombar schrie auf. »Kann dir alles erklären!«

Ein lautes Rülpsen ertönte. »Verzeihung«, murmelte Tirlon. »Nebenwirkungen.«

Juras riss der Geduldsfaden. Er schleuderte Tombar in das Zimmer hinein, stellte ihn ab und drehte sich zu Tirlon um. »Wenn ihr ...« Juras hielt inne. Vor ihm stand Tirlon, doch sein geplustertes Haar schillerte in Grün und seine Augen waren ganz rot. Seine Haut war schwarz geworden und hatte Schuppen bekommen, dicke Blasen wölbten sich auf seinen Wangen. Auch die beiden Gehilfen hatten eine ähnliche Verwandlung durchgemacht.

»Es überträgt sich durch die Luft«, rief Tombar und rülpste ebenfalls.

»Guten ... rülps ... Neubeginn«, trillerte Tirlon, dem seine Veränderung nichts auszumachen schien.

Juras hielt die Luft an und floh aus dem rauchigen Alchemielabor. Schon auf dem Weg in sein Zimmer spürte er einen Druck auf der Brust. Als er endlich die Tür hinter sich schließen konnte, eilte er vor den Spiegel und unterdrückte das Rülpsen. Seine Haut begann dunkler zu werden, seine Augen waren ganz rot. Rückwärts ließ er sich in sein Bett fallen, spürte, wie müde er war, und schloss die Augen.

39. Ungewollt unbewusst

Als Juras am nächsten Morgen früh erwachte, erfuhr er, dass drei Kriegsschiffe aus Brag'luin im Hafen ankerten. Sie waren noch gestern Abend angekommen und waren kurz davor wieder aufzubrechen. Brag'luin löste die Blockade auf und seitdem Nirilatus Angriffe zum Erliegen gekommen waren, wurden die Schiffe zurückberufen. Die Seefahrer hatten gestern Nacht mit den Lozakern gefeiert, es hatte keine Vorfälle gegeben. Der Feuerwächter hatte sie empfangen und verabschiedete sie gerade.

Auch Ikaru war da gewesen. Das heißt, er war bereits wieder fort und die SCHÖNHEIT mit ihm. Eora hatte Schwierigkeiten mit einem Dunklen gehabt, aber auch das war schon wieder unter Kontrolle. Der Friedensvertrag stand kurz vor der Unterzeichnung. Brag'luin bestand zwar auf Privilegien für den Handel mit dem Sternenstahl, war aber ansonsten bereit, Olöne

und seinen König mit allen hoheitlichen Rechten anzuerkennen, und stimmte einer Allianz gegen feindliche Übergriffe anderer Länder zu.

Ein Blick in den Spiegel versicherte Juras, dass die Verfärbungen verschwunden waren. Er frühstückte, ging in den Bluttempel und fand dort Bruder Feluin beim Geschichtsunterricht. Kjeld, der sich in eine Eisländerin verguckt hatte, grüßte ihn und fragte sogleich, was den Schwertträger auf eisländisch hieße. Juras war überrascht zu erfahren, dass Kjeld in Ifa aufgewachsen war und kein Wort seiner Muttersprache verstand. Juras war einverstanden, ihm das beizubringen, was er konnte. Danach kümmerte er sich um seine Anwärter und merkte, wie angespannte Liskan war. Immer wieder zischelte die rote Plage etwas von Zeit, Erinnerung und Namen und die Schriften, die er an die Wand gemeißelt hatte, waren ein Wirrwarr aus Buchstaben und Glyphen. Juras ermahnte ihn, einheitlich zu schreiben, und verbesserte die Fehlstellen. Liskan schien das noch mehr zu reizen, aber er blieb erstaunlich ruhig. Auch Son'tukin war im Tempel und Juras führte einen Übungskampf mit ihm durch. Tatsächlich hatte der Ältere Fortschritte gemacht und es war offensichtlich, dass er die Laufbahn eines Kriegers einschlagen wollte. In ihrem kurzen Gespräch nach dem Kampf erfuhr er, dass sich viele bereit erklärt hatten, Dersa beim Bau ihres Hauses zu helfen, aber Ilokhar des Öfteren verschwunden war.

»Wahrscheinlich drückt sich der Träumer vor der Arbeit«, meinte Son'tukin.

»Was macht er stattdessen?«

»Wer weiß das schon.«

Nun, Juras wollte es wissen. Doch zuvor sah er nach Orliën, der noch immer den Schrein im Feuertempel bewachte und versammelte danach sein Banner im Speisesaal und ordnete Reitübungen an. Jetzt, wo sie ausreichend Pferde hatten, wollte Juras aus ihnen eine berittene Einheit machen. Wer wusste schon, wie viel Zeit ihnen noch blieb? Der WILLE war noch immer verborgen und es war ungewiss, zu welchem Ergebnis er kommen würde. Sie mussten bereit sein. Jeden Augenblick.

Er nahm 50 Mann mit sich, die noch nie oder selten auf einem Pferderücken gesessen hatten, und ging mit ihnen auf die Weide. Isaan war dort und half beim Striegeln, Hufe auskratzen und beim Satteln und Zügel anlegen. Am Nachmittag kehrten sie zurück und Juras knurrte der Magen. Auf dem Weg erwartete ihn der Schreiner Gan Itai und lief neben Schatten daher.

»Herr«, sagte er. »Verzeiht mir.«

»Es gibt nichts zu verzeihen«, sprach Juras. »Was bedrückt dich?«

»Engdir hat sich eingeschlossen. Er antwortet nicht, Herr.« Gan knetete seine Hände, sein Blick senkte sich.

Juras durchforschte seine Erinnerungen. Er hatte den jungen Bogenschützen doch heute Morgen erst gesehen. Sein Gesicht war noch verfärbt gewesen von den Schlägen, die es hatte einstecken müssen, aber er hatte aufrecht dagestanden und war wieder ein Teil des Rudels gewesen. Juras hatte ihn für sein Werk gelobt und Engdir war errötet von seiner Anerkennung. Was hatte er übersehen? Schatten blieb stehen und Juras winkte den Söldnern weiterzuziehen. Kurz darauf stand Juras vor dem Haus des Schreiners. Er hämmerte gegen die Tür.

»Engdir, ich bin es. Was ist geschehen?«

Keine Antwort. Juras rüttelte an der Tür, die keinen Deut nachgab. Er nahm Anlauf und rannte die Tür ein. Die Tür brach unter seiner Wucht aus den Angeln und auch der massige Schrank, der vor die Tür geschoben worden war, kippte nach kurzem Schwanken um.

Juras tat einen Sprung in das Haus hinein. Konnte aber Engdir nicht sehen. Er durchforstete die wenigen Zimmer und kam wieder vor die Tür. Unter dem Schrank ragte ein Stiefel hervor. Juras packte das schwere Holz und spannte seine Muskeln. Er hievte den Schrank hoch und warf ihn nach hinten. Darunter kam die kleine Gestalt von Engdir zum Vorschein. Vorsichtig hob Juras ihn auf seine Arme.

»Komm mit mir«, sagte er zum Onkel, der in der Tür stand und beim Anblick seines Neffen

seine schlimmsten Befürchtungen bewahrheitet sah. »Es ist besser, wenn du die heutige Nacht im Tempel verbringst.«

Im Geiste war Juras mit seinem Hauptmann verbunden und ordnete an, dass das Haus des Tischlers heute Nacht durch Namensträger bewacht werden solle. Dicht neben dem Brandlöscher hatte der Heiler der Stadt sein Haus. Juras hieß Gan ihn rufen. Sie holten ihn im Eilschritt auf dem Hügel ein. Juras hatte in der Zwischenzeit den Körper Engdirs nach Verletzungen abgesucht und ihn mit Kraft versorgt. Doch heilen, das war keine Gabe, die er schenken konnte, und er fühlte sich schuldig. Diesmal war er es gewesen, ungewollt unbewusst, sicher, aber das tröstete ihn nicht, nein, im Gegenteil, es beschwerte sein Gewissen. Sein Hunger war wie weggeblasen.

Im leeren Waffenraum des Feuertempels überließ er Engdir den kundigen Händen des Heilers. Den Haloi, so hieß der Mann, versicherte ihm, dass nichts gebrochen war, was nicht wieder heilen würde, und gab Engdir einen Trank, der ihn bis morgen schlafen lassen würde. Dann verabschiedete er sich und Juras ging mit Gan in die Halle des Feuertempels herunter. Arfon, der junge Adlige und Tarina nahmen sich des Onkels an und verschafften ihm einen Platz zum Schlafen.

Juras ging über den Hof an der Großen Sonne vorbei, der er einen Seitenblick würdigte, zum Bluttempel hinüber. Liskan und Taygon waren weiter an der Arbeit. Athéa hatte anscheinend von Kjeld die Aufsicht überantwortet bekommen. Juras setzte sich auf eine Bank und lehnte sich zurück. Er schloss die Augen. *Warum bin ich so müde?* Mit einem Ruck wachte er wieder auf. Taygon stand neben ihm und deckte ihn zu.

»Hier ist etwas zu Essen, Hüter. Ruht Euch aus.«

»Weckt mich, wenn was ist«, sagte er, langte nach dem Teller. Steckte sich etwas in den Mund, kaute und schlief wieder ein.

40. Briefe

Dritter Tag des Taus. Erwachen. Seine Seele kämpfte sich durch das Gehör, durch das Auge, durch das Blut, das durch seine Adern floss. Sein Hirn kämpfte sich durch Fleisch, doch das Fleisch war schwer. Aber die KRAFT schwebte schwerelos dazwischen, befreite ihn von der Dunkelheit, und er erwachte nun ganz. Noch mit der Erinnerung seines Alptraumes suchte er nach den Boten der Finsternis. Er berührte mehrere dunkle Wesen, entzog sich, bevor sie seiner gewahr wurden, fand aber nirgends Jene, die er suchte. Er stand auf. Die Halle war fast leer. Er streifte die Decke von sich ab und fand, dass er sich waschen sollte. Er stopfte sich den Rest, der noch auf dem Teller lag, hinein und ging durch den Hof ins Haus. Im Baderaum erfrischte er sich. Da trat Ikaru hinzu.

»Wie geht es dir?«, fragte Juras.

»Meinst du mich?«, war die Antwort.

»Was ist passiert?«

Ikaru setzte sich an den Rand seines Zubers. »Viele Briefe gibt es«, sagte Ikaru.

»Briefe?!«, fragte Juras.

»Ja.«

Juras tauchte ins Wasser. Blasen stiegen auf. Luft. Er tauchte wieder auf.

»Kannst du dich um sie kümmern?«

»Um was?«

»Die Briefe.«

»Klar.«

Ikaru stand auf. Verharrte. »Die Sonne spiegelt sich im Wasser«, sagte er.

»Was?!«, sagte Juras.

»Damit man sie besser sehen kann«, sagte Ikaru und ging aus dem Raum.

Assanâra war ein Wasserwesen. Meinte er das? Juras blickte ihm hinterher. Es gab noch einen Anderen, den er nach seinem Befinden befragen wollte, von dem er sich klarere

Antworten erhoffte. Also erhob er sich. Trocknete sich ab und kleidete sich. Legte seine dunklen Gewänder an und schnallte seine Schwerter um. Dann ging er in den Tempel des Feuers und stieg unter den prüfenden Blicken des Feuerwächters die Treppen hinauf.

»Engdir?«

Der Junge reckte sich, blinzelte und öffnete die Augen.

»Beim Blut! Es tut gut, dich wach zu sehen«, sagte Juras.

Engdir zuckte zurück, aber Juras fasste seine Hand und legte die andere obenauf. Erst nach und nach entspannte Engdir sich. »Das war die zweite Warnung«, sagte der Jüngling. »Wieder wart Ihr es, Eure Gestalt, die mich strafte. Warum tut Ihr das?«

»Ich will dich nicht strafen, Engdir. Komme nicht ab vom Glauben und rechtem Weg.«

»Wie kann ich Euch erkennen?«

»Das klären wir später«, sagte Juras ahnungslos. »Sieh zu, dass du wieder auf die Beine kommst.«

Dunkle Wesen streiften durch Engdirs Geist. Es war ein langsames Abdriften, ein Zermürben der Seele. Eine tiefe Verunsicherung, die allem, woran Engdir glaubte, die Substanz nahm.

Juras ging wieder runter in die Halle des Feuers und bestellte sich Frühstück. Dann holte er sich die Briefe. Er las und aß. Da war Werbung, da waren Anfragen für persönliche Treffen. Ein reicher Händler aus den Südländern wollte seinen Sohn bei Merenan in die Lehre geben. Der Sohn hieß sogar Merenan. Es gab auch unsinnige Herausforderungen zum Duell. Lehrer der Elemente, Krieger und sogar Vereinte wollten sich persönlich mit Merenan messen. Juras konnte darüber nur den Kopf schütteln. Im Norden war Krieg, warum maßen sie sich nicht mit den Dämonen? Unter anderem war da auch ein Schreiben, das sich nicht öffnen ließ. Juras ließ Tirlon zu sich rufen. Der Brief war aus Arzera. Tirlon meinte, dass nur der Empfänger den Brief öffnen könne. Der Empfänger war Ikaru. Also rief Juras Ikaru zu sich. Meinte, der Brief wäre für ihn.

»Wie lange willst du mit deinem Brief warten?«, fragte Ikaru.

»Welchem Brief?«, fragte Juras.

Ikaru deutete nur auf seine Brust, wo Juras das versiegelte Schreiben des Wolfsblutes bewahrte, seit er sie verlassen hatte.

»Ich würde heute noch gehen«, meinte Juras und war bereits da. Wobei, er war sich nicht wirklich bewusst, wo er war. Er stand in der Mitte einer hohen Halle aus schwarzem Granit und um ihn herum saßen Vereinte des Wolfes, Söldnerführer und fürstlich aussehende Vertreter auf rot gepolsterten Stühlen. Zwei waren wegen seines plötzlichen Erscheinens aufgesprungen, setzten sich aber langsam wieder. Ein Schreiber saß an einem Schreibtisch und ließ die Feder sinken, mit der er gerade noch etwas geschrieben hatte. Die Kleidung des Schreibers, die Banner an den Wänden, die Wolfsklinge neben der Tür, all das deutete darauf hin, dass er in der bürokratischen Abteilung des Wolfstempels gelandet war. Juras verfluchte Ikaru innerlich. Hatte er ihm damit einen Gefallen tun wollen oder wollte er ihn nur nicht dabei haben, während er den Brief las?

Gib mir ein Zeichen, wenn du wieder zurück willst.

»Aah! Magischer Transport, nicht wahr? Habe es noch nie mit eigenen Augen gesehen. Wirklich faszinierend, was die Lehrer der Luft alles können«, sprach ihn ein Mann mit wallenden Gewändern an. Turban und Schärpe, die um seine Leibesmitte geschlungen war, waren mit Edelsteinen besetzt.

»Wer seid Ihr?«, fragte der Schreiber streng. »Habt Ihr einen Termin?«

Juras ging auf den Schreiber zu und blieb vor dem Schreibtisch stehen. »Juras Feuring, Leitwolf von Lozak. Und nein, ich habe keinen Termin. Aber ein Schreiben vom Wolfsblut.« Juras holte es hervor und schob es über den Schreibtisch vor den Mann. Er hörte, wie hinter ihm geraunt wurde, seit wann es denn einen Tempel in Lozak gäbe, seit wann einen neuen Leitwolf? Der Schreiber blickte auf das Siegel, dann schaute er auf und blickte Juras prüfend an. Juras konnte seine Gedanken geradezu hören, auch ohne Vereinigung.

Juras Feuring? Der Wolf, der mit seinem Rudel im Nordkrieg die Stadt der Dunklen ausräucherte? Zu jung. Der Bruder von Merenan? Ein Betrüger? Aber das Siegel ist echt.

»Das werde ich melden müssen. Wenn Ihr Euch solange gedulden würdet?« Der Schreiber erhob sich mit der Botschaft in der Hand und deutete zu den Stühlen, von denen noch ein paar leer standen. Dann ging er zur Tür hinter dem Schreibtisch und klopfte an. Er wartete kurz und trat dann ein, die Tür sogleich wieder hinter sich schließend.

Juras hatte nicht mehr als ein Regal voller Bücher erkennen können. Er drehte sich um und wählte einen Platz zwischen zwei Vereinten. Beide standen bei seinem Nahen auf und schepperten die Fäuste gegen die Brust.

»Leitwolf.«

Sie setzten sich nach ihm wieder hin und beäugten ihn neugierig. Alle beäugten ihn.

»Juras Feuring also«, sprach der mit dem Turban, der ihm gegenüber saß. »Ihr seht jünger aus, als Eure Taten es vermuten lassen. Aber was Eure Körperkraft anbelangt, so scheint man nicht übertrieben zu haben.«

»Beurteilt Ihr alles nur nach seinem äußeren Schein?«

Der Mann legte die Hand auf die Stirn und neigte sein Gesicht. »Wenn meine unbedachten Worte Euch beleidigt haben sollten, bitte ich um Verzeihung.«

»So ist es also wahr. Ein neuer Tempel in Lozak«, sagte die eine Vereinte links von ihm.

»Bringt Ihr neue Anweisungen vom Wolfsblut?«, fragte der Vereinte rechts von ihm.

»Ich bin hier, um mein Rudel anzumelden und natürlich vom neuen Tempel zu berichten. Alles Weitere ist nicht für alle Ohren bestimmt.«

Sie nickten einsichtig.

»Leitwolf, ist das Wolfsblut noch auf der Insel?«, fragte ein Oberst.

»Vermutlich ja.«

»Ihr seid das erste Mal hier, nicht wahr? Der Schreiber vergisst niemanden, den er schon einmal gesehen hat«, sagte die Blutschwester.

Juras nickte. Der Haupttempel des Wolfes in Ifa. Die Stadt der Erfüllung. Hier mischte sich das Volk aus der Wüste und den Bergen mit den Völkern der Meere und Flüsse. Auf den Straßen wurde Handel getrieben mit Gütern aus allen bekannten Welten. Nach den Berichten, die Juras über diese Stadt gehört hatte, war nicht immer alles aus dieser Ebene. Hier trafen Zivilisierte und Wilde aufeinander. In dieser Stadt herrschte nicht die Ordnung des Lichts, in dieser Stadt regierte das Recht des Blutes. Diesen Tempel hier hatte Talm gegründet. Der erste Tempel des Blutes.

Ein lautes Trompeten unterbrach das Auflodern der Schriften vor seinen Augen. Er stand auf, ging zum Fenster mit rundem Bogen und schaute hinaus. Er befand sich innerhalb der mächtigen Mauern des Tempels, die mit Brücken zum Hauptgebäude verbunden waren. Doch die Anlage war mehr als nur ein Tempel. Sie beinhaltete Wehrtürme, Unterkünfte, Arsenalen, eigene Wasserversorgung durch Brunnen, Küchen, Kerker, Manufakturen, eine Schmiede und Ställe für Pferde und Kamele und, so wie es schien, auch für Elefanten. Die Stoßzähne der großen Dickhäuter steckten in erzenen Umhüllungen, die Spitz zuliefen. Es war eine Stadt in einer Stadt und es wuselte überall. Dort hinten wurden die Anwärter gedrillt, am mächtigen Tor wurden Söldner vermittelt und mittendrin wurde Gericht gehalten und ein Mann erhielt die ihm zugeteilten Stockhiebe. Irgendwo in der Ferne rauschte das Meer gegen Klippen.

Juras hörte, wie die Tür geöffnet wurde und drehte sich um. Die Anwesenden erhoben sich. Der Leitwolf von Ifa war erschienen und Juras erkannte ihn als Alak wieder. Auch wenn er überrascht war, ihn hier zu treffen, verwunderte es Juras nicht im Geringsten, dass er der Leitwolf geworden war. Der Bruder des Wolfsblutes hatte diesen Platz innegehabt, doch der Bruder war tot. Mit einemmal packte Juras große Sorge um Haimar. Er erinnerte sich an das leise Zwiegespräch, das sie im dunklen Wald geführt hatten, bevor sie gegen die VERGEBLICHKEIT vorgegangen waren. Er erinnerte sich an Haimars sterbenden Körper auf dem Berggipfel. *Lass ... mich ... Geh ... weg!*

Hatte der Überbringer ihm all das nicht nur deshalb gezeigt, weil er ihn prüfen wollte?

Steckte dahinter auch eine Warnung?

»Ihr werdet erwartet, Leitwolf Feuring«, sagte der Schreiber. Die Zweifel über seine Person schienen beseitigt.

Alak und Juras trafen sich in der Mitte. Sie tauschten ihre Informationen in wenigen Atemzügen aus. Die schwarzen Augen hafteten auf den Seinen, auch er war nicht ohne Sorgen. Das Wolfsblut hatte ihm den Befehl erteilt, weitere Kräfte zu sammeln und gegen die Ostinseln zu rüsten.

Ich fragte ihn, wo er zu uns stoßen würde. Er antwortete, dass er an einen Ort gehen würde, wo ihm niemand folgen kann.

Er ist auf dem Weg zum Rachen des Wolfes. Er will Kharabads Rückkehr verhindern, weil er glaubt, dass Merenan ihn nicht aufhalten will.

Dann haben wir ihn verloren.

Nein, er ist noch da. Ich habe einen Auftrag zu erledigen. Es gibt da einige Dunkle, mit denen ich noch abrechnen muss. Aber ich glaube, dass ich ihm danach folgen werde.

Wäre das nicht gegen seinen Willen?

Der WILLE ist verborgen. Aber es wäre gegen das Bündnis, sollten wir ihn allein lassen.

Dann werden die Hüter diesen Weg gemeinsam gehen?

Das weiß ich nicht. Ich weiß nur, dass ich gehen werde.

Der Wolf verteidigt sein Blut.

Ja. Der Wolf verteidigt sein Blut.

Als sie nach diesen kurzen Augenblicken wortlos aneinander vorbeigingen, fühlte es sich wie ein Abschied an. Seine KRAFT war geschwächt. Wie sollten sie der Finsternis standhalten, wenn sie so uneins waren? Der eine wollte die Rückkehr verhindern, der andere sich mit der Finsternis vereinen, und ja, Juras wollte sie vernichten. Es erschien aussichtslos.

Der Schreiber schloss hinter ihm die Tür und Juras fand sich in einer Bibliothek wieder. In den Regalen reihte sich ein und dasselbe Buch: Die Blutigen Schriften. Aus verschiedenen Zeitaltern mit Zusatzklauseln und den geheimen Schriften, die nicht allen zugänglich waren. Persönliche Aufzeichnungen der Vereinten, die hier zu einem Ganzen zusammenschmolzen.

»Trete näher, junger Leitwolf, damit ich dich besser sehen kann.«

Juras schaute auf und suchte nach der Quelle der Stimme. Ein großer Schreibtisch, voll gestapelt mit Papier und Büchern stand in der Mitte des Raumes. Der Ohrensessel drehte sich und Juras sah eine ältere Frau darin sitzen, die ein Buch zuklappte. Die Falten in ihrem Gesicht waren streng und Narben zogen sich durch die Furchen. Ihr ergrautes Haar war zu einem festen Zopf zusammengebunden. Die Sammlerin der Schriften.

Juras spürte eine Vereinigung und wusste, dass sie es war, die seinen Geist prüfte und die Bilder der Blutigen Schriften in ihm fand.

Alle sehen dasselbe Blut und sehen doch etwas anderes darin. Was ist, ist, mit unterschiedlichen Augen. Ein Lied hier, ein Lied da und dort der Knall. Alles zusammen ist und ist doch anders. Wird anders mit jedem Augenblick und bleibt doch gleich. Wie Seiten eines Buches, die alle gleich aussehen und doch steht etwas anderes drin. Man muss es eben lesen, und das tun wir. Mehr oder weniger. Unterschiedliche Seiten desselben Buches. Nun kann man aber auch Seiten herausreißen und den Nachkommen sagen: Das ist das Buch. Wie mühselig ist es dann, wenn man versucht, wieder ganz zu sein. Entweder ganz Seite sein und sich selbst zerreißen oder aber das Buch neu schreiben. Vielleicht aber auch die Seite zerreißen, in kleine Fetzen und diese dann als Buch verteilen. Oder verbrennen bis nichts mehr bleibt als Asche und diese dem Wind anvertrauen und schauen auf das Blut. Dasselbe Blut. Unbeschrieben. »Blutiger Sonnenuntergang. Ein fein gewählter Name, Leitwolf. Besonders wenn man bedenkt, wer dein Vater war.«

»Sammlerin der Schriften, ist bisher wirklich noch keiner vom Rachen des Wolfes zurückgekehrt?«

Sie faltete die Hände und ließ sie auf ihren Schoß über das Buch sinken. Ihre Augen, eine Mischung aus Sand und Wasser, verrieten keinerlei Erregung. »Du spürst seinen Sog. Es wird

dir keine andere Wahl übrig bleiben, als ihm zu folgen, ganz gleich, zu welchem Schicksal es dich führt. Wozu also das Fragen?»

»Ich hatte eine Vision. Ich glaube, da ist Einer, der aus der Finsternis zurückgekommen ist.«

Sie legte das Buch auf den Tisch und neigte sich vor. »Du weißt, dass die Finsternis einst auf Asalur war, bevor sie verbannt wurde. Der Junge, der den geheimen Tempel beschützte, weiß um jene Zeit. Von ihm sprichst du doch, oder nicht?«

»Der geheime Tempel?«

Sie nickte. »Das Alte Volk hat diesen Opferstein gefunden, als der Kampf begann, als die Einheit zerbrach. Der Tempel ist älter als die Mauern von Ifa, viel älter.« *Lange wird es dauern, bis der Gott wieder erwacht. Aber unsterblich bleibt, was unsterblich ist. Dennoch den Tod erfahrend, wie viel mächtiger wird er sich erheben.*

»Die Götter waren früher die Hüter«, murmelte Juras.

»Die Hüter waren früher die Götter«, erwiderte sie. »Erscheint es dir so abwegig.«

»Aber die Vereinten«, sagte Juras. »Sie haben gegen das Alte Volk gekämpft.«

»Ja, das haben sie. Das Alte Volk hat sich zurückgezogen, hat sich entzogen. Für die Vereinten ist der Name übrig geblieben, den sie sich als Gott erwählten. Die Freiheit, die sie dem Alten Volk als Vergehen vorwerfen, ist ihre eigene.«

41. Hohe Lehrmeisterin

Zum Mittagessen war Juras zurück. Ungewöhnlich zurückhaltend war er bei seiner sonst so üppigen Nahrungsaufnahme. Immer wieder kreisten seine Gedanken um das Gespräch, das er mit der Sammlerin der Schriften geführt hatte. Es war, als würde er gegen eine Mauer aus Stahl anrennen. Es lag in seiner Macht, sie aufzulösen. Aber er wollte nicht. Die Antwort, die dahinter lauerte, verstörte ihn allzu sehr.

Juras versank in die Welt und erfüllte die Kräfte, die in ihr wirkten. Das Dunkle war sehr geschwächt. Das Gleichgewicht neigte sich sehr zu ihren Gunsten. Und doch war einer der Ihrigen verschollen, und doch wollten sich die verbliebenen Dunklen am morgigen Tag treffen und wer weiß was tun. Im Hintergrund vernahm er den Lichtritter Thiss, der wirkte, um den König zu schützen. Die Verträge waren unterzeichnet. Der König wollte sich morgen auf seinen Rückweg machen und der FRIEDEN wollte ihn begleiten.

Juras rief Karasim zu sich und fragte ihn, ob es ihm möglich war, den Dunklen aus der Insel aufzuspüren, ohne ihn direkt zu kontaktieren. Juras übertrug ihm in Ermangelung eines Namens sein ganzes Wissen und Empfinden über den Dunklen und Karasim versprach sein Möglichstes zu tun. Dann suchte Juras nach Balsar. Er fand ihn im elendigen Zustand. Dunkles Element kreiste durch seinen Kreislauf. *Balsar!*

Ja ... ja ... Was?

Mann! Was machst du da?

Ich mache nichts. Ich mach doch gar nichts!

Juras erkannte, dass sich sein Körper in Luirêva befand. Das bisschen Rest seines Geistes ebenfalls. *Was ist aus dem Haus des Lernens geworden?*

Geworden ist es, wird auch vergehen. Wie alles.

Balsar!

Was?!

Juras geriet ins Strudeln. Wie konnte man an etwas nicht denken, woran man am meisten interessiert war? *Du trägst eine Verantwortung, mein Freund. Ist dies die beste Art, wie du ihr entsprechen kannst?*

Das frage ich mich auch.

Das Gleichgewicht war auf ihrer Seite. Juras versuchte sich zu beruhigen. *Heute wird es ernst. Sie werden sich treffen, vielleicht machen sie einen Fehler. Wir müssen die Augen offen halten.*

Ich sehe gerade besser, wenn ich sie schließe.

Balser!

Was!

»Juras.«

»Was!«

Ikaru hatte ihn am Arm gefasst und blickte ihn an. Blickte ihn an, wie nur er es konnte: Dunkel und hell. »Willst du mich begleiten? Wir haben Besuch.«

»Wer stört?«

Ikaru schwieg.

»Das hast du absichtlich gemacht! Du kannst mich doch nicht einfach durch die Welt schleudern, wie es dir beliebt. Wer glaubst du, dass du bist?!« Juras biss sich auf die Zunge.

Ikaru schwieg. Die Antwort kam von hinter der Stahlwand. Juras fasste sich an die Stirn. Die Verbindung zu Balser hatte seine Sinne mehr betäubt, als ihm lieb war.

»Sag es doch einfach. Wer ist gekommen?«

»Têrelar wartet. Du weißt, wie ungern er wartet, wenn es Zeit ist zu handeln.«

»So unschuldig sind sie nicht, die Namenlosen!«

Ikaru fasste ihn mit beiden Händen im Gesicht. Sein goldener Blick fasste ihn. »Juras, die Hohe Lehrmeisterin von Arzera ist hier. Sie und der Feuerwächter erwarten uns.«

Das war nun klar genug, um Juras zu wecken. »Gehen wir.«

Sie liefen durch den Empfangssaal in das Arbeitszimmer. Ikaru öffnete die Tür und ließ ihm den Vortritt.

»Ist er das?«

Juras sah vor sich eine schlanke Frau im engen Gewand und mit gelocktem, braunem Haar, die ihre langen Fingernägel in die schmalen Lippen pikste.

»Er ist das Herz. Doch nur gemeinsam wirken sie«, sagte Têrelar und trat ins Licht.

Ikaru schloss hinter ihnen die Tür.

»Der Hohe Richter hat hier sein Leben gelassen. Das wird er nicht ohne Grund getan haben«, sagte sie und blickte von Juras zu Ikaru.

»Wir haben gegen den Vertilger standgehalten!«, sagte Juras erregt. Die Frau reizte ihn mit ihrer Arroganz. *Eine Namenlose. Was sonst!*

»Nun, wenn es wirklich darum gehen soll, das Haus des Lernens auf der Südinsel zu schließen, werden wir Beweise brauchen. Wir werden uns viele zum Feind machen. Aber wahrscheinlicher ist, dass sie untertauchen und versuchen, sich dem Zugriff zu entziehen. Das ist doch überhaupt der Grund, warum es dieses Haus noch gibt!«

»Ihr duldet sie, obwohl Ihr von ihren Machenschaften wisst?« Juras fing an zu zweifeln, ob diese Unterredung überhaupt einen Sinn machte.

»Nun, Leitwolf, man soll sich seine Feinde nahe halten, heißt es doch. So sind sie überschaubar.«

»Wusstet Ihr, dass sie Menschen opfern?! Wusstet Ihr, dass die Beschwörung des Vertilgers erst durch die Machenschaften dieses Hauses möglich waren?!«

»Lasst uns das Opfer des Hohen Richters nicht mit Streitereien entwürdigen«, sagte Ikaru und brach seine Stille. »Wir sollten uns gegenseitig Hilfe zukommen lassen.«

»Die Hexe, die von diesem Hause kommt, hat einen unschuldigen Jungen auf dem Gewissen«, sagte Têrelar. »Ich werde nicht ruhen, bis ich sie gefunden habe.«

Juras nickte und hob den Finger anklagend auf die Hohe Lehrmeisterin. »Doch was unterscheidet sie von der Hexe, die wir verfolgen, Feuerwächter?«

»Freundschaft«, sagte Têrelar entschieden. »Zügel dich, junger Wolf. Nur deine Jugend entschuldigt dich.« Der Feuerwächter wandte sich an die Frau: »Létheia, was hat Apeiron zu der Versammlung gesagt? Wird er kommen?«

»Ich denke, er wird es sich gut überlegen.« Sie trat vor Ikaru und betrachtete seine golden schillernden dunklen Augen. »Ein Malträger«, sagte sie und reckte die Hand hoch, um ihn zu berühren, schreckte aber zurück. »Wir werden alle unsere Kräfte einsetzen, um sie zu finden«, sagte sie an Juras gewandt und drehte sich zu Têrelar um. »Ich werde mich noch heute mit

Apeiron in Verbindung setzen.«

Sie schnippte mit den Fingern, dann war sie fort. So plötzlich, wie Juras in Ifa erschienen war.

Verdammte Namenlose.

42. Suche nach dem Dunklen

Juras hatte sich in den Tempel des Blutes zurückgezogen, wo auch Karasim war. Die Hohe Lehrmeisterin mochte vielleicht mit Fingerschnippen durch die Welt reisen, er regelte die Angelegenheit auf seine Art.

Er nahm Saduke und ihre Hand auf ihren Wunsch in die Schar der Krieger auf. Dann tauchte ein junger Eisländer auf, kaum dem Kindesalter entwachsen, aber fast so groß wie Juras. Er schaute sich die Bilder und die Schriften an der Tempelwand an, und als Juras zu ihm trat, hatte er viele Fragen. Der Sturm und das Eis wurde im hohen Norden geehrt, das Blut kannte man nicht. Die Wölfe im Eis waren eher Feinde der Menschen, die mit den Raubtieren um das Überleben kämpften. Erst jetzt, durch den Nordkrieg, schwemmte wieder das Blut über das Land und verkündete den Namen des Wolfes. Aber anscheinend nicht bis zu dem entlegenen Winkel, aus dem der Junge stammte.

Ich denke, ich habe ihn gefunden.

Juras übergab den Jungen in die Obhut der meißelnden Anwärter und wandte sich an Karasim, der angestrengt ins Leere blickte. Mehrere Gedanken und Sinneseindrücke flossen im Hintergrund, als wäre man auf einer belebten Straße.

Wo?

Auf dem Sklavenmarkt von Nîrilatu. Karasim schöpfte sein Wissen aus Namenlosen, die sich in der Nähe des Dunklen aufhielten.

Kauft er sich jetzt seine Opfer, oder was?

Scheint so. Aber nicht alle. Er verhandelt auch mit Auftragsmördern.

Warum?

Um nicht für alle bezahlen zu müssen. Es kommt anscheinend günstiger, die Sklavenhändler zu töten.

Elende Finsternis! Wenn sie sich doch immer so fleißig gegenseitig beseitigen könnten. Für Juras sprach nichts dagegen.

Karasim wechselte ständig den Sichtwinkel. Zum einen, um den Dunklen nicht aus den Augen zu verlieren, zum anderen, um keine Aufmerksamkeit zu erregen.

Ist da jemand, der ihn begleitet? Sieht es so aus, als ob er sich noch mit jemandem treffen wird?, fragte Juras.

Ohne eine direkte Verbindung kann ich das nicht sagen.

Juras grübelte. Jegliche Suche nach der VERSUCHUNG oder der DUNKLEN SPRACHE war bisher ergebnislos geblieben. Also war dieser Dunkle, von dem sie noch nicht einmal den Namen kannten, ihre einzige Spur.

Kannst du ihn weiterverfolgen?

Ja.

Dann bleib dran und melde dich, wenn er auf andere Dunkle trifft. So oder so wird er heute dran glauben müssen. Juras musste sich damit beruhigen, dass das Gleichgewicht zu ihren Gunsten stand. Der VERTILGER war vertrieben. Der Friedensvertrag war unterzeichnet, das Attentat verhindert. Die Siegel des Eises, der Luft und der Erde standen noch. Auf der anderen Seite konnten sie die restlichen Boten nicht finden und auch das OPFER war immer noch wie vom Erdboden verschluckt. Und der WILLE ...

»Hast du Ilokhar gesehen?«

Juras blickte auf zu Son'tukin. »Nein.«

»Mutter sagt, er soll nach Hause kommen und das Land bearbeiten, damit er nicht auf dumme Gedanken kommt. Sag ihm das, wenn du ihn siehst.« Der Ältere nahm sein Schwert

und begann mit seinen Übungen.

Juras schaute ihm verblüfft hinterher. Es gab nicht mehr viele, die so mit ihm redeten. Dennoch war die Forderung berechtigt. Wo war Ilokhar? Vertraute zu finden, war meist leicht. Namenlos oder nicht, machte keinen Unterschied. Außer sie waren verborgen. Wie der WILLE. Juras warf noch einmal einen prüfenden Blick auf Karasim.

»Blut, Blut, Blut!« Liskan brachte die Fragen des jungen Eisländers auf den Punkt.

Liskan ... Juras brach den Gedanken ab. Noch einmal sammelte er sich. Vertraute zu finden, war meist leicht. Außer sie waren verborgen oder man war selbst nicht bei sich. Die KRAFT erfüllte ihn mit solch unerwarteter Erregung, dass Juras aufstöhnte. Beschämt zog er sich wieder zurück. Nicht weil sein Bruder gerade in inniglicher Einheit mit Ranja stand, sondern weil er von einem Namenlosen daran erinnert werden musste, wer er war. Verdattert saß er da und versuchte, sich zu ordnen. *Die Wesen wirken in den Namenlosen. Die Dämonen brauchen die Namenlosen, um sich zu verkörpern. Symbole und Riten sind notwendig, um die Götter zu erkennen. Ein Vereinter wird Teil des Gottes. Auch die Götter benötigen die Namenlosen zur Verkörperung ihrer Wesen. Die Namenlosen haben sich ihre Götter erwählt und das Alte Volk verstoßen. Doch die Götter wirken auch in Namensträgern. Sonst könnte das Alte Volk nicht zu Vereinten werden. Und das bin ich doch: ein Vereinter. Ein Vereinter Hüter. Doch was macht mich eindeutig zu dem, der ich bin?* Konnte er es Engdir vorwerfen, dass er ihn nicht erkannte? War es nicht viel eher sein eigenes Unvermögen, das ihn uneindeutig machte? Aber der Wolf war eindeutig, sein Wirken war eindeutig. Juras suchte Zuflucht im Blut.

43. Vergangenheit erforschen

»Wo ist Tirlon?«

»Der alte Mann ist müde.« Tombar vermischte verschiedene Pulver und hieß den Gehilfen, diese an die Flamme zu halten.

»Du schuldest mir noch was«, sagte Juras.

»Wie kommst du darauf?«

»Grüne Haare, rote Augen, du erinnerst dich?«

»Wir haben dasselbe durchgemacht. Ich schulde dir nichts.« Tombar starrte auf die Flamme und runzelte die Stirn.

»Ich bräuchte ein Artefakt, eines das man in zwei Teile teilen kann und das sich wieder erkennt.«

»Klingt nach Liebeszauber.«

»Tombar! Ich meine es ernst.«

»Ja, ich doch auch. Und ich sage dir, das was du willst ist ein Liebeszauber. Da ist Telon Spezialist für. Frag ihn.«

Das Pulver entzündete sich endlich und Tombar wich erwartungsvoll zurück. Es zischte, entzündete sich, brodelte und explodierte. Der Junge schrie auf und verschwand in einer Lichtwolke, die sich ausbreitete. Der Raum zog sich zusammen und dehnte sich wieder aus. Juras hob den Arm, um seine Augen zu schützen. Als er ihn wieder senkte, schwebte ein leuchtendes Schwert über der Stelle.

»Mist«, sagte Tombar.

Kern, so hieß der Junge, schlitterte auf dem Boden ehrfürchtig zurück. Für Juras hingegen war es das Wiedererwachen des Sonnenschwertes. Das Schwert war stumpf geworden, seitdem er es gegen die Beschwörung des VERTILGER eingesetzt hatte. Bruder Feluin hatte das von Dunkelheit erfüllte Schwert in Obhut genommen.

»Nichts da!«, rief Tombar aus, als Juras es ergreifen wollte. »Es ist zwar nicht das, was ich wollte, aber es gehört mir.«

Das Fehlen der Zeichen der Götter ließ Juras klein begeben. Es war ein leuchtendes Schwert, mehr nicht.

»Sucht der Blutvereinte etwa nach Antworten in der Magie?«

»Reiz mich nicht, Tombar. Ich bin in Stimmung und nutze dein magisches Ding, um dir eine blutige Antwort zu geben.« Er ging aus dem Raum und suchte den Feuerwächter in seinem Tempel auf. »Habt Ihr einen Augenblick Zeit für mich?«

»Wenn der Wolf demütig genug ist, das Haus des Feuers aufzusuchen, ist es die Pflicht eines Feuervereinten, ihm Gehör zu schenken.«

Können die Namenlosen den Göttern näher sein? Im Falle des Feuerwächters gewiss.

Andererseits musste Juras an den Feuerhüter denken. Alles, was er von ihm gesehen hatte, war eindeutig gewesen. Bis die Finsternis ihm seine Geliebte genommen hatte. Doch selbst da hatte das Feuer gebrodelt, hatte die Farbe gewechselt, aber war nicht schwächer geworden. Lag es am Element?

»Was gibt es, junger Leitwolf?«

Juras richtete den Blick auf die schwarzen Augen, in denen sich die Flammen spiegelten.

»Was könnt Ihr mir über Engdir sagen?«

Têrelar setzte sich auf eine Bank. In der Tempelhalle waren noch immer Schwerter und Äxte, die auf die Fortsetzung ihrer Geschichten warteten. Vielleicht aber auch als Zeugen einer vergangenen Zeit dienen sollten. »Wenn du die Vergangenheit erforschen willst, junger Wolf, musst du dein Herz öffnen für die menschliche Schwäche.«

Auch Juras setzte sich und blickte den Feuervereinten an.

»Der Wolf duldet keine Schwäche. Er missachtet sie. Er klagt sich an, wenn er Schwäche in sich erkennt. Unterdrückt sie. Sucht seine Stärke im Rudel und verkennt, dass er die Schwäche liebt. Die Schwäche, die morgen seine Stärke ist. Im Jubel der Kraft vergisst er, dass er sich nur lieben muss. Vergisst, dass er nicht muss. Die grenzenlose Liebe schadet ihm. In den Grenzen sucht er seine Wegweiser. Verkennt sie als Liebe. Er prüft sich, lehrt sich, foltert sich durch Grenzen. Doch Grenzen sind nicht der Weg. Sie sind der Weg in einen Glauben voller Grenzen.«

Juras fühlte sich ertappt, als der feurige Blick ihn wieder traf. Er blickte hinab auf seine Hände, die er offen in seinem Schoß hielt.

»Der Weg ist, beides zu erfassen. Beides zu lieben. Zu sein. Vereine dich und spucke ins Gesicht, Juras. Habe den Mut, wenn jemand sagt: Du bist die Schwäche.« Têrelar raffte sich. Die Flammen seines Tempels knisterten auf. Wer sich an wem entzündete, blieb offen.

»Engdirs Vater starb durch mein Schwert. Sein Bruder wurde wahnsinnig und nahm sich das Leben. Nur sein Onkel blieb zurück und kümmerte sich gut um den Jungen.«

Unwillkürlich erschien Juras sein Bildnis vor Augen, wie Selt ihn gemalt hatte. Auf Schatten reitend, dem Drachen die Stirn bietend. Konnte es sein, dass die Namenlosen mehr Macht hatten, als er sich dachte? Waren die Wesen nicht genauso abhängig von ihnen, wie sie von den Wesen? Die Götter, die Wesen, die Namenlosen. Waren sie nicht eins?

»Wenn dein Feind dir nahe ist, Juras, sei dir näher.« Der Feuerwächter stellte sich herausfordernd vor den Drachen und sprach: »Hört auf zu wimmern ihr Ruchlosen! Hört auf, die Fesseln anzubeten. Das Erbe eine weinende Welt. Habt ihr denn keine Würde im Herzen?«, schallte die Stimme des Vereinten durch die Halle. Hoch loderten die Flammen, gespeist von einer KRAFT, in der sich Juras wieder fand.

44. Götzen

Gestehe! Sprich!

Ich kann dir nichts berichten von dem, von dem ich nichts weiß.

Juras hatte den Dunklen in seiner Hand aus Erz. Sein Wesen war auf einer Reise in einer Seitengasse von Nîrilatu, wo sich Unrat häufte und ein toter Hund in einer Ecke lag. Der Schwur stand um ihn als deckender Schutzschild. Vergangenheit mischte sich mit ihm. Es war tiefer als Überzeugung. Es war Gesetz: Die Finsternis vernichten. Der Dunkle wirkte auf ihn doch zu schwach. Enger schloss sich das Erz um den sterblichen Körper.

Wo ist die DUNKLE SPRACHE?

Dachtest du, ich führe dich zu ihr? Sie ist überall und jeder Zirkel hat seine Götzen. Sie alle stärken Seine Macht. Auch der WILLE wird vergehen. Ist schon vergangen. Das Grinsen im vernarbten Gesicht machte es noch unmenschlicher, als es eh schon war. Wir holen uns seine Seele und befehlen ihm. Du wirst es sehen. Eure Beständigkeit könnt ihr sonst wohin stecken. Beständig suchend. Beständig flehend. Beständig liebend, man weiß nicht was. Beständig irrend. Beständig aufschauend, wohin, man weiß es nicht. Beständig wie das Erz. Steckt eure Beständigkeit sonst wohin. Mehr als ihr weiß ich, wo sie hingehört. Der vernarbte Mann streckte den Mittelfinger hoch. Der WAHN erreichte seinen Höhepunkt, als er sich offenbarte. Juras verwandelte ihn noch an Ort und Stelle in Erz. Das Leben verwehte in die Luft, das dunkle Wesen verblieb im Stein. Juras spuckte der Statue in der Gosse geistig ins Gesicht. Mehr als du weiß ich, wo du hingehörst.

45. Hochzeitspläne

»Juras.«

Habt ihr denn keine Würde im Herzen?

»Junge, erwache.«

Juras blickte auf und erkannte seine Ziehmutter. Erkannte ihr besorgtes Gesicht. »Was is'?,« nuschelte er und blickte sich in seinem Zimmer um.

»Ilokhar ist fort«, sagte sie. »Schon seit Tagen. Sonst würde ich dich damit nicht belästigen.«

»Du belästigst mich nicht.« Juras wühlte sich aus seiner Decke. »Ich hole ihn zurück.« Er ging zum Haus, wo Ranja lebte. Er klopfte an und wartete geduldig.

»Wer da?«, erklang es hinter der Tür.

»Juras Feuring«, polterte Juras hervor.

Die Tür öffnete sich einen Atemzug später. Eine junge Frau stand an der Tür. »Was führt Euch hierher, Herr?«

»Ich suche Ilokhar«, sagte Juras.

»Da muss ich Euch enttäuschen, Herr. Hier ist kein Fremder im Haus.«

»Dürfte ich dennoch eintreten?«

»Natürlich«, sagte die Frau und trat demütig zur Seite.

Juras stieg die Treppe hoch zu den Schlafgemächern. Unbeirrt hielt er auf Ranjas Zimmer zu. Wieder klopfte er. Es polterte kurz.

»Was ist, Taria? Was willst du?«

»Ich will meinen Bruder sprechen«, sagte Juras.

Die Tür ging auf. Das hübsche Mädchen war ganz rot im Gesicht. Sie steckte die losen Strähnen zurück und hielt den Kopf gesenkt.

Juras trat ein. »Ilokhar, komm hervor. Ich weiß, dass du hier bist.«

Ilokhar trat von hinter der Tür hervor. »Woher wusstest du?«, fragte er leise und stellte sich schuldbewusst neben Ranja.

»Warum versteckt ihr euch? Liebe ist nichts, was man verbergen müsste.«

Beide blieben stumm mit hängenden Köpfen stehen.

»Seid ehrlich. Ihr habt Glück, denn ich glaube nicht, dass jemand Einspruch gegen eure Verbindung erheben wird.«

»Verzeiht, Herr. Ihr habt Recht«, sagte Ranja.

»Ich werde es Mutter sagen«, sagte Ilokhar. »Wenn du einverstanden bist, hat sie gewiss auch nichts dagegen.«

»Sie ist voller Sorge um dich. Geh und wandle ihre Sorgen in Freude.« Juras entspannte seine strenge Haltung. »Ihr seid ein schönes Paar.«

Zusammen mit Ilokhar verließ er das Haus. Ilokhar ging zur Baustelle und Juras zum Hafen, wo er Bruder Feluin und Ikaru antraf. Gemeinsam gingen sie die Handelsbücher durch und kontrollierten die Bestände in den Lagern. Juras erwähnte seinen gestrigen Ausflug nach

Nîrilatu nicht, aber er war sich sicher, dass Ikaru davon wusste.

Irikan meldete ihm, dass die Rüstungen und Gewänder fertig waren. Die Krieger in Weiß, die Söldner in Schwarz, bildeten eine fröhliche Truppe, in der sie sich gegenseitig neckten und aufzogen und doch nicht verbergen konnten, dass es ihnen gefiel.

Ircîn stellte ihm seine Eltern vor, die aus Derasan angereist waren. Der Tag für die Hochzeit wurde festgelegt und Ircîn bat Juras die Ehe für sie zu schließen, was aber Nisses dem Feuerwächter anvertrauen wollte. Bevor es zum handfesten Krach zwischen den beiden kam, fragte Juras, warum es nicht beide tun sollten, was tatsächlich wieder Frieden brachte. Als er Ilokhar später bei seiner Mutter antraf und auch sie von Hochzeitsplänen sprachen, schlug er ihm denselben Tag vor.

46. Ende des Krieges

Mitten während der Werbung bei Ranjas Eltern, meldete sich Nadarîl bei ihm. *Nicht weit vor der Stadt wird im Wald gekämpft. Es sind Schatten gegen Soldaten des Reiches, Herr.*

Bleib, wo du bist. Bin gleich da. Juras entschuldigte sich, ging aus dem Haus und rief Schatten zu sich. Noch vor dem Stadttor trafen sie aufeinander. Bis dahin hatte Juras auch Hîrasu und Tarrok verständigt und ritt im Galopp bis zur Waldgrenze. Ohne auf die Nachzügler zu warten, hielt er auf die Stelle zu, wo der Rotbart wartete. Er hörte schon den Kampflärm zwischen den Baumstämmen hallen, dann fand er Nadarîl, der mit seiner Hand in Deckung stand. »Wie viele sind es?«

»Hier vorne nur vier gegen fünf, aber da hinten sind es an die 50 und die Schatten haben die Oberhand.«

»Gut, kommt mit.« Juras stieg ab und nahm die Wolfsklinge in die Hand. Er schritt mit langen Schritten mitten hinein auf den Kampfplatz und griff sich die Offizierin der Großreicher heraus, parierte den in Erregung gegen ihn geschlagenen blinden Streich und baute sich vor seiner Gegnerin auf. »AUFHÖREN!«, brüllte er.

Die Kampfhandlungen in seiner Nähe kamen zum Erliegen. Einer kippte um, alle anderen atmeten schwer und blickten sich mit zuckenden Bewegungen nach den Neuankömmlingen um und hielten sich in Schach.

»Du«, sagte Juras und rüttelte die Offizierin am Arm. »Erkläre mir, was hier vor sich geht.«

»Ehrwürden? Ich verstehe nicht recht.«

»Warum wird hier gekämpft?«

»Es ist Krieg.«

»Habt ihr denn noch nicht vom Ende des Krieges gehört?!«

»Ende des Krieges ...«, stammelte ihm die Offizierin nach.

Juras ließ sie los und ging in die Richtung, wo noch immer gekämpft wurde. »Schön still halten, beim Wolf. Ich mache jeden einen Kopf kürzer, der es wagt, sich auch nur zu regen«, rief er zurück. Dann rannte er los, hinein in das Getümmel vor ihm. »Beim Blut!«, rief er und hielt die Wolfsklinge hoch.

Die, die ihm am nächsten waren, drehten sich verwirrt zu ihm um. Weiter hinten hatte man ihn nicht vernommen. Ein Wurfmesser kam angeflogen und prallte mit einem kleinen "Pling" an seiner steinernen Rüstung ab. Juras zeigte mit der Schwertspitze auf den jungen Schatten, der ihn geworfen hatte. Dann tauchten die Krieger und Söldner Lozaks zwischen den Bäumen auf und umzingelten das Gelände.

»Waffen niederlegen!«, rief Juras. »Der Kampf ist vorbei! Brag'luin und Olône haben Waffenstillstand. Wir werden uns um die Verletzten kümmern und euch Unterkunft bieten, bis die Sache bereinigt ist. Bis dahin gebt ihr jetzt eure Waffen ab und kommt dann mit. Ist das bei allen angekommen?«

Die Überzahl der Lozaker bekehrte selbst die größten Zweifler und brachte größere Einwände zum Schweigen. Nach kurzem Befragen wurde klar, dass beide Einheiten sich schon länger in der Wildnis nachstellten und ihre Verbindungen abgebrochen waren. Die Soldaten

waren ursprünglich in Ilison stationiert gewesen und hatten ihren letzten Befehl vom General Gouverneur der Stadt erhalten. Das ließ Juras aufhorchen. Er fragte nach dem Namen. Feuerwächter Aldur von Cenedra sagten sie. Ihr Befehl lautete nicht umzukehren, bis sie die Schatten ausgelöscht hatten. Kurzentschlossen, erklärte Juras sich dazu bereit, sie nach Ilison zu verschiffen und sie dabei zu begleiten.

In Lozak dann zeigte ihnen der Lichtbruder Feluin den besiegelten Waffenstillstand, erzählte ihnen von der Krönung des Königs und seiner Reise nach Ir'daet, um einen Friedensvertrag auszuhandeln. Der Argwohn, der in manchen noch gewaltet hatte, machte der Freude Platz. Die Schatten waren durch den Ring der königlichen Familie noch leichter zu überzeugen gewesen. Dann aßen und tranken die Menschen, die sich gerade noch den Tod bringen wollten, gemeinsam nebeneinander und erzählten sich von ihren Plänen für die Zukunft.

Juras aber zog den Jungen heraus, der mit dem Messer nach ihm geworfen hatte. Er ließ sich sein Kampfmesser geben und zerrte ihn an seinem Kragen fort in den Tempel des Wolfes. Das Bürschchen war klein und schwächling, zeigte aber keine Furcht. Was Juras durchaus beeindruckte, aber nach außen hin gab er sich streng und hart. Der Bengel hatte es gewagt, einen Vereinten anzugreifen, und das kam einem Angriff gegen seinen Gott gleich. Er hielt ihm sein Kampfmesser hin und fragte: »Was hast du dir dabei gedacht?«

»Ich dachte, dass ihr zur Verstärkung der Großkotze gehört.«

Juras zog die Wolfsklinge. Der Junge zuckte nicht zurück.

»Ein Blutbruder bin ich. Durch deine Tat liegt dein Leben in meiner Hand.«

»Konnte ich ja nicht wissen. Hab noch nie einen gesehen.«

Nun, das war eine Rechtfertigung, lächerlich zwar, aber durchaus möglich. Licht und Schatten waren die mächtigen Wesenheiten dieser Insel. In den abgelegenen Dörfern kannte man keine Vereinten.

Außer man hatte das Glück oder Pech und Anwärtler der Erde verirrt sich dorthin oder Wölfe zogen durch das Land. »Nun, jetzt weißt du es. Jetzt hast du einen gesehen.«

»Gut, merke ich mir. Wars das?«

»Nein. Der Wolf lässt sich nur mit Blut besänftigen.«

Auch jetzt noch blieb der Junge unerschrocken. »Bei Licht und Schatten, habt ihr da irgendwelche Sühnerituelle, oder was?«

»Du trägst ein Messer, Junge. Das heißt, du bist ein Kämpfer. Kämpfer sühnen mit ihrem Blut.«

»Ihr wollt gegen mich kämpfen«, stellte der Junge sachlich fest.

»Wie heißt du, Junge?«

»Cajan. Und Ihr?«

»Juras Feuring von Lozak.«

So begannen sie den Kampf. Der kleine Cajan kämpfte wacker, hatte aber Juras' großer Kampfkraft nichts entgegenzusetzen. Nicht lange und er ging blutig zu Boden. Juras hatte nicht vor, ihn zu töten, auch wenn er jedes Recht dazu hatte. Aber Juras sah zu viel seiner eigenen Kindheit in ihm. Doch eben deshalb schlug er ihn auch nieder.

47. Frieden auf dem Papier

Die Regierung ist noch behelfsmäßig. In die meisten Städte haben wir immer noch keine funktionierende Verbindung und auch innerhalb der Städte ist alles noch drunter und drüber. Ganz zu schweigen von den ganzen fehlenden Baronen und Fürsten der Länder, von denen viele entweder tot oder nach dem Exil von der Bevölkerung nicht mehr akzeptiert werden. Wenn es nach mir ginge, würde ich sowieso lieber Führer unter den Schatten wählen, die ihre Loyalität und ihren Mut bewiesen haben. Damit die Bergwerke weiter betrieben und eine lückenlose Versorgung gewährleistet werden kann, hinterlässt uns Brag'luin ihre so genannten Spezialisten. In Rhosa beharren die reichen Großreicher auf ihren Grundbesitz und wollen nicht einsehen, dass das Land gestohlen wurde und sie nur Gäste sind. Es wird Zeit, dass

Freadar zurückkehrt, und die Dinge durchsetzt oder ich werde mich bald vergessen und diese arroganten Herrschaften persönlich ins Meer befördern. Von unserer Flotte ganz zu schweigen. Wir haben noch sage und schreibe zwei Schiffe im Dienst. Und das bei einem Inselstaat! Die Restlichen sind versenkt, verbrannt oder beschlagnahmt worden. Vielleicht kriegen wir einige zurück. Aber ich würde nicht darauf setzen. Jeder, der sich der Marine anschließen will, soll nach Rhosa kommen. Aber die losen Verbände von Fischerkähnen auf dem Meer zu erreichen, ist noch schwerer als auf dem Land. Telda verschaffte sich Luft.

Was kannst du mir von den Entwicklungen in Ilison berichten?

In Doryar haben wir einen guten Anführer, aber Freadar hat ihm davon abgeraten, vor dem Abzug des Militärs dort einzuziehen. Er hält sich im Umland auf und sammelt vertrauenswürdige Leute um sich. Eine Waldregierung sozusagen, passend zu der affigen Situation. Meines Wissens müsste Brag'luin den Großteil seiner Streitkräfte abgezogen haben, aber der Feuerwächter macht wohl noch Ärger. Die Tempel verlieren zwar ihr Landrecht, dürfen aber mit allen Vereinten bleiben. Ich denke, es wird noch viele Schwierigkeiten mit den Vereinten des Feuers und des Lichts geben. Sie sind so schlecht darin, sich etwas sagen zu lassen. Genau wie die Brüder des Blutes.

Das muss nichts Schlechtes sein.

Oh, nein, Juras Feuring, natürlich nicht.

Der Klang von Seehörnern schallte durch die Luft. Sie hörte es durch seine Ohren.

Was ist los?

Weiß ich noch nicht, aber ich finde es heraus. Vermutlich fahren neue Schiffe ein. Wenn es so weiter geht, werden wir den Hafen erweitern müssen und die Stadtmauern auch. Es gibt viele Anfragen für Einbürgerungen, seitdem die Kunde sich breitgemacht hat, dass Merenan in Lozak lebt.

Die Schattenseiten des Ruhmes. Du hast wirklich vor, morgen abzureisen?

Ja. Ich will mich in Ilison etwas umsehen.

Du machst dir Sorgen. So wie es Teldas Art war, drang sie in jeden Winkel seiner Gedanken ein.

Ja, ein Dunkler hat mir zugeflüstert, dass es mehrere Zirkel gibt. Will nur sichergehen, dass Ilison sauber ist.

Nimm die Schatten mit, die ihr aufgegabelt habt. Doryar kann gewiss jeden brauchen.

In Ordnung.

Und der WILLE?

Immer noch verborgen. Keine Neuigkeiten.

Der Dunkle, er hat dir von ihm gesprochen.

Ja, aber er war ein Wahnsinniger. Würde nicht viel auf seine Worte geben. Der WILLE ist noch da. Ich weiß, dass er da ist.

Sie stimmte ihm zu, dann trennte sich ihre Vereinigung. Juras nahm Liskan und Taygon mit und ging zum Hafen. Auch der Feuerwächter schloss sich ihnen auf ihrem Weg an. Tatsächlich fuhren gerade zwei Schiffe unter dem Rosenbanner ein. Fahnen mit der Sonne Brag'luins, hatten sie an Seile gebunden und schliffen sie im Wasser hinter sich her. Die Mannschaften waren in Feierlaune und verkündeten den Sieg Olōnes. Nach ihrem Äußeren waren sie eine bunt zusammengewürfelte Truppe, kaum besser als Seeräuber.

Der Feuerwächter ging sie barsch an und verlangte, dass die Beleidigungen ein Ende haben müssten, und meinte damit, dass sie die Fahnen aus dem Wasser ziehen sollten. Nur unter größtem Protest, waren sie bereit dem Folge zu leisten.

Juras erfuhr von ihnen, dass sie auf dem Weg nach Ilison waren. Die Kunde hatte sich unter den Seeleuten verbreitet, dass es in Ilison immer noch eine Armee gab, die die Stadt nicht räumen wollte. Dem wollte man nachhelfen. Juras gebot ihnen stattdessen umzukehren, und nach Rhosa zu fahren, wo eine neue Flotte aufgebaut werden sollte und der König in den nächsten Tagen wieder zurückerwartet wurde. Er ließ sich von ihnen Wort und Eid geben, dass sie sich daran halten würden. Das Letzte, was sie jetzt gebrauchen konnten, war eine

unbändige Truppe, die unter Frieden Sieg verstand und noch den Groll des Rosenmassakers und jahrelanger Besatzung in sich trug. Frieden auf dem Papier war das Eine, Frieden im Herzen der Menschen würde noch eine Weile brauchen.

48. Furcht vor dem Ungewissen

Juras hatte den Söldnern verkündet, dass sie am nächsten Tag nach Ilison auslaufen würden. Die Krieger sollten bleiben. Auch Engdir. Er war noch zu sehr verletzt und Juras wollte ihn auf gesegnetem Boden wissen, wo Dunkle nicht wirken konnten. Von Tirlon hatte Juras kein brauchbares Artefakt bekommen können, wenn er und Engdir nicht in Liebe zueinander entflammen wollten. Aber Tirlon hatte versprochen, sein Möglichstes zu tun. Juras musste Engdir damit vertrösten, dass Blutbruder Kjeld auf ihn aufpassen würde und er ihm alles anvertrauen durfte, bis Juras wieder zurück war.

Am Abend noch verkündete der Feuerwächter seine Entscheidung, mit ihnen zu reisen. Juras war das nur Recht. Sollte es wirklich Ärger mit einem Feuervereinten geben, war ein Bruder des Feuers genau der Richtige, um eine Lösung zu finden.

Am nächsten Morgen brachen sie auf. Juras hatte auch Henan, Jarim und Lupus mitgenommen, die nun offiziell ebenfalls zu den Söldnern zählten. Der Dummheit von Lupus hatte eine besonnene Stille Platz gemacht. Er brach sie nur noch, um die Regeln des Wolfes aufzusagen, meistens sogar an passenden Stellen. Jarim sang Lieder von Sehnsucht und Liebe und erfasste die Wesen, auch wenn er ein Namenloser geworden war. Noch auf der Suche nach einem neuen Platz im Gleichgewicht. Nur Henan barg sein dunkles Wesen noch in sich, tief versteckt und meist übertüncht durch den neuen Zusammenhalt, den er erfuhr, aber immer noch da. Ein Dunkler in ihren Reihen, wie eine Prüfung. Sowohl für ihn, aber auch für sie.

Am ersten Abend ihrer Reise, als die Weite des dunklen Meeres sich mit dem dunklen Himmel mischte, setzte sich Juras neben den Jungen mit dem Schattenschwert. Er hielt sich immer abseits und allein. Die anderen hatten gelernt, ihn in Ruhe zu lassen. Er hatte noch nicht einmal einen Namen. Man rief ihn mit der Registrierungsnummer, die Legatis von Quant ihm verpasst hatte: 17. Sein blasses Gesicht schaute kurz auf und schillerte wie der Mond am Nachthimmel. Als Juras das Schattenwesen auf sich wirken ließ, spürte er die unheimliche Tiefe im Jungen. Als würde man in die tiefste Nacht hinausblicken oder in einen dunklen Abgrund. *In einen dunklen Spiegel.* Der Körper war jung, aber das Wesen war alt. Die Inselbewohner glaubten, das Licht und Schatten vor den Göttern existierten. *Ist die Furcht vor dem Ungewissen älter als der Glaube?*

Das Rauschen des Meeres war um sie, man konnte es kaum noch mit den Augen unterscheiden. Die hängenden Lampen schaukelten gleichmäßig hin und her. Wie viele vor ihnen waren schon durch das Dunkel der Nacht gereist und nicht wieder zurückgekehrt? Juras blickte hoch. *In den Sternen sehe ich ihre Augen.*

Die Finsternis nahm einem den Frieden, selbst im Tod. Juras fröstelte, nachts wurde es immer noch frisch. Besonders auf dem Meer, wenn die warme Luft über dem Wasser auf das schneller abkühlende Land zufloss.

»Es ist immer Schlimmstes«, flüsterte 17.

»Schlimmstes?«, fragte Juras und blickte wieder den Jungen an.

»Befürchtungen. Schlimmstes bewahrheiten sich.«

»Wer sagt das?«

»Tote ... Lebende. Tote lauter.«

»Was sagen sie noch?«

»Wenn Schlund giert, zögert nicht zu spalten. Schwache Seelen fallen. Er wird kommen.

Aller Hoffnung zu Trotz. Kraft kann nur retten Einen. Unheil kommt, Unheil kommt. Nimmt alle mit sich.«

»Du sprichst von Kharabad?«

17 nickte. »Die Fürchtung fällt.«

»Heißt das, du fürchtest dich?« Juras selbst fühlte sich befangen.

»Flucht vor Tod bringt Tod.«

Danach sprachen sie kein Wort mehr. Juras hörte, wie Liskan am Heck den Mond anheulte.

49. Kriegerrecht

Am Morgen des dritten Tages wurde Juras von Taygon geweckt. Ilison war bereits in Sicht. Er beeilte sich und trat an Deck. Er ließ die Schatten und die Soldaten Brag'luins antreten und machte seinem Rudel klar, dass sie vorerst an Bord bleiben würden. Ihr Auftrag lautete: Friedenssicherung. Zur gleichen Zeit holte er sich die neuesten Informationen aus Lozak. Sein Hauptmann meldete, dass alles seinen Gang ging, und Kjeld hatte soweit alles im Griff.

Ikaru forderte Juras auf, seinen eigenen Befehl zu beherzigen und sich nicht durch Ilison durchzuschlagen. Ein offensichtlicher Hinweis darauf, dass Ikaru von seiner Begegnung mit dem WAHN wusste.

Den endgültigen Sieg über einen Dunklen erringst du, indem du ihn überwindest, Juras und nicht, indem du ihn zerteilst.

Witzig. Wars das?

Ich melde mich später wieder bei dir.

Dann drehte sich Juras nach Ilison um, sah den großen Hafen der Stadt, die im Kessel unter den Festungen und Burgen lag. Hier und da stieg Rauch auf. Hatte es gebrannt? Nur noch zwei Kriegsschiffe des Großen Reiches ankerten dort, dafür aber umso mehr Handelsschiffe und auch die Kähne der Schatten, die alle das Rosenbanner gehisst hatten. Doch am Haupthafengebäude wehte noch immer die gekrönte Fahne Brag'luins. Zwei Boote eskortierten sie zum Hafen, wo sie ankern konnten. Besetzt war er mit Soldaten und Offizieren Brag'luins, die sie zwar höflich, aber bestimmt empfingen. Die Soldaten, die sie aus Lozak mitgebracht hatten, wurden in Reih und Glied aufgestellt und von einem Hauptmann befragt, während die Schatten misstrauisch bäugte, aber an Land gelassen wurden. Juras gab ihnen die Anweisung, die Stadt zu verlassen und im Wald nach Doryar zu suchen, sich ihm anzuschließen und dann gemeinsam mit ihm vor die Stadttore zu kommen. Dies waren sie gerne bereit zu tun, auch wenn das herrische Gehabe der Soldaten ihre alten Instinkte weckte. Juras gab ihnen noch das Geleit, bis sie die Stadt verlassen hatten. Die Gegenwart der Soldaten war immer noch unübersehbar und die Spannung in der Luft ließ keinen in Ruhe. Die Olöner steckten die Köpfe zusammen, standen in Gruppen herum und machten finstere Gesichter.

»Wo geht ihr hin?! Bleibt und kämpft!«, riefen sie den Schatten zu und bedachten Juras mit bösen Blicken. Wahrscheinlich dachten sie, dass er den Willen des Feuerwächters durchsetzte.

Juras spürte das Wirken von dunklen Kräften. In dieser Stadt mit verlustreichen Kämpfen, denen so viele Umwälzungen gefolgt waren, war das auch kein Wunder, dachte sich Juras. Nicht ganz zufällig hatte sich der Richter der Finsternis hier eingenistet, bevor sie ihn hatten ausgeräuchern können.

Nachdem die Schatten sicher außerhalb waren, kehrte Juras zurück und ließ sich den Weg zum General Gouverneur zeigen, wie sich der Feuerwächter nennen ließ. Er befand sich im schwer bewachten Regierungsgebäude, wohin sich auch die adligen Großreicher zurückgezogen hatten, um dem wütenden Mob zu entgehen. Manche Häuser waren in Flammen aufgegangen. Wütende Menschen hatten sich vor dem Gebäude versammelt und skandierten ihre Parolen. Juras bahnte sich einen Weg hinein und drängte die Posten an der Tür zur Seite, bevor er unangemeldet den Raum betrat. Têrelar befand sich dort in einer hitzigen Diskussion mit dem Feuerwächter.

»Das Kriegerrecht gibt mir jedes Recht dazu, Feuerwächter und ... wer seid Ihr?!«

»Juras Feuring. Leitwolf aus Lozak.« Juras spürte das dunkle Flüstern auch ihn ergreifen.

»Ah, die abtrünnige Konklave. Was erdreistet Ihr Euch, hier einfach einzudringen?«

»Der Leitwolf befindet sich in meiner Begleitung und hat dasselbe Recht hier zu sein, wie Ihr«, erwiderte Têrelar für ihn.

»Solange die Angelegenheit mit dem Fürsten Tarhan von Ilison nicht bereinigt ist, habe ich jedes Recht! Als Vereinter sollte Euch ebenfalls daran gelegen sein, diese von der Dunkelheit Verführten zu richten. Die Lichtwächterin und die Armee sind da ganz meiner Meinung.«

»Fürst Tarhan von Ilison ist tot«, sagte Juras. Dass er den Fürsten als Untoten aus dem Meer hatte steigen sehen und sein unheiliges Leben erneut beendet hatte, behielt Juras für sich.

Feuerwächter Aldur blickte weiter nur Têrelar an: »Woher wollt Ihr das wissen? Steckt Ihr etwa mit diesen Dämonenbündlern unter einer Decke, Ehrwürden?«

»Welch maßlose Beschuldigung!«, fuhr Têrelar auf. »Dafür werdet Ihr mir in einem Zweikampf gegenüber stehen müssen.«

»Wohl, beim Feuer! Der Krieg mag uns verlassen haben, aber was übrig geblieben ist, ist ein Waffenstillstand, der einen fesselt. Nach all den Worten ist mir ein Kampf mehr als willkommen. Wie wäre es zur Mittagszeit auf den Feldern von Ilison?«

»Fürchtet Ihr Euch vor gesegnetem Boden?«, fragte Têrelar.

»Fürchtet Ihr Euch davor, den Kampfplatz zu segnen?«, fragte Aldur von Cenedra spöttisch. Ohne weitere Worte verließ Têrelar das Zimmer.

»In blutigem Kreis werdet Ihr stehen und der Wolf wird Euch im Auge behalten«, sagte Juras und folgte ihm.

Draußen drängten sie sich an den Menschen vorbei, die vor dem Gebäude standen und die Freigabe der gefangenen Schatten forderten. Lautstark machten sie ihrem Protest Luft, skandierten für die Freiheit von Olöne und schüttelten an den Stäben der Tore, hinter denen die Soldaten mit Schild und Speer standen.

»Was geht hier vor?«, fragte Juras.

»Der General Gouverneur, wie er sich nennt, hat mehrere Seeräuber, wie er sie nennt, in Haft genommen. Er beschuldigt sie, Fürst Tarhan entführt und weitere Schiffe angegriffen zu haben und meint deshalb die Regierung der Stadt an sich reißen zu dürfen.«

»Darf er das?«

»Ein Vereinter, Juras, darf alles, wozu er Kraft und Gewissen vereinen kann.«

»Ihr zweifelt also an der Richtigkeit seiner Vermutungen?«

»Das Feuer verbrennt und verzehrt seine Vereinten, bis sie rein sind wie die Flammen. Doch solange sie noch Körper sind, die nicht aus Feuer bestehen, kann jeder Vereinte irren, denn die Ohren aus Fleisch hören schlecht, während es in ihnen knistert.«

50. Tanz der Flammen

Als sie wieder an Bord waren, zog sich Têrelar zur Einkehr zurück, während Juras die Truppe in zwei Teile aufteilte: Die einen, die auf dem Schiff bleiben und die anderen, die dem Kampf beiwohnen sollten. Liskan und Henan ließ er in der Obhut von Atlis und Nadaril. Er nahm auch Kontakt zu Doryar auf und berichtete ihm von dem Bevorstehenden. Doryar lagerte mit einer beachtlichen Truppe vor Ilison, aber Juras wollte einen Kampf gegen Vereinte möglichst verhindern. Sich nicht durch Ilison durchschlachten, wie Ikaru sich beliebt hatte, auszudrücken.

Liskan war völlig neben sich. Er saß in einer Ecke und wimmerte leise wie ein sterbendes Tier, fauchte aber jeden an, der ihm zu nahe kam. Juras konnte darüber nur den Kopf schütteln. Andererseits war es verwunderlich, dass die EINFÜHLUNG in dieser Stadt litt? Sie war tatsächlich ein Kessel, ein Hexenkessel, in welchen die Dunklen eine grässliche Mischung von Feindschaft, Streitsucht und Raserei hineingemischt und es ordentlich umgerührt hatten. Doch die Dunklen wirkten im Hintergrund, ohne selber auf den Plan zu treten. Das Einzige, was sie tun konnten, war gegen zu wirken, um ein Blutbad unter Namenlosen zu verhindern. Juras hegte die Hoffnung, dass der Zweikampf eine Lösung bringen konnte. Dass sich kein

Dunkler in den Kampf einmischen konnte, dafür wollte er schon Sorge tragen.

Bevor die Sonne ihren Zenit erreichte, standen sie auf den frisch gepflügten Feldern von Ilison und Juras kreuzte mit Têrelar die Klinge für Aufwärmübungen. Pünktlich zur Mittagszeit erschien auch Aldur von Cenedra mit einem Gefolge aus Vereinten, Soldaten und einer Menge von Schaulustigen aus Ilison. Als alle ihre Plätze eingenommen hatten, zog Juras unter Anrufung des Wolfes seinen blutigen Kreis. Das Dunkle in den Geistern der Menschen war so groß, dass es Juras das Blut nur so aus den Adern sog, um den Wolf wirken zu lassen. Als der Kreis vollendet war, lag der Geruch des Blutes über dem Dunst der dunklen Erwartungen.

Juras trat zur Seite, setzte sich und ließ sich von Taygon die immer noch blutende Wunde verbinden. Die aufgebrachte Menge schob sich enger zusammen, als die beiden Feuerwächter sich gegenüber stellten und grüßend die Hand auf das Herz legten. Dann nahmen beide ihre Schwerter in die Hand und sprachen laut das Gebet des gesegneten Kampfes: »Meine Hand wird meinem Herzen folgen. Mein Körper wird kämpfen, damit mein Geist das Feuer finden kann. Ich erkenne das Gesetz, dass es für mich nichts zu verlieren und nichts zu gewinnen gibt. Möge die Hülle verbrennen, um das Feuer zu ehren.«

Dann legten sie die Schwerter aneinander und es begann. Juras hatte so viel seiner KRAFT verbraucht und dennoch hatte er nicht das Gefühl genug getan zu haben. Der Schwur stärkte ihn, schirmte ihn ab und widersetzte sich. Die GEMEINSCHAFT reiste an seine Seite. Dennoch hörte er das höhnische Lachen der VERSUCHUNG in seinem Kopf und das Schwert, Wächter der Quelle, gab ein Surren von sich.

Verbrenne! Vergehe! Stirb! Hass! Missachtung! Ekel! Deines Gleichen soll vergehen! Du und deinesgleichen. Ich will herrschen, will sein. Ohne dich. Du und deine Nachkommen sollen vergehen. Dein Schwanz soll schwarz werden und verkommen. Dein Nahen will ich verfluchen. Die mir verheißt ein Licht, das für mich auch nur Dunkelheit ist. Deine Dunkelheit will ich meiden, die mir die Finsternis erklärt. Deine Liebe reicht nicht, um dieses Band zu brechen. Deine Finsternis ist nicht dunkel genug, um mich zu belehren. Dein Licht, nicht hell genug, um mir zu scheinen einen Weg. Verbrenne! Vergehe! Stirb! Hass! Missachtung! Ekel! Weiche! Du Sklave der Liebe, der nach Liebe heischt.

Juras suchte nach der QUELLE und konnte sich doch nicht besinnen. Wütend erschallten die Rufe der Zuschauer, die die Vereinten anfeuerten, als wäre es ein Schauspiel zur Ergötzung ihrer Mordlust. Wie gebannt schauten sie auf den Kampf der Feuerbrüder, ein Tanz der Flammen, unberührt in ihrem Kreis. Juras hörte auf des Kriegers Herz und betete. *Wolf, steh uns bei.* Er konnte sie nicht sehen, aber er fühlte die Dunklen an ihrer Seite stehen. Ein dunkler Kreis um den gesegneten Kreis, die GEMEINSCHAFT in ihrem Bann haltend.

Unverborgen ist, was ich suche. Unverborgen, weil in aller Munde. Offenkundig wahr, alle nicken. Offenkundig tot, weil nicht lebendig. Unverborgen stirbt es zwischen uns. Wir alle sind Zeuge. Unverborgen geschieht es. Haltet hoch den Spiegel und blickt euch an.

Der Strom der KRAFT brach sich Bahn und füllte ihn auf. Die QUELLE hatte ihn gefunden und das Dunkel wich von ihm.

Erhebe dich Juras, überwinde.

»Würde im Herzen!«, entfuhr es ihm, als der Golem in ihm aufstand und in den Namenlosen zu wirken begann. Im selben Augenblick beschrieb das Langschwert des Feuerwächters von Ilison einen Bogen durch die Luft und blieb außerhalb des Kreises, wo die Menschen zurückwichen, in der weichen Erde stecken.

»Akzeptiert Ihr Eure Niederlage?«, rief Têrelar fest.

»Ich akzeptiere«, sagte Aldur von Cenedra und neigte sein Haupt.

Têrelar blickte sich im Kreis um: »Tarhan von Ilison wurde auf dem Meer von Dämonen überfallen, wie viele andere mit ihm. Als leblose Hüllen sind sie in Lozak aus dem Meer gestiegen und haben dort ihren zweiten Tod gefunden. Was mit ihnen geschehen ist, ist das Werk von Dunklen und nicht von Schatten. Werdet Ihr einer Prüfung der Gefangenen zustimmen und sie freilassen, wenn sie unschuldig sind?«

»Das werde ich«, antwortete der Feuerwächter.

»Werdet Ihr die Stadt freigegeben und ihre Obrigkeit an Olōne zurückgeben, so wahr Euch das Feuer beisteht?«

»Das werde ich, so wahr mir das Feuer beisteht.«

Gemeinsam kehrten sie von den Feldern in die Stadt zurück. Als sie die Kerkertüren öffneten, fanden sie die gefangenen Frauen, Männer und Kinder darin eng aneinander geschlungen. Alle tot.

51. Die Zeit nur trennt

Doryar betrat die Stadt noch vor dem Abend. Auf der Suche nach der Ursache der vielen Toten stellte sich heraus, dass das Wasser, das sie zu trinken bekommen hatten, vergiftet worden war. Eine lange Kette von Beteiligten, die alle behaupteten, nichts über das Gift zu wissen, ließ die Frage offen, wer der Urheber gewesen war. Oh, sicher, sie würden trotzdem jedem Hinweis nachgehen und früher oder später den Dunklen finden, der das Gift in die Hände der Unwissenden gegeben hatte. Das machte die Toten trotzdem nicht mehr lebendig. Heute hatte Juras eine Vorführung der Macht der Namenlosen erlebt. Wenn Juras es ihnen bisher nicht vorgeworfen hatte, dass sie schwach waren und ihre einzige Schuld darin sah, sich nicht den Göttern zuzuwenden, so war er nun eines Besseren belehrt worden. Gerade das Fehlen eines Namens, gab ihnen die Freiheit, alles sein zu können und diese Freiheit verband sie mit der Finsternis.

»Eine traurige Heimkehr«, sagte Doryar in der Nacht, als er mit Juras und Ynyar beisammen saß und das Essen und Trinken unberührt vor ihnen stand.

»Ein schlechter Anfang«, sagte Juras, »aber nicht das Ende.« Mehr als zuvor pulsierte der Schwur in ihm. Stärker als bisher sah er sich in der Pflicht, die KRAFT zu hüten. Lauter den je, hörte er den Wolf in sich heulen: KRIEG. Es gab keinen Frieden mit der Finsternis.

Noch in derselben Nacht besuchte Juras die Tempel der Erde und des Wassers. Beide Götter des Werdens und des Wandels, wie die Gelehrten sagten. Juras konnte sich keinen Reim darauf machen. Für ihn war das Erz auch nichts Starres, sondern ebenfalls einer steten Veränderung unterworfen, wenn auch in längeren Zeitspannen. Vielleicht wurde deshalb die Göttin des Erzes auch Herrin der Zeit genannt.

Die Zeit nur trennt den Tropfen vom Meer. Ikaru vereinte sich mit ihm. Alle Flüsse fließen in eine Richtung und das Meer bestimmt die Richtung. Doch in jedem Tropfen liegt die Einheit, das Gesetz, das keines ist. So frei, es schwingt sich auf in den Himmel und als Regen kommt es herab. Eine Verheißung, die keine ist. Ein Segen, der in allem ist.

Deine Freiheit ist Frevel! Sie führt nicht zum Ziel. Warum willst du das nicht einsehen? Es gibt kein Ziel, Juras, du bist bereits da. Es gibt kein Warum. Du bist der Grund. Wie auch du schaust in den Spiegel, um dich selbst zu sehen: So ist die Welt beschaffen.

Wenn du die Welt schon durchschaut hast, warum beendest du es nicht einfach?

Du kannst die Einheit nicht durch Zwang erreichen.

Wo ist dann deine Freiheit jetzt?

Überall.

Juras verschloss sich vor Ikaru. Er hatte genug. Er suchte den SCHWERTWEG. *Kjeld? Leitwolf.*

Es folgte ein kurzer Austausch ohne gedachte Wörter.

Ja, wir haben es hier auch bemerkt. Engdir hat sich aufgeführt wie ein Wahnsinniger. Tombar hat ihm etwas gegeben, seitdem schläft er.

Wir machen uns morgen auf den Rückweg.

Fühlt sich eher nach Aufbruch an.

Ich werde dem WILLEN folgen.

Ich verstehe.

Juras ging zurück zum Schiff. Er ging in die Kajüte, die er sich mit Liskan und Taygon teilte.

Er sah im Dämmerlicht des Hafens, dass Taygon in seinem Bett lag und schlief. Liskans Bett war leer. Juras stellten sich die Nackenhaare auf, als er spürte, dass sich jemand hinter der Tür befand. Er hatte eine Ahnung, aber eben diese bekräftigte sein Tun. Mit Wucht knallte er die Tür gegen und tatsächlich brach dahinter jemand zusammen. Als Juras die Tür wieder öffnete, sah er Liskan, der sich das blutende Gesicht hielt. Juras packte ihn, hob ihn hoch und setzte ihn auf sein Bett. Dann fasste er sein Gesicht und wischte ihm fast zärtlich das Blut aus den Augen. »Wer hat dir den Segen des Vereinten erteilt, hm?«

»Wort des Wolf.«

»Wann, wo?«

»Im Tempel. Der Sssccchhatten war immer da. Auch wenn esss finssster war. Habe alles von ihm gelernt.«

Ein fernes Echo erschallte aus den Bergen. Ein Riese spielte mit Murmeln.

»Leitwolf?«, fragte Taygon, der erwacht war.

»Schlaft jetzt«, sagte Juras, legte Liskan zurück und deckte ihn zu.

52. Noch etwas offen?

Während der Reise erfuhr Juras von Freadar, dass er in vier bis fünf Tagen in Lozak vorbeikommen würde. Juras erwiderte ihm, dass er die Nachricht an Ikaru weiterleiten werde, er selber aber bis dahin unterwegs sein würde. Auf die Frage wohin, gab Juras eine solch vage Antwort, dass Freadar nicht weiter nachfragte. Nicht weil es ihn nicht interessierte, im Gegenteil, seinem scharfsichtigen Blick war es nicht entgangen, wohin Juras wollte, sondern weil er die Entscheidung seines Hüters respektierte.

Werdet Ihr es Telda sagen?

Sie wird es wissen. Sie wird auch wissen warum. Das hoffte er zumindest.

Als sie am Nachmittag des nächsten Tages in Lozak einfuhren, war die Stadt gefüllt mit Fremden aus allen Teilen Asalurs. Vereinte des Wanderers, des Feuers und der Luft tummelten sich in der Menge, ebenso wie Lehrer und Schüler der Elemente. Barden und Gaukler bevölkerten den Platz vor der Sonne und dazwischen trieben sich jede Menge Söldner.

Nachdem Juras sein Rudel wieder an Land hatte und er wieder vor seinem Tempel stand, wurde er sogleich in Beschlag genommen. Da waren Söldlinge, die die Versicherung für einen toten Freund einlösen wollten, um das Geld seiner Familie zu bringen. Als Beweis reichten sie sein Schwert und seine Söldnerkennung ein. Ein anderer bat um eine Söldnerkennung. Juras besiegelte den Brief mit einem Siegel, auf dem ein Wolf seinen Welpen beschützte. Danach reichte er das Siegel an Kjeld weiter und ging in den Feuertempel, um Orlin am Schrein aufzusuchen.

Es war nicht schwer, jemanden zu finden, der sich zu einem Zweikampf bereit erklärte. Der bisher so schnell außer sich geratende junge Mann blieb konzentriert und schlug sich gut. Nur hörte man ihn immer wieder leise murmeln: »Wie ist dein Name? Wo kommst du her? Wer ist dein Gott?«

So viel dazu, dass man mit Zwang nicht etwas erreichen kann. Juras entließ ihn aus seinem Dienst am Schrein und nahm ihn im Rudel auf. Als Nächstes ging er zu Tirlon, um nach dem Artefakt zu fragen, das er für Engdir bestellt hatte. Als er das Labor betrat, legte Tombar schleunigst ein Tuch über einen großen, weißen, ovalen Gegenstand. War das ein Ei? Juras fragte nicht, er wollte nur das Artefakt. Es waren zwei Ringe, die den Trägern das Nahen seines Gegenstücks ankündigen würden. Zufrieden ging Juras zu Engdir in den Tempel. Was auch immer Tombar Engdir zu trinken gegeben hatte, es hatte gewirkt. Er sah schon sehr viel besser aus und bestätigte selbst, dass es ihm gut ging. Juras gab ihm den Ring und als Engdir ihn anlegte, nickte er. Nachdem auch dies getan war, zog sich Juras ins Haus zurück, um ein Bad zu nehmen.

Hatte er an alles gedacht? War noch etwas offengeblieben? Er musste noch das Banner von

seinem Vorhaben unterrichten. Solange Engdir noch nicht auf den Beinen war, wollte er Liskan die Verantwortung für seine Einheit geben und packte noch Lupus obendrauf. Gleich am nächsten Tag vor dem Erwachen des Tages, sollte er mit der Einheit eine Übung im Wald ausführen. Das würde ihn ablenken. Dann natürlich seine Mutter und die Brüder und die Hüter, denen sollte er ...

Ikaru nahm Kontakt zu ihm auf. Es blieb still zwischen ihnen. Dann brach die Verbindung wieder ab. Juras seufzte.

Juras Feuring!

Alles in Juras zog sich zusammen. Für einen kurzen Augenblick setzte sogar sein Denken aus und übrig blieb nur Instinkt.

Wann hattest du gedacht, es mir zu sagen?!

Ja, nun ... jetzt?

Ich höre!

Ich kann Haimar nicht allein gehen lassen.

Ach nein?! Das hast du aber schon. Ich habe noch versucht, ihn aufzuhalten, aber du, du hast ihn einfach gehen lassen.

Ja, und das war nicht richtig.

Woher der Sinneswandel?

Wir brauchen ihn und er braucht uns. Wir sind ein Bündnis und wir gehören zusammen. Wir sind eine Einheit, auch wenn es vielleicht gerade nicht so leicht ist. Aber das wussten wir schon vorher, dass es nicht leicht wird. Nur nicht, dass wir untereinander schon solch große Schwierigkeiten haben würden. Er ist der WILLE, verflucht noch mal! Wo sollen wir denn ohne ihn hin? Verlier dein Ziel nicht aus den Augen, Juras, hat er gesagt. Selbst wenn du alles verlieren würdest, wäre der Wille des Wolfes ungebrochen. Ich ...

Ich liebe dich.

Juras hielt inne.

Wenn du gehen musst, musst du gehen. Doch, Juras, wenn du es wagen solltest, nicht zurückzukehren, werde ich dir die Finsternis, in der du dann stecken wirst, gründlich vermiesen! Ihr Wesen rauschte zu ihm und umfasste ihn.

53. Wann brichst du auf?

Ikaru war im Arbeitsraum des Hauses und damit beschäftigt die Bewerber für die Einbürgerungen persönlich zu sprechen. Einige hatten in der Vorhalle Platz genommen und warteten. Als Juras an ihnen vorbeiging, fiel ihm der kleine, schwächliche Bengel auf, der noch in Verbände gewickelt war. Eine ältere Frau neben ihm reichte ihm gerade eine Dose mit Zuckerstücken.

Juras baute sich vor dem Jungen auf, sodass sein Schatten auf ihn fiel. »Cajan?«

»Ah, Blutbruder. Seht Ihr, ich habe es mir gemerkt«, sagte Cajan aufschauend und lächelte dabei sogar.

»Was machst du hier?«

»Nach was sieht es aus?«

Juras übergang die freche Gegenfrage und fragte scharf: »Bist du dir sicher, dass du in Lozak leben willst?«

»Meint Ihr denn, es gäbe einen Grund, warum nicht?«

»Steh auf.«

Cajan tat wie ihm geheißen. Er reichte Juras gerade Mal bis an die Brust, blickte ihm aber dennoch geradewegs in die Augen.

»Ich gebe dir einen halben Mond Zeit darüber nachzudenken, mindestens sechs gute Gründe zu nennen, warum du in Lozak bleiben willst. Jetzt geh.«

»Wusste gar nicht, dass man sechs Gründe nennen muss«, sagte die ältere Frau leise zu ihrem anderen Sitznachbarn, der mit drei Kindern und seiner Frau dasaß. Der Mann zuckte

ratlos mit den Schultern. Cajan hingegen blickte Juras immer noch an, nickte dann aber entschlossen und ging.

Juras ging weiter zur Tür des Arbeitsraumes. Wie es seine Art war, ging er hinein, ohne anzuklopfen. Er war dann doch überrascht, den Tisch voller Gläser und Flaschen zu finden, und Ikaru war gerade dabei, von allem etwas zu probieren.

»Juras, komm herein«, sagte Ikaru überflüssigerweise. »Wenn ich vorstellen darf: Das ist Tremm, er kennt sich mit der Herstellung von Branntwein aus und würde gerne in Lozak siedeln. Tremm, das ist Juras, mein Bruder.«

»Sehr erfreut, Bruder des Blutes«, sagte der Mann. Er hatte eine Halbglatze, eine rot geäderte Nase und dicke Lippen. »Darf ich auch Euch eine Probe anbieten?«

Juras setzte sich auf den Sessel hinter dem Schreibtisch und nickte.

»Wir haben vor, hier in Lozak Wein anzubauen«, sagte Ikaru. »Eine Sache, die gewiss noch einige Jahre brauchen wird, bis sie richtig anläuft, aber kennst du dich damit aus?«

»Nun, mit Trauben habe ich nicht so viel Erfahrung. Aber wenn seine Hochgeboren von mehreren Jahren spricht, denke ich, dass sich das einrichten lassen dürfte, dies nachzuholen. Bis dahin wäre es mir eine Ehre, Euch mit meinem Rhum zu erfreuen.«

Juras trank das Glas mit einem Schluck leer und zog dann die Augenbrauen hoch. »Was ist das?«, fragte er und hauchte aus.

»Oh, das, das müsste das Glas mit der Beigabe von Chili gewesen sein. Es ist erstaunlich, welche Wirkung dieses Gewächs im Alkohol entfaltet.«

»Ja, wahrlich, erstaunlich«, sagte Juras hechelnd und suchte nach einem Glas, das nach Rhum roch, wie er es kannte.

»Wie du siehst, hast du schon Bewunderer deiner Kunst gefunden«, sagte Ikaru verschmitzt, als Juras das nächste Glas kippte. »Sieh her«, sagte Ikaru weiter und winkte Tremm zu sich heran, um auf der Karte Lozaks auf mehrere Punkte zu deuten. »Hier, hier und hier ist noch ein Platz für deine Destille frei. Weit genug von den Schmieden und dem Feuerturm entfernt, aber nah genug an den Schenken der Stadt. Was meinst du?«

»Ich meine, dass Ihr sehr großzügig seid, Herr.«

»Ich schätze, wir beanspruchen deine Großzügigkeit jetzt schon.«

Juras hatte eine geschlossene Flasche entkorkt und auf ein Glas verzichtet.

»Aber ich bitte Euch, dies alles ist natürlich ein Geschenk.«

»Setzt dich mit den Bauern in Verbindung, Tremm, und sag ihnen, welche Mengen an Zuckerrohr du brauchen wirst. Bei den Verhandlungen um den Preis kann euch Bruder Feluin beistehen. Falls noch etwas sein sollte, kannst du dich beim Hauptmann melden.«

»Ich danke Euch, Herr, danke.« Tremm verneigte sich und verließ den Raum.

»Etwas zu hochgestochen dieses Gelabere«, meinte Juras. »Aber das Zeug hier ist gut, bis auf den Reifall mit dem Chili.«

»Du stehst doch sonst auf scharfe Sachen.«

»In meiner Hand, Bruder, nicht auf meiner Zunge.«

»Scharfe Reden führst du aber auch gerne.« Ikaru schob einige Gläser beiseite, setzte sich an den Schreibtisch und grinste.

Juras verdrehte die Augen und legte die Hand aufs Gesicht.

»Das war heikel, was da in Ilison passiert ist«, wechselte Ikaru abrupt das Thema.

Juras schaute wieder auf und trank noch einen Schluck. Er nickte still.

»Wann hast du vor aufzubrechen?«

»Liest du meine Gedanken?«

»Manchmal.«

»Dann weißt du, dass ich Haimar zurückholen werde.«

»Wann brichst du auf?«

Juras runzelte die Stirn. Er wusste nicht, was er erwartet hatte, aber ein einfaches Wann-brichst-du-auf, kränkte ihn. »Morgen früh.«

Ikaru stand auf und kam zu ihm. Er griff in eine Tasche und holte den schwarzen Stein

hervor. »Nimm ihn.«

Juras griff danach und ließ den erwarteten Fluss an Kraft in sich hinein.

Doch Ikaru legte seine nun leere Hand auf Juras' Schulter. »Der GLAUBE lässt die QUELLE sprudeln, der WILLE formt die KRAFT. Die LIEBE ist nicht der SINN, sondern die Konsequenz des LEBENS«, sagte er, und Juras spürte, wie sich ein Kraftfeld um ihn legte und sein Herz wärmte. »Geh deinen Weg. Ich warte auf dich.«

54. Ich weinte in Stille

Zum Abendessen sprudelten die Worte über seine Hochzeit so begeistert aus Ilokhar heraus und Juras war schon so betrunken, dass er seinen morgigen Aufbruch als eine einfache Reise umschrieb, von der er bald zurückkehren werde. In seinem Traum aber sah er die WUT, die struppige Gestalt auf dem Totengräber im Kampf um Lozak. Das Bild zerriss und ein Feuer spuckender Drache schreckte ihn aus seinem Schlaf auf.

Es war noch sehr früh. Juras hatte seine Tasche schon gepackt. Sie wartete bei seinen Waffen neben seinem Bett. Nur das Nötigste.

Du willst in die Berge gehen? Die GERECHTIGKEIT hatte ihn gefunden.

Ich will Haimar finden und ich denke, dass er zum Rachen des Wolfes geht.

Ich könnte dich begleiten.

Eine weitere Verbindung kam hinzu. Die GEMEINSCHAFT. *Ich werde dich begleiten. Der MUT wird auch kommen. Eora wird ihn abholen.*

Ikaru wird bleiben.

Einer muss wohl die Stellung halten, nehme ich an, meinte Eora.

Juras dachte daran, dass sein Bruder allein zurückbleiben würde. Sie wollten zur Finsternis, aber war die Finsternis nicht bereits in Ikaru? *Vielleicht ist es doch besser, wenn ich alleine gehe.*

Du hast deine Entscheidung getroffen und wir treffen die unsrige.

Dagegen konnte Juras nichts einwenden, aber: *Nicht wir, sondern der Wolf wird entscheiden, wer durch kann und wer nicht.*

Ihre Vereinigung trennte sich in allgemeiner Zustimmung.

Ich werde mit dem Lichtvogel auf euch warten, sagte die GERECHTIGKEIT noch.

Juras nahm seine Sachen und ging in den Tempel. Er sah Hülthur und Ārzâan, die sich einen denkwürdigen Kampf lieferten. Ārzâan, der einen Kampf nur begann, um ihn mit dem Tod zu beenden, Hülthur, dessen Kampf über den Tod hinausging. Die alten Krieger waren beide zu geschickt, als dass der Kampf ein schnelles Ende finden würde.

Taygon war da. Bedrückt schaute er auf, als Juras sich neben ihn kniete, um ein letztes Gebet vor seinem Aufbruch zu sprechen. In diesem Augenblick brach die Verbindung zum WILLEN ab. Juras stockte der Atem. Fast war er überrascht, dass sein Herz noch weiter schlug, die Welt um ihn noch weiter Bestand hatte.

»Hüter?«

Allein dies Wort reichte, um ihn aus seiner Starre zu wecken. Er konnte und durfte sich diese Schwäche nicht leisten. Er war die KRAFT und er war ein Hüter. Mehr noch, er war ein Leitwolf. »Unsere Fehler sind wie blutende Wunden«, sprach Juras mehr zu sich selbst, doch dann schaute er zu Taygon auf. »Wir sollten nicht unter ihnen leiden, sondern an ihnen wachsen.« Schwer legte er die Hand auf des Anwärters Schulter und erhob sich mit ihm. »Gib gut auf Liskan Acht.«

Die ersten Schritte waren noch wankend, doch jeder Weitere der folgte, gewann an Kraft und die Entschlossenheit in Juras wuchs. *Wolf, du führst mich fort von mir. Führst mich in Gefilde, in denen ich fremd bin. Wolf, du führst und ich folge.*

Die Sonne im Hof schimmerte noch hell, der Tag war noch jung. Wie im Traum schritt Juras den Hügel herab auf die Große Sonne zu. Für einen Augenblick verweilte er vor ihr, der Hüter des Fisch streifte schnurrend um seine Beine. Dann blickte sich Juras um. Das Meer,

die Häuser, aus denen der Rauch der Herdfeuer aufstieg, die Sonne im Hof des Hauses auf dem Hügel. Dies hier war seine Heimat geworden. Hier lebten so viele Menschen, die er lieb gewonnen hatte. Nun ging er und kehrte vielleicht niemals zurück. Juras musste an all die Toten denken, die sie der Kampf gekostet hatte. Ihre Gesichter zogen vor seinen Augen vorbei. Es waren so viele. War das Wolfsblut nun einer von ihnen? Juras atmete tief durch, gab sich einen Ruck und ging zum Stadttor. Dort wartete Arra'mias auf ihn.

»Er ist fort«, sagte Juras. »Der WILLE hat uns verlassen.«

Arra'mias schwieg. Ein Schnauben ließ Juras herumfahren. Schatten stand da und näherte sich ihm.

»Nein, mein Guter. Nicht diesmal.« Juras klopfte dem Rappen auf die Flanke. Dann tat er den Schritt aus dem Tor heraus und blieb nicht mehr stehen. Zusammen liefen sie über den Hügel und dann in den Wald hinein.

»... das Opfer, das Leben der Preis«, hörten sie eine Stimme. Vorsichtig spähten sie durch das Dickicht und sahen Lupus an einen Baum gefesselt.

»Der Augenblick des Todes ist heilig.«

Juras schaute sich um. Von Liskan und dem Rest der Einheit war nichts zu sehen. Dennoch verbarg Juras sein Wesen.

»Der Auftrag ist heilig«, sprach Lupus und Juras drängte weiterzugehen. Arra'mias folgte ihm immer noch schweigend. Doch das Gesicht des weißen Ritters war betrübt. Sie hatten noch eine gute Strecke zu laufen. Eora erwartete sie in einiger Entfernung, wo der Lichtvogel von Lozak aus nicht gesehen werden konnte. Da hörte Arra'mias ein leises Rascheln, doch konnte er die Ursache nicht ausmachen. Juras hingegen schien es gar nicht erst vernommen zu haben. Er strebte vorwärts, grimmig und schweigsam, in Gedanken längst vor jenem Schlund, der ihn verschlucken würde. Doch Arra'mias verspürte einen sanften Hauch, der seine Seele berührte. Bald schon war er sich gewiss, dass jemand ihnen folgte. Leise fing er da an zu singen:

Da ist ein Garten voll mit Blumen
Und ich weinte dort unter einem Baum
Ich weinte in Stille
Um nicht die Blumen zu stören.

Juras glaubte, darin ein Trauerlied für den Hüter der Erde zu hören. »Noch ist es nicht vorbei, Arra'mias«, sagte er. *Noch ist der Schwur nicht erfüllt*, sagte sein Herz.

55. Geborstene Opferklinge

Die rauschenden Schwingen hoben sie über die Linie der Messer hinweg und der Sonnenaufgang strahlte ihnen entgegen. Die Hüterin der Luft brauchte keine fremden Flügel und flog neben ihnen her. Höher stiegen sie immer dem Lauf der Berge folgend.

Wo genau der Rachen des Wolfes war, das war in den Blutigen Schriften nicht vermerkt, wohl aber, wo sich die Burg des Wolfordens befand, der seit Hunderten von Jahren die Wache übernommen hatte. Die Burg aus schwarzem Stein fügte sich in den Fels wie aus einem Guss. Wehrhaft waren die Mauern und die Fahne des Wolfes wehte auf den Zinnen. Noch bevor sie landeten, konnten sie erkennen, dass etwas nicht stimmte. Leichen lagen verteilt im Hof auf dem Boden, ihr Blut hatte die Erde getränkt und war getrocknet. Die Waffen, mit denen sie gekämpft hatten, hielten sie noch in den Händen oder sie lagen neben ihnen. 27 tote Vereinte zählte Juras, doch das Wolfsblut war nicht unter ihnen. Bei einem fand er eine geborstene Opferklinge.

Unzerbrechlich ist die Opferklinge, wenn sein Träger das Opfer nicht scheut.

Was war hier geschehen?

»Die meisten Klinge sind rein, einige haben ein Wesen, doch diese hier ist dunkel«, sagte

Eora und ließ ein Schwert fallen, als hätte sie sich verbrannt. »Es fügt Vereinten großen Schaden zu.«

»Sollte einer allein dieses Massaker angerichtet haben?«, sprach Arra'mias ihre Gedanken aus.

»Dunkle Magie ist an diesem Orte gewirkt worden.«

Alle drei Hüter drehten sich um.

»Ich kann sie noch fühlen. Sie ist in der Luft, die wir atmen.« Odokhar stand vor ihnen und hob seine bernsteinfarbenen Augen.

»Odokhar!«, rief Juras fassungslos aus.

Eoras Blick wurde streng, ihre Hand ging zum Schwertheft. Eine Vereinte des Lichts durfte keine wilden Zauberer dulden. Aber die Hüterin der Luft erkannte auch das Wesen in ihm.

»Er hat an der Seite des Hohen Richters gekämpft«, sagte Arra'mias, der Eoras Anspannung bemerkt hatte.

Die Lichtritterin ging auf Odokhar zu und zog sein Hemd an der linken Schulter herunter. »Was ist dann das?«

Auf der entblößten Haut war der gebrochene Kreis der Finsternis zu sehen. Eingebrennt und vernarbt.

»Ich werde vom Licht und der Finsternis gejagt«, sagte Odokhar.

Juras stellte sich zwischen die Lichtritterin und dem Magievereinten. »Er ist mein Bruder, Eora. Er wurde von einem Dunklen versklavt, doch das ist Vergangenheit.«

»Dieses Zeichen erschien bei jenen die von der Finsterpest berührt wurden.«

»Ja«, sagte Arra'mias. »Und auch bei mir.«

Eora blickte in die roten Augen ihres Freundes. »Die zügellose Magie ist gegen das Gesetz des Lichtes. Hier seht ihr, was sie bewirken kann.«

»Alles hat zwei Seiten, gute Freundin. Du bist gebildet genug, um von den alten Göttern zu wissen«, sagte Juras.

»Die Magie musste gebändigt werden. Die Vereinten der Magie waren es, die sich mit der Finsternis verbündeten und den Kampf der Elemente heraufbeschworen.«

Die Herrin der Magie gibt dir die Möglichkeit zu wählen, Juras.

Juras konnte nicht gleich antworten. Ihm selbst war aufgefallen, dass Ikaru eine Freiheit verlangte, zu der Juras nicht bereit war. Die Freiheit, die eine Nähe zu Kharabad schaffte, die er nicht dulden konnte. Das Licht schaffte Ordnung unter den Elementen, und das war richtig und wichtig.

»Doch der Kampf der Drachen und Lichtvögel, ist noch nicht beendet«, sprach Arra'mias. »Und erneut fliegen die Drachen und bringen Krieg, Zerstörung und Erkenntnis.«

Der Lichtvogel über ihnen ließ einen gellenden Schrei ertönen. Ihre Köpfe wandten sich nach oben, erhaschten einen Blick auf die schneebedeckten Gipfel und den blauen Himmel dahinter.

»Odokhar hat nichts Unrechtes getan und er trägt Käiderians Erbe in sich. Wofür willst du ihn verurteilen?«, fragte Juras in die Stille danach hinein.

Die gerunzelte Stirn Eoras glättete sich. Sie wandte das Gesicht ab und blickte zum blutgetränkten Boden. »Ich bin kein Richter«, sagte sie. »Ich beuge mich dem Urteil der Gemeinschaft.«

»Lasst uns sehen, ob wir nicht etwas Licht in das Dunkel der Ereignisse hier bringen können«, meinte Arra'mias, der die Sache damit für erledigt ansah und sich dem Bergfried zuwendete.

»Ich gehe Ardenn holen«, sagte Eora und flog davon.

»Was machst du hier?«, fragte Juras an Odokhar gewandt.

»Dasselbe wie du. Ich will mich der Finsternis stellen.« Mit einem Schulterzucken rückte Odokhar sein Hemd wieder zurecht.

»Wir sollten zuerst die Toten bestatten«, sagte Juras und ließ den Blick über die roten Schwerter neben ihren toten Trägern gleiten. »Bis auf den einen.«

- »Warum?«, fragte Odokhar.
- »Eine Opferklinge bricht nicht ohne Grund.«
- »Juras!« Arra'mias weißer Schopf erschien in einem der dunklen Öffnungen.
- »Was ist?«
- »Hier ist eine Tafel mit Namen. Haimars Name steht zuletzt darauf.«

56. Der Schlüssel

Sie fanden ein Buch. Ein großes, schweres Buch mit schwarzem Ledereinband und Seiten aus Pergament. Es war alt. Genau 384 Jahre. Es war das Wachbuch des Ordens, in das jeder Ordensmeister seine Einträge über besondere Ereignisse aufgeschrieben hatte. Da wurden Wachwechsel festgehalten, Fremde, die die Burg aufsuchten und Todesfälle. Seltsame Erscheinungen am Himmel oder das Beben der Erde. Licht und Schatten rüttelten hier öfter an ihren Messern.

Juras blätterte vor bis zu der Stelle, wo der letzte Wachwechsel stattgefunden hatte. Bereits da war vermerkt worden, dass die 27 Vereinten, die namentlich genannt wurden, die Burg verlassen vorgefunden hatten. Sie hatten keine Spur der Besatzung gefunden, bis auf einen Vereinten, der sich an nichts erinnern konnte. Auf der Suche nach den Vermissten hatten sie sich aufgeteilt und angefangen, die Gegend abzusuchen. Die einen gingen nach Süden, die anderen nach Norden und eine dritte Gruppe hatte den Aufstieg gewagt. Nach und nach kehrten die Sucher unverrichteter Dinge wieder zurück. Doch Jene, die bis zum Schnee der Messer geklettert waren, begegneten dort vier Fremden und brachten sie mit. Es gab Auseinandersetzungen mit ihnen, denn sie begehrten durch den Rachen des Wolfes zu gehen. Sie wurden gefangen genommen. Wenige Tage darauf verschwanden sie. Der Ordensmeister hatte vermerkt, dass er einen Verräter unter den eigenen Leuten vermutete, der ihnen die Flucht ermöglicht hatte. Sie wären daraufhin dem geheimen Gang gefolgt, der zum Tor führe. Das Tor hatten sie offen vorgefunden und es ließ sich nicht mehr schließen. Sie hatten ein seltsames Zeichen darüber gefunden, es aber nicht deuten können und zerstört. Danach brachen die Aufzeichnungen ab. Das Wolfsblut wurde nicht erwähnt.

Neben den Wohnräumen, der Küche, der Waffenkammer, dem großen Saal und anderen Räumlichkeiten, fanden sie im Keller eine große Gruft. Hier waren die Vereinten bestattet, die hier ihren Tod gefunden hatten und es waren noch viele Nischen frei. Auf der gegenüberliegenden Wand nahm das Steinbild eines großen Wolfkopfes mit geöffnetem Maul die gesamte Fläche von der Decke bis zum Boden ein. *Der Augenblick des Todes ist heilig*, stand darüber in alten Lettern. Nachdem sie die Toten bis auf den Einen dorthin gebracht hatten und das Totengebet gesprochen war, machten sie sich auf die Suche nach dem Geheimgang. Der Lichtvogel suchte von oben. Die anderen drei suchten die Umgebung nach Hinweisen ab. Auch sie kletterten höher.

Am späten Nachmittag fanden sie neben dem Eingang zu einer Höhle Statuen aus verwittertem Holz: Eine Frau und ein Jüngling mit einem Speer in der Hand. Vom ersten Augenblick an wusste Juras, wen sie darstellten und wo er war.

Lass ... mich ... Geh ... weg!

Vier Fremde waren gekommen. Ja, gegen vier Fremde hatte er hier gekämpft, um Haimar Beistand zu leisten. *Komme ich diesmal zu spät?*

Bis in die Nacht hinein suchten sie weiter, bis es zu dunkel wurde, um noch etwas zu sehen. Dann kehrten sie in die Burg zurück. Sie verständigten sich mit den Hütern der Luft und des Feuers, die noch vor dem nächsten Morgen bei ihnen ankommen wollten.

Gepeinigt von der Ungewissheit, konnte Juras keinen Schlaf finden. Er streifte durch die alten Gemäuer, blickte durch die Schießscharten in die Dunkelheit hinaus. Da ertönte ein tiefes Grollen und der Boden unter Juras' Füßen begann zu beben. Er drückte sich gegen die dröhnende Wand und blickte hinaus. Felsen rollten als schwarze Schatten den Hang hinab, rissen andere auf ihrem Weg mit sich. Der Hüter des Erzes konzentrierte sich auf sein

Element, versuchte die Ursache des Bebens ausfindig zu machen. Er folgte der Kraft, die auf das Gestein wirkte, doch noch bevor er tiefer dringen konnte, fiel ihm ein Widerstand unter der Burg auf, der eigentlich nicht da sein durfte. Das Beben hörte wieder auf. Arra'mias und Odokhar nahmen Verbindung auf und vergewisserten sich, dass es allen noch gut ging.

Was war das?

Ein Erdbeben. Aber mir ist da etwas aufgefallen. Kommt runter zur Gruft. Juras eilte den Gang herab und nahm die Treppen mehrfach. Wie konnten wir nur so blind sein?!

Was meinst du?

Der Rachen des Wolfes. Der Gang ist hier, wir standen schon davor.

Juras betrat die Gruft als Letzter.

»Hier ist nichts«, sagte Arra'mias, der schon im Maul des Wolfes stand und es mit einer Fackel ausleuchtete. »Keine Tür, kein Hebel, kein Schlüsselloch. Nur ein kleiner Schlitz, hier.«

Juras trat näher heran und betrachtete die kleine Öffnung. Sie war nicht mehr als drei Finger breit und weniger als einen halben Finger hoch. Juras streifte mit den Fingern an dem Stein entlang und suchte nach Fugen. Wenn er nach dem Stein suchte, so entzog er sich seiner Wahrnehmung, auch wenn seine Finger ihm versicherten, dass er doch tatsächlich da war.

»Der geheime Gang ist ein verborgener Gang«, murmelte er. »Die Höhle in der Blutsteppe konnte man betreten, indem man durch den Felsen ging, als wäre er nicht da. Doch dieses Gestein leistet Widerstand.«

»Dennoch müssen ihn Vereinte geöffnet haben«, sagte Arra'mias.

»Ja. Seitdem die Wolfbrüder die Wache übernommen haben, dürfen ausschließlich Vereinte eintreten. Deshalb wurde den vier Fremden ja auch der Zugang verwehrt.«

»Dann muss der Schlüssel etwas sein, was nur die Vereinten des Blutes gemeinsam haben«, mutmaßte Arra'mias.

Juras blickte ihn an und griff mit der Hand zur Opferklinge unter seinem Gewand. Das Messer war heilig und diente dem Blutopfer des Vereinten. Man war ermahnt, es nicht unnötig vorzuzeigen und es bildete das gesegnete Band zwischen dem Vereinten und dem Wolf. Brach die Opferklinge war auch der Vereinte gebrochen. Vorsichtig hob Juras die Messerspitze in den Schlitz. Es passte, also schob er es ganz hinein. Eine Gang öffnete sich zu seinen Füßen, gerade groß genug, dass er sich niederknien und sich hätte durchschieben können.

Gut. Juras erhob sich und zog die Opferklinge wieder hinaus. Der schmale Gang zu seinen Füßen schloss sich wieder. *Verdammt.* Er linste herüber zu all den Leichen der Vereinten, denen allen ihre Opferklinge beigelegt war. Aber den Segen der Verstorbenen zu stören, war Frevel gegen die Herrin der Zeit. *Verdammt!*

Eine Vereinigung tat sich kund: *Iccchhh werde wasss iccchhh bin und sssoll niccchhht darüber reden. Sssoll miccchhh halten, an dem wasss issst. Sssoll werden wasss esss issst. Weil esss sso issst. Sssoll ssein. Sssoll miccchhh eingliedern, an dasss wasss issst.*

Juras erkannte die EINFÜHLUNG. Gerade ihn wollte er meiden.

Wasss issst, bin iccchhh. Iccchhh besssttimme, niccchhht wasss issst. Iccchhh bin dasss Ssseiende. Jetzsst bin iccchhh Iccchhh. Dasss Ssseiende issst Iccchhh. Mein Vater gab mir den Sssinn, meine Mutter dasss Herzss. Mein Herzss issst besssttimmt, mein Sssinn niccchhht. Zssählt meine Mutter nun mehr alsss Vater? Und ssselbst wenn der Sssinn miccchhh verleitet, issst dasss Herzss nicht Riccchhhter?

Juras wusste, dass ihm nicht mehr viel Zeit blieb, bevor er sich rechtfertigen musste. Er steckte die Opferklinge erneut in den Schlitz.

Und wenn unbekannt issst Herzss und Sssinn? ISSST Herzss und Sssinn. Sssinn erdicchhhtet sssich Herzss, Herzss erdicchhhtet sssich Sssinn. Wer war immerdar? Denn die Mutter liebt sselbst den Mörder. Der Vater jedocchhh teilt Recchhht von Unrecchhht, meint er. Docchhh war esss Recchhht wasss er sssich nahm? Die Mutter liebt wasss durch Unrecchhht gessccchhhah. Und macchhht esss sssich sselbst zssum Mann.

Doccchhh niccchhht Reccchht issst wasss sssich einer nimmt.

Das Gezischel in seinem Kopf reizte ihn. Er kniete sich nieder, um durch den Gang zu kriechen. Fort in die Verborgenheit. Weg von den mahnenden Worten, denn wie eine Mahnung erschienen sie ihm.

Recchhht issst wasss lebt. Wasss lebt issst Reccchhht. Wie erklärt sssich die Mutter dem Sssinn? Wie erklärt sssicchhh der Vater dem Herzss dasss lebt? Nur durch Du bissst du mir gleicchhh. Gleicchhh macchhht sssich Herzss und Sssinn und vergisssssst, wer esss sselbst war und immerdar doccchhh war. Doccchhh sssoll Ssscchhhweigen herrssccchhhen. Damit sssie niccchhht sssehen, sssie sssind Frau und Mann, Mensscchhh und Tier, Tier und Pflanzsse, Pflanzsse und Leben, Leben und Sssttein, Sssttein und Sssein, Sssein und Zsseit, Zsseit und Ort, Ort und Bedeutung, Bedeutung und Niccchhhtsss. Niccchhhtsss und niccchhht darüber reden. Ssscchhhweigen und vernicchhhten.

Juras schob sich durch den schmalen Gang. Er war eng, fast zu eng.

Kämpfe, sstttreite, überlebe die Vernicchhhtung. Überlebe Bedeutung, Sssein, Ort, überlebe Zsseit und Leben. Überlebe, über dem Leben, sstttehe, über Sssein. Sssei frei. Sssei frei von dir sselbst. Sssei und das Sssein überwindet und findet. Der Ssucchhher ssucchhht. Der Finder findet. Findet, wo Niccchhhtsss ...

Die Verbindungen brachen ab. Juras befand sich in einem verborgenen, dunklen Tunnel, in dem er sich kaum bewegen konnte. Allein. Sein Wesen umgeben von stillem Nichts.

»Seid ihr noch da?«, krächzte Juras zurück.

»Wir sind hinter dir«, antwortete die GEMEINSCHAFT.

Die Opferklinge blieb zurück.

57. Der verborgene Gang

Nachdem Juras sich mehrere Schritte durch die enge Dunkelheit geschoben hatte, wurde er breiter. Hinter sich hörte er die anderen folgen, er sah das Licht der Fackel, die sie vor sich her schoben, und vernahm an den Stimmen, dass auch die anderen beiden Hüter gekommen waren. Er kroch weiter und tastete mit den Händen die Grenzen seiner Umgebung ab. Nach einer Weile konnte er auf allen vieren kriechen und noch etwas weiter sich erheben. Seine Hände stießen an den Seiten immer noch auf eine Begrenzung, aber vor ihm war alles frei. Er ging noch ein paar Schritte, dann blieb er stehen und wartete auf die anderen.

Wie ungewohnt war diese verborgene Einsamkeit. Die Vergewisserung der anderen, nur durch ihre Stimmen und durch die Geräusche, die sie machten, zu erhalten. Wie in den Zeiten, da er unbewusst durch die Welt gewandert war und die KRAFT in einem guten Schwert gesucht hatte. Jetzt hatte er die wichtigste Klinge zurückgelassen. Gerade jetzt, wo er möglicherweise dem größten Kampf in seinem Leben entgegenging. Das Licht der Fackel kam näher und beleuchtete den Gang vor ihm. Der Gang, der sie zu Kharabad führte und Ikaru war nicht da. *Der Sucher sucht. Der Finder findet. Findet, wo Nichts ...*

Er wurde das Gefühl nicht los, dass er Liskan doch hätte mitnehmen sollen. War dies nicht der Auftrag, von dem er gesprochen hatte? Doch andererseits sollte er selbst nicht hier sein. Das Wolfsblut hatte ihm den Auftrag gegeben, die Dunklen zu jagen. Sein Herz hatte anders entschieden. Der Schwur in ihm hatte anders entschieden.

Herz und Sinn. Wozu sich mit Boten und Dunklen herumschlagen, wenn man die Quelle ...

»Nicht viel anders als in den Minen im Norden«, sagte Ardenn, der Anwärter des Feuers.

»Sei begrüßt, Leitwolf.«

»Sei auch du begrüßt, im Namen der Elemente«, sagte Juras und betrachtete den Anwärter. Er kam aus dem Krieg. Unrasiert, verdreckt, mit Verbänden und müde. Doch jetzt waren sie alle hellwach, bemühten ihre fünf Sinne in Ermangelung einer Vereinigung.

»Was weißt du über diesen Gang?«, fragte Ardenn.

»Nicht viel mehr als ihr. Er wird uns zum Rachen des Wolfes führen, nehme ich an.«

MUT und GERECHTIGKEIT, wie gut, dass sie wieder da sind. Doch sind sie da? Woher soll

ich das wissen? Kämpfe, streite, überlebe die Vernichtung ...

Vor ihm standen Menschen mit Augen, die ihn anblickten, Münder, die zu ihm sprachen. Doch wer waren sie wirklich? Alles war verborgen.

Ist dies der Anfang der Finsternis? Juras drehte sich um zum dunklen Gang vor ihm. Bis ans Ende des Lichtes reichte er und wahrscheinlich dahinter noch weiter.

»Lasst uns den WILLEN finden.« Juras ließ sich die Fackel geben und ging voran.

Hintereinander mussten sie gehen, immer noch war der Gang sehr eng. Nicht lange und sie kamen an eine Abzweigung. Dort, wo der Gang geradeaus weiterging, war ein großer Wolf eingemeißelt, dort, wo er abzweigte, ein kleiner. Juras überlegte nicht lange und folgte dem Gang geradeaus weiter. Die anderen fragten nicht. Überhaupt war Schweigen eingetreten, jeder der eigenen Stille sinnend. Nach einer Weile kamen sie an eine Kreuzung. Ein anderer Gang durchschnitt den ihrigen in gerader Linie. Auch hier folgte Juras dem Gang mit dem großen Wolf. Keiner stellte Fragen. Dann erreichten sie am Ende des Ganges ein großes steinernes Tor, das einen Spalt weit offen stand. Gestein lag heraus gebrochen aus der Decke auf dem Boden und eine geschwärzte Stelle deutete an, wo wahrscheinlich das unbekannte Zeichen gewesen war. Der Spalt war gerade breit genug, dass Juras sich hindurchzwängen konnte. Sie entzündeten eine zweite Fackel, die sie aus der Burg mitgenommen hatten und Juras warf die seine durch den Spalt. Die Fackel blieb mit einem Widerhall auf einem breiten Absatz liegen, wohinter sich der Boden in einem finsternen Abgrund verlor. Viel mehr konnte Juras nicht erkennen und er beschloss, sich durch den Spalt zu zwängen. Sein Körper steckte noch fest und seine Arme arbeiteten noch kräftig, als seine Augen bereits sahen, was ihn auf der anderen Seite erwartete. Es musste ein riesiges Gewölbe sein, in das er sich da drängte. Die Decke verlor sich in dunkler Schwärze und auch der Boden hinter dem Absatz war ein gähnender Abgrund. Doch ragten in regelmäßigen Abständen Felszacken aus ihm heraus, wie eine Treppe führten sie in die unbekannte Dunkelheit. Unwillkürlich erwachte in Juras die Erinnerung an die Felsentreppe seiner Kindheit. Odokhar trat an seine Seite und betrachtete die Felsentreppe vielsagend, dann kreuzten sich ihre Blicke und Odokhar nickte ihm zu. Juras hob die am Boden liegende Fackel auf und ließ sie in den Abgrund fallen. Sie fiel und fiel, bis sie nur noch ein kleiner, glühender Punkt war. Dann barst sie in viele kleine Teile und verlosch.

Der Weg wäre nicht das Problem gewesen. Die Hüterin der Luft hätte sie hinüber fliegen können, Odokhar hätte wahrscheinlich seine eigenen Möglichkeiten gehabt und Juras wäre es ein Leichtes gewesen, ihnen einen ebenen Weg zu erschaffen. Wenn, ja, wenn an diesem Ort nicht alles verborgen gewesen wäre. Wie sollte man etwas verändern, formen, erschaffen, wenn man mit nichts in Verbindung treten konnte? Die Höhle der Zuflucht im Norden war wie eine Blase gewesen, die jedem, der sich darin befand, Verborgenheit nach Außen schenkte, ohne ihm die Vereinigung zu nehmen. Doch dieser Ort hier verbarg sie selbst vor sich selbst.

»Haaalloo!«, rief Eora mit geschürzten Händen vor dem Mund und lauschte auf das Echo. »Das wird ein weiter Weg«, sagte sie dann.

»Mir ist dieser Weg vorherbestimmt. So hat es angefangen. Ich denke, das ist ein Zeichen«, sagte Juras.

»Dennoch sollten wir vorher rasten«, meinte Arra'mias. »Wir sind alle müde und erschöpft und wer weiß, was uns dahinter erwartet.«

Sie scharrten mit den Stiefeln, blickten sich betreten an. Nur Juras hatte den Blick unbeirrt auf die Felsen gerichtet.

»Das Wolfsblut ist diesen Weg gegangen. Ich werde nicht rasten.« Juras sprang auf den ersten Felsen, krallte sich fest, rutschte ab, griff noch einmal zu und zog sich hoch. Auf der Spitze des Felsens suchte er sein Gleichgewicht und sprang auf den nächsten Felsen zu. Odokhar sicherte noch einmal die Peitsche um seiner Hüfte und sprang Juras hinterher.

»Bei Drache und Feuer!«, rief der MUT und war der Nächste.

»Ich hoffe nur, dass dies der richtige Weg ist«, sagte Eora.

58. Der Rachen des Wolfes

Der Hüter des Feuers hatte ihre letzte Fackel. Mit jedem seiner Sprünge wanderten die langen Schatten auf den Felsen und dem Auge erschien es, als würden die Felsen selbst wandern, ihren Platz verschieben und den Springenden höhnen. Dazu der Widerhall ihres schwer gehenden Atems, als würde das Gewölbe selbst atmen und nur auf einen Fehltritt warten, um sie zu verschlingen. Ihre Finger und Arme waren längst wund, die Fingernägel gerissen, blutig geschürft die Haut. Doch was zählte der Schmerz der Hände, festgekrallt an einen Stein, der einzige Anker ans Leben? Die lange Kette der gezackten Felsen zog sich fort, doch sichtbar war immer nur der Nächste. Hier und da verharrten sie kurz, riefen sich gegenseitig ihre Namen zu, ruhten die ermattenden Glieder. Schon zitterten sie ob der gewaltigen Anstrengung und dem nahen Tod, der reizend sie herab rief. Ihre Lebenskraft verbrennend schafften sie sich den Funken, der sie weitertrieb.

Strauchelnd erreichte Juras den nächsten Grund, sehend, dass er breiter war, ließ er sich fallen. Dann hob er das Haupt und kroch voran, um dem nächsten Platz zu schaffen. Da sprang auch schon Odokhar hinterher, dann der Anwärter des Feuers. Da sah Juras den überlebensgroßen Wolf mit dem Rücken zu ihnen und dahinter den Rachen des Wolfes: Eine Felsenöffnung mit Stalagmiten und Stalaktiten, die wie Reißzähne aussahen und zwei Aushöhlungen darüber, in denen Kristalle wie Augen glitzerten. Juras sog das Bild tief in sich ein, dann verlosch die flackernde Fackel.

»Hierher!«, rief Ardenn Eora zu und schwenkte den glimmenden Schaft. »Hier sind wir! Spring und hab Vertrauen, der Sims ist breit.«

Die Lichtritterin wagte den Sprung und nun auch des Sehens beraubt, tasteten sie sich aneinander und lauschten auf ihre Stimmen, umfassten sich an den Armen und gaben sich Halt.

»Wir sind da«, keuchte Juras in die Richtung des Rachens stolpernd. Die Hände hielt er vor sich, die Schwärze wie Vorhänge teilend und dahinter doch nur wieder Schwärze findend. Doch bald stieß er gegen etwas Hartes. Bis zur Spitze tastend wusste er, dass er sich im Rachen befand. Er suchte die nächste Felsspitze und dem folgend die Nächste. Hinein in die Finsternis trat er und doch den Unterschied nicht erkennend, bis eine seltsame Leichtigkeit ihn erfasste, die ihm den Magen umdrehte. Vielleicht war es auch nur ein Schwindel, ein kurzer Augenblick der Schwäche, denn bald ging es ihm wieder besser. Aber sehen konnte er immer noch nichts und die Erschöpfung machte sich nun allzu sehr bemerkbar.

Was hatte ich erwartet? Dass Kharabad hier ist? Wir wären ihm ein jämmerlicher Haufen, den er mit einem Handstreich beiseite wischen könnte. »Halt!«, rief Juras aus. »Wir können so nicht weiter.«

Sie fassten sich an den Händen und lehnten sich aneinander. Nicht lange und der Schlaf sog ihre Seelen aus ihren Leibern und trieb sie in den Traum hinein.

Juras sah ein Ei. Wunderbar vollkommen in seiner Gestalt. Die glatte Oberfläche in sanfter Wölbung das Leben fassend, das im Werden war. Einsam in einem Nest, geborgen an einer Felswand. Doch jäh durchriss ein greller Blitz den Himmel und als Juras wieder sehen konnte, sah er das Ei über die Kante kippen.

Er wachte mit einem Ruck auf.

»Juras?«, hörte er Arra'mias.

»Ja.« Juras atmete tief durch, um sein aufgewühltes Inneres zu beruhigen.

Da schlug Feuerstein auf Stahl und sprühte Funken, so grell wie der Blitz in seinem Traum, dicht gefolgt von einem weiteren Funkenregen. Zunder nahm die Funken auf und sanft pustend erschien das zart erleuchtete Gesicht von Ardenn.

»Musste meinen Umhang dafür zerreißen, aber es ist besser, als im Dunkeln zu hocken«, sagte jener, als er den an den Fackelschaft gewickelten Stoff entzündete. Weitere Stoffstreifen hielt er bereit um seinen Arm. Das Feuerlicht blendete zu Anfang die Augen, doch bald schon konnten sie ihr Elend betrachten. Ihre Hände waren blutig und geschwollen, ihre Gesichter

blass und ihre Gewänder zerschissen. Sie saßen in einem Gang, der sich bald verjüngte, dicht hinter dem Eingang.

»Hier«, sagte Arra'mias und reichte Juras seine Wasserflasche. Juras trank und benetzte seinen trockenen Hals.

»Habt ihr es auch gespürt?«, fragte Odokhar. »Dieses seltsame Gefühl, als man über die Schwelle trat?«

Alle nickten still.

»Was kann das gewesen sein?«, fragte Eora.

»Möglicherweise ein Tor durch die Ebenen«, sagte Juras.

Die Tore durch die Ebenen. Der Tod war einer von ihnen. Doch hatte er nicht auch darüber gelesen, dass es einem Sterblichen schon zu Lebzeiten möglich war, durch sie hindurchzuschreiten, wie Drachen und Lichtvögel es taten? In dem Buch, das ihnen ihr Vater vererbt und Ikaru verinnerlicht hatte. Nun standen sie also auf der anderen Seite eines Tores, das den Durchgang nur in eine Richtung erlaubte.

Nicht viel anders als der Tod. Ist das nicht der Grund, warum bisher keiner zurückgekehrt ist? Außer vielleicht ...

»Wie es aussieht, geht es hier weiter«, sagte Ardenn, der sich etwas weiter in den Gang hineingewagt hatte und seine Fackel hochhielt.

Juras stand auf und ging zum Felseingang hin, durch den sie gekommen waren. Tatsächlich war da eine Barriere, die ihn spiegelte, sodass er sich selbst durchscheinend sehen konnte, wie er mit den Fingern danach tastete. Dahinter war der große Wolf aus Stein, der Wache hielt. Juras drehte sich jäh um und schritt voran. »Beim Wolf! Vorwärts!«, rief er aus.

59. Nicht willkommen

Wieder liefen sie hintereinander her. Immer wieder legte Ardenn neue Streifen auf das Feuer.

Wie weit sollen wir noch gehen? Führt dieser Weg überhaupt irgendwo hin? Sind wir nicht bereits tot? Hat das alles einen Sinn? Ich kann nicht mehr. Meine Hände schmerzen und meine Füße auch. Was sollen wir so ausrichten können? Ich beginne meinen Namen zu vergessen. Haben uns die Götter vergessen? War es richtig, hierher zu kommen? Wie kommen wir hier wieder raus?

Juras wusste nicht mehr, ob er diese Gedanken dachte oder ob er sie nicht sogar ausgesprochen hatte. Vielleicht waren es ja auch die anderen gewesen?

Verloren, verloren ist all die Hoffnung. Welch marternde Schmach, so zu versagen. Zu hoch hinausgestrebt, fällt nun die Seele in die Finsternis. Umsonst noch quält sich der Körper, der Geist ist bereits tot. Nie wieder werden wir erblicken das Licht des Tages. Wir kommen zu spät, der WILLE ist schon längst gebrochen.

»Das reicht!«, rief Juras aus. »Seid still!« Seine eigene Stimme schreckte ihn aus dem Trott.

»Was ist?«, hörte er hinter sich und vor ihm lag der leere Gang im Halbdunkel.

Huschte da nicht etwas vorüber? Spielen mir meine Sinne einen Streich? Werde ich wahnsinnig? Kann ich mir selbst noch trauen?

Seine Hand griff nach der Wolfsklinge, doch der Gang war zu eng, um weit auszuholen. Trotzdem griffen auch die anderen nach ihren Waffen, ohne an seine Seite treten zu können.

»Was ist los, Juras? Was siehst du?«

Da! Schon wieder. Die Schatten werden lebendig. Dies ist das Reich Kharabads und wir sind nicht willkommen.

Etwas Schwarzes lauerte in der Dunkelheit und Juras glaubte, das Scharren von Krallen auf Stein zu vernehmen oder waren es doch nur ihre Klängen?

»Vor uns ist etwas.« Er tat einen Schritt vor.

Mit Wucht wurde er zu Boden gerissen, als der massige Dämon aus Krallen und Zähnen sich auf ihn warf. Schwefelgelb leuchteten die Augen, die Juras über sich ansichtig wurde. Mit Gewalt drang das Maul an seinen Hals, um seine Zähne in seinem Blut zu wärmen. Juras

stemmte sich gegen das Gewicht des Unholdes, wollte sein Schwert in Stellung bringen, um es ihm in die Rippen zu stoßen. Schon spürte er das warme Nass seine Schulter bedecken, schon sah er nichts mehr als dunkles Fell vor seinen Augen. Die Krallen schrammten über seine Rüstung, drückten ihn nieder und suchten nach Fleisch. Doch auch Juras blieb nicht untätig, trat gegen ein Bein und zog das Schwert empor. Mit einem Faustschlag traf er die Kehle des Dämons, sodass dieser von seinem Hals abließ und eine Lücke entstand. Jetzt nun ramnte Juras mit beiden Händen den roten Stahl in den unheiligen Leib. Die Zähne bissen in seinen Arm, durchbrachen zwar nicht die Panzerung, drückten ihm aber das Blut weg, drohten die Knochen zu brechen. Noch einmal sammelte Juras seine Kraft in seinen wunden Händen und versenkte die Klinge bis zum Heft. Da nun endlich ließ die Bestie sich bezähmen und Juras rutschte unter ihr hervor. Er blickte auf und sah das Wolfsblut im tanzenden Licht über ihm stehen, Fangzahn gerade aus dem verendenden Dämon, von der anderen Seite wieder entfernend. Haimar reichte ihm die Hand und zog ihn hoch, dann presste er ihn gegen die Wand und schob sich an ihm vorbei. Hin zu seinen Gefährten, die noch im Kampf gegen zwei weitere Dämonen verstrickt waren. Juras neigte sich herab, stemmte sich gegen die tote Bestie, um sein Schwert wiederzuerlangen. Sterne zogen vor seinen Augen vorbei, Blut tropfte ihm auf die Hände, die sich in das Fell gekrallt hatten. Doch der Dämon verlor an Stofflichkeit und löste sich auf in schwarzem Rauch. Juras' Arme gaben nach, schwer fiel sein Körper in den Rauch hinein, der ihm die Luft zum Atmen nahm. Blind tastete er nach der Wolfsklinge. Da wurde er gepackt und hochgezogen. Aus dem Rauch löste sich vor Juras' Augen eine große, schwarze Gestalt heraus, die ihn heranriss. In das wutverzerrte Gesicht Haimars blickte er, der ihn anbrüllte: »Ihr solltet nicht hier sein! Du solltest nicht hier sein!«

Juras wurde einige Schritt mitgeschliffen, dann fallengelassen. Ein plötzlicher Schmerz in seiner Handfläche ließ seinen Geist auflodern, seinen Körper sich aufbäumen, doch das Wolfsblut hielt ihn fest.

»Dein Herz, Junge, ist dir Gott geworden«, sagte Haimar grollend und legte ihm seine zerschnittene Hand aufs Gesicht. Das Blut floss Juras über die Augen an seinen Wangen herab wie Tränen. Dann schwanden ihm die Sinne.

In seinem Traum sah er eine Armee des Alten Volkes auf einem weiten Feld. Über ihnen kreiste ein weißer Drache, dessen Schatten über die Scharen streifte. Einer aus dem Volke legte einen Pfeil auf und spannte wütend seinen Bogen. Die Pfeilspitze folgte dem Flug des Drachen, versetzt wurde er abgeschossen. Doch flog eine weiße Taube in seine Bahn und nur noch weiße Federn fielen sanft schwebend herab wie Schnee.

Ist dies der Tod? Juras wusste es nicht. Er spürte weder Herz noch Atem.

60. Oh Seele, mein

»Eine Reise durch die Ebenen verändert das Wesen. Manchmal wird es mehr, manchmal weniger. Aber es verändert sich.«

»Ha! Du musst besser aufpassen. Schau, ich mache es noch einmal.«

»Têrelar hat in Ilison ein Zeichen gesetzt. Das Wirken der VERSUCHUNG wurde eingeschränkt. Unwahrscheinlich, dass es dort noch zu einem Aufstand kommt.«

»Wir können nicht wissen, welches Opfer es erfordern wird. Jeder Gang ist einzigartig und der Preis nicht festgelegt.«

»Dein Blick hat dich verraten! Ich habe deine Gedanken nicht gelesen, sondern erraten.«

»Nein, die DUNKLE SPRACHE haben wir nicht gefunden. Ikaru ist zurückgeblieben.«

»Ja, es ist ein Trick. Aber es ist nicht so, dass ich schummle, nein, ich lenke deine Aufmerksamkeit einfach nur ab, du selbst bist es, der dich betrügt.«

»Die Lehrer der Elemente wollen sich versammeln und Têrelar will sich ihnen anschließen. Wer weiß, vielleicht können sie etwas erreichen.«

»Ob Zeitreisen möglich sind? Was denkst du, was wir die ganze Zeit machen?«

Juras lauschte den plätschernden Worten um sich herum. Erst langsam öffnete er die Augen.

Es war dunkel, nur eine große Kerze brannte in ihrer Mitte. Sie waren immer noch in den Gängen und die Hüter und Odokhar hatten sich in die vier Arme einer Kreuzung verteilt. Juras selbst lag in der Mitte, die gut 3 Schritt Raum bot. Er erblickte das Wolfsblut, der sich von der Lichttritterin berichten ließ, was in seiner Abwesenheit geschehen war. Odokhar kroch zu ihm heran und reichte ihm was zu trinken.

»Dunkle Wesen scheinen hier sehr wohl zu wirken«, sagte er. »Deine Verletzungen sind nicht allzu schwer, aber es ist das Gift des Dämons, das dich geschwächt hat.«

Juras trank und blickte erneut zu Haimar, der ihn nicht beachtete.

»Er ist schon milder gestimmt«, sagte Odokhar seinem Blick folgend. »Ruh dich noch etwas aus. Dann gehen wir weiter, wenn du soweit bist.«

Juras sank zurück in einen tiefen Schlaf. Diesmal fand er sich auf einer grünen Wiese wieder. Er sah das Gras wachsen und dazwischen die Blumen, die sich dem Licht entgegen reckten und in strahlenden Farben aufblühten. Doch dann landete ein Drache auf der Wiese und seine scharfen Krallen wühlten die Erde auf, die wie Glas splitterte und aus dem Boden floss goldenes Blut hervor.

Wieder erwachte er. Es war still geworden, die Kerze war weiter heruntergebrannt. Niemand war da. Juras' Atem ging schneller.

»Alles in Ordnung«, sagte Arra'mias hinter ihm und kniete sich an seine Seite. »Hier gibt es keine Zeichen an den Wänden. Deshalb sind sie in zweier Gruppen aufgebrochen, um die Gänge zu erkunden. Sie kommen bald zurück.«

»Ich habe mein Rudel und meine Frau zurückgelassen, ich habe meine Opferklinge zurückgelassen. Ich habe mein Ansehen beim Wolfsblut verloren und jetzt nun auch fast mein Leben. Das alles nur, weil ich meinem Herzen gefolgt bin, Arra'mias. Was nur habe ich falsch gemacht?«

»Gar nichts, Juras. Es ist alles in Ordnung.«

Juras schloss wieder die Augen, streifte sich über die angestrengte Stirn. Da sang Arra'mias gleichsam der Morgenröte, die langsam die Welt erhellt:

Oh Seele mein, ich höre deinen Ruf.
Dir zu folgen allein verschafft mir Segen.
Gefäß für alles, bersten tut es.
Brichst mich tief, machst mich zu Splittern.
Unfassbar erscheint es und bist doch in meiner Hand.
Für diese Weil', für diesen Augenblick.
Jetzt bist du mein, jetzt bin ich dein.
Jetzt sind wir eins.
Oh Seele, mein.

Juras legte sich die Hand über die Augen, um die Tränen zu verbergen. Bald schon hörte man Schritte in den Gängen und die Kundschafter kehrten zurück. Juras wischte sich über das Gesicht und erprobte seine Kräfte. Sein Schwertarm bereitete ihm Schmerzen, war aber belastbar. Als er aufstehen wollte, reichte ihm der weiße Ritter den Arm und Juras kam auf die Füße. Haimar kam geradewegs auf ihn zu und hielt ihm die verlorene Wolfsklinge an die Brust. Juras griff nach dem Schwert und Haimar ging wortlos an ihm vorbei.

»Hier entlang!«, rief das Wolfsblut aus und schritt voran.

Odokhar grüßte Juras mit einer Umarmung und zusammen mit Arra'mias machten sie sich daran, die Decke und die Kerze einzusammeln und Juras die Rüstung wieder anzuziehen.

»Woher weiß er denn jetzt, dass dies der richtige Weg ist?«, fragte Eora verwundert.

Ardenn lächelte und sagte: »Weil er es so beschlossen hat.«

61. Das Drehen der Gedanken

Sie liefen ohne Eile. Aber sie liefen immer weiter. Sie setzten die Kerzen und Fackeln, die Haimar mitgebracht hatte, sorgsam ein. Keiner von ihnen hatte eine Ahnung, wie lange sie noch durch diese Gänge irren mussten. Mehr noch bereiteten ihnen ihre Wasservorräte Sorgen. Weiteren Dämonen begegneten sie nicht, wenn sie auch von seltsamen Gedanken begleitet wurden und die Schatten ihnen Streiche spielten. Das Zeitgefühl kam ihnen völlig abhanden. Sie schliefen mit Wachen, wenn sie müde wurden und aßen und tranken nur sparsam. Ihre Gespräche verebbten. Sie waren gekommen, um Kharabad zu stellen, nun waren sie mürbe geworden, ohne seiner auch nur ansichtig zu werden.

Ist dies nicht bereits die Finsternis? Ist dieser Ort vielleicht ein Teil von Kharabad und wir wandern durch seine Gedärme, in denen er uns langsam verdaut?

Sicher, Kharabad hatte gewiss kein Interesse daran, sie alle einfach zu vernichten. Nicht solange die Siegel noch standen. Juras und Ardenn hingegen waren entbehrlich. Wer weiß, vielleicht hatte der Herr der Finsternis auch die Geduld, auf gefügigere Hüter zu warten? Den Kreislauf des Erwachens konnten sie nicht aufhalten. Nur indem sie am Leben blieben, war sichergestellt, dass auch Kharabad gefangen blieb. Es war eine Pattsituation und vielleicht war es ihr Schicksal. Selbst wenn sie fielen, war Ikaru noch da, um die nachfolgenden Hüter zu leiten. Aber nichts war gewiss. Das Erwachen der Hüter brauchte manchmal ganze Äonen und erst zum dritten Mal seit Anbeginn der Zeit waren alle Hüter zusammengekommen, um ein Bündnis zu schließen. Nur Merenan konnte Kharabad besiegen und er war nicht da. Hatte Liskan ihn davor warnen wollen?

War das sein Plan? Hat Ikaru uns verraten? Schweigen und vernichten?

Es gab kein Zurück. Die Gedanken konnten sich drehen, wie sie wollten. So wie ihre Körper sich drehten und wendeten in den unendlichen Gängen, die mal hier abzweigten, mal da. Doch Haimar zögerte nicht noch einmal. Ziel gerichtet führte er sie immer weiter. Selbst dann, als sie kein Wasser und kein Licht mehr hatten. Bis dann irgendwann, am Ende des Ganges nicht mehr die Dunkelheit wartete, sondern ein grelles Weiß. Sie schürzten die Hände vor die Augen und blinzelten in die Helligkeit. Sie traten hinaus und fanden sich auf mittlerer Höhe eines Gletschers wieder. Steil und glatt stiegen die Wände gen einen Himmel voller grauweißer Wolken. Unter ihnen, in der Weite des Gletschers, stand ein hoher Turm. Ihre Augen übten sich nach der Enge in den Gängen, in der Erfassung der großen Entfernungen. Ihre Hände griffen nach dem Schnee und stopften es sich in den Mund, um es zu schmelzen und zu trinken.

»Nehmt nicht zu viel, wahrscheinlich ist es dunkles Element«, sagte Juras.

Immer noch waren sie verborgen, trotzdem sie die Gänge verlassen hatten. Die Finsternis duldete das Wirken ihrer Wesen nicht und dies war sein Reich.

»Was soll das darstellen? Kharabads Haus?«, fragte Ardenn.

»Wir haben nicht die Ausrüstung, um das Eis zu erklimmen«, sprach Arra'mias.

»Dann bleibt uns wohl nichts anderes übrig, als anzuklopfen oder will einer von euch nach einem anderen Ausgang suchen?«, meinte Eora.

Haimar ging wortlos voran und stapfte und schlingerte mit dem Speer stoichernd den Schnee herunter. Juras wollte ihm folgen, sah aber das gedankenvolle Gesicht von Arra'mias und blieb neben ihm stehen, auch Odokhar verharrete bei ihnen, während der Rest sich auf den Weg abwärts machte.

»Was ist mit dir?«

Die roten Augen blickten auf, suchten den Himmel ab. »Mir war, als hätte ich etwas vernommen.«

Auch Juras schaute auf, konnte aber nichts finden. »Was?«

»Einen Ruf. Jemand sucht nach uns.«

»Kharabad?« Fragte Odokhar.

Der weiße Ritter schüttelte den Kopf. »Einer aus unserer Gemeinschaft.«

Ikaru? Bist du es? Hoffnung wallte in Juras auf.

»Das Eis ist mein Element, vielleicht höre ich in all dem nur ein Echo und es ist tatsächlich dunkel und ich täusche mich. Es tut mir leid.«

Die Hoffnung in Juras erstarb wieder.

»Vielleicht ist alles nur eine Täuschung«, sagte Odokhar.

Juras runzelte die Stirn und blickte Odokhar fragend an: »Wie meinst du das?«

»Wir sind umgeben von dunkler Magie. Alles hier könnte nur Einbildung sein. Solange wir uns an das festhalten, was wir als gegeben sehen, wird das Gegebene Macht über uns haben.«

»Was schlägst du vor? Sollen wir das alles hier ignorieren?«, fragte Juras gereizt.

»Nicht wichtig nehmen, dann umgeben sein von Unwichtigem. Unwichtiges wichtig nehmen, dann umgeben sein von Schein. Es ist wie mit Taschenspielertricks: Ablenkung ist alles.«

»Odokhar hat recht, Juras. Wir dürfen nicht vergessen, wo wir sind. Doch noch wichtiger sollte es sein, dass wir nicht vergessen, wer wir sind.«

»Schöne Worte«, rief Juras ungehalten aus und drehte sich um, um den anderen zu folgen.

»Doch was helfen sie uns?«

62. Aus dem Nichts

Die "schönen Worte" arbeiteten trotzdem in Juras weiter, auch wenn er sie einfach beiseiteschieben wollte. Odokhar hatte selbstsicher davon gesprochen, dass dunkle Magie sie umgab. Das musste doch bedeuten, dass die Göttin der Magie ihm ihr Wirken offenbart hatte. Oder war Odokhar selbst Opfer einer Täuschung? Juras fühlte sich völlig abgekapselt. Selbst die Götter waren in unendliche Ferne gerückt, während sie dem Turm durch knietiefen Schnee immer näher kamen. Was nutzte es ihm, dass er wusste, dass er die KRAFT war, wenn sie nicht lebendig war?

Woraus soll ich sie erschaffen? Aus dem Nichts? Das ist nur der QUELLE vorbehalten.

Der Turm war aus schweren Steinquadern erbaut und hatte mehrere Stockwerke, die sich hoch auftürmten. Es gab keine Fenster, aber ein beschlagenes Tor, das sich wie eine Zugbrücke mit schweren Eisenketten, die laut quietschten, langsam von oben nach unten öffnete, als sie sich näherten. Fast lautlos setzte die Platte auf das Eis auf, dann wurde es still. Nicht einmal eine Windbrise störte das Schweigen. Haimar war stehen geblieben und hatte den Speer mit beiden Händen gefasst. Das Knallen einer Peitsche hallte so plötzlich wider, dass sie zusammenzuckten und nach ihren Waffen griffen. Der Himmel verdüsterte sich und mit ihm ihre Ahnungen. Sie fächerten sich auf und machten vorsichtige Schritte vorwärts. Das Innere des Turmes war nicht beleuchtet und dennoch konnten sie darin sich etwas regen sehen. Mehrere Augen spiegelten das Restlicht und leuchteten auf in kaltem Grau, giftigem Grün oder glühendem Rot, wanden und drehten sich wie ein Knäuel aus mehreren Leibern. Die Hüter und Odokhar näherten sich, sodass sie den Eingang nun ganz decken konnten und dennoch genug Raum für einen Kampf hatten. Sie zertraten den Schnee in ihrem Wirkungskreis, um sich besser bewegen zu können. Dann knallte die Peitsche aus den Tiefen hallend erneut und die Dämonen kamen vor ins Zwielflicht. In sich zerfließende, rauchartige Gestalten waren es, die keine feste Form hatten. Arme und Glieder wuchsen aus ihnen heraus und verschmolzen wieder mit dem Rauch. Die Augen wanderten umher, wuchsen wie ein Wurm empor und wurden dann wieder verschluckt, um an einer anderen Stelle wieder zu erscheinen. Die einzelnen Gestalten selbst verschlangen sich gegenseitig und trennten sich wieder. Eine sich stetig bewegende, das Auge täuschende Masse. Eine Anzahl festzulegen war müßig, doch die Fülle war groß genug, den gesamten leeren Raum einzunehmen, den sie vor dem Tor gelassen hatten. Von der steten Bewegung der Formlosigkeit wie betäubt, blickten sie auf dieses Wesen, das sich vor ihnen wie ein Wall erhob, wuchs und über ihre Köpfe ragte. Haimar war der erste, der sich besann und seinen Speer vorstieß. Fast widerstandslos schien es, drang die Spitze in die fließende Masse ein. Doch dann wurde sie fest und bäumte sich auf, sodass Haimar den Speer gehen lassen musste, wollte er nicht selbst mitgerissen werden.

Als Nächstes mussten sie alle zurückspringen, denn scharfe Spitzen, Speeren nicht unähnlich, schossen wie Arme aus der ganzen Front hervor. Nun gab es kein Halten mehr, denn der Dämon teilte sich in sechs Teile und immer wieder die Speerarme vorstreckend, kugelte sich jedes ihnen entgegen. Haimars Speer flog wie ausgespuckt in die Luft, drehte und wirbelte herum und bohrte sich haarbreit neben Juras in den Schnee, der froh gewesen war, dem Dämon ausgewichen zu sein. Doch bevor er sich der entgangenen Gefahr bewusst werden konnte, rauschten die Speerspitzen den Schnee in die Luft sprühend, erneut auf ihn zu. Zweimal schwang er die Wolfsklinge durch den nachgiebigen Rauch, ehe er sich zu Boden werfen und seitlich wegrollen musste. Die Augen folgten seiner Bewegung und die dämonische Gestalt wendete, um ihm zwei harte Schwertstrieche zu verpassen. Juras rollte nach links und nach rechts und entkam auch diesem Angriff und rappelte sich wieder auf. Von überall rieselte der Schnee auf das Kampfgeschehen herab und nahm die Sicht. Juras hörte die anderen rufen und schreien, hörte den Schnee knirschen und musste sich erneut erwehren, bevor er die Richtung der Rufe ausmachen konnte. Das dämonische Wabern trennte sie voneinander, rollte und wallte dazwischen, wenn sie sich nähern wollten. Diesmal fasste Juras eines der wandernden Augen als Ziel und stach zu, während die Speer- und Schwertarme an seiner Rüstung schrammten und ihm den Oberschenkel aufrissen. Schwarzer Rauch stieg auf und das Auge erlosch, doch nun wurde Juras von allen Seiten vom Wabern umzingelt und wie eine Laterne ragte ein weiteres Auge von oben auf ihn herab. Juras erwartete das Unvermeidliche, machte sich gefasst auf den Schmerz, der ihn erwartete, hoffte aber dennoch, das Auge noch erreichen zu können, indem er die im Angriff erhärtenden Arme als Leiter nutzen wollte. Ein riskanter Plan, aber er hielt seine Sinne wach. Er blickte hoch zu dem rot glühenden Auge, den restlichen Dämon nur aus den Augenwinkeln betrachtend.

Konzentriere dich. Du bist hier, aber wenn du vereint bist mit allem, bist du überall.

In den darauf folgenden zwei Herzschlägen schien auch der Dämon erwartungsvoll zu zögern. Der wabernde Wall um Juras herum bildete überall Ansätze, stieß aber nicht zu. Der dunkle Himmel über dem Auge wurde von einem Licht überstrahlt, das immer heller wurde und das Auge wandte sich von Juras ab nach oben. Im selben Augenblick wurde es von einer scharfen Klaue umfasst. Dahinter sah Juras die Gestalt eines Lichtvogels aufleuchten, der sich mit weiten Schwingen wieder in die Lüfte erhob und eine Rauchfahne hinter sich herzog, die immer dünner wurde. Juras legte den Umhang über Nase und Mund und sprang durch den sich auflösenden Dämon. Sein Bein gab nach, er strauchelte. Sein Blick folgte dem strahlenden Lichtvogel, der einen Bogen beschrieb und wieder zur Erde herabstieß. Ein Dröhnen erfasste den Gletscher, als wäre der Schnee an den Rändern in Bewegung geraten und donnere hinab. Die Erde fing an zu beben. Juras erkannte die Gestalt von Odokhar im verwirbelten Schneeschauer auf der einen, Arra'mias auf der anderen Seite, beide dicht bedrängt. Alles wackelte, er verlor Odokhar hinter dem schwarzen Rauch aus den Augen. Juras zwang sich, vorwärts zu rennen, und hinterließ eine rote Spur im Schnee. Der Lichtvogel erreichte den Boden, griff mit seinen Klauen zu und wirbelte eine Gestalt durch die Luft, um sie auf seinem Rücken aufzufangen. Juras schrie vor Schmerz und stieß dem Dämon bei Odokhar das Schwert in das Auge, das ihn von hinten erfasst hatte, wenn dieses Wesen überhaupt ein Hinten hatte. Das Beben ließ nicht nach, die Schneedecke brach krachend auf und ein Tentakel schnellte hervor und peitschte durch die Luft. Juras verlor das Gleichgewicht, fiel auf den Rücken und erblickte wie Eora auf dem Lichtvogel das Schwert schwang gegen diese neue Gefahr. Juras hörte seinen Namen, glaubte, ihn zu hören. Mit ohrenbetäubendem Donnern brach die Erde an weiteren Stellen auf und noch mehr Tentakel schnellten in einem Schneegestöber hervor. Juras sah die schwarze Gestalt des Wolfsblutes, umschlungen von einem dieser Schlangenarme gen Himmel eilen und im Schneenebel verschwinden. Dann gab der Boden auch unter ihm nach, er rutschte ab, konnte sich nicht halten und fiel in den Erdsplatt hinab. Auch Ardenn sah er fallen und Odokhar, dann nahm ihm die Finsternis die Sicht. Nur durch den Spalt über sich konnte er den düsteren Himmel

sehen, dessen mageres Licht immer geringer wurde, umso mehr sich der Spalt entfernte. Bis auch dieser nur noch eine Ahnung war und dann auch die Ahnung nur noch eine Erinnerung. Bis auch die wage Erinnerung verlosch.

63. Neuzugänge

Von nirgendwo nirgendwohin. Das dazwischen ist heiter und Licht. Kreatur kreierte. Welch Macht und Magie. Vergeht ungesehen, ungehört. Von nirgendwo nirgendwohin. Auf dem Weg einen Stein gefunden. Schönheit. Hand berührt Stein. Geist berührt Sein. Nimm ihn mit, trag ihn ein Stück. Von nirgendwo nirgendwohin. Die Taschen leer. Das Herz noch leerer. War da nicht noch etwas? Vergessen. Keine Stimme außer der Einen. Der Wind heult. Von nirgendwo nirgendwohin. Kommen und Gehen in dem vollen Raum. Bewegt wird alles. Von nirgendwo nirgendwohin. Welch Macht, die Herrlichen nagen am Stein. Können nicht was die Kreatur kann. Jeder Nachteil ein Geschenk in der Hand des Freien. Die richtigen Augen schauen weiter. Von nirgendwo nirgendwohin. Der Kreis dreht sich, aber im Mittelpunkt ist es still. Überall ist er der Mittelpunkt. Still, stiller, am stillsten. Vollkommen still. Es braust auf der Klang, wenn es still wird. Von Mittelpunkt zu Mittelpunkt hin. Heiß wie flüssiges Eisen tropft es von nirgendwo nirgendwohin. Verbrennt Herz, verbrennt Furcht vor Schmerz, weil es echt ist. Keine Illusion. Ein Schrei ertönt, die Unsterblichen beben. Beben vor Furcht. Dies ist das Geschenk. Von nirgendwo nirgendwohin.

Hin und her schaukelte es. Bilder kamen, Bilder gingen. Staub wirbelte auf, ein Pferdehuf erschien dazwischen. Dann wieder Schmerz und dem folgend die samtene Leere. Schleier wie Spinnenweben vor seiner Sicht. Schwere, bleischwer. Dunkelheit. Zwei menschliche Augen. Lippen, die sprechen. Tonlos. Schwebender Fall, dem folgend der Aufprall. Schmerz. Fesseln, so schwer, der Geist in Aufruhr. Herzschlag in den Ohren. Licht, Dunkelheit, Licht, Dunkelheit. Atmen. Schmerz atmen. Licht auf den Lippen sickert ein. Eintauchen in ein schwarzes Meer, doch das Licht bleibt. Breitet sich aus. Die Rückkehr unaufhaltbar. Aus den dunklen Fluten stieg er auf. Hörte eine Stimme: »... Euch gefunden. Vom Himmel ...« Und tauchte wieder unter. Dann machte er die Augen auf.

»Da seid Ihr ja wieder.«

Jemand kam an seine Seite, flößte ihm etwas ein.

»Die wenigen Kräuter, die hier wachsen, taugen nichts. Aber diese hier stammen noch aus Götter gesegneten Orten. Also trinkt, trinkt so viel Ihr könnt.« Eine Hand fasste ihn unter seinem Kopf und hob ihn vorsichtig hoch.

Die Flüssigkeit war frisch und von herbem Geschmack und weckte schon beim Schlucken seine Kräfte. Sein Blick klärte sich und Juras erkannte einen jungen Vereinten der Erde. Das Saphirblau seiner Augen erinnerte ihn an jemanden, aber seine Gedanken waren noch zu träge, um Zusammenhänge zu erkennen. Sein Blick schweifte ab und versuchte zu erfassen, wo er war.

»Wir sind hier in einer Höhle. Vergleichsweise sicher vor den Spionen der Luft. Ewig werden wir hier nicht bleiben können, aber vorerst wird es reichen. Mein Name ist Laël, ich bin ein Vereinter der Erde und kümmere mich um Euch. Ich habe noch jemanden gefunden. Ich nehme an, er ist Euer Freund. Seine Wunden gänzlich zu flicken ist mir bei meinen beschränkten Mitteln nicht möglich. Ich befürchte das Schlimmste für ihn, aber Ihr werdet wieder genesen, da bin ich mir sicher. Ich werde später noch mal aufbrechen, um etwas Nahrung zu suchen. Manche seiner Diener sind Sterbliche und brauchen Nahrung wie wir ...«

Der Redefluss des Vereinten lullte Juras ein. Sein Verstand ergab sich und schlief ein. Als er wieder erwachte, haftete sein Blick an der unebenen, steinernen Decke der Höhle und es brauchte eine Weile, bis er begriff, was er da sah. Er drehte den Kopf, was ihn mit solchem Schmerz erfüllte, dass er fast wieder die Besinnung verlor. Er schloss die Augen, kämpfte gegen das Rauschen an, das in seinen Ohren zischte und ihn in Watte packte. Er versuchte, weiterzuatmen. *Ich habe noch jemanden gefunden. Ich nehme an, er ist Euer Freund. Das*

Rauschen verwandelte sich in ein lautes Fiepen, aber sein Atem wurde tiefer und er konnte sein Herz schlagen spüren. Er öffnete wieder die Augen. Der Höhlenraum war klein, soweit ihm sein Sichtfeld den Überblick erlaubte. Er war nicht viel größer als die Hütte, die er mit seiner Familie in Eruidu bewohnt hatte. Juras lag in Felle gehüllt auf dem Boden. Ein weiteres Lager befand sich auf der anderen Seite der Höhle, doch lag niemand darin. Er sah eine kleine heruntergebrannte Feuerstelle, dessen Licht die Höhle beleuchtete. Daneben sah er einen Kessel und einen Topf, sah blutige Verbände, die seitlich daraus heraushingen. Ein seltsames Klappern ertönte und wurde lauter. Aus dem Felsen schob sich der Kopf eines großen Pferdes herein und schnaubte. Juras musste blinzeln. Da sah er, dass neben dem Pferd der Vereinte der Erde stand und es an den Zügeln hereinführte. *Hinter dem Felsvorsprung muss es einen Eingang geben.* Der Erdebruder tätschelte das Pferd und machte sich dann daran, mehrere Beutel und einen größeren Sack vom Sattel zu lösen. Auf dem Sattel war das Zeichen des Feuers eingebrannt. *Das Schlachtross eines Feuervereinten?*

»Dieser Ort ist schrecklich, bei der Mutter des Lebens! Ich gewöhne mich einfach nicht daran, mein Freund.« Der Mann im braun-grünen Gewand nahm den Sack und das Pferd folgte ihm bei Fuß. Er schnitt den Sack mit einem Messer auf und füllte die Hälfte des Inhalts in eine Kuhle auf dem Boden. Gleich darauf hörte man das Schmatzen und Mahlen des Pferdemauls. Laël streifte dem Pferd über die Mähne und blickte dann auf. »Ihr seid wieder wach! Das ist ein gutes Zeichen. Ich habe Euch doch versprochen, dass Ihr wieder auf die Beine kommen werdet.« Er lächelte, legte den Sack neben das leere Lager und griff zu den Stoffbeuteln, die er mitgebracht hatte. Aus ihnen holte er Brot und Käse hervor und legte sie auf einen hölzernen Teller. Damit kam er dann auf Juras zu und setzte sich neben ihn. »Ich habe sogar etwas ganz Besonderes gefunden.« Triumphierend hielt er einen Apfel hoch, den er aus seinem Gewand hervorholte und sich daranmachte, ein Stück abzuschneiden. Dann hielt er es Juras an den Mund. »Esst. Ihr müsst etwas essen.«

Juras versuchte eine Hand zu heben. Doch während die linke gar nicht reagierte, leistete die rechte Widerstand. Ergeben ließ Juras sich den Apfel in den Mund schieben.

»Ihr müsst Euch noch etwas Zeit gönnen. Ihr habt viel Blut verloren und an Eurer linken Seite ist kaum ein Knochen heil geblieben. Aber Ihr habt eine kräftige Beschaffenheit. Wie gesagt, es braucht einfach nur Zeit und einen guten Apfel.«

Ein weiteres Stück wanderte in Juras' Mund. Dann erhob sich der Mann mit den saphirblauen Augen und entschwand in die Richtung, die Juras nicht überblicken konnte. Juras konnte nur hören, dass Laël an etwas herumpfuchtelte. Als Juras endlich den Apfel zerkaut und heruntergeschluckt hatte, fragte er: »Wer ist noch hier?«

»Nun, ich denke, das könnt Ihr mir besser sagen als ich Euch. Überhaupt sind die Umstände, unter denen wir Euch gefunden haben, sehr rätselhaft gewesen. Vielleicht könntet Ihr mir einige Fragen beantworten, wenn es Euch nicht zu sehr anstrengt?«, erklang es.

»Wir? Ihr seid nicht allein?«

»Wir haben uns getrennt, das war eine einstimmige Entscheidung. Wir dürfen die Gruppe nicht in Gefahr bringen und ich bin am besten geeignet, um diese Aufgabe hier zu erfüllen. Ist nicht oft, dass wir hier Neuzugänge haben in letzter Zeit. Soll früher anders gewesen sein ...«

»Wie sieht er aus?«

»Wie bitte?«

»Der andere, umschreibt ihn.«

»Ich nehme an, dass er ein Vereinter des Feuers ist.«

»Hat er eine Feder im Haar?«

»Ja, tatsächlich!«

»Ardenn.«

»Ist das sein Name? Gut. Wie ist Euer Name? Könnt Ihr Euch daran erinnern, wie Ihr hierher gekommen seid? Es gab keine Fußspuren an dem Ort, wo wir euch gefunden haben und auch keine Spuren von Dämonen ...«

»Rachen des Wolfes.«

»Ja, so nennen wir Neuen es. Aber jeder kommt auf seine Weise hier an. Eure ist wirklich interessant. Fast so, als wäret Ihr vom Himmel gefallen.«

Wir Neuen? »Ich heiÙe Juras Feuring, Leitwolf von Lozak«, unterbrach Juras erneut den Redefluss des Vereinten. »Nennt mich Juras und lasst das Ihr weg. Wie es scheint, verdanke ich Euch mein Leben.«

»Mutter Erde schenkt uns das Leben und die Herrin der Zeit richtet darüber, wann das Eis in unsere Glieder fährt.« Die Stimme des Vereinten der Erde klang leiser, als er im Gebet weitersprach: »Mutter des Lebens, segne du meine Hände, um deinem Wirken Kraft zu verleihen. Wende deine Güte dieser Seele zu und spende ihr deine Kraft.« Laël erhob sich und Juras konnte die blutigen Verbände sehen, die er in seinen Händen hielt. Er ging zur Feuerstelle, schürte das kleine Feuer und stellte den Topf darauf. Die Verbände legte er zu den Übrigen hinzu und schüttete noch etwas Wasser darauf. Auf einmal schweigsam geworden, rührte er darin um.

»Da waren noch andere«, sagte Juras schläfrig. »Da waren noch vier andere.« Juras' Augen fielen wieder zu.

64. Güte im Blut

»Ursprünglich, sagen die Ältesten, wurde es hier fast nie dunkel. Es gab fünf Sonnen, die nacheinander aufgingen und nur für eine kurze Weile, zwischen dem Untergang der fünften und dem Aufgang der ersten Sonne, war die Welt in Zwielight getaucht. Kharabad und seine Dämonen konnten die Berge nicht verlassen und die Ältesten konnten seine Burg besetzen und ihm die Stirn bieten.«

»Die Ältesten?«, fragte Juras, der eine Suppe mit Brotkrumen gelöffelt bekam.

»Sie nennen sich auch die Brüder und Schwestern Talms.«

»Talm?! Talm von Arzera?«

»Ja. Die Vereinten des Wolfes rasten bei diesem Namen anscheinend immer so aus«, meinte Laël und hielt ihm den nächsten Löffel hin.

»Er ist ein Heiliger!«

»Hier ist er ein Gott.«

»Natürlich ist er tot, das weiß doch ...« *Talm von Arzera. Der erste Erwählte des Wolfes. Er kämpfte gegen Kharabad und gründete den ersten Tempel in Ifa bevor er verschwand. Er verschwand ...* Die Blutigen Schriften waren nach wie vor abrufbar. Juras blätterte vor und zurück, suchte nach irgendeinem Hinweis, der eine Vermutung darüber machte, wohin er verschwunden war, aber er fand nichts. Auch auf der Tafel in der Burg standen nur die Namen derer, die seit der Wache der Wölfe dort eingetreten waren. Doch hatte nicht Ikaru ihm einen Hinweis gegeben? *Es wurde von den Hütern der Vorzeit erschaffen. Das Tor wurde Spiegelbild genannt. Es heißt, es hätte immer wieder Wesen gegeben, die diesen Weg gegangen wären. Manche, um sich der Finsternis zu stellen, andere, um sie zu bekehren und wieder andere, um sie zu vernichten.* Talm war durch den Rachen des Wolfes gegangen.

»Wie auch immer. Es sind nur noch drei Sonnen übrig. Ich selbst habe das Vergehen der Letzten miterlebt. Jetzt gibt es einen längeren Abschnitt der Finsternis und die Welt hier ist nicht mehr sicher. Nirgendwo ist es mehr sicher. Um deine Freunde zu suchen, muss ich auf den Aufgang der ersten Sonne warten.«

»Was ist aus Talm geworden?«

»Er ist vor sehr langer Zeit im Kampf gegen Kharabad gefallen. Es gibt kaum noch jemanden aus der Zeit und sie reden nicht gern darüber.«

»Es gibt noch ... sie leben noch?!«

Laël senkte den Löffel in die Schüssel zurück und rührte darin herum. Ohne aufzuschauen, sagte er: »Dies ist Kharabads Reich. Das Wirken der Götter ist fern. Nicht das Urteil der Zeit tötet uns, sondern der Kampf, wenn wir erliegen.«

Juras war der Appetit vergangen. Er verweigerte jede weitere Nahrungsaufnahme. Laël nutzte die Zeit, um sich um Ardenn zu kümmern. Wieder geschah dies außerhalb seiner Sicht.

»Sind wir uns schon mal begegnet, Laël?«, fragte Juras nach langem Schweigen.

»Sehr unwahrscheinlich. Ich befinde mich schon seit einer Ewigkeit in dieser Welt. Wenn wir altern würden, müsste ich schon sehr alt sein. Nein.«

»Was ist das Letzte, was du weißt? Ich meine, wo kommst du her? Wie kamst du hierher?«

»Ich stamme aus einfachen Verhältnissen. Geboren wurde ich in Olöne, in Sândaridu ...«

Juras ging endlich ein Licht auf. »Hast du einen Bruder, der Solan heißt?«

Der Vereinte des Lebens blieb still. Auch die Bewegungen schienen zum Stillstand gekommen zu sein, denn Juras hörte keinen Laut mehr. Nur das Pferd wedelte seinen Schweif.

»Nein«, erklang es dann.

Juras hakte nicht nach. Die kurze Frist seines Wachseins war verbraucht. Schwer senkten sich seine Lider und dahinter erwartete ihn die Welt der Träume. Doch dann wurde es seichter, er sah wieder die Höhlendecke, sah die Schatten des Feuers auf ihr flattern. Er drehte den Kopf nach links, um nach Laël zu sehen. Stattdessen stand Eora vor ihm und blickte ihn ausdruckslos an. Juras blinzelte, hob langsam die Hand, die ihm langsam gehorchte und wischte sich über die Augen. *Träume ich?* Seine Sicht schärfte sich. Eora stand wirklich da, vor ihm, aber sie blickte ihn nicht an, sie blickte durch ihn hindurch. Eine golden schimmernde, langschweifige Feder hielt sie in der gesenkten Hand. Ihr weißes Gewand mit dem Sonnenzeichen war grau geworden und an mehreren Stellen gerissen, aber sie schien weitgehend unverletzt.

»Eora?«

Die Lichtritterin reagierte nicht, aber Juras sah wie Laël hinter ihr erwachte, seine Decke zur Seite schob und aufstand. Barfuß trat er an Eora heran und fasste sie sanft an einem Arm. Dann führte er sie neben Juras und setzte sie auf ein Lager, das zu Juras' Füßen errichtet worden war. Juras versuchte mit dem Blick zu folgen.

»Eora?«, wiederholte er.

»Bei der Mutter des Lebens, warum hast du mir nicht gesagt, dass ihr mit einem Lichtvogel hergekommen seid?«

Juras blickte den Vereinten fragend an. »Was hätte das geändert?«

Laël schüttelte den Kopf. »Unter den gegebenen Umständen? Gar nichts.«

»Weshalb, ich verstehe nicht?«

Ganz dicht kam der Vereinte an ihn heran und flüsterte ihm ins Ohr: »Der Lichtvogel ist gefallen.«

Allein die Erinnerung an den Lichtvogel hatte ein Leuchten in Juras erweckt, das durch diese Nachricht getrübt wurde.

»Es wird wahrscheinlich nicht lange dauern, bis die Spione der Luft ihn ausfindig gemacht haben. Wir werden nicht mehr lange bleiben können und können doch nicht gehen.« Laël schlug die Hände vors Gesicht. Zum ersten Mal sah Juras ihn verzweifeln. Doch nur kurz gestattete sich der Lebensbruder diesen Zustand, schon stand er wieder auf und holte Juras Wasser zum Trinken. »Die Lichtritterin ist bis auf wenige Schrammen unverletzt. Das grenzt an ein Wunder, wenn man noch an sie glauben darf. Ihre Wunden sind seelischer Art und ich vermag da nicht viel auszurichten. Es tut mir leid.«

Juras ließ sich das kalte Nass die Kehle herabrinnen und sagte dann: »Du hast keinen Grund dazu. Du leistest Großes und zeigst ungeheuerere Kraft. Wir sind dir dankbar. Doch wenn du dich in Gefahr begibst, solltest du gehen. Es hat keinen Sinn, dass du mit uns untergehst.«

»Schätzt du mich wirklich so selbstlos ein, Freund? Das, was ich hier tue, tue ich, um mich zu retten. Mutter Erde sei mir gnädig.«

»Solan ist nicht der Mörder«, sagte Juras freiheraus. »Er ist geflohen, um seinen Bruder zu decken, der die Tat beging. Güte liegt euch im Blut.«

»Wie kannst du davon wissen?«

»Solan gehört zu meinem Rudel. Der Hohe Richter hat ihn freigesprochen, wenn er der Hinrichtung seines Bruders beiwohnt, und das hat er getan.«

»Aber unser Bruder, er war doch tot. Er wurde doch verbrannt, mitsamt unserem Heim. Ich blieb allein zurück.«

Solange wir uns an das festhalten, was wir als gegeben sehen, wird das Gegebene Macht über uns haben. Die Erinnerung an Odokhar plagte Juras. *Wo bist du? Wo waren die anderen?*

»Berg ... Kharabad ...« Das Flüstern kam von Ardenn.

Laël erhob sich und ging nach ihm sehen. Auch Juras versuchte sich zu wenden. Er erhaschte einen Blick auf einen Fels, an dem eine Hand herabhing, von der sich ein Blutstropfen löste.

»Bei den Drachen, Ardenn!«, rief Juras aus.

»Odokhar ...«

»Er hat Fieber, er brennt geradezu. Ich bezweifle, dass er uns hören kann«, sagte Laël. Juras hatte den Namen gehört und versuchte, sich mit seinem rechten Bein abzdücken, um besser sehen zu können.

»Ich bitte dich! Was tust du da?«, rief Laël aus.

»Hilf mir, mich zu drehen. Ich will ihn sehen.«

Der Vereinte zögerte kurz, doch dann bückte er sich zu Juras' Füßen und ergriff das Fell, auf dem er lag. »Wir werden das langsam machen, es wird dennoch schmerzhaft sein«, sagte er und Juras nickte. Dann zog er das Fell herum und richtete Juras immer wieder neu aus, sodass Juras' Füße zum Schluss in die Mitte der Höhle zeigten. Später wusste Juras nicht mehr, was schrecklicher gewesen war: die Schmerzen, die er durch die Bewegung erlitten oder der Anblick, der sich ihm geboten hatte.

65. Der Anfang vom Ende

Die Tage vergingen zäh und eintönig. Bis auf die Bewegungsübungen die Juras quälten, aber bald schon Wirkung zeigten, denn zumindest konnte er sich aufsetzen. Laël fand keinen weiteren seiner Gefährten. Ardenn erwachte hin und wieder, stammelte aber nur unzusammenhängende Dinge und entschlief bald wieder. Zumindest verlor er kein Blut mehr. Eora verharrte in ihrer teilnahmslosen Haltung. Sie aß nicht, trank nicht, wenn Laël sie nicht dazu drängte und war nicht viel mehr als eine geistlose Hülle. Irgendwann brachte Laël ein zerfleddertes Buch mit: Die Blutigen Schriften, die Juras mit sich geführt hatte. Dies, und das die Wolfsklinge mit ihm geborgen war, war ihm sein einziger Trost. Er blätterte in der stillen Zeit in dem Buch und wartete auf die Genesung.

Laël kam immer bedrückter von seinen Ausritten zurück und berichtete von sich häufenden Anzeichen, dass die Blutige Hand ihrem Versteck immer näher kam. Blutige Hand, so nannte er die sterblichen Diener Kharabads. Nach und nach erzählte ihm Laël, dass er ein Vereinter des Lebens in Ilison gewesen war. Er erzählte ihm auch, wie er hierher gekommen war. Er berichtete ihm davon, dass er einst die Nachtwache im Tempel hatte und mit der Heilung eines tödlich verletzten Anwärters des Feuers betraut worden war. Dieser hatte ihm im Sterben anvertraut, dass der Wächter des Feuers ihn mitgenommen hatte zu einem geheimen Treffen außerhalb der Stadt. Der Anwärter war allein mit den Pferden zurückgeblieben, während Aldur von Cenedra sich mit einer Frau getroffen hatte. Dem Anwärter war die Schamesröte ins Gesicht gestiegen und er hatte sich abgewendet. Doch bald schon war eine weitere Fremde aufgetaucht. Hatte ihn angesprochen, hatte ihn aufgefordert, sich ihr zu nähern. Das hatte er getan und von da an war der Bericht, den der Anwärter geliefert hatte, kaum noch nachvollziehbar gewesen. Offensichtlich musste sie eine Dunkle gewesen sein, so Laël, denn die Frau hatte ihn mit lockendem Gelächter allein durch ihre Worte dazu gebracht, sich selbst verzückt das Schwert in den Körper zu rammen. Der Junge hatte nichts mehr gewollt, als was sie von ihm gefordert hatte. Doch der Feuerwächter war erschienen und hatte ihm das Schwert entrissen. Laël war bei Morgengrauen besorgt zum Feuertempel

gegangen, um den Wächter zu sprechen, wurde aber nicht empfangen. Auf seinem Rückweg wurde er überwältigt. Nach Juras' Zeitrechnung lag dieses Ereignis etwa zwei Monde zurück. Was Laël dem noch hinzufügen konnte, hatte Juras mit Grauen erfüllt. Man hatte ihn in die Messer verschleppt, wo sie auf weitere Dunkle getroffen waren, die auch Vereinte entführt hatten. Sie hatten sie in die Wolfsburg gebracht, wo eine Frau sie erwartet hatte. Laël konnte sie nicht beschreiben, sie war stets in einen dunklen Kapuzenumhang gehüllt gewesen. Doch ihre Worte, sagte er, nahmen einen in ihren Bann. Im Innenhof der Burg hatten die Vereinten des Wolfes gewartet, wehrlos und aufgereiht. Man hatte den Entführten die Wolfsklingen der Blutbrüder in die Hand gegeben und dann hatte sie befohlen, sie niederzustrecken. Manche hatten gezögert, doch die meisten hatten die Tat vollzogen, ohne mit der Wimper zu zucken. Laël unterbrach an dieser Stelle seine Erzählung, weinte und betete.

»Das Leben ist heilig. Ich konnte es nicht tun.«

»Du konntest dich widersetzen?«

»Ich konnte gar nichts tun, nur beten. Ich ließ das Schwert fallen.«

Juras betrachtete den Mann vor sich mit neuen Augen. »Sich der Macht eines Dunklen zu widersetzen erfordert ein starkes Herz und einen wachen Geist. Du hast beides bewiesen.«

»Wem nützt es? Habe ich sie dadurch aufhalten können? Nein.«

»Aber jetzt bist du hier und durch dich haben wir eine Chance.«

»Du wirst deinen Meister finden, hat sie gesagt, bevor sie mich durch den Rachen des Wolfes warfen und so, wie es aussieht, wird sie recht behalten. Das Verschwinden der Sonnen ist der Anfang vom Ende.«

»Ja«, sagte Juras verbittert. »Der Anfang vom Ende Kharabads.«

Laël blickte ihn traurig an. »Nicht einmal die Ältesten kennen einen Weg ihn aufzuhalten.«

»Ich habe geschworen, ihn zu vernichten.«

»Das hat Talm auch getan und dennoch ist er gefallen.«

»Aber du bist noch hier und da sind noch andere wie du. Ihr leistet Widerstand und seid noch am Leben. Du hast meine Freunde und Brüder nicht gefunden, das bedeutet, dass sie vielleicht noch da draußen sind. Ich muss sie finden.« Juras fühlte durch seine Worte seine eigenen Lebenskräfte wieder erwachen. Wer weiß, vielleicht war dies von Laël auch so beabsichtigt gewesen. Juras hätte es ihm zugetraut.

66. Gewisse Ungewissheit

Juras hatte genug einsame Zeit, um seine Erkenntnisse in Ruhe zu ordnen. Die Sonnen dieser Welt zeigten in ihrer Anzahl und in ihrem Verschwinden eine deutliche Beziehung zu den Siegeln. Die Zeit allerdings schien anders zu verstreichen. Wenn es überhaupt so etwas wie Zeit hier gab, dann folgte sie anderen Gesetzen. Laël war davon überzeugt, viele, viele Jahre hier verbracht zu haben, und schätzte sein Alter weit über das eines Greisen hinaus. Dennoch war er äußerlich nicht älter als Ende 20 und sein Verschwinden aus Asalur lag nur zwei Monde zurück. Es gab weitere Überlebende, deren Alter noch schwindelerregender sein musste. Die Ältesten waren die Begleiter Talms gewesen, die ihn überlebt und jene um sich geschart hatten, die nach ihnen durch den Rachen des Wolfes gegangen waren. Wobei nicht alle das Glück hatten. Viele fielen auch in die Hände Kharabads. Hier, in dieser Ebene zwischen Leben und Tod, herrschte ein unerbittlicher Krieg. Was mit den anderen Hütern und Odokhar geschehen war, war ungewiss. Laël hatte ihn darüber in Kenntnis gesetzt, dass der Widerstand sich in unabhängigen Gruppen organisierte. Nur die Ältesten trafen sich an geheimen Orten, um ihre gemeinsame Bewegung zu besprechen und zu ordnen. Es war eine bewährte Maßnahme, um zu verhindern, dass alle auf einmal vor Kharabad geschliffen wurden, wenn mal etwas schief ging. Es verhinderte auch, dass jemand unter Folter etwas preisgab. Außerdem zwang es auch die Diener Kharabads ihre Kräfte zu streuen und überall gleichzeitig zu wachen. Es gab zwei Siedlungen weit am Rande der weiten Öde, die sich um Kharabads Berg befand. Laëls Augen leuchteten auf, als er von ihnen erzählte. Dort gab es

noch fruchtbaren Boden und die Dämonen konnten an einem Tag nicht so weit reichen, um sie anzugreifen. Laël war noch nie dort gewesen. Für die Gruppen im Einsatz gab es keinen Zugang, damit sie die Standorte nicht verraten konnten, aber sie wurden mit Vorräten von dort versorgt. Ihnen wurden keine Kinder geboren und die Gruppen zogen aus, um die Neuzugänge einzusammeln, bevor es die Blutige Hand oder die Spione der Luft taten, um ihre Reihen aufzufrischen und die Siedlungen zu schützen. Die Anzahl der sterblichen Diener Kharabads war beschränkt und der Herr der Finsternis hatte sie noch nicht ausgeschickt.

Alles nur eine Frage der Zeit. Oder besser der Anzahl. Wenn die Siegel alle fallen, gibt es für diese Menschen keine Hoffnung mehr.

Nun, Laël sah immer noch drei Sonnen am Himmel, wenn er tagsüber ausritt, um Wasser und Nahrung zu besorgen. Nicht immer hatte er Glück. Das Wasser musste abgekocht werden und schmeckte selbst nach dem Filtern noch brackig. Als Nahrung hatten sie einen Sack voll Reis und getrocknete Bohnen, die Laël von seiner Gruppe überlassen bekommen hatte. Es gab zwar auch wilde Tiere da draußen, aber der Vereinte des Lebens war kein Jäger und verabscheute das Töten. Dennoch gab es genug Totes da draußen. Auch Tote Menschen mit Proviant und der Vereinte fand erstaunlich oft etwas zum Plündern. Seine Kameraden wollten zurückkommen, um nach ihnen zu suchen, aber das konnte noch dauern und vielleicht erreichten sie sie nie. Oder nicht schnell genug.

Wenn hier etwas gewiss ist, dann die Ungewissheit.

Die DUNKLE SPRACHE war in der Burg in den Messern gewesen, hatte sie vielleicht beobachtet, war vielleicht immer noch dort. War es nicht die VERSUCHUNG gewesen, die sie darauf hingewiesen hatte, dass Kharabad dort auf sie warten würde? Hatten sie von ihnen erwartet, dass sie hierher kamen? Dass sie fielen, wie reife Früchte von einem Baum?

»Etwas Dunkles hat sich eingeschlichen.«

Juras schrak auf und blickte zu Ardenn, der mit offenen Augen dalag. Seine Stimme hatte zwar heiser geklungen, aber die Worte waren klar gesprochen. Ardenns zerfetztes Gewand war durch eine schlichte Leinenkleidung ersetzt worden, seine Arme lagen auf der Decke, wie der Vereinte ihn gebettet hatte. Die blutigen Schrammen an seinem Hals und Gesicht waren am heilen.

»Ardenn? Kannst du mich hören?«

»Dies ist das Spiel, mit dem Kharabad sich befreien wird.«

»Ardenn!«

Wie blauer Stahl blitzten die Augen des Anwärters auf, als er Juras anblickte. »Ich weiß, wo Odokhar ist. Ich habe ihn fallen sehen.«

»Wo?!«

Ardenns Augen schlossen sich wieder. »In Kharabads Berg.« Seine Stimme erstarb mit dem letzten Wort.

Verflucht! Bei Krieg, Zerstörung und Erkenntnis! »Ardenn?«

Er bekam keine Antwort mehr.

67. Nicht aufgeben

In leuchtenden Buchstaben konnte Juras seinen eigenen Namen auf der Tafel lesen. Es fühlte sich an, als würde er vor seinem Grabstein stehen. Zusammen mit all den anderen, die als schweigende Schatten neben ihm standen. Etwas hielt ihn davon ab, auf die andere Seite zu treten, wo das Leben auf ihn wartete. Es hielt ihn fest umklammert und wie gebannt konnte er nur immer wieder seinen eigenen Namen lesen.

Es war nicht das erste Mal, dass Juras diesen Traum hatte. Er verlor dennoch nichts an seiner beklemmenden Stimmung. Wenn Juras erwachte, erwartete ihn sein Körper, der ihm wie ein Gefängnis vorkam, das ihn zum Nichtstun verdamnte.

Laël hatte ihm einen gewaltigen Oberschenkelknochen eines Tieres mitgebracht, das er als Krücke nutzen konnte. Damit war er auch schon bis zum Eingang der Höhle gehumpelt und

hatte sich die Landschaft der drei Sonnen angesehen. Es war ein schrecklicher Ort. Der Anblick hatte die Erinnerung an den Dämon mit den vielen Armen geweckt, an den süßlichen und verdorbenen Atem, der sein Gesicht gestreift hatte, an brennendes Fleisch. Juras war wieder in die Höhle zurückgekehrt und war ins Gebet versunken.

»Ich habe heute einen Turm in der Ferne gesehen«, sagte Laël bei seiner Rückkehr und packte seine spärliche Beute aus. »Das ist eine gute und eine schlechte Nachricht.«

Türme waren die Spione der Luft, die Laël erwähnt hatte. Fliegende Türme, ja, auch das gehörte zu dieser verworrenen Welt. Sie dienten dem Transport der Blutigen Hand und wurden durch die Kraft eines Dämons bewegt. Wenn die Sonnen am Himmel erschienen, landeten die Türme und die unheiligen Kreaturen zogen sie sich ins Innerste der Türme zurück.

»Was daran sollte eine gute Nachricht sein?«, fragte Juras.

»Die Ältesten haben es besonders auf die Türme abgesehen. Wir versuchen sie zu erobern und für unsere Zwecke zu nutzen. Einer Gruppe ist es sogar gelungen, sie zum Fliegen zu bringen. Würde mich nicht wundern, wenn wir bald Verstärkung bekommen. Das ist die gute Nachricht. Ich müsste sie nur finden, ohne in die Fänge der Blutigen Hand zu geraten, die sich jetzt scharenweise hier herumtummelt. Das ist die schlechte Nachricht.«

Juras runzelte die Stirn. »Ihr nutzt dämonische Türme?«

»Nur wenn man fliegen kann, kann man die Festung in den Bergen erreichen. Wir haben bisher keinen anderen Weg gefunden.« Laël schürte das Feuer, dann bereitete er ihr Abendmahl.

Am nächsten Morgen brach Laël wieder auf. Juras blickte ihm hinterher, kehrte dann in die Höhle zurück und blätterte in den Schriften. Dann lehnte er sich zurück und ließ die Buchstaben lebendig werden. Talm, der Schwur, die anderen Hüter. Melchelell. Ihre Begegnung mit Kharabad in der Blutigen Steppe. Juras konnte den Kampflärm hören, den Staub auf seinen Lippen schmecken. Hörte das Ziehen von Schwertern und riss die Augen auf, denn das Geräusch hatte allzu nah geklungen. Juras sah Eora vor sich auf den Beinen stehen, in jeder Hand ein Kurzschwert. Urteil und Vollstrecker hatte sie ihre Klingen genannt.

»Eora?«, Juras bemühte sich, sich zu erheben.

Die Lichtritterin war kampfbereit, ihre Haltung angespannt, aber noch immer blickte sie durch Juras hindurch und starrte auf einen Feind hinter ihm. Juras machte einen Schritt vor, strauchelte, ließ sich auf Eora fallen. Sie fing ihn tatsächlich auf, schlug aber mit der Rechten in die Leere, als wolle sie einen unsichtbaren Feind verscheuchen. Juras sah, dass auch Ardenn erwacht war und sie anblinzelte. Langsam setzte Eora Juras auf dem Boden ab. Dann richtete sie die Schwerter gegen sich selbst. Juras schlug ihr eine Schneide mit dem Knochen aus der Hand, Ardenn bekam sie an einem Hosenbein zu fassen und Juras schnellte erneut mit seiner Krücke vor. Eora wurde zurückgedrückt, verlor aber durch das gehaltene Bein das Gleichgewicht und fiel rücklings hin. Juras beeilte sich, auch die zweite Klinge aus Eoras Hand zu entwenden. Er blickte zu Ardenn, doch der hatte das Bewusstsein wieder verloren. Juras fluchte, er kochte innerlich. Er wandte sich wieder Eora zu, hätte sie am liebsten geohrfeigt. Doch da fiel Juras auf, dass das Licht ihrer Augen ihn nun anblickte.

»Was ist los?«, fragte die Lichtritterin arglos, als wäre sie aus tiefem Schlaf erwacht. Auf die gleiche Art blickte sie sich um und versuchte einzuordnen, wo sie war. Sie stand auf. »Wo sind wir hier?«

Juras, der längs auf dem Boden lag, in der einen Hand das Kurzschwert in der anderen seine Krücke, richtete sich umständlich auf. Er war hin und her gerissen zwischen den Gefühlen vor Freude aufzujubeln oder Eora an den Hals zu springen. »Beim Blut! Willst du mich zum Narren halten?!«

Es brauchte nicht lange, bis Eora Ardenn sah und die Umstände, in denen sich Juras befand. Sie sah an sich selbst herab und hob ihre Hände, um sie zu betrachten. Dann fiel ihr Blick auf die goldene Feder, die noch immer neben ihrem Lager lag. Ihr entfuhr ein leiser Laut, sie brach auf die Knie zusammen und schlug die Hände vor das Gesicht. Juras atmete noch

schwer und stützte sich an seinen Knochen. Sein Hals schnürte sich zusammen und sein Körper zog ihn mit bleierner Schwere zum Boden zurück. Die Worte, die aus seinem Mund folgten, erforderten seine ganze Kraft. Er musste nicht viel sagen, um Eora über ihre Situation aufzuklären. Danach verharrte sie in Stille und Juras befürchtete, sie wäre wieder in ihre Lethargie verfallen. Doch dann erhob sich die Lichtritterin mit schmerzverzerrtem Gesicht.

»Ich muss ihn finden. Nicht ohne Segen darf er auf diesem unheiligen Boden liegen.«

»Eora, ich bitte dich, warte, bis der Vereinte zurückgekehrt ist.«

»Und was dann, Juras? Nach dem, was du geschildert hast, bleibt uns nicht viel mehr übrig, als auf den Tod zu warten.«

»Sprich nicht so«, sagte Juras. »Schon seit Wochen versuche ich die Hoffnung nicht zu verlieren. Mit jedem Tag werden meine Glieder wieder stärker und die Knochen heilen. Ich habe noch nicht aufgegeben, ich werde nicht aufgeben. Ich habe diesen Weg eingeschlagen, weil ich den WILLEN finden wollte.« Allein das Wort richtete sie beide wieder auf. »Jetzt sind wir in Kharabads Reich und sein Wirken hier ist stark. Aber er wird mich nicht bekommen, nicht kampfflos, beim Wolf! Ein Herz, ein Blut, ein Schwur. Ich werde nicht auf den Tod warten, ich rufe ihn herbei!« Juras bebte vor Erregung und Eora senkte den Blick.

»Bitte verzeih«, sagte sie.

68. Lichter

Die Ereignisse hatten Juras so sehr erschöpft, dass er bald darauf in einen tiefen Schlaf fiel. Als er benommen wieder erwachte, war das Feuer zur Glut herabgebrannt. Im Halbdunkel fand er Eora schlafend vor. Er hüpfte zum Höhleneingang, doch draußen herrschte Finsternis. Juras schauderte. Der Erdebruder war nicht zurückgekehrt. In seinem Kopf jagten sich Gedanken von Unheil und bösen Vorahnungen, während seine Augen versuchten, die Schwärze vor sich zu durchdringen. Er glaubte, Lichtpunkte in weiter Ferne zu erkennen, traute aber seinen eigenen Augen nicht. Unmenschliche Schreie streiften sein Ohr, doch auch diese konnten nur Einbildung sein. Sein Herz übertönte alles. Er fuhr zusammen, als Eora wie ein dunkler Schatten an seine Seite trat.

»Was ist los, Juras?«

»Laël ist nicht zurückgekehrt. Er hatte gesagt, dass die Schergen Kharabads der Höhle hier immer näher kommen. Ich fürchte, sie haben ihn gefasst.«

Es war so dunkel, dass es einem schwindelte. *Wo ist der Boden? Wo ist der Himmel? Wo ist Laël? Wo sind die anderen? Wo, wo, wo?*

»Siehst auch du die Lichter da hinten?«, fragte Eora.

»Ich war mir nicht sicher.«

»Kann ich dich und Ardenn hier zurücklassen?«

»Du musst.« Juras war froh, dass ihre Gesichter im Dunkeln verborgen waren, und Eora erging es wahrscheinlich nicht anders.

Die Lichtritterin ging noch einmal zurück, entfachte das Feuer neu, sammelte ein paar Dinge und kam dann wieder an Juras' Seite. »Lebewohl, mein Freund. Möge das Licht uns nicht verlassen.«

Juras ergriff die ihm gereichte Hand und sie umarmten sich. Dann löste sich Eora und ging in die Finsternis hinaus, die sie bald verschluckte. Juras schaute ihr hinterher, schaute dorthin, wo er glaubte, dass sie sein musste. Dann blickte er wieder zu den Lichtpunkten in der Ferne, die wie Glühwürmchen herumschwirrten. Vielleicht waren sie doch nur eine Täuschung. Aber sie mussten etwas tun. Sie konnten Laël nicht seinem Schicksal überlassen. Juras holte die Wolfsklinge und postierte sich an den schmalen Durchgang. Dann begann das Warten. Ein zähes Ringen um Aufmerksamkeit in einer Finsternis, die ihm jede Orientierung raubte. Das Innere und das Äußere zerfloss. Nur die Schmerzen seines Körpers gaben ihm etwas Halt, sonst hätte er geglaubt, sich selbst aufzulösen. So zwang er sich stehen zu bleiben, die Sinne

wach zu halten, den Schwertarm bereit zu halten.

Das Licht, das Licht verführt selbst den Bruder, lockt ihn fort.

Trotz aller Bemühungen dämmerte Juras' Geist dahin.

Das Licht lockt selbst dich, fordert dich auf, zu erstrahlen heller. Heller muss es werden, denn zu dunkel ist es. Dein Dunkel beschämt dich, heller muss es werden! Das Licht straft dich, weil du nicht hell genug. Deinen Bruder hat es fortgelockt von dir, weil du nicht hell genug.

Ein Grauen drang durch ihn bis ins Mark. Sein Körper zitterte bereits, bis sein Verstand endlich begriff: Die Finsternis sprach zu ihm.

Das Licht fordert dich. Hat dir genommen, deinen Bruder. Das Licht vernichtet. Du bleibst im Zwielficht. Nicht hell genug, dass es Macht hat über deinen Bruder. Bleibst zurück. Dunkel wird es, weil du nicht hell genug.

Juras rammte sich die Fingernägel in die Schläfen, er stieß mit dem Knie gegen den Felsen, um mit dem Schmerz die Worte zu ersticken, die seinen Geist ertränkten.

Vermeide das Licht, das dir Zwielficht verleiht. Werde und siehe die Finsternis erstrahlt. Erstrahlt heller als das Licht. Denn aus ihr ist es erschaffen, aus ihr ist es geboren. Heller als Licht ist die Finsternis, weil ungeboren.

Juras schrie laut auf, als Kharabad seine Klauen aus seinem Bewusstsein wieder entfernte. Greller als ein Blitz leuchtete die Finsternis auf und er sank nieder.

69. Ein Krüppel und ein Junge

Zusammengekrümmt erwachte Juras und mit dem ersten Funken seines Bewusstseins suchten seine Hände nach dem Schwert. Doch auch wenn sein Verstand noch irre spielte und sich selbst in Frage stellte, begriff er, dass er wieder allein war in seinem Geist. Er blinzelte, öffnete die Augen und das Licht der drei Sonnen blendete ihn. Dennoch erhob er sich auf das Schwert gestützt, das blutige Knie missachtend und richtete den Blick in die flimmernde Weite, wo er in der Finsternis die fernen Lichter gesehen zu haben glaubte. Doch sah er nichts, was nach Leben aussah. Geblendet richtete er seine Augen zu Boden, lehnte die Stirn gegen den Fels und seufzte. Er schlürfte in die Höhle zurück, um seinen Augen eine Pause zu gönnen, um ein Schluck Wasser zu trinken, um nicht nachdenken zu müssen über das, was geschehen sein mochte und was es bedeuten konnte. Nachdem er getrunken hatte, humpelte er zu Ardenn und hielt auch ihm die Schale an die Lippen. Der junge Anwärter schien friedlich zu schlafen und Juras beneidete ihn darum. Doch das Wasser weckte ihn und Ardenn schlug die Augen auf und trank. Dann sah er den wüsten Ausdruck in Juras' Gesicht. Unglück ahnend fragte er: »Was ist geschehen?«

Juras schüttelte nur den Kopf, unfähig Worte zu sprechen.

Ardenn hob seine Hände. »Hilf mir«, sagte er.

Juras fasste eine Hand und stützte Ardenn an der Schulter. So erhob sich der Feueranwärter auf seinem Lager. Ob es für seinen Zustand gut war oder schlecht, kümmerte sie beide nicht.

Auch ich würde aufrecht sterben wollen. Was bleibt uns sonst noch übrig?

»Noch ist es nicht vorbei. Noch spüre ich den Lebensfunken in mir«, sagte Ardenn. »Krieg und Zerstörung haben wir erlebt. Nun erwartet uns die Erkenntnis. Nur MUT.«

Juras blickte in das jugendliche Gesicht, das sogar ein Lächeln zustande brachte. Auch in ihm erwachte die Entschlossenheit, wärmte sein Herz.

»Wir müssen fort von hier. Ich werde das Nötigste packen, dann machen wir uns auf den Weg.«

Ardenn nickte.

Ein Krüppel und ein Junge, der kaum stehen kann. Wehe dir Kharabad, wir kommen.

Juras wusste, dass sie nicht weit kommen würden. Vielleicht schafften sie es nicht mal aus der Höhle heraus. Aber darüber dachte er nicht nach. Es war nicht wichtig. Er handelte und

beobachtete sein Handeln, Schritt für Schritt. Die Gefühle in ihm waren wie gezähmte Schoßhunde, die am Kamin liegen und ihre Köpfe auf die Pfoten legen. Aber zwischen Angst und Frage erwachte sein Herz. Das stillte die Angst und weckte den Wolf.

Als von draußen das Getrappel von Pferdehufen sich näherte, blickten beide sich an und in ihren Blicken lag Ruhe und Gelassenheit. Juras ließ alles außer der Wolfsklinge fallen, Ardenn stemmte sich an der Felswand hoch. Dann stürmte Laël in die Höhle, dicht gefolgt von Eora.

»Den Elementen sei Dank! Kommt, wir haben Freunde gefunden und müssen fort, bevor die Finsternis einbricht. Ein Turm ist uns auf den Fersen«, rief der Vereinte des Lebens.

Zwei weitere Gestalten betraten die Höhle. Einer von ihnen war ein hochgewachsener Mann mit langen, blonden Haaren und der Gewandung eines Jägers, die andere eine zierliche Frau mit kurzen schwarzen Haaren und einem Bogen in der Hand. Schnell sammelten sie alles Brauchbare ein. Juras war wie angewurzelt stehen geblieben und wischte die ihm gereichte Hand des Vereinten beiseite.

»Beim Wolf und Blut!«, knurrte er noch immer mit gehobenem Schwert in der Hand.

Die Lichtritterin kam hinzu, hob die Arme als Zeichen der Ergebenheit und berührte die Spitze der Wolfsklinge mit der Brust. »Komm, mein Freund. Wetze deine Zähne an jenen, die danach rufen.«

Juras fühlte die Worte der Finsternis in sich widerhallen, war erbost über die Lichtritterin, die ihn zur Besinnung mahnte. Sein Herz schlug ihm in den Ohren und hämmerte die Worte des Schwures hinein. *Geschworen die Finsternis zu vernichten.* »Sag du mir nicht, was ich zu tun habe!«, knurrte Juras und wollte doch das Schwert senken, konnte aber nicht, gefesselt vom verdreckten Zeichen des Lichts auf dem Ornat.

»Wir reiten zum Berg Kharabads, Juras.«

Das Licht hat mir genommen, meine Brüder. Beim Wolf? Ich hole sie mir zurück. Endlich gehorchte ihm seine Hand, und der kalte Stahl senkte sich.

Bruder Schatten, dein Licht verlischt. Wer wirst du sein, wenn Dunkelheit ist? Juras wurde übel. *Wolf, sei mein Weg. Überfordert durch Götter, unterfordert durch Menschen. Auf Pfaden deines Erwählten folge ich dir. Dasselbe Herz schlägt in meiner Brust.*

70. Zeichen der Finsternis

Sechs weitere auf Pferden warteten vor der Höhle. Manch einer mit den leuchtenden Augen des Alten Volkes gezeichnet wie der Jäger mit den blonden Haaren. Schweigend, mit grimmigem Blick, hatte er ihm auf den Sattel verholpen und sich hinter ihm aufs Pferd geschwungen. Dann hatte ihr Ritt begonnen und Juras hatte zurückgeblickt und gesehen, dass auch Ardenn auf einem Sattel saß, gehalten von Laël, auf dem Pferd, das einst einen Feuervereinten getragen hatte. Die erste Sonne berührte den Horizont, die anderen zwei reihten sich dahinter, ihrem Schicksal zum Untergang folgend. In der Richtung, wo die Sonnen untergingen, erblickte Juras den Berg. Bisher hatten seine kümmerlichen Schritte ihn noch nicht auf die andere Seite der Höhle getragen. Wie ein Welpen hatte er sich in einem Bau verkrochen. Doch nun sah er ihn. Erhaben und mächtig, die flache Landschaft wie eine Burg der Riesen beherrschend, allein durch seine Größe einschüchternd und mit düsteren Wolken gekrönt.

Er hörte, wie seine neuen Begleiter davon sprachen, dass ihnen nicht mehr viel Licht bleiben würde. Dass sie sich eilen mussten. Wohin? Das blieb ihm verborgen. Vielleicht verlor er das Bewusstsein, denn als er das nächste Mal zu den Sonnen blickte, war nur noch eine am Horizont zu sehen, die ihr flammendes Angesicht über die Welt erstrahlte, wie eine Kerze, die langsam verglimmt. Er sah ein riesiges Gebilde, der Kuppel des Lichttempels gleich, die er in Brag'ir gesehen hatte, nur dass dieses aus Knochen bestand. Die gewaltigen Überreste einer Kreatur, die sich Juras nicht vorstellen konnte. Dorthin schienen sie zu eilen und dort zügelten sie ihre Pferde. Der Jäger holte ihn vom Sattel, zusammen mit der Frau mit den schwarzen Haaren. Als Juras auf eigenen Füßen Halt gefunden hatte, führte sie ihn humpelnd

unter die Wölbung der Knochen. Die Frau reichte ihm gerade bis zur Brust und Juras blickte in ihr fremdes Gesicht, das doch fein gezeichnet war mit den großen Augen und dem spitzen Kinn. Ächzend ließ er sich nieder und streckte sich aus, um sich von den Qualen des Rittes zu erholen. Selbst jetzt noch fühlte er die Erschütterungen und seine Finger krallten sich in den staubigen Boden. Der plötzliche Stillstand war wohltuend und quälend zugleich. Um ihn herum wurden die Pferde hereingeholt, kalte Nahrung verteilt, Wachposten abgesprochen. Ardenn wurde von Eora und Laël an seine Seite gebracht. Laël untersuchte Juras und verfiel wieder in seinen Redeschwall.

Willst du mich von den Schmerzen ablenken? Das brauchst du nicht. Sie halten nur den Wolf wach. Der wahre Schmerz dieser Welt wird erst vergehen, wenn Kharabad vernichtet ist.

»Dieser Ort ist besser, als auf offenem Gelände zu verweilen. Der Anführer dieser Gruppe heißt Tair. Ich kenne ihn, wir sind uns schon früher begegnet. Leider sind sie nicht auf dem Rückweg. Das bedeutet, dass wir auf den Berg zuhalten und immer tiefer in das Reich der Finsternis eindringen. Wir haben aber keine andere Wahl. Solange wir nicht einer anderen Gruppe begegnen, sind wir dazu gezwungen, mit ihnen zu gehen. Auch wenn sie uns Pferde überlassen würden, kämen wir nicht weit. Sie haben schon Verluste hinnehmen müssen. Sie können auf keinen mehr verzichten.«

»Selbst wenn ich die Wahl hätte, würde ich mich nicht anders entscheiden«, knurrte Juras.

»Wie lange wird es dauern, bis wir da sind?«, fragte Eora.

»Das weiß ich nicht, denn ich weiß nicht, was ihr Auftrag ist. Ich habe sie gebeten umzukehren. Ihr seid uns eine größere Stütze, wenn ihr kämpfen könnt.«

»Ich kann kämpfen!«, rief Juras aus und ertete mehrere mahnende Blicke.

Die acht Mitstreiter hatten sich im Hohlraum verteilt, aßen, zäumten die Pferde ab, hielten Ausschau.

»Ruhig, Juras. Sie dulden uns nur, weil sie unsere aussichtslose Lage anerkennen. Die Blutige Hand kann überall sein.«

Mit diesen Worten brach die völlige Finsternis ein und sie alle verstummten. Nur noch leises Rascheln von Kleidung verriet die Anwesenheit der anderen.

»Der Drache ...«, murmelte Ardenn in die Stille hinein. »Der Drache hat seinen Schatten über den Berg geworfen.«

Juras wusste nicht, wie er diese Worte deuten sollte. War der Anwarter nach dem schweren Ritt wieder in ein Delirium verfallen? Seine Verfassung war immer noch besorgniserregend. Für ihn konnte dies der Ritt in den Tod werden. Juras hingegen hatte mit jedem Tag neue Kraft geschöpft. Sicher, auch für ihn war es anstrengend gewesen, aber er erholte sich schnell. Vor allem hämmerte Talms Hammer in seiner Brust und Juras kannte kein Erbarmen mehr. Er spürte eine Hand nach ihm tasten. Das musste Eora sein.

»Ich werde Wache halten. Ich wecke dich, wenn etwas sein sollte.«

Juras knurrte nur unwillig und beschloss, wach zu bleiben. Mit der Hand am Schwertheft setzte er sich auf und lehnte sich an den breiten Knochen. Auf dem feurigen Berg wurden Lichter angezündet, die aussahen wie die verlorenen Sterne des finsternen Himmels. Die Türme erhoben sich wie Laternen von unsichtbaren Riesen und verteilten sich über das Land. Das alles war in weiter Ferne. Doch auch auf der Ebene erhoben sich vereinzelt leuchtende Türme und weitere Feuer wurden auf dem unendlich wirkenden Raum entzündet. Die Entfernungen einzuschätzen war schwierig. Es gab nichts, was man dazwischen erblicken konnte, um ein Maß anzulegen. Seltsame, heulende Geräusche waren zu hören und ein lauter Knall hallte wider. Doch keines der Lichter schien auf sie zuzuhalten. Juras hörte das leise Flüstern ihrer Begleiter, auch sie schätzten die Lage ähnlich ein. In seiner näheren Umgebung war es finster. Es machte keinen Unterschied, ob er die Augen offen hatte oder nicht.

Mit einem Ruck wurden seine Sinne wieder wach. Vier Lichter konnte er sehen, die sich auf sie zu bewegten, hastig und ruckartig in ihren Bewegungen. Er erkannte sie als Fackeln und erkannte auch ihre Träger. Vier Reiter waren es, Menschen in Rüstungen, die nun auch das riesige Skelett entdeckt hatten und ihre Richtung änderten. Juras zog die Wolfsklinge halb aus

der Scheide und hörte leise Schritte an ihm vorbeihuschen. Keiner sprach ein Wort, aber es war spürbar, dass sie alle die Gefahr entdeckt hatten. Juras hörte, wie Pfeile angelegt und Sehnen gespannt wurden. Die Pferde wurden unruhig, jemand versuchte sie zu besänftigen. Sie ließen sie näher herankommen, so nah, dass Juras den blutigen Handabdruck auf ihren Brustpanzern erkennen konnte. Er sah einen Gefangenen mit einem Seil gebunden, hinter einem Reiter sitzen. Sein Kopf hing auf der Schulterplatte des Reiters, das weiße Haar war ins Gesicht gefallen. Juras blinzelte, schaute erneut, aber es bestand kein Zweifel. Das war Arra'mias. Einer der Reiter hob die Hand und sie blieben stehen, beäugten misstrauisch die Schatten zwischen den Rippen. Dann surrten mit einem Mal die Pfeile los und holten die Reiter herunter. Schwerter wurden gezogen und mit den anderen stürmte Juras vor. Doch für seine rote Klinge gab es nichts mehr zu tun. Zusammen mit Eora eilte er zu Arra'mias, während Tairs Leute den Reitern den Rest gaben und drei der vier Fackeln löschten. Juras und Eora fassten den weißen Ritter unter den Armen und zogen sich zurück. Sie lösten die Fesseln und untersuchten ihn nach Verletzungen. Doch waren seine Wunden notdürftig verbunden und nicht allzu schwer. Laël flößte ihm einen Trank ein.

»Vermutlich haben sie ihn nur ruhig gestellt. Er wird bald erwachen.«

In Windeseile wurden auch die Toten und ihre Pferde hinter die Knochen gezogen und im Lichte der letzten Fackel verstaut. Dann löschten sie auch diese und wieder trat die Finsternis ein.

»Wir hatten Glück, dass sie so leichtsinnig waren«, flüsterte jemand.

»Vermutlich gehörten sie zu einer größeren Einheit. Normalerweise sind es nicht so wenige.«

»Aber man wird sie vermissen. Früher oder später.«

»Kennt ihr den Gefangenen?«

»Ja«, antwortete Juras. »Er ist mit uns hierher gekommen, aber wir wurden von Anfang an getrennt.«

»Trägt er das Zeichen?«

»Nein«, antwortete Laëls leise Stimme.

»Welches Zeichen?«, fragte Eora.

»Das Zeichen der Finsternis. Alle, die es tragen, sind verloren.«

»Alle, die die Blutige Hand oder die Dämonen vor ihren Herrn bringen, werden damit verdorben. Wir haben es an unseren eigenen Leuten erlebt«, sprach jemand.

»Was soll das heißen?«, fragte Juras.

»Dass der Tod besser für sie ist.«

Odokhar. Alles in Juras krampfte sich zusammen und der Wolf in ihm fletschte die Zähne. *Dunkel wird es, weil du nicht hell genug.*

71. Der letzte Ritt

Juras beobachtete die fliegenden Lichter. Er sah, wie manche sich an einer Stelle zusammenzogen und dann aussahen, als ob die Riesen ihrer überdrüssig, sie an einen Baum gehangen hätten, wo sie dann verharrten. Ein Turm löste sich von dort und in scheinbar greifbarer Nähe flog er über sie hinweg.

Die Dämmerung der ersten Sonne brach an und das Spiel der Lichter hörte auf. Aus Ahnungen von Schatten wurden Schemen, aus Schemen Gestalten, die sich um Juras bewegten. Die Gruppe machte sich aufbruchbereit. Als Nahrung gab es trockenes Brot und trockenes Fleisch. Juras schlang es in sich hinein, während Eora versuchte, Arra'mias zu wecken. Tatsächlich blinzelten die roten Augen und die Freunde umarmten sich. Juras hielt sich zurück, fasste ihn nur an der Schulter. Zu größerer Nähe war er nicht gewillt.

»Hast du Haimar gesehen? Odokhar?«

Arra'mias schüttelte den Kopf. Ardenn war wach, aber sein Blick war getrübt, als wäre er nicht bei ihnen. Das Ganze hatte ihn also doch mehr mitgenommen. Wahrscheinlich hätten

sie mit ihm in der Höhle zurückbleiben sollen. Hätten den Kampf dort aufnehmen und dabei untergehen sollen. Aber taten sie das nicht auch so? *Zeit und Raum ist bedeutungslos. Leben und Tod ist bedeutungslos. Wir sind bedeutungslos.* Durch die Liebe hatte er sich gebunden. Doch das Einzige was zählte, war, dass der Wolf entfesselt wurde.

»Auf, Kinder Talms, reiten wir!«, rief Tair.

Die Gruppe hatte es eilig. Schon saßen die meisten in ihrem Sattel. Sie ließen die Toten zurück und nahmen die Pferde mit. Juras bestieg allein ein Pferd und ließ sich nicht aufhelfen, auch wenn er dafür zwei Anläufe brauchte. Auch Arra'mias und Eora bekamen ein Pferd, halfen aber vorher Ardenn hoch, den Laël in Empfang nahm. Dann richteten sie sich wieder nach dem Berg aus, der Rauch und Feuer spie.

Arra'mias erzählte ihnen, dass er in einen Fluss gefallen war, an dessen Ufern ihn weitere Schwestern und Brüder Talms gefunden und mitgenommen hatten. Er war mit ihnen geritten und bald schon hatte er sich einer Gruppe angeschlossen und angefangen, Vorräte in Verstecken zu verteilen, die aus den Siedlungen geliefert wurden. Bei ihrer letzten Entsendung war ihnen ein Turm in die Quere gekommen. Das war in der letzten Finsternis geschehen. Auch Tair hatte mitgehört und befragte Arra'mias genauer, was aus dem Turm geworden war.

»Er landete und aus seinem Inneren strömte die Blutige Hand. Wir kämpften uns in das Innere des Turmes vor und konnten den Dämon zerstören, der den Turm bewegt. Es gab einen gewaltigen Knall. Der Turm stürzte ein. Ich weiß nicht, was danach geschah.«

»Kharabads Absicherung. Wir haben schon davon gehört. Möge der Wolf ihr Blut in sich aufnehmen.«

»Wovon habt ihr gehört?«, fragte Juras.

»Das Element der Türme ist mit den Dämonen verbunden. Zerstört man den Dämon, zerstört man den Turm und er wird unbrauchbar. Wir aber brauchen einen fliegenden Turm.«

»Ist das der Plan? Ihr wollt in die Festung eindringen?«

Tair blickte ihn streng an, antwortete aber nicht.

»Beim Wolf! Ich habe geschworen, ihn zu vernichten. Ein Herz, ein Blut, ein Schwur!«

Alle in Hörreichweite blickten auf, ihr Anführer hieß sie anhalten. »Woher kennt Ihr diese Worte?«, rief er auf seinem tänzelnden Pferd aus.

Juras riss die Wolfsklinge aus der Scheide, fasste sie an der Klinge, sodass die Parierstange oben war, und hielt sie dem blonden Mann grimmig vor die schillernden Augen. Er sah, wie sie sich weiteten, sah, wie des Mannes Lippen die Worte formten: »Talms Schwert!«

»Der Schwur, den er geleistet hat, ist erneuert worden«, verkündete Juras.

Tairs Blick brach, er senkte den Kopf. »Und wir dachten, es fände mit uns ein Ende.«

»Es wird erst enden, wenn Kharabad vernichtet ist«, versetzte Juras.

»Auf Gedeih und Verderb an den Schwur gebunden.« Tair blickte ihn wieder an. »Fluch und Segen zugleich. Der Schwur hat uns hierher geführt, hat uns hierher gezwungen. Bezwungen wurde Talm, angesichts der Finsternis. Gottlos sind diese Lande und ein Mensch allein vermag hier nichts auszurichten. Die Siegel der Hüter fallen, das Ende naht.«

»Wessen Ende es sein wird, ist nicht gewiss«, mischte sich Eora ein.

»Ein neues Bündnis wurde geschlossen«, fügte Arra'mias hinzu. »Merenan ist zurück.«

»Merenan!? Wo ist er?« Tair breitete die Arme aus und schaute nach links und rechts.

Ja, wo ist er.

Dann ließ der Mann vom Alten Volk seine Arme wieder sinken. »Die Götter haben diesen Ort verlassen, wenn sie je hier waren.«

»Noch immer fließt Blut in euren Adern«, sagte Juras.

»Ja, mit Blut zeichnen wir unsere Namen in diesem finsternen Reich. Dies wird der letzte Ritt der Ältesten sein, um den Schwur zu erfüllen.«

Zustimmend hoben die anderen sieben ihre Stimmen: »Ein Herz, ein Blut, ein Schwur!«

Tair fasste wieder in die Zügel und bändigte sein Pferd. »Es gibt große Befestigungen, an

denen die Türme auf der Ebene anlegen können. Wir sind auf dem Weg zu einem dieser Orte. Nachts schwärmen sie aus, aber nicht alle gleichzeitig. Wir werden den Augenblick abpassen, an dem nur noch eines der Türme da ist, die Befestigung stürmen und dann den Turm erobern. Wir werden das Ding zum Fliegen bringen und werden in der Festung von Kharabad landen. Was danach geschieht, wird blutig sein, ganz gleich für wen.«

»Der Plan ist mehr, als wage«, meinte Eora.

»Es ist der einzige, den wir haben. Alle anderen Gruppen sind angewiesen, für so viel Aufsehen wie möglich zu sorgen, um Kharabads Schergen von der Festung fortzulocken. Dieser Gang wird unser Opfer sein für den Preis, den Talm zahlen musste.«

»Ihr wart dort, als Talm fiel?«

»Er besiegte Kharabad im Kampf und schickte seinen Körper in den Krater des Berges. Doch die Finsternis beseelte den Berg und speit seitdem Pech und Brodem.«

»Was geschah mit Talm?«

»Der Berg brach auseinander, Dämonen aus Feuer und Glut schossen in den Himmel hinauf und ergossen sich über die Flanken. Ich stand auf der einen Seite des feurigen Flusses, er auf der anderen. Das Gestein brach unter unseren Füßen hinweg und der Spalt wurde immer breiter. Er winkte, und deutete mir zu gehen, doch ich konnte ihn nicht verlassen. Bis der Boden unter meinen Füßen nachgab ...« Tair unterbrach seinen Bericht.

Die Frau mit den kurzen, schwarzen Haaren lenkte ihr Pferd an seine Seite. Sie legte ihre Hand in die Seine und er umfasste die Ihre. Die Restlichen schwiegen betroffen.

Wie lange muss das her sein? Wie viele Finsternisse haben sie seitdem erlebt? Dennoch sind ihre Wunden nicht verheilt. Können nicht heilen, bis sie das Opfer erbracht haben, das der Wolf fordert.

»Kharabad entzog dem Land die Kraft und bündelte sie dort.« Tair deutete zum Berg. »Als alle Siegel noch am Himmel standen, war seine Macht eingeschränkt, doch jetzt müssen wir es wagen oder leise untergehen.«

Juras fasste die Wolfsklinge am Heft. »Reiten wir gegen die Finsternis«, sagte er und der Trupp setzte sich in Bewegung.

72. Die Gegner vor den Augen

In jeder darauf folgenden Finsternis beobachteten sie die Lichter. Tatsächlich hoben sich Türme in größerer Anzahl vom Berg ab und verteilten sich über das Land. Schreie und Heulen füllten die Stille, ließen sie mit den Zähnen knirschen, bescherten ihnen unruhigen Schlaf. Mehrmals ritten sie an Überresten von Kämpfen vorbei, blutigen Schauplätzen, die sie dennoch betraten, um ihnen das zu entwenden, was sie zu ihrer Versorgung brauchten. An Bestattungsrituale war nicht zu denken, sie mussten weiterreisen. Einmal sahen sie die Silhouetten von vielen Reitern in der Ferne. Sie stiegen ab, brachten die Pferde dazu, sich flach auf den Boden zu legen, legten sich daneben und spannten Laken über sich. In gequälter Rastlosigkeit verloren sie so einen halben Tag, wenn man den Auf- und Untergang der drei Sonnen so nennen mochte. Aber die Reiter verschwanden am Horizont und ließen sie unbehelligt. Auch zwei Finsternisse mussten sie aus Mangel an anderer Deckung so verbringen. Aber sie kamen dem Berg immer näher und bald schon zeigte ihm Areva, die Frau mit den schwarzen Haaren, die Stelle, an der sich die hohe Befestigung befand. Aus demselben Gestein geformt wie der Berg, hob es sich kaum vom Hintergrund ab.

Sie mussten den nächst liegendem Stützpunkt wählen, da die Türme von ihnen kaum steuerbar waren und sie die Festung auf dem Berg in einer Finsternis erreichen mussten. Durch das Blut eines Unverdorbene, das dem Dämon geboten wurde, hoben sich die Türme auf direktem Wege zur Festung hoch. Damit sollten vermutlich die Türme selbstständig mit neuen Gefangenen zur Festung fliegen, während die Blutige Hand auf der Ebene im Einsatz blieb oder es erleichterte auch ihnen schlicht die Steuerung. Die Ältesten hatten einen der eroberten Türme so zum Fliegen gebracht, der auf den Berg zugehalten hatte, bis er mit dem

Aufgang der ersten Sonne abgestürzt war.

Umso näher sie der Befestigung kamen, desto schwieriger wurde ihr Vorankommen. Sie mussten die Pferde freilassen und gingen zu Fuß weiter, da das offene Feld kaum Deckung bot und die Anzahl der feindlichen Truppen deutlich zunahm. Den Reitern fiel es deutlich schwer, sich von ihren Pferden zu trennen, die sie über eine unnatürlich lange Zeit treu begleitet hatten. Auch Laël blickte mehrmals zurück. Das unterstrich das Gefühl der Endgültigkeit, mit dem sie sich ihrem Schicksal entgegen reckten. Sie setzten alles auf eine Karte gegen einen Gegner, der das ganze Deck besaß. Es war sinnlos, über den Erfolg ihres Vorhabens nachzudenken. Auch über das Wie schwiegen sie sich aus und haderten im Stillen darüber.

Wie kann man gegen ein Wesen kämpfen, das keinen Körper hat, dem man schaden kann? Wie kann man standhalten, wenn einem die Sinne und Gedanken verwirrt werden? Wie kann man einen Gott bezwingen?

Arden hatte sich besser erholt, als sie erwartet hatten. Noch immer hatte er den glasigen Blick des Fiebers und brauchte die Stütze eines Freundes, doch bewältigte er die Strecken auf eigenen Füßen und mit einer Entschlossenheit, die sie ihre eigenen Beschwernisse hintanstellen ließ. Nach weiteren drei Finsternissen befanden sie sich im Schatten des Berges und kurz vor der Befestigung für die Türme. Auf dem Boden liegend beobachteten sie die Entfernung, die noch vor ihnen lag. Zwei Sonnen prangten noch am Himmel, verdüstert durch den Rauch, der vom Berg aufstieg. Zwischen ihnen und dem Ort, wo die Türme ankerten, eine Strecke von gut einer Meile, befand sich ein Lager der Blutigen Hand. Juras konnte einen Troll unter ihnen ausmachen, der mit seiner Größe alle anderen überragte. Insgesamt waren es zwei Handvoll und sie machten keine Anstalten aufzubrechen.

Tair und seine Leute berieten sich: »Wir werden auf die Finsternis warten und dann müssen wir schnell sein.«

»Vielleicht können wir das Lager umgehen.«

»Besser nicht. Wenn wir die Befestigung erreicht haben und dort auf Widerstand stoßen, und das werden wir, ist es nicht zu unserem Vorteil, wenn wir auch von hinten bedrängt werden.«

»Dann also erst das Lager und dann weiter.«

»Was, wenn sie den Angriff mitbekommen und aus der Befestigung Verstärkung schicken?«

»Umso besser. Stellen müssen wir sie sowieso. Hier draußen ist ihnen die Finsternis genauso ein Hindernis, wie sie für uns Deckung sein kann.«

»Wie viele werden da drin sein?«

»Das kommt darauf an, wie viele Türme verankert sind. Wie viele dauerhaft in der Befestigung stationiert, sind wissen wir nicht.«

»Die Frist ist knapp. Wenn wir zu früh zuschlagen, müssen wir gegen eine Überzahl antreten, die uns erdrücken kann, sind wir zu spät, scheitert der ganze Plan.«

»Wir rücken langsam vor, wenn es dunkel wird. Mit etwas Glück können wir das Lager überwältigen, bevor sie richtig mitbekommen, wie ihnen geschieht.«

»Was ist mit dem Troll?«

»Der wird uns mehr Mühe kosten.«

»Und wenn sie Dämonen zu Hilfe rufen?«

»Müssen wir sie vernichten. Niemand darf übrig bleiben, der Kharabad von unserem Kommen Nachricht senden kann.«

»Was, wenn er es bereits weiß?«

»Wenn, wenn, wenn! Wir werden so vorgehen, wie ich es gesagt habe.«

Nach diesen Worten verharrten sie still. Die Gegner vor ihren Augen, warteten sie auf den Zeitpunkt des Angriffs.

»Ich kümmere mich um den Troll«, verlautete Juras.

73. Das Tor des Lichts

Von den fünf Türmen, die an der Befestigung geankert hatten, waren schon drei aufgebrochen. In der völligen Finsternis hatten sie die Vorbereitungen zum Abflug der Türme gut beobachten können: Zuerst betraten die Einheiten der Blutigen Hand die Türme über die Stege und ihre Fackeln leuchteten durch die Schießscharten, während sie sich in den Stockwerken verteilten. Durch monotone Huldigungen aus heiseren Kehlen, die bis an ihre Ohren drangen, erwachten die Dämonen mit malmenden und knirschenden Lauten aus ihrem Schlaf. Ein Ruck ging durch die Türme und sie zerrten an den Ketten, wie Jagdhunde die Blut gerochen hatten. Das Beben, das sie dabei erzeugten, drang durch den Boden bis an die Körper der stillen Beobachter, die sich flach auf die Erde pressten. Dann wurden die schweren Ketten gelöst und die Türme hoben in unheimlicher Stille ab, einer Stille, nur unterbrochen durch die grölenden Jubelrufe der Zehn im Lager.

Dreimal schon hatten sie dieses schaurige Schauspiel beobachtet und nun wurde auch der vierte Turm bemannt. Auf das leise Raunen von Tair hin begannen sie vorwärts zu kriechen, auf das Lager mit dem Troll zu. Bei dem Lärm, der durch das Lösen des Turmes entstehen würde, wollten sie zuschlagen. Auch Laël und Ardenn folgten ihnen. Sie näherten sich dem Lager, in dem zwei Feuer brannten, bis auf wenige Schritte heran. Die langen Schatten der Lagernden schwankten und schaukelten eine Handbreit vor ihnen und sie hörten ihre rauen Stimmen trunken und in Feierlaune ein Lied singen:

Ihrer Weiber Schenkel, reißen wir auseinander.
Ihrer Kinder Köpfe, braten wir nacheinander.
In dieser Finsternis aus Trauer und Zerstörung
Erwachen und feiern wir unsere Erhörung.
Ihrer Seelen keine lassen wir beieinander.
Ihrer Hoffnung aller zerschmettert miteinander.

Laut prosteten sie sich zu und tranken aus gewundenen Hörnern. Dann begannen sie das Lied erneut mit neuen, dunklen Gelüsten untermalt.

»Zu Schade nur, dass wir an diesem reichen Fest nicht teilnehmen können«, brüllte einer.

»Wird schon noch genug übrig bleiben. Alles, was sie finden können, bringen sie hierher. Also warum klagen?«

»Gebrauchte Weiber taugen nichts. Besonders wenn vorher ein Troll dran war.«

Der Troll ließ ein Schnauben von sich und versetzte dem Sprecher einen Schlag auf die Brust.

Erhitzt sprang jener auf und fasste nach seinem Säbel. »Die Hand schlage ich dir ab, du dreckiger Hund!«

Der Troll erhob sich grummelnd zu seiner vollen Größe und der Säbelträger tat einen schwankenden Schritt zurück, wurde aber von den anderen unter lautem Grölen wieder vorwärts geschoben.

»In dieser Finsternis aus Unglück und Krieg
Erwachen und feiern wir unseren ...«

In dem Augenblick kreischten die Ketten des Turmes auf, ließen die Erde vibrieren und Pfeile schwirrten aus der Finsternis und bohrten sich in die singenden Kehlen. Schon im nächsten Atemzug erschien eine dunkle Gestalt mit rotem Schwert mitten unter ihnen und hackte dem Troll den rechten Unterschenkel ab. Wie weiße Schwingen drangen zwei weitere hinzu und befleckten das Lager mit Blut. Als die Stille wieder einsetzte und der Turm sich davon hob, schallte wieder ein Jubel über die Ebene, in seiner Blutrünstigkeit kaum von dem davor zu unterscheiden.

»Vorwärts jetzt! Sturm, ihr Kinder Talms!«

Sie rannten durch die Finsternis auf die Befestigung zu. Laël und Ardenn versuchten Schritt

zu halten, fielen aber weit zurück. Juras erkannte den Eingang der Befestigung an den vier Fackeln, die an der Wand neben dem Eingang angebracht waren. Seine Beine flogen unter ihm vor und zurück, jedes Auftreten mit dem linken Bein ein schmerzlicher Klang, der sich durch die schnelle Abfolge zu einer Melodie der Qual reihte. Seine Sicht bebte, sodass das Licht der Fackeln wie tanzende Schleier erschienen. Mit hämmerndem Herzen und außer Atem erreichte er das Tor, das Tair mit seinen Leuten aufgestoßen hatte. Grelles Licht strahlte ihnen entgegen, als er in die riesige Eingangshalle hinein stob und seine hallenden Schritte bremste, eingenommen von dem, was er da sah. Von der Decke ausgehend, war von Wolken umgeben, das Tor des Lichts auf die Wände gemeißelt und gemalt. Es stand einen Spalt weit offen und von dort schien der Ursprung des blendenden Lichtes zu kommen, sodass man nicht direkt hinsehen konnte. Doch vor und neben dem Tor waren die verstümmelten Bildnisse der Götter und ihrer Heiligen gepfählt auf Speißen oder erschlagen von ihren eigenen Waffen wie Krieger nach einer verlorenen Verteidigung. Dazwischen befanden sich Spiegel, die sowohl das Licht als auch ihre eigenen Bewegungen reflektierten. Wirbelnd blickte sich Juras geblendet um, versuchte zwischen den Bildern Feinde auszumachen, fand aber keine und wurde doch jedes Mal aufs Neue erregt, wenn er in die Spiegel sah.

»Sucht nach Türen, irgendwas!«, zischte Tair leise, aber seine Worte wurden von den Wänden zurückgeworfen, dass sie dröhnten, als hätte er gerufen. Als die verbliebenen zwei endlich eintraten, drehten sie sich alarmiert um und richteten die Waffen auf sie.

»Wir sind es nur«, sagte Laël und hielt die Hand über die Augen.

»Was soll das!«, beehrte Eora auf. »Das Tor ist nicht verschlossen, kein Wächter hält uns auf. Was ist das für eine Hexerei!«

Nach und nach nur passten sich ihre Finsternis gewohnten Augen an das Licht an, sodass sie hinter dem Spalt des gewaltigen Tores eine Treppe erkennen konnten, die aufwärts führte.

»Hier entlang!«, rief Areva, die sie als Erste entdeckt hatte.

74. Qualm und Blut

Hastig eilten sie einer hinter dem anderen durch den Spalt und die Treppe hinauf, die sich im Kreis wand. Ihre Schritte wurden von einem Teppich gedämpft. Schon nach den ersten Windungen befanden sie sich wieder in völliger Finsternis, wenn auch das eingebrannte Licht noch immer als schwarzer Spalt vor ihren Augen flackerte. Doch auch jene Spur des Lichtes verblasste bei der eintönigen Abfolge der Stufen. Fuß heben, drücken, anderen Fuß heben, sich hoch ziehen, den ermüdenden Muskeln nicht nachgeben, nicht aufgeben. Der Verhärtung der Sehnen mit innerer Härte begegnen. Atmen. Dem Brennen in der Lunge und dem wilden Tanz des Herzens zum Trotz. Juras tat einen weiteren Schritt und verfehlte die nicht vorhandene Stufe.

»Wir müssen ganz nach oben«, hörte er Tair flüstern und lauschte selbst nach Feinden, die sich ihnen in den Weg stellen würden.

Da wurde er weitergezogen und ertastete mit den Füßen den Absatz von weiteren Treppenstufen. Weiter ging es immer im Kreis herum, mit den Händen die Wände tastend. Bis sie ein dimmes, wankendes Licht über sich erkannten und verharrten, um zu lauschen. Weit über sich hörten sie gedämpfte Stimmen, dazwischen ein Aufschrei, dann ein lang anhaltendes Wimmern. Nun setzten sie ihre Schritte besonders umsichtig. Die Stimmen, die sie hörten, kamen von noch weiter oben, der Gang vor ihnen aber war still, bis auf das unruhige Licht des Feuers, das dort flackerte. Noch während Tair die Stirn runzelte, umfasste Juras sein Schwert fester und drängte sich an ihm vorbei. Er war nicht gewillt zu warten, nicht gewillt, der Vorsicht Vorzug zu geben. Der Wolf in ihm rief nach Blut und der Aufschrei des Schmerzes hatte ihn rasend gemacht. Mit einem mächtigen Satz sprang er in den Gang. Da sah Juras die Dämonen, zwei links und zwei rechts von ihm und ihm gegenüber trat ein fünfter aus einer Wölbung. Wie bei einem Henker war ihr Haupt von

einem dunklen Tuch bedeckt und wie ein Henker zogen sie eine blutige Axt hinter sich her, die sie in gepanzerten Handschuhen hielten. Ihr Leib bestand nur aus Flammen, der Ursprung des unruhigen Lichtes im Gang. Doch weder Axt noch Dämon berührten den Boden, sondern schwebten auf einer dunkel qualmenden Wolke, sodass die Gestalten keinerlei Regung zeigten, als sie sich lautlos zu ihm umdrehten und schwebend mit erhobenen Äxten auf ihn zukamen. Der aus Fels geformte Gang war breit genug, um drei Mann nebeneinander Platz zu bieten. Von drei Seiten nahmen die fünf Dämonen Juras in die Zange, dem als einzige Ausweichmöglichkeit nur wieder der Treppenflur blieb. Er sprang zurück und wurde von seinen Gefährten aufgefangen, während die Henker von einem Pfeilhagel begrüßt wurden. Doch wenig nur konnten die Pfeile ausrichten gegen dunkle Wesen, deren körperliche Erscheinung nicht von Waffen ohne Segen und Namen zerstört werden konnte, und wann hatte ein Vereinter in diesem Reich der Finsternis einen Segen gesprochen und wie viele hatten ihren Namen verloren. Wenig Platz verblieb den Vordersten zum Ausweichen und so vollstreckten die Henker bei ihnen ihr grausames Werk mit zielgerichteter Genauigkeit, bevor diese gewahr wurden, wie ihnen geschah. Polternd fielen die Köpfe die Stufen herab und die Blutfontänen ihrer Gefährten nahmen ihnen die Sicht. Schreie des Kampfes und des Verlustes wurden ausgestoßen, ein Schubsen und Schieben setzte ein. Jemand fiel die Treppe herunter. Juras konnte nur Blut und Feuer sehen. Sein Haar fing Feuer und er zog sich die Kapuze über den Kopf, während er gegen die Wand gepresst wurde.

»Zurück!«, hörte er Tairs heiseren Ruf, doch Juras' Herz pochte in zwei Silben: Vor-wärts! Ohne klares Ziel schwang er die Wolfsklinge, durchtrennte Feuer, stieß auf Erz und prallte zurück. Aus der schreienden Flammenwand vor ihm tauchte eine Axt auf und sauste auf ihn nieder. Juras hielt das Schwert quer, fasste die Klinge mit der Linken und fing die Axt auf. Die Wucht des Treffers riss ihn zu Boden, die Hitze wurde unerträglich, doch Juras griff nach dem Schaft der Axt und ließ nicht mehr los. Als sie wieder hochgerissen wurde, kam auch er auf die Beine, wurde sogar noch emporgehoben und stieß mit der Schulter gegen die Decke, aber er ließ nicht los, bis er das Haupt des Dämons zwischen den wütenden Flammen sah. Das Schwert vor sich haltend ließ er sich fallen und durchbohrte das Tuch, das die heiße Luft darunter entließ und mit ihm zu Boden fiel. Er verlor das Gleichgewicht, kippte auf der Stufe nach links und fiel rollend herab in die nächste Feuersbrunst. Hände packten ihn an der Rüstung am Hals und zogen ihn zur Seite wie eine Schildkröte auf dem Rücken. Juras erkannte Arra'mias, der sich vor ihn stellte.

»Was soll das?! Was macht ihr da für einen Lärm?!«, schnarrte eine fremde Stimme von oben. Juras blickte auf, erkannte zwischen Qualm und Blut menschliche Gestalten am Treppenabsatz stehen.

»Zielt nach oben! Schießt!«

Durch das Feuer der Dämonen sirrten die Pfeile, wurden selbst zu Feuergeschossen und fällten zwei der Gestalten zu Boden. Juras stützte sich an der Wand hoch, nahm auch das Schwert zu Hilfe und richtete sich auf. Er griff nach einer Wurfsichel in seinem Gürtel und schleuderte sie den Gestalten entgegen. Arra'mias eilte ihm voraus, fegte mit dem Schwert einem dritten die Beine unter den Füßen weg. Eora erschien hinter einer fallenden Feuersäule, stürzte vor und riss Juras mit sich auf den brennenden Teppich voller Blut und Leichen. Über ihren Köpfen schoss die zweite Salve der Pfeile hinweg, während Juras in die leblosen Augen von Areva blickte. Ein schwerer Schlag traf ihn am Rücken, dass ihm die Zähne klapperten. Eora drehte sich um, sprang auf und entschwand aus seiner Sicht. Etwas Schweres kratzte mit kreischendem Laut über seine erzene Rüstung, der Qualm nahm ihm die Luft zum Atmen. Mit aller Kraft stemmte er sich mit den Armen hoch, spürte, wie die Last von ihm abfiel, und zog ein Bein heran, um aufzustehen. Jemand huschte an ihm vorbei, dann noch einer.

»Hoch, hoch, hoch! Löscht die Flammen!«

Jemand begann an ihm herum zu klopfen, Laël erschien vor ihm mit verrußtem Gesicht und reichte ihm die Hand.

»Ist da oben noch jemand?«

»Nein.«

»Das können unmöglich alle gewesen sein.«

»Hier ist aber keiner mehr!«

»Sichert die Treppe und die Türen. Nicht öffnen!«

Juras ergriff die Hand und stemmte sich röchelnd hoch. Der dichte Qualm biss in die Augen, aber oben am Gang war reichlich Bewegung aufgekommen. Arra'mias entschleierte sich aus dem flammenden Rauch und kam ihnen entgegen.

»Kommt!«

Im Gang lagen die Toten der Blutigen Hand. Links und rechts befand sich jeweils eine schwere Tür aus stahlbeschlagenen Balken und mit spitzen Nieten, gegenüber war der Treppenaufgang, der weiter nach oben führte. Dazwischen waren sie, ein vom Blut und Feuer gezeichnetes Elend, unfähig, Schmerzen zu spüren.

75. Die nächste Stufe

Tair schickte zwei von ihnen voraus, der Rest folgte mit geringem Abstand. Die Türen hatten sie ungeöffnet hinter sich gelassen. Auch die Toten blieben zurück und mit ihnen all die unausgesprochenen Worte und Tränen. Schweigend machten sie ihren Aufstieg wohl wissend, dass jedes Wort den Bann brechen konnte, der sie vorantrieb. In regelmäßigen Abständen brannten Fackeln an den Wänden und tauchten ihre geschwärzten Gesichter in Licht und Schatten. Das Atmen fiel Juras schwer. Der Schlag auf den Rücken hatte etwas in ihm zerbrochen und ließ ihn nur noch gekrümmt vorwärts eilen. Stufe um Stufe, eine Kraft zehrender als die zuvor.

Einen Schritt weiter. Ertrage es!

Ewige Finsternis erfasst das Herz. Lässt dich zweifeln. Besser wird es immer, doch nur durch dich.

Einen Schritt weiter. Nicht aufhören ...

Die Götter brauchen Ritter zwischen Herr und Sklave. Streite, Hüter, zwischen Schlaf und Erwachen erwartet dich der Segen. Zwischen Wahnsinn und Sein ist die Wahrheit.

Ich bin die Brücke, ich bin der Verbinder, ich bin der Gedanke ... ich bin die ... nächste Stufe ... Juras war nur noch Antrieb, alles verschwamm.

Werde Licht und brenne die Seele aus, bis sie hohl ist. Dann befreie dich, Vereinter. Lass zurück, was in Gnade vor dir kniet. Mach dich nicht zum Knecht für das, was dich verehrt.

Juras begann sich zu fragen, was er da eigentlich tat, wo er eigentlich war. Wer da eigentlich zu ihm sprach. *Hör auf!*

Schallendes Lachen verhöhnte ihn. *Fürchtest du dich, deinen Gedanken zu Ende zu denken? Zögere niemals, eine Lücke offen kundzutun, anstatt sie mit Glauben zu tünchen. Des Glaubens wird dir genüge bleiben, du begehst keinen Verrat.*

Der ewige Wechsel von Licht, Schatten, Licht, Schatten, die ewig steigende Drehung betäubte ihn. *Hör auf!*

Höre du auf: Wenn du vor das Licht trittst, wirfst du einen Schatten. Was in deinem Schatten steht, gefällt dir. Es verfällt dir, es fällt. Der einzige Weg, den Fall zu meiden, ist aus dem Weg zu treten. Der Weg zu sein. Einzig und allein. Doch ohne Schatten ist allein die Finsternis. Das Licht immer nur Schatten beschwört. Denn es gefällt und fällt. Ohne Fallen ist die Finsternis. Ohne Finsternis ist das Fallen. Fall, oh, fälle das Licht. Auf das unsterblich entstehe, was ist. Ohne Schatten.

Die Welt um Juras begann sich zu drehen, er strauchelte und fiel. Gesprochene Wörter erreichten sein Ohr, Hände fassten ihn, setzten ihn auf eine Stufe.

»Eine große Halle«, hörte er. »Menschen in Ketten. Sechs große Tore, eines steht offen und führt ins Freie und zum Turm.«

»Keine Wachen?«

»Keine gesehen.«

Juras blinzelte die Ohnmacht, die ihm drohte hinfort. Jeder Atemzug explodierte hinter seinen Augen und doch musste er atmen.

»Wir sind oben«, sprach Arra'mias neben ihm und klang so fern. »Ruh dich kurz aus.«

»Er weiß, dass wir kommen«, murmelte Juras und hörte seine eigenen Worte kaum. »Er weiß es.«

Unter kupfernem Haar, das im Feuer schimmerte, leuchtete ein Stern auf, der dem Anwärter um den Hals hing. »Wir leiden nicht, wir leben. Und weil wir wissen, dass wir sterben, weinen wir ein bisschen und trocknen uns die Tränen und leben.«

In Juras Ohren hallten die Worte wider: *Wir leiden nicht, wir sterben. Und weil wir wissen, dass wir leben, weinen wir ein bisschen und trocknen uns die Tränen und sterben.*

76. Die Ebene steht in Flammen

Wie sich herausstellte, waren die Gefangenen Verführte der Finsternis. Noch nicht von der Finsternis berührt, aber bereits in der Seele gebrochen. Manche zogen an ihren Ketten, um nach ihnen zu greifen, lallten und gurgelten. Sie hätten die Gefolterten achtlos hinter sich gelassen, wie sie Areva zurückgelassen hatten, ohne Worte der Vergebung und Anteilnahme, wäre nicht Hatira unter ihnen gewesen. Dieser Mann, gefesselt und gefoltert, eine erbärmliche Gestalt, erzeugte unter den Ältesten tiefste Ehrfurcht. Sie lösten seine Fesseln und Juras kam hinzu, als dieser die ihn betreuenden Hände von sich wies und rief: »Fort, hinfort mit euch! Verloren ist alles und ich bin der Verräter!«

»Wie kannst du davon sprechen, Bruder? Jetzt, wo wir so nahe davor stehen, die Festung der Finsternis zu erreichen?«, fragte ihn Tair, der vor ihm kniete und nach seiner Hand griff, um sie zu halten. »Siehe auf«, sagte er, als er Juras' Nahen bemerkte, »Der Schwur ist erneuert. Talms Schwert ist zurück.«

Die erbärmliche Kreatur verfiel in schauerliches Lachen, womit auch die anderen Gefesselten zu Schreien begannen und ein ohrenbetäubender Choral des Irrsinns sich erhob: »Ihr kommt zu spät. Ihr werdet ihn nicht mehr finden!«

Gänsehaut kroch Juras über den Rücken.

»Aber das Schwert!«, rief Tair mit der Inbrunst seines Verlusts.

»Was nutzt das Schwert, wenn das Herz fehlt!«, war die Antwort und danach sprach er nicht mehr, denn unerwartet hatte Ardenn ihn mit einer schnellen Bewegung seiner flammenbunten Klinge von seinen Qualen erlöst. Die aufgebrachten Ältesten packten ihn, drängten ihn drohend zurück und unbeachtet blieb das kurze Aufflammen des Schwertes.

»Halt!«, erklang es aus Laëls Mund. Die Gefesselten verstummten abrupt. »Erhebt nicht die Hand gegen einen Anwärter.«

»Warum hast du das getan?!«, rief Tair aus und baute sich mit funkelnden Augen vor Ardenn auf.

Der Anwärter mit der Feder sprach klar und sah doch niemanden an: »Ihr wollt einen Krieg, der das Land außen vor lässt. Doch das Land seid ihr. Ihr seid der Samen des Landes, und wenn ihr verlöscht, erweckt ihr den Drachen. Und wenn sich der Drache erhebt, werdet ihr wieder beten vor der Erkenntnis, die sich euch bietet.«

»Feuer!« Alle drehten sich um zur Lichtritterin, die vom Steg hinter dem offenen Tor zurückkam. »Die Ebene steht in Flammen.«

Sie ließen Ardenn los, verließen die Halle und eilten auf das Tor zu. Auch Juras schritt ihnen nach, hinaus auf den geländelosen Steg. Direkt vor ihnen war der verankerte Turm, der durch das Licht der Halle als Schatten erkennbar war. Dahinter ragte der Berg mit seinen Lichtern und seinen feurigen Flüssen auf. Weit unter ihnen waren die zwei Lagerfeuer, winzige Punkte aus dieser Ferne, aber am Rande der Ebene erhob sich eine Linie aus Feuer am Horizont, so weit das Auge reichte. Tair fiel auf die Knie und weinte hemmungslos. Auch die anderen fünf Ältesten erstarrten, pressten ihre Lippen zu grauen Linien zusammen.

»Bei der Mutter, die Siedlungen brennen ...« Mit dem Blick auf die Ferne geheftet und ausgestreckten Händen, machte Laël einen gefährlichen Schritt auf den Abgrund zu, Arra'mias und Juras hielten ihn zurück.

»Kharabad!«, schrie Tair auf und seine glühenden Augen richteten sich auf den Berg. Ohne sich umzuschauen, erhob er sich und ging auf den Turm zu, der wie ein drohender Schatten mit jedem Schritt an Größe zunahm. Mit grimmigem Schweigen folgten ihm die anderen. An den großen Winden mit den schweren Eisenketten gingen sie vorbei und betraten den Turm, dessen Eingang ihnen auch hier offen stand.

Er weiß, dass wir kommen. Mehr noch, er will, dass wir kommen. So sei es, beim Wolf.

Kalter Stein erwartete sie im Inneren, den sie mit Fackeln ausleuchteten. Kisten standen gestapelt an einer Seite, daneben Waffen ohne Träger. Der Boden war bedeckt mit verkrusteten Blutlachen, ein Geruch nach wilden Tieren lag in der Luft. Sie stiegen die Stufen herauf und fanden einen Saal mit zehn Betten aus verrottendem Stroh und darauf, schlafend je einen Schergen der Blutigen Hand. So unmenschlich sie auch waren, so sterblich waren doch ihre Bedürfnisse. Wie Schatten schlüpfen sie hinein und verteilten sich in stiller Absprache. Nur Ardenn und Laël blieben zurück. Dann erhoben sie ihre Klingen und brachten den Tod. Der eine, der ohne Henker geblieben war, schreckte auf und schrie doch nicht lang.

In der nächsten Ebene fanden sie eine Halle mit Tischen und Stühlen. Überreste einer Zeche standen noch herum. Mit blutbefleckten Händen, getrieben von Hunger und Durst, griffen sie hastig zu, ohne die Nahrung zu schmecken. Aus ihrem dumpfen Tun wieder erwacht, kletterten sie die Treppe hinauf zum nächsten Stockwerk. Dort erwartete sie ein kaminartiger Bau, der fast den ganzen Raum einnahm und davor vor dem Eisengitter, das den Kamin abtrennte, stand die Statue eines Mannes in voller Rüstung, aber leerer Schwertscheide. Eine Hand bedeckte das Gesicht, die andere wurde ihnen offen entgegen gestreckt. Zwei Leitern, links und rechts, führten hoch zu der Zinne. Juras und Tair stellten sich neben der Statue auf, schnitten sich in den Unterarm und ließen ihr Blut auf die Hand tropfen. Die Esse funkte auf, hinter dem Eisengitter erschienen zwei glühende Augen, und der Leib einer riesigen, geflügelten Schlange entfaltete sich in den Flammen. Gegen das Gitter schlagend ringelte sich der Wurm und ließ Eisen und Erz aufseufzen. Ein Ruck ging durch den Turm, der sie fast von den Beinen holte.

»Löst die Ketten!«, rief Tair in das Kreischen des Dämons hinein.

77. Vor Gericht

Der Turm flog auf, hoch und höher. Von der Turmzinne aus hatte Juras sich umgesehen. Unter sich das Wüten des Dämons, das den ganzen Turm beben ließ, über sich der Berg mit der Festung des Herrn dieses finsternen Landes. Obgleich es dem Auge nahe erschien, dauerte ihre Reise an und Juras setzte sich nieder, um sich kurz auszuruhen. Seine Augen fielen zu, und wie als hätte sein Körper nur auf dieses kleine Zeichen der Nachlässigkeit gewartet, erschlafften auch seine restlichen Glieder, und sein Geist fiel in ein tiefes, dunkles Tintenfass. Doch nicht lange währte die Ruhe, denn bald schon erhoben sich Stimmen wie in einem vollen Saal, diskutierten laut und ließen sich gegenseitig nicht zu Wort kommen. Zwei Redner jedoch, ihre Gesichter bedeckt von Kapuzen, stachen hervor und Juras sah, dass sie erhöht standen und er selbst noch weiter oben saß auf dem Richterstuhl. Vor sich sah er eine Menge an Leuten, deren Gesichter er nicht erkannte. Je mehr er versuchte, sie zu erkennen, desto mehr verschwammen ihre Züge. Wild schwangen sie ihre Fäuste gegen die Anklagebank in ihrer Mitte, doch war der Platz verwaist.

Wo alle loben, lobet nicht. Wo alle lügen, lüget nicht. Wo alle spotten, spottet nicht ... sprach einer der erhöhten Redner, wurde aber sogleich von dem anderen übertönt:

Wahrhaftig hafte ich an Wahrheit. Verhaftet, wahrlich. Hafte dich, Wahrheit, verweltliche dich. Binde dich. Erniedrige dich. Nenne dich frei, das reicht. Wahrhaftig, damit ich dich Mein

nennen kann. Und mitreißen kann in den Tod. Wahrlich, das reicht mir. Wenn du bist mir gleich. Die Wahrheit ist mir gleich. Und tot. Endlich tot. Mir gleich ...

Lautes Gelächter erfüllte den Saal, ging in ein Johlen über und die Menschen schubsten und rangen miteinander. Ein lautes Pochen ertönte und Juras fühlte den Hammer Talms in seiner Hand und erkannte, dass er es war, der den Hammer schlug. Die Menschen wurden still, richteten ihre Augen wieder drohend auf die Anklagebank, die trotz der Schatten, die sie darauf warfen, im leisen Lichte ruhte.

Erfunden ist alles, erhob der erste Redner wieder das Wort. *Alles ist erfunden. Erfunden ist die Liebe. Ich habe sie erfunden. Ich kenne dich nicht. Das ist die Lüge. Liebe bleibt nicht Liebe, Trauer bleibt nicht Trauer und trägt doch denselben Namen. Die Wandlung der Gefühle ist unaufhaltsam. Wer sich an sie festkrallt und auf sie beharrt, verleugnet das Leben.*

Der zweite Redner schnalzte mit der Zunge. *Wir verleugnen alles. Aus der Lüge erwächst die Wahrheit. Aus der Wahrheit erwächst die Lüge. Sterbe leuchtend. Scheiße! Scheiße leuchtet!*

Wieder erhob sich lautes Lachen. Doch der erste Redner hob die Hände und blickte auf und Juras erkannte, dass der Saal keine Decke hatte und über ihnen sich der weite Himmel spannte, mit leuchtenden Sternen übersät.

Vom Himmelszelt fiel ein Stern hernieder. Mir in die Hände. Sog mich herauf ins schwarze Licht. Ich hielt dagegen. Der Himmel beginnt, wo ich aufhöre. Nicht anders ergeht es dem Stern. Warum also sollte ich ihn nicht halten? Sollte nicht sein Stern und Himmel zugleich.

Andächtig blickte auch die Menge auf und verfiel in feierliches Schweigen. Bis wieder die Stimme des Gegenredners erschallte, der seine Hände über sie ausbreitete, und sie auslachte wie törichte Kinder: *Erst durch die Freiheit des anderen entdecke ich die Grenze. Erst durch die Grenze entdecke ich die Freiheit. Erst durch die Beschränkung macht die Freiheit Sinn. Erst durch das andere wird Ich. Erst Ich, dem folgt alles andere. Das andere ist eine Illusion. In Wahrheit sind wir das, was Ich bin.* Nach diesen Worten verschwand er und seine Gestalt erschien auf der Anklagebank. Noch immer mit ausgebreiteten Armen, noch immer in der Haltung des Triumphs.

Die Menge wich erschreckt seiner Nähe und nur der andere Redner schritt durch sie hindurch, stellte sich vor ihn und sprach: *Zum erwählten Licht erhebt sich der Schatten. Geblendet seine Sicht von Symbolen. Erwählt sich selbst zum Herrn. Entgleitet, wenn die erwählten Symbole verlassen den Erwählten.* Mit diesen Worten breitete auch er die Arme aus und die Redner verschmolzen vor aller Augen zu einer Gestalt, wie als wäre er in sein Spiegelbild getreten.

Genug!, rief Juras aus und erhob sich. *Wer bist du? Bekenne dich!*

Aus zwei Mündern kam die Antwort, mit zwei Stimmen Antwort gebend, immer wieder verschmelzend und sich dann wieder trennend, im Widerhall sprechend:

- *Ich bin gegen Rechts.*
 - *Ich bin gegen Links.*
 - *Ich bin gegen und wundere mich, wenn mir die Arme fehlen, um zu handeln.*
 - *Dein Sondersein hat dich bekümmert.*
 - *Wolltest sein wie Ich. Durftest nicht und hast dich erhoben, indem du erniedrigt hast.*
 - *Ich habe dich erniedrigt, ich habe dich gesondert. Darf ich dich strafen dafür?*
 - *Das Ich erkennt, versteht, begreift durch dich. Erhebt beide Arme und umarmt dich.*
 - *Und setzt die Maske auf. Denn siehe, wir sind Gott und der Tod.*
 - *Der Tod und Gott.*
 - *Schlagen uns beide Arme ab, in der Hoffnung zu fliegen.*
 - *Erniedrige deinen Leib nicht, bloß weil er ist vergänglich.*
 - *Auch du bist es auch du.*
 - *Selbst der Gott, nach dem du suchst, ist im Wandel. Durch dich!*
 - *Und verweilt doch unendlich. Bis du bist.*
- Zeig dich!*, schallte Juras den Hammer in seiner Hand wiegend.

Die Hände zogen einen Schleier ihres eigenen Schattens hinter sich her, der die Bewegungen wiederholte. Sie fassten die Ränder der Kapuze und schlugen sie zurück. Wie gebannt blickte Juras in die Gesichter, die sich im Antlitz spiegelten. Viele, die er kannte, viele, die er liebte, viele, die er verabscheute, viele, die er hatte sterben sehen, viele, die er nie hatte lebend gesehen, viele, es waren so viele ... bis er sich selbst gegenüber stand und erkannte, er war allein.

Ein Schrecken überfiel ihn so unerwartet, eine Stille umschloss sein Herz so endgültig, eine Gewissheit erfasste ihn so unfassbar, dass Juras erwachte und den Kopf schüttelte über den Abgrund, der sich vor ihm aufgetan hatte und er grimmig darüber lächelte, dass es nur ein Traum war.

78. Wo ist nur der Glaube geblieben?

»Dahinten«, sagte Arra'mias.

Juras nickte. Ja, auch er sah den Gipfel, auf dem sich die Festung befand, die sich rund um den ganzen Schlot anordnete, nur an einer Stelle durchbrochen, wo ein tiefer Riss im Fels war. Von dort und aus den offenen Torbögen, wie für Riesen gemacht und nicht für menschliche Füße erdacht, ergoss sich die glühende Lava. Juras konnte die heißen Luftströme auf seinen Wangen fühlen. Bis auf das feurige Gestein, das leuchtete und die Luft zum Flimmern brachte, lag die riesige Anlage in Stille und Dunkelheit. Nichts Lebendiges regte sich, keine Menschenseele war zu sehen.

Wie ein Grab, das auf uns wartet.

Sechs große Säulen schraubten sich aus der Festung in den sternenlosen Himmel, wo die wenigen verbliebenen Türme ankerten. Der Dämon unter ihnen gab ein lautes Kreischen von sich, das in den Schluchten unter ihnen widerhallte.

»Verdammtes Biest!« Juras stampfte mit dem Fuß auf.

»Keine Wachen«, sagte Tair, der an ihre Seite trat.

»Was ist unser Plan?«, fragte Eora von der anderen Seite.

»Wir haben keinen. Bis hierher zu kommen, war mehr als wir uns erhofft hatten und wir haben bereits mehr verloren als wir befürchteten.«

»Ein furchtloser Mann ist gefährlich«, murmelte Juras halblaut und zog die Wolfsklinge blank.

Ikaru ich schätze, du wirst vergeblich warten. Wolfsblut vergebt mir, ich war nicht fähig, Euch zu finden. Und der Glaube, ja, wo ist nur der Glaube geblieben?

Die anderen folgten seinem Beispiel, machten sich bereit. Durch die wabernde, heiße Luft segelte ihr Gefährt, das Licht des brennenden Steins beleuchtete ihre Gesichter von unten und legte ihre Augen in tiefe Schatten. Sie schwebten auf eine der Säulen zu. Doch so weit sie den Steg überblicken konnten, auf den sie zuhielten, war niemand dort. Neben ihnen spuckte der tiefe Schlot seinen feurigen Atem aus, dessen Geifer noch bis zu ihnen herauf sprühte. Mit einem Rums prallten sie gegen die Säule, drifteten leicht zurück und prallten erneut gegen. Schwankend und taumelnd tasteten sie sich an den Wänden der Treppenaufgänge herunter und wurden immer wieder gegen geworfen, als würden sie auf einem bockenden Pferd sitzen. Endlich erreichten sie die Eingangshalle und öffneten das Tor. Immer wieder kam ihnen der aus dem Fels gewachsene Steg näher und entfernte sich wieder nach dem Aufprall. Der Dämon wütete, aber die Säule war so massiv, dass sie diesem Rammbock standhielt.

»Wir müssen springen! Jetzt!«

Die ersten drei schafften den Sprung, unter ihnen auch Juras. Die Eisenketten hingen in den Winden, doch wie sie sie bei dem wilden Hin und Her anbringen sollten, wussten sie nicht. Ardenn wagte den Sprung mit Arra'mias und Eora an seiner Seite, er stolperte, fiel und rutschte herab. Der Turm kam wieder auf sie zugeschossen, aber mit vereinten Kräften zogen sie den Anwärter gerade noch rechtzeitig aus der Spalte heraus. Beim nächsten Stoß

purzelten ihnen auch die Restlichen entgegen.

»Los jetzt!«

Sie betraten eine Halle, ähnlich der in der Befestigung, von wo aus sie losgeflogen waren. Auch hier fanden sich Eisenringe in den Wänden und Folterinstrumente, aber außer einer vergessenen Leiche in Ketten fanden sie keinen. Sie eilten die Stufen herab, an jeder Ecke sichernd, dann wieder weitereilend. Am Fuße der Säule führte ein Durchgang in die Festung. Sie irrten durch ein Labyrinth aus Zimmern, die Schwerter im Anschlag und fanden doch keinen, der sich ihnen entgegenstellte. Juras' Gleichgültigkeit geriet ins Schwanken. Die Entschlossenheit aufrechtzuerhalten, ohne ihr Taten folgen zu lassen, erwies sich schwieriger, als sich im Kampf zu behaupten, und sei es drum, dass man untergeht. Sie hörten nur den Hall ihrer eigenen Schritte, sahen nur ihre eigenen Schatten. Immer noch konnten sie das Donnern des Turmes gegen die Säule vernehmen. Es war unwahrscheinlich, dass man sie nicht bemerkt hatte. Warum schenkte man ihnen so wenig Beachtung?

Oder kümmert es einen Gott nicht, wenn Sterbliche seine Festung stürmen?

Ja, vielleicht war es das: Sie waren es nicht wert, beachtet zu werden. Auch die Götter hatten diesen Ort verlassen. Sie waren allein auf sich gestellt und nichtig. Aber es war jetzt zu spät, um noch umzukehren. Selbst wenn, wohin sollten sie gehen? Diese Welt war am brennen und es gab keinen Weg zurück.

Nach all den kleinen Kammern kamen sie durch einen langen Flur in einen unerwartet großen Saal. Die Weite und der Hall bremste sie ab, gierig blickten ihre Augen in die dunklen Ecken und suchten etwas zu erkennen. Auch hier erwartete sie dieselbe Stille. Bald schon erkannten sie die vielen Säulen, die an den Seiten des Saales bis an die hohe Decke reichten und in deren Zwischenräumen sich große Banner der Blutigen Hand im leisen Luftzug wellten. Eine Empore, die man durch schmale Stufen besteigen konnte, ragte in der Mitte hervor und darauf befand sich ein mächtiger Thron, geschmückt mit Totenköpfen und geborstenen Waffen. Juras erkannte eine Gestalt auf dem Thron sitzen. Er näherte sich mit Fackel und Schwert in der Hand und das Licht seines Feuers ließ die Edelsteine in den Augen der Totenköpfe aufleuchten, doch die Gestalt blieb ungerührt. Arra'mias und Eora flankierten ihn, als er einen weiteren Schritt vortat und das Licht die nackten Füße des Mannes beleuchteten. Auch der Rest ihrer Gruppe rückte heran, von der bangen Ungewissheit befreit, endlich ein Gegenüber gefunden zu haben. Er war in Lumpen gekleidet, die Saiten der Laute, die er in einer Hand hielt, waren rot gespielt, von seinen Fingern tropfte das Blut.

»Er ist der Kronprinz Valñarion«, sagte Arra'mias. »Ich habe sein Gesicht im Geiste des Gezeichneten und Altarians gesehen.«

Der Mann wirkte alt und erschöpft und schien ihre Anwesenheit nicht im Geringsten zu achten, wohl aber musste er sie bemerkt haben, denn er antwortete auf die Worte von Arra'mias mit einem verächtlichen Schnauben. Tair trat an ihn heran und entblößte seine Schulter. Unter dem Fetzen tauchte das Zeichen der Finsternis auf. Der Älteste hob sein Schwert, um ihn niederzustrecken, doch Juras ging dazwischen.

Da erhob sich der künftige König der Ostinseln und lachte verbittert: »Unermüdlich schätzen wir den anderen und nehmen und nehmen.« Sein Lachen erstickte fast an seinen Tränen. »Wie seltsam erscheint es uns, wenn der Geber weint. Doch selbst die Tränen sind uns eine Gabe, an denen wir uns ergötzen. Denn sie geben uns Macht über den Geber.« Seine Haltung fiel in sich zusammen. Er ließ die Laute fallen, laut hallte ihr Geschepper wider, und er streckte ihnen seine leeren Hände entgegen. Flüsternd sprach er: »Ist der Geber verlöscht, stehen wir da wie arme Kinder. Und tränen selbst. Doch unsere Tränen gelten nur uns selbst. Selbst im Weinen nehmen wir. Und ermüden so schnell.«

Betroffen blickte Juras auf den Mann, der nun gebeugt vor ihnen stand. Was war mit ihm geschehen? Und wo ... »Wo ist Kharabad?«

Das OPFER hob die Hand und deutete mit dem Finger zum Ende des Saales.

79. Nichts gewonnen, nichts verloren

Eine Blutspur zeigte ihnen den Weg. Die Stufen, die sich hinter dem Portal an den Saal angeschlossen hatten, waren von einem blendenden Weiß und die Tropfen darauf umso deutlicher sichtbar. Juras' Herz schlug im Takt seiner Sprünge über die Stufen. Seine Gedanken spielten Verstecken und Fangen zugleich. Er wusste, jetzt war der Zeitpunkt gekommen, an dem er sich bewähren musste. Er wusste, dass er sehenden Auges der Finsternis entgegenging und wahrscheinlich sein Ende finden würde. Aber war der Tod das Ende? Würde der Schwur ihn nicht binden? Gerade dieser Gedanke verschaffte ihm Erleichterung. Am Tag seines Schwures hatte er sich mit dem Wolf vereint. Hatte er denn nicht erkannt, dass er sein schwaches Herz opfern musste? Er erkannte seinen Fehler, erkannte den Grund, warum das OPFER sie ausgelacht hatte.

So sehr haben wir uns von der Finsternis einnehmen lassen, dass wir geglaubt haben, die Götter wären nicht hier. Wie oft muss ich noch fehlgehen, bis ich nicht mehr vom Pfad des Wolfes weiche?

Juras vernahm Stimmen von unterhalb. Er neigte den Kopf im schnellen Schritt und lauschte genauer, um eine Täuschung auszuschließen. Aber er hörte erneut eine Stimme und diesmal erkannte er sie.

»Odokhar!«, rief er laut aus und sein Herz tat einen Sprung, während er weiter die Stufen herab flog. Der Torbogen am Ende der Treppe stand offen und das Licht der ersten Sonne ließ den Stein bläulich aufleuchten. Noch bevor Juras auf den breiten Wehrgang hinaustrat, konnte er Odokhar sehen. Vor ihm stand ein Mann in voller Rüstung, der ihm einen Dolch darbot. Odokhar streckte eine Hand aus und ergriff ihn. Sonst war niemand zu sehen.

»Talm!«, schrie Tair auf und Juras blieb 2 Schritt hinter dem Mann stehen, schaute zum Ältesten, um zu ersehen, wohin er blickte.

Seltsam zuckend und ungelenkt drehte sich der gerüstete Mann zu ihnen um. Mit dem Licht der zweiten Sonne erkannte Juras, dass das Gesicht zur Hälfte verbrannt war. In seiner Brust klaffte ein großes Loch. Krächzend und würgend brachte der Mann einige Laute hervor, sein Gesicht verzog sich zu einer Grimasse. Juras hatte Talm in den blutigen Schriften gesehen, diese erbärmliche Kreatur hatte nur wenig mit ihm gemein. Und dennoch ...

»Wo ist Kharabad?«, rief er aus.

Der Mann zuckte mit dem Kopf, breitete die Hände aus. »Hier«, krächzte es aus dem verbrannten Hals.

Juras legte ihm die Schwertspitze an die Brust. Die Hände hoben sich und legten sich lieblos auf die Schneide. Die Augen des Mannes, das eine hell, das andere nur noch eine schwarze Fleischmasse in seiner Höhle, blickten auf die Klinge. »Du bist zurückgekehrt, Brudermörder.« Das Auge hob sich und blickte Juras an.

Du fürchtest meine Macht. Meine Macht ist deine Schuld. Die Stellung, die du dir erwünschst, kann ich dir nicht geben, diese musst du dir nehmen, musst du dir vergeben. Darfst dich nicht erachten zu wichtig. Solltest Dein nicht erheben über mich. Denn meine Macht macht dich schuldig.

Tair und seine Getreuen fielen neben ihm auf die Knie. »Talm, vergib.«

»Schweig, Herzloser!«, rief Juras aus.

Der Mann vor ihm gurgelte ein Lachen. *Gebunden sind die Geister ohnmächtig. Mit Namen versehen, nicht ohne Schuld. Die Schuld macht euch mächtig gegen die Macht. Wie kann man sie da gehen lassen?*

Juras spürte das Wirken der Finsternis, die an seinem Sein zerrte. Es gab keinen anderen Ausweg, als seinen Namen gehen zu lassen. Alles andere machte die Finsternis stärker und seine Schuld größer. Talm hatte den Schwur geleistet, Talm hatte seinen Bruder nicht gerettet, Talm hatte das Tor in die Finsternis geöffnet, Talm hatte das Schwert zurückgelassen, um den Schwur zu erneuern, Talm hatte so viele seiner Getreuen hierher geführt, Talm hatte versagt ... Juras hatte versagt. Die Finsternis nahm Besitz von ihm, lehrte

ihm die Furcht vor seinem Namen.

»Du hättest nichts gewonnen«, rief Juras aus.

»Ich hätte nichts verloren! Blicke hoch.« Das eine Auge wanderte hoch, während das andere erstarrt blieb. Juras rang mit sich selbst, gefangen vom Anblick. Mit Kraft hob er seinen Blick, beunruhigt schob er das Schwert fester gegen die feindliche Brust, ergriff den Gegner an der Brünne. Zwei Sonnen sah Juras am Horizont aufsteigen und keine weitere wollte folgen.

»Wenn du die Finsternis besiegen willst, musst du sie zulassen.«

Juras sah seinen Schatten und im Schatten sah er den Wolf: »Ich trage mein Schicksal, ohne zu ertragen. Ich fürchte nicht meine Schuld, meinen Namen. Ich trage meinen Namen ein ins Schicksal, ohne mich zu fürchten!« Er stieß zu und versenkte die Wolfsklinge in Talms Brust.

Doch der Mann zuckte nicht mit der Wimper, bleckte die Zähne und zog selbst die Klinge näher heran, bis sie bis zum Heft in ihm versank. Dann legte er die Hände auf Juras' Schultern, glitt mit einer Herab und legte sie Juras aufs Herz. *Eure Herzen liegen offen. Ungeschützt. Für etwas Sicherheit werft ihr es fort, für ein bisschen Liebe. So reich und doch so arm. Eure Herzen liegen offen. Das Monster, sie zu fressen, liegt an meiner Leine. Ich bin der Herr des Monsters. Eure Herzen in meiner blutigen Hand.*

Ein großer Schatten flog über sie hinweg. Juras konnte seine Augen nicht lösen vom Spiegelbild seines Selbst. Fühlte sich selbst durchbohrt durch die Klinge, sank herab, zusammen mit Talm, der erstarrte.

»Du kannst die Finsternis nicht besiegen«, hörte Juras eine Stimme über sich und erkannte Odokhars Gestalt mit dem Dolch in der Hand. Doch war es die Finsternis, die aus ihm sprach. Kharabad hatte Talms Leichnam verlassen und war nun im Geiste seines Bruders.

Juras schloss die Augen. *In ewigem Vergessen umhüllt erwarte ich die Erinnerung. Denn nichts geht verloren in der Nacht, weil ich schreie und verzweifle. Nichts geht verloren am Tag, weil ich verstumme und bange. Nicht verloren bin ich in der Ewigkeit, weil ich lebe und doch sterbe. Nicht alles bin ich und doch noch nicht nichts.* »Ich fordere dich heraus!«, spie Juras aus und spürte die KRAFT, wie sie sich in ihm aufbäumte, spürte, wie sie aus ihm heraus auch auf die anderen übergang.

»Dann entfessele den Gott, den du fürchtest«, sprach Odokhars Mund. »Öffnet die Siegel.«

Mögen die Fesseln fallen, sprach die GERECHTIGKEIT. *Möge entfesselt sein der Gott*, schloss sich die GEMEINSCHAFT an und ein Licht nach dem anderen erlosch am Himmel. Der Berg spie Feuer, Erzklumpen flogen in die dampfende Luft, die Erde bebte. Übrig blieb die Finsternis, die sich über ihnen auftürmte. Doch Juras sah ein rotes Herz im eisigen Nichts. *Der Sucher sucht. Der Finder findet. Findet, wo Nichts ist.*

80. Ist da noch jemand?

Wie überrascht war Juras, als sein Bewusstsein erwachte und er nach einigen kurzen Überprüfungen zu dem Schluss kam, dass er noch lebte, dass er noch immer in einem leiblichen Körper verweilte. Nach den Höhen des Geistes, in denen er die Götter berührt zu haben glaubte, kehrte er nur langsam wieder in die Tiefen des Körpers zurück. Es war dunkel, der felsige Boden, auf dem er lag, war kalt und Juras spürte das Erz tief bis in seine Wurzeln. Beim Umhertasten fand seine Hand einen Abgrund dicht neben sich und kleine Steinchen fielen mit leisem Klickern herab in eine Versenkung, in die sie Juras mitnahmen. Lange noch lauschte er ihnen nach, als er ein weiteres Geräusch vernahm.

»Mutter Erde, sei uns gnädig. Ist da noch jemand?«

Ein Funke zündete und leckende Flammen erschienen in einer Hand. Ardenn schälte sich aus den Schatten und im Lichte seines Feuers konnte Juras Arra'mias erkennen. Als der Hüter des Feuers die Flammen in beide Hände nahm und sie aufschweben ließ, sah Juras nicht nur seine restlichen Begleiter, sondern auch, wo sie gelandet waren: Sie befanden sich vor dem Rachen des Wolfes und neben ihnen gähnte der Abgrund mit der Felsentreppe.

Juras betrachtete die Wesen an seiner Seite. Schnell verschwamm sein Blick in die Elemente

und er erfüllte die anwesenden Hüter und Krieger.

»WO IST TAIR?«, fragte Juras mit einer Stimme, die den Fels beben ließ. »Wo sind die anderen?«, fügte er leiser hinzu. Immer mehr versank sein Geist wieder zurück in die sterbliche Hülle. Die tiefen Wurzeln zum Erz wurden wieder unsichtbarer.

»Sie sind mit Talm gefallen«, antwortete die GEMEINSCHAFT, für Juras noch immer ein glitzernder Eiskristall.

»Ihre Zeit ist vergangen«, antwortete die GERECHTIGKEIT.

»Und lebt doch weiter«, fügte der MUT hinzu.

Der Feueranwärter erhob sich und reichte Juras die Hand. Juras griff zu. Als er auf seinen Beinen stand und seine Augen wieder zurückkehrten in die namenlose Welt, da erblickte er Laël.

Wie seltsam. Die Namenlosen erscheinen in der Welt als nichts weiter als Element. Und doch sind sie voller Bedeutung.

»Mutter Erde muss dich sehr lieben«, sagte Juras, als er den Vereinten an der Schulter fasste und ihn dann umarmte. Doch dann fiel ihm etwas ein. Etwas, das ihn aus der Erinnerung einholte. Er drehte sich um und blickte Odokhar an. Im Lichte der Feuerkugel, nahe dem Abgrund saß er und ließ ein Bein hinabbaumeln. Zwischen seinen Fingern spielte er mit einem Dolch. *Jenem Dolch!* Breitbeinig ging Juras grollend auf den Jungen zu. Doch noch bevor er das Wort an ihn richten konnte, hob Odokhar seinen Blick. In den Augen las Juras die Unschuld seiner eigenen Kindheit. Der Dolch, er war das Gefährliche. Juras spürte, dass er mächtig war. Vorsichtig nahm er ihn Odokhar aus der Hand.

Die Hüterin der Luft hob sie sanft in die Höhe und ließ sie im Schattenspiel des Lichtes die Felsentreppe hinabgleiten. Beklommen blickte Juras in die Untiefe, die sich unter ihm auftat. »Wo ist Haimar?«, fragte er, und zeitgleich suchten seine Gedanken den Hüter der Erde. Aber auch die anderen schienen zu dem Ergebnis zu kommen, dass der WILLE unauffindbar war. Sie betraten die andere Seite, wo sie das halb offene Tor erwartete.

»Wir kehren nach Lozak zurück«, sagte Juras und erkannte erst jetzt, dass die Gänge sie noch immer verborgen hielten, sie aber ihre Wesen wieder wirken konnten. Das gab ihm die Möglichkeit, sich auf Vereinigungen mit seinem Bruder oder Liskan vorzubereiten. Oder dem Wolfsblut. Denn an den Gedanken, dass der WILLE verloren war, daran verschwendete Juras nicht einen Augenblick.

Blut der Elemente

Vollkommenheit

© Bild und Text von Sara Schubert, nicht kommerziell, keine Bearbeitung

© Picture and Text by Sara Schubert, nc, nd

INHALT

VI. Teil - Vollkommenheit	136
1. Der Auftrag ist noch nicht vorbei	136
2. Kein Tag für lange Geschichten	138
3. Schüler der Elemente	139
4. Es muss nur getan werden	141
5. Brudermörder	141
6. Bedeutungslos	143
7. Komm Finsternis	144
8. Aus den Schatten	146
9. Bruderlos	147
10. Schicksal	148
11. Abschied	150
12. Njioshtu	151
13. Verhandlungen	152
14. Versuchung	153
15. Des Wolfes Geist	155
16. Südländische Halbwüchsige	156
17. Bringt mir eine Axt!	158
18. Ein wilder Zauberer	159
19. Alle aufgeklärt	160
20. Heiße Spur	161
21. Der Baum muss fallen	163
22. Schattenverkünder	164
23. Ein Wolf wird nicht glücklich sein	165
24. Feuerwächter	166
25. Vollkommenheit	167
26. Mahamûth	168
27. So leicht verführbar	169
28. Licht der Sterne	170
29. Bruder	171
30. Die Schönheit der Welt	172
Epilog	174

Unsterbliche sterblich, Sterbliche unsterblich – lebend einander ihren Tod, ihr Leben einander sterbend.
Heraklit, Tusculum, Fragment B 62

VI. Teil

Vollkommenheit

Die gewaltige Wölbung des sternensäten Himmels, in die meine Augen blicken, glitzerte freudig, als ob sie die aus meinen Lungen kommende Frage bejahte: Ist es das wert?
Granado, *Con el Che por Sudamérica, Havanna, o. J. S. 199*, aus *Che Guevara, Biographie* von G. Castañeda, Insel Verlag

Das Böse wird sein bei allen, nämlich beitragend zur Vollkommenheit des Universums.
Hexenhammer, Heinrich Kramer (*Institoris*)

Wer die Kunst wirklich beherrscht, benutzt kein Schwert – der Gegner tötet sich selbst.
Tajima no Kami, aus „Die Kunst zu siegen, ohne zu kämpfen“, Arkana Verlag

1. Der Auftrag ist noch nicht vorbei

Bruder Feluin hielt sich am Anfang mit seinen Fragen zurück, doch nach und nach erzählte Juras dann doch Einiges über seinen Gang durch den Rachen des Wolfes. Seine und die Berichte der Anderen erzeugten eine Welle von Nachrichten, die sich um ganz Asalur verteilten. Dies war der Punkt, in dem sich die Vereinten einig waren, dass eine neue Zeit der Finsternis eingebrochen war. Es gab uralte Überlieferungen über den Krieg gegen die Finsternis, in denen die Dämonen über die Lande zogen und in jedes Haus und in jeden Körper eindringen. Jedes Element hatte seine Art der Vorbereitung darauf, jeder Tempel hatte eine eigene Abwehr aufgebaut und dennoch waren sie überrascht.

Eora reiste am nächsten Morgen ab. Es gab mehrere Eilmeldungen, die sie überbringen musste, und sie musste in den Haupttempel in der Reichshauptstadt zurück. Arra'mias begleitete sie, um von dort aus zu den Ostinseln aufzubrechen. Auch der Hüter des Feuers kehrte zurück in den Krieg im Norden, den sie noch nicht zu Ende gebracht hatten und der bisher doch nur das Vorgeplänkel gegen die Finsternis gewesen war.

Altarian verloren sie zwei Tage nach ihrer Rückkehr. Trotz von Balsers großzügig unternommenen Vorsichtsmaßnahmen, trotz dem Umhang der Verborgenheit, wurde der Freund des Prinzen, in einem Hain nahe Luirêva, Tod aufgefunden. Der Umhang war fort und sie konnten keinen Täter finden. Die AUFOPFERUNG war tot, wie es der Gezeichnete prophezeit hatte. Doch was aus dem zukünftigen König der Ostinseln Valñarion geworden war, blieb ihnen verschlossen. Wenn die Finsternis zurückgekehrt war, dann hielt sie sich verborgen. Das machte sie alle nervös. Sie alle warteten auf die ersten Anzeichen für Kharabad. Es gab mehrere Prophezeiungen und Aufzeichnungen aus der alten Zeit, die genau beschrieben, wie diese Rückkehr sich gestalten würde. Juras zweifelte zwar daran, dass alles so eintreffen würde wie geschildert wurde, aber auch er konnte sich einer gewissen Endzeitstimmung nicht entziehen. Besonders nicht nach dem Empfang, den Liskan ihm beschert und der erst mit seiner blutigen Niederstreckung geendet hatte. Seither wechselte der Welpen kein einziges Wort mehr mit ihm und verhielt sich wie ein eingeschnapptes Kind.

Das ist er auch.

Dennoch war bisher nichts geschehen. Keine Finsternis und immer noch kein WILLE.

Wie seltsam auf beide gleichzeitig zu warten.

Der Feuerbruder war ausgezogen. Wie es schien, hatte er ein Treffen mit alten Bekannten,

unter denen sich verdächtig viele Lehrer der Elemente befanden. Wahrscheinlich hatte er seine eigene Art der göttlichen Meldung gehabt, die ihn darauf hingewiesen hatte, dass die Finsternis freigekommen war. Vereinte und Lehrer hatten ihre ganz eigenen Wege.

Laël war mit ihnen nach Lozak gekommen, dort hatte es dann das Wiedersehen mit seinem Bruder Solan gegeben. Sie waren sich in die Arme gefallen und hatten sich lange schweigend in Glück gewogen.

Cajan traf Juras im Tempel des Wolfes. Die Gründe, die er aufzählte, um bleiben zu wollen, waren vorwiegend die Regeln des Blutes, und weil er sie fast auswendig aufsagen konnte, willigte Juras seiner Einbürgerung ein. Noch am nächsten Tag befreite er Brash'in von seinem Dienst, weil er seine Braut aus Wall'dây'a abholen wollte. Diesmal gab ihm Juras einen Beutel voll Gold mit und der zukünftige Bräutigam reiste mit leuchtenden Augen davon.

Wann heiraten, wenn nicht jetzt?

Viel Zeit hatte er dem jungen Ehemann aber nicht gegeben. Juras wollte sein Rudel beisammen halten. Viele von ihnen witterten das herannahende Unheil. Es schwang in den Wolken oder in den Wellen des Meeres, manchmal kamen seltsame Schreie aus dem Wald. Die Vorzeichen waren überall, wo man nach ihnen suchte. Und mit jeder Bestätigung gewannen sie an Macht.

Dennoch sollte heute Abend das doppelte Hochzeitsfest stattfinden. Die Reste der wieder entdeckten Rebsorte wurde in Fässern aus dem Keller gerollt, Bänke und Tische wurden vor den Platz um die Sonne aufgestellt. Man schmückte die ganze Stadt. Juras machte vor Beginn des Festes einen Abstecher zu den Alchemisten und besorgte sich von Tirlon einen Trank, den er als das beste Hochzeitsgeschenk anpries. Es waren viele Gäste geladen, eigentlich war ganz Lozak auf den Beinen. Nisses und Ircîn und Ranja und Ilokhar gaben sich das Versprechen. Hier wurden Fremde und Einheimische verbunden. Die einen von Bruder und Schwester von Licht und Schatten, die anderen von dem Leitwolf und durch Ermangelung des Feuerbruders vor dem jungen Anwärter des Feuertempels.

»Wir brauchen zivile Schiedsmänner«, sagte Bruder Feluin nach den Zeremonien, als sie sich zum Essen und Trinken gesetzt hatten. Juras schielte dem Lichtbruder über den Becherrand zu. »Für geringere Delikte«, setzte Feluin hinzu.

»Wir haben die Miliz«, sagte Juras.

»Unbewaffnete, Juras. Menschen, die für Frieden sorgen.«

Juras nickte knapp.

»Es reisen täglich Söldner nach Lozak, die nach einer Anstellung suchen. Du musst dir genauere Regeln überlegen, wie du geordnet mit ihnen vorgehen willst, sonst haben wir bald eine Menge hungernder Söldner hier.«

Ja, das ist die Art des Wolfes, sich vorzubereiten: Er ruft sein Rudel zusammen. Es werden noch mehr werden. Viel mehr.

»Du musst auch an die Sicherheit der Bürger denken. Von denen haben wir übrigens 93 neue. Es ist eine eigene Verwaltung für die Einbürgerung eingerichtet worden. Die Besiedlung außerhalb der Stadtmauern hat begonnen.«

»Was ist mit der Hafenspatrouille?«, fragte Juras.

»Die Ausbildung der Schützen ist vorangeschritten. Genauere Angaben holst du dir besser vom Hauptmann. Weiterhin ist ein Kontor von Nöten. Die Ein- und Ausfuhr hat beachtliche Größen erreicht. Am Hafen werden bereits fünf Schreiber ausgebildet und eingesetzt.«

Lautes Lachen ertönte und man spielte auf zum Tanz und so erhob man sich und bewegte sich auf die Tanzfläche zu. Juras und der Lichtbruder blieben sitzen. In der untergehenden Abendsonne nahm das Schillern der Großen Sonne an Kraft zu.

»Wir werden die Landwege ausbessern müssen«, sagte Bruder Feluin. »Die Verbindungen nach Ilison haben zugenommen.«

»Gibt es eigentlich schon so etwas wie eine Wasserpatrouille?« Juras schwenkte seinen Kelch und blickte in die roten Fluten der untergehenden Sonne. Dann hörte er die Antwort des Lichtbruders, aber verstehen tat er sie nicht mehr. Seine Aufmerksamkeit steigerte sich

unermesslich auf diesen Augenblick, die Wellen in Rot sprachen zu ihm.

»Blutroter Sonnenuntergang«, murmelte er. *Der Auftrag ist noch nicht vorbei.* Er erhob sich und ging auf den Hafen zu, wohinter das Meer ihm den roten Teppich ausgelegt hatte. Der WILLE war zurückgekehrt.

2. Kein Tag für lange Geschichten

Das Wolfsblut war in schlechtester Stimmung. Draußen wurde noch das Fest gefeiert, nur Liskan hackte wie besessen auf den Meißel ein und brachte die Chronik der Blutigen Schriften an die Wände des Tempels. Juras zwang sich, wegzusehen. Der Anblick des Wolfsblutes war nicht ermutigender. Er drehte und wendete den Dolch in der Hand, den Odokhar aus der Finsternis mitgebracht hatte.

Ich kann dir sagen, was das für ein Dolch ist. Die Worte wurden von Eindrücken begleitet, die dunkle und verborgene Kapitel der Blutigen Schriften offenbarten. Aus urtümlichen Zeiten, aus Zeiten, wo der erste Bruder die Hand gegen den Seinigen erhoben hatte. *Brudermörder nennt man ihn. Sie ist gefährlich, die scharfe Klinge.* Ein Blutstropfen löste sich von der Daumenspitze des Wolfsbluts an die er die Dolchspitze gehalten hatte.

»Soll das heißen, er hat uns die Waffe geliefert, mit der wir ihn vernichten können?«

»Nein«, sagte Haimar und wirbelte den Dolch durch die Luft, bevor er ihn zwischen ihnen wieder auffing. »Der Dolch sucht sich sein Schicksal selbst. Er kommt aus der Finsternis, vergiss das nicht.«

»Ich vergesse es nicht.«

Das Wolfsblut gab ihm den Dolch zurück und begann sich ein Schlafplatz einzurichten.

»Wo wart Ihr?«, wagte Juras zu fragen.

»Das ist eine zu lange Geschichte«, knurrte Haimar. »Und es gibt anderes, worüber wir sprechen müssen. Têrelar ist bereits auf dem Weg. Früher oder später wird Kharabad erscheinen. Und es ist sehr wahrscheinlich, dass dies auf den Ostinseln geschehen wird. Die Königin wurde erst kürzlich von ihren dämonischen Untertanen zerfetzt. Der Prinz kehrt zur rechten Zeit zurück.«

»Er wird sich nicht lange mit derartig einfachen Mitteln begnügen.« Ikaru trat an sie heran und grüßte den Vereinten. »Willkommen zurück, Freund.«

Haimar betrachtete Ikaru missmutig. »Du wirst noch weitaus mehr willkommen heißen müssen, Hüter. Morgen wird Leitwolf Rejin hier mit seinem Schiff anlegen und dir ein Geschenk zurücklassen.« Haimar wandte sich wieder an Juras: »Dein Auftrag wird lauten, den Haufen zusammenzustauchen und die Brauchbaren unter ihnen zu einem Rudel zu formen. Wenn du damit fertig bist, ziehen wir in den Krieg.«

»Wohin?«, fragte Juras.

»Es geht nicht um das Wo, sondern Wie«, sagte Ikaru.

»Willst du es uns nicht voraussagen?«, fragte Haimar gereizt.

»Wie viele werden es sein?«, fragte Juras dazwischen. »Wie viele Neulinge werden es sein, aus denen ich ein Rudel machen soll?«

»30. Alle zwangsrekrutiert aus Kriegsgebieten. Es steht dir frei, aus ihnen ein Banner aus Geistern oder tauglichen Wölfen zu machen.«

»Ihr gebt mir ihr Leben in die Hand?« Juras merkte, dass er noch immer den Dolch in der Hand hielt.

»Sie alle haben ihr Leben bereits verwirkt.«

Juras schwieg und steckte den Dolch in den Gürtel.

»Was ist mit dir, Freund?«, fragte Ikaru. »Wie ist es dir ergangen?«

»Das ist, eine zulange Geschichte«, knurrte Haimar.

Ikaru blickte sich in der mittlerweile gut bemeißelten Halle um. »Ja, damit kennst du dich aus.«

»Hattest du erwartet, dass ich der Finsternis einen Waffenstillstand anbiete?«, grummelte

Haimar und drehte ihnen den Rücken zu. »Vor Sonnenaufgang reise ich nach Ifa ab. Das Schlachtgeheul des Wolfes wird über das Land erklingen. In wenigen Wochen bin ich zurück.«

Juras und Ikaru ließen das Wolfsblut im Tempel schlafen und gingen zurück zum Fest.

»Wo kommt er her?«, fragte Ikaru auf dem Weg den Hügel hinab. Fackeln flankierten den Weg in regelmäßigen Abständen. Juras zuckte mit den Schultern.

Vom Hafen drang das Lachen der Feiernden herauf. Die frisch Vermählten hatten sich längst zurückgezogen. In dieser Nacht kam auch klein Lozak zur Welt, wie Hjeldir seinen neugeborenen Sohn taufte und dem Fest einen weiteren Grund hinzufügte. Es war einfach kein Tag für lange Geschichten. Und die Nacht wurde ihnen nicht dunkel, so hell war es ihnen im Herzen.

3. Schüler der Elemente

Am nächsten Morgen war das Wolfsblut aufgebrochen, aber dafür erschien das versprochene Schiff. Aus dem Schiff stiegen allerlei heruntergekommene Gestalten, worunter sich auch viele aus dem Süden befanden. Eine der Frauen sah sogar aus wie jene Stammeskriegerinnen, die sich den halb nackten Körper bemalten und sich durch mehrere Körperstellen kleine Stäbchen durchstachen.

Sobald der Trupp Land unter den Füßen hatte, gab es sogleich sechs Ausbruchsversuche. Fünf von ihnen wurden noch am Ausgangspunkt vereitelt, aber einer entkam mit Hilfe einer Druckwelle, der die Wachen vor ihm zu Boden pustete. Als man zur Verfolgung ansetzte, rief Juras sie zurück.

»Lasst ihn rennen. Wir holen ihn später.« Hoch zu Rejin rief er: »Da sind Schüler der Elemente dabei?«

»Nur die Besten.« Rejin lachte laut und lehnte sich weit über die Reling. »Bereit machen für die Abfahrt!«, rief er seinen Leuten zu.

»Wohin zieht es dich, Seewolf?«, rief Juras ihm nach.

»Keine Sorge, wir bleiben in der Nähe. Habe den Auftrag, alle einsatzfähigen Rudel aufs Festland zu bringen. Sieh zu, dass ihr nicht die Letzten seid.«

Taygon und Liskan hatten dafür gesorgt, dass die Neuankömmlinge in einer Reihe aufgestellt waren. Nun betrachtete Juras sie genauer. Es glotzte, zischte und rotzte zurück.

»Ich bin hier der Leitwolf«, sprach er sie laut an. »Ihr werdet euch den Weg zur Freiheit erkämpfen. Wir fangen sogleich damit an. Karasim, Athéa, alles vorbereiten für den Abmarsch.«

Noch in Ketten wurden die Gefangenen vorangetrieben. Auf Schatten reitend, lenkte Juras ihre Schritte am Fluss entlang in Richtung Freiheit. Er hatte nicht vor, sie ins Dorf zu bringen, aber er dachte, ein Spaziergang wäre ein guter Anfang. Außerdem war der Flüchtling in die Richtung gerannt und Juras hatte nicht vor, ihn entkommen zu lassen. Zusammen mit Taygon, den er auf Schattens Rücken nahm, holten sie ihn bald ein. Der Mann war mager, dunkelhaarig und in heller Aufruhr. Immer wieder flitzte er zwischen den Bäumen, sprang mal in die Richtung, mal in die andere. Juras lenkte Schattens Schritte direkt auf ihn zu.

»Was machst du da, beim Wolf?«, rief Juras ihn an.

Der Mann erstarrte und presste sich gegen einen Baumstamm. Schwer atmend blickte er die Nahenden an. Taygon glitt vom Pferd herab und trat seitlich an den Mann heran, blieb aber 2 Schritt entfernt stehen.

»Was hast du getan? Wieso bist du hier?«, fragte Juras ruhig auf Schatten sitzend.

Der Mann hob beschwörend die Hand gegen Taygon und begann zu murmeln.

»Du bist unhöflich«, sagte Juras. »Ich versuche, ein Gespräch mit dir zu führen.« Eine Wurfscheibe landete direkt zu den Füßen des Mannes. »Wie ist dein Name?«

Der Mann blickte entschlossen auf. »Bladûs. Und Ihr seid?«

»Leitwolf Juras Feuring von Lozak. Schon mal Dämonen begegnet?«

Der Mann zeigte in seinen dunklen Augen keine Regung. Er war jetzt wieder ganz still. »Auf den Meeren lauern viele Gefahren.«

»Wer bist du?«

»Ich war Bordschüler in Nîrilatu. Hab unter meinem Herrn Onracîn Son'tu gedient. Jetzt bin ich nur noch das, was Ihr mein Leben für Wert erachtet.« Der Mann verneigte sich kurz.

Juras strich über das Heft der Opferklinge unter seinem Umhang. Unversehrt hatte er es auf der anderen Seite der Gänge vorgefunden und wieder an sich genommen.

»Was ist aus deinem Herrn geworden?«

»Die Herrin der Zeit hat ihn zu sich geholt.«

»Welches Element?«

»Luft.«

Sind das nicht die, die Gedanken lesen können? »Vorwärts Bladûs, das Rudel wartet nicht.«

Doch der Mann bewegte sich nicht. »Diese Leute sind gefährlich. Unter ihnen sind welche, die Bündnisse mit Dämonen eingehen.«

»So, was du nicht sagst. Dann werde ich deine Hilfe ganz besonders brauchen.«

Sie kehrten um, Juras ritt ihnen voran und Taygon folgte mit dem Schüler der Luft zu Fuß. Als sie wieder zur Gruppe stießen, war es nachmittags und drei der Gefangenen waren bereits tot. Die Stimmung war aufgewühlt. II der Zwangsrekrutierten hatten sich zusammengerottet und Juras hörte schon aus der Ferne ihre Anrufungen der Finsternis. Schatten galoppierte mitten unter sie und Juras sprang herab. Er griff sich den Mann, der am lautesten nach Kharabad gerufen hatte, warf sich mit ihm zu Boden und schnitt ihm die Zunge ab. Ein plötzlich auftretendes Zucken durchdrang seinen Geist. Kurz war die Welt ganz in Grau getaucht. Doch mit dem Grollen eines Wolfes erhob er sich und hielt den blutigen Dolch in der Hand. Die Stammeskriegerin warf sich ihm zu Füßen und umschmeichelte seine Beine, neben denen der Zungenlose verblutete. Ihre großen, schwarzen Augen richteten sich auf ihn und ihre durchstochene Zunge leckte über seinen Oberschenkel, während ihre Hände weiter nach oben glitten. Dabei fiel Juras erst jetzt auf, dass eine Schlange sich um ihre Schultern geringelt hatte und zischelnd zu ihm aufblickte. Angewidert riss Juras sich von ihr los. Sie fiel mit den Armen voran zu Boden und gab heulende Laute von sich. Doch plötzlich erhob sie sich und ihre schwarzen Augen leuchteten auf, als rußendes Feuer sich von ihren Armen löste und sie reckte den Kopf zum Himmel angesichts des Jubels. Dann ging sie in Flammen auf.

Während die meisten zurücksprangen, trat eine Frau hervor, rührte mit der Hand in der Luft und stieß ein Wort aus. Ein Wirbel von Wasser ergoss sich über die Brennende, doch es blieb nicht mehr übrig, als eine zischende, verbrannte Leiche.

»Selbstzünder«, sagte die Frau nüchtern in die Stille hinein. Sie war hübsch, fiel Juras auf. Langes, braunes Haar, dunkle Haut und schimmernde Augen. Selbst in ihrem zerrissenen Gewand, wirkte sie wie eine Gelehrte. Eine Schülerin des Wassers aus Nîrilatu. Ihre Fähigkeiten waren weit über ihre Landesgrenzen hinaus berühmt. Ein Schiff mit ihnen an Bord konnte sich glücklich schätzen und zählte meistens zu den reichsten Händlerflotten des Südens.

Juras säuberte den Dolch und steckte ihn wieder ein. Die plötzliche Selbstzündung hatte für Ruhe in der Menge gesorgt. »Gut«, sagte er laut. »Ihr neun lagert heute Nacht hier. Liskan, du führst die restlichen 16 zurück und schlägst ein Lager vor der Stadt auf.«

Mit fluchendem Zischeln setzte sich Liskan in Bewegung.

»Karasim, bereite eine Feldbestattung vor. Râserin, Lâserin, sorgt dafür, dass wir Feuerholz haben.« Dann winkte Juras die Schülerin heran. »Bladûs! Auch du. Wir bleiben heute Nacht hier und ich werde Leute brauchen, die Lesen und übersetzen können.«

Sie verbrachten die Nacht mit Vorlesungen aus den Blutigen Schriften, die auch noch in die Sprachen des Südens übersetzt wurden. Juras sorgte für ununterbrochene Aufmerksamkeit. Unter seinen Gefangenen, so stellte Juras fest, waren Kriegsgefangene, düstere Einzelgänger, Deserteure, aber auch gewissenlose Mörder. Er gemahnte Karasim und Nadaril besonders

wachsam zu sein. Nach einer blutigen Auseinandersetzung, die Râserin mit einem tödlichen Streich beendete, befahl er noch vor Morgengrauen ihren Aufbruch und gönnte keinem den Schlaf. Immer noch in Ketten klirrten die übrigen Gefangenen auf den mondbeschienenen Felsen des Bachlaufes zurück nach Lozak.

4. Es muss nur getan werden

Mit der immer höher steigenden Sonne erreichten sie die Stadtmauer. Das mit Seilen und Pfählen abgesteckte Lager der anderen war leicht zu finden. Liskan hatte einen großen Kreis des Blutes drum herum vergossen und lag nun benommen auf dem Gras daneben. Taygon eilte zu ihm, während ihre geschundenen Gefangenen sich bei ihrer Ankunft erschöpft auf den Boden schmissen. Ihre Leidgenossen lungerten herum.

»Willkommen zurück, Leitwolf. Hoffe, Ihr hattet einen angenehmen Ausgang«, begrüßte ihn Kjeld.

»Blutig war er, Bruder Wolf und blutig scheint es auch hier zugegangen zu sein.«

»Das, ja. Der Wolf hat sein Revier abgesteckt. Heute Abend werden sie gegeneinander antreten. Ich dachte, das ist in deinem Sinne.«

»Dachtest du?«, fragte Juras und stieg von Schatten ab. »Während wir damit beschäftigt sind, könntest du vielleicht veranlassen, dass die Hafenanlagen überprüft werden? Du weißt schon, mit all den Maßnahmen, den Schützen und der Sicherung der Hafenzufahrt.«

Kjeld scheppte die Faust gegen die Brust. »Wie der Leitwolf befiehlt«, sagte er ernst und machte sich von dannen.

Juras gönnte allen etwas zu Trinken und zu Essen und machte sich dann mit Taygon und einer Hand auf die Suche nach Feuerholz. Taygon wirkte bedrückter als sonst und Juras nutzte die ruhigen Augenblicke im Wald, um ihn darauf anzusprechen. Der Hüter konnte erspüren, dass es seinem Krieger nicht gut ging. Dunkle Gedanken lenkten ihn ab. Juras wirkte in ihm und das Wesen richtete sich wieder auf. Doch mit einem Mal kehrte das dunkle Wirken verstärkt und aus allen Richtungen zurück.

Schicksal. Bestimmung. Kraft die alles vereint. Taygons Wesen wurde immer mehr überdeckt. *Unmöglich.*

»Es muss nicht möglich sein«, sagte Juras. »Es muss nur getan werden.«

Danach machten sie sich schweigend auf den Rückweg. Sie schichteten das Holz vor dem Blutkreis, hoch genug, die Nacht zu erhellen. Unter den Gefangenen gab es Rangeleien, sie alle ahnten, was sie erwartete. Spätestens als die Waffen aus der Stadt herangertragen wurden, erhoben sich einige und mussten getrennt werden, damit sie sich nicht schon vorher an die Kehle gingen. In dieser Nacht gab es viel schauriges Heulen und dunkle Schatten im Feuerkegel vor der Stadt.

5. Brudermörder

Am nächsten Morgen sah man den blutigen Rest mit zerbeulten und durchlöcherten Eimern Wasser tragen, um einen Bottich zu füllen, der neben ihrem Lager aufgestellt worden war. Die Träger sahen nicht besser als die Eimer aus. Murrend über ihre Arbeit schöpften sie Wasser vom Fluss und kamen mit weniger als der Hälfte beim Bottich an. Sie waren jetzt nicht mehr gefesselt, dafür aber zu erschöpft, um an Flucht zu denken. Juras ließ sie strenger bewachen als die Sklaven des Südens und war selbst zur Stelle. Viel Blut hatte die Nacht gesehen. Der Wolf war unter ihnen umher gestreift.

Da erblickte Juras, wie ein Gefangener einem anderen ein Bein stellte. Als er zu Boden ging, gab es weibliches Gelächter. Zwei Frauen hatten einen Südländer flankiert und amüsierten sich über den Wilden aus dem Süden, der sich erst wieder aufrappeln musste. Juras sah das Wirken der Dunklen, ging auf die Gruppe zu und packte den Südländer am Kragen.

»So nicht!« Juras' Wirken auf den Mann unterband jeglichen Einfluss der Dunklen. Er ließ

ihn wieder los. »Du wirst mir folgen oder du wirst hier dein Ende finden«, grollte er. Der Südländer gab sich deutlich Mühe, nicht beeindruckt zu erscheinen, wagte aber kein Wort.

»Schnürer, was hast du uns schon zu sagen?«, tönte es von der dunkelhaarigen Frau zu seiner Rechten. Sie trat vor und spuckte Juras an.

»Bringt ihr ihre Waffe!«, rief Juras aus. In der Nacht hatte jeder mit der Waffe gekämpft, die er bei seiner Zwangsrekrutierung dabei gehabt hatte oder die er bevorzugte. Während man ihr einen Säbel brachte, legte Juras die Rüstung ab und behielt das Wolfsmesser zurück. Die Frau war eine geübte Säbelkämpferin und hatte gestern Nacht ihren doppelt so großen Gegner ins Gras gestreckt.

»Marasai, mach das nicht«, sprach der Südländer in ihrer Sprache.

»Wenn du ein Mann bist, dann kämpfst du mit«, zischte sie zurück und laut rief sie: »Komm und friss mich!«

Das Blitzgewitter hielt nicht lange an. Nach den ersten abgeschmetterten Streichen geriet sie immer mehr in Bedrängnis. Die kecke Art war ihr vergangen. Die ersten leichteren Wunden ließen sie straucheln, beim letzten Stoß sank sie schwer getroffen zu Boden. Der Südländer wollte sich auf Juras werfen, doch wurde er von Karasim und Athéa festgehalten. Juras schüttelte das Blut von seiner Klinge und wandte sich dem tobenden Mann zu. Der riss sich los und stürzte sich auf Juras. Juras ließ die Klinge fallen und fing den Aufprall ab. Der Mann war etwas älter als Juras, gleich groß, aber schwächer. In dem kurzen Ringkampf war es seine Wendigkeit, die den Ausschlag gab. Er befreite sich aus Juras' fesselndem Griff und sprang zurück. Sofort jedoch entlud sich ein Faustschlag in seinem Gesicht. Der Mann ging zu Boden. Juras richtete sich auf und blickte sich um. Sein Atem war kaum aus der Ruhe gekommen, aber sein Herz hämmerte ungewohnt laut. Seine Hand ging zum Dolch in seinem Gürtel.

»Sperrt ihn ein, bis er sich beruhigt hat.« Juras hob seine Rüstung und Klinge wieder auf. »Sollen sie sich waschen und etwas Schlaf finden.«

Er selbst ging in die Stadt und ging den Hügel hoch, um hinter dem Haus die Gräber zu besuchen. Schwer sank er nieder. Die Sonne schien im warmen Glanz und der Wind wiegte die Gräser.

Im Namen des Blutes, möge mir das Herz nicht versagen. Der Schwur ist gesprochen. Die Waffe ist in meiner Hand. Tod und Verlust, das hatte er gelernt, waren nicht das, was er fürchten musste. Mit dem Wolf an seiner Seite würde er der Finsternis entgegentreten. Er wusste, dass es viele Leben kosten würde. Er ahnte die Verluste, die ihnen bevorstanden. Es hatte bereits begonnen. Die Bilder aus den Blutigen Schriften erwachten vor seinen Augen. Blutzeit. Opferzeit. Wolfzeit. Es gab kein Nachher. Die UNSCHULD und die GNADE, sie hatten ihre Wesen geopfert. War es ein Wunder, dass diese Welt nicht mehr viel von ihnen zuließ? Die Liebe mochte am Anfang sein Herz erweitert haben, aber nun war die Zeit angebrochen, die Liebe zu verteidigen. Dabei ging es noch nicht mal darum, ob sie siegreich sein würden. Nein, das einzige, was zählte, war, dass der Wolf gegen die Finsternis wirken konnte. Dafür musste Juras sich beruhigen. Dies war die Zeit der Bewährung. Das Ende der Finsternis war nah. Doch urplötzlich umging ihn ein Licht in seinen düsteren Gedanken.

»Bruder, du hast nicht geschlafen und nicht gegessen. Lass dich ins Haus führen und versorgen.«

Juras öffnete die Augen und sah Ikaru neben sich knien. Es war nachmittags, die Sonne spiegelte sich auf leuchtender Straße über dem Meer. Juras sann nach, fühlte noch die Schlacht im Herzen. Ikaru berührte ihn an der Schulter und fasste nach seiner Hand mit dem Dolch. Juras sah, dass er sein Opfer mit dieser Klinge erbracht hatte.

»Wenn du nur Krieg und Zerstörung siehst, wirst du blind für die Erkenntnis sein.«

»Brudermörder«, sagte Juras. Seine Stimme war ungewohnt leise.

»Ja«, antwortete Ikaru und setzte sich neben ihn auf den noch warmen Boden. Den Blick richtete er auf das Meer hin, wo die Möwen in Kreisen über den Hafen flogen.

»Diese Waffe hat die Macht, ihn zu vernichten.« Juras hielt den Dolch hoch.

»Mit dir vereint, gewiss.«

»Wenn wir ihn gefunden haben, werde ich ihn vernichten.«

Der Wind wehte die laue Luft des Meeres zu ihnen herüber. Aus der Schmiede erklangen die Hammerschläge, über ihnen kreischten die Möwen.

»Du hast dich gewandelt, seitdem du zurück bist«, sagte Ikaru.

Juras blitzte ihn an.

»Der Schwur ist an dich gebunden, Juras. Doch der WILLE ist uneins.«

»Das Wolfsblut hat den Krieg ausgerufen. Wenn Kharabad sich zeigt, wird er die geballte Kraft des Rudels zu spüren bekommen.«

»Ich befürchte, so wird es kommen.«

»Weißt du, wo er ist?«

Ikaru schwieg.

Juras fasste den Dolch fester und hielt ihn Ikaru vor die Nase. »Wenn du es weißt, musst du uns das sagen. Du kannst mir hier nicht mit Vorwürfen kommen und selber deine Geheimnisse für dich behalten. Wenn jemand Uneinigkeit unter uns gebracht hat, dann du!«

»Siehst du es nicht, Juras? Wenn du die Waffen der Finsternis führst, wirst du vielleicht gewinnen und doch alles verlieren.« Ikaru griff nach seiner Hand mit dem Dolch und senkte sie zu Boden.

Ein sanftes Prickeln strömte durch seine Hand, wo Ikaru ihn berührte, und drang bis an sein Herz. Juras spürte die KRAFT in sich erstarken, fühlte die Vereinigung mit der QUELLE, dem Hüter des Wassers, der von Magie umhüllt war, spürte die ferne Nähe von Merenan, doch der dunkle Schutzwall sank erst, als Juras seinen Bruder fand.

Macht zu Vernichten. Juras fühlte die VERSUCHUNG, bevor sie ihm entschwand. Sie war noch immer dort draußen und der Wolf in ihm grollte düstere Flüche.

»Komm«, sagte Ikaru und erhob sich. Er reichte Juras die Hand. »Du brauchst Nahrung und Schlaf.«

6. Bedeutungslos

Die Tage vergingen mit Drill und Übungskämpfen. Die Zahl der Gefangenen schrumpfte auf 16. Danach erhielten sie den Namen "Blutzolls Rest" und mussten sich in Begegnungen mit dem Blutigen Sonnenuntergang bewähren. Ihre Ausbildung war hart und schnell. Es blieb nicht mehr viel Zeit.

Aus allen Richtungen kamen die Meldungen. Dämonen machten sich in ganzen Landstrichen breit und beseelten Mensch, Tier und Boden. Es gab mehrere Zirkel, in denen das Wirken Kharabads nachverfolgt werden konnte, doch er selbst erschien nicht. Die Armeen im Norden hatten sich vor der erstarkenden Macht der Dunklen an die Landesgrenzen zurückgezogen. Auf den Ostinseln herrschten Dämonen in menschlicher Gestalt und warteten auf ihren König. Arra'mias baute dort ein Netzwerk von Bewussten auf und war bereits Opfer eines Angriffes geworden, den Juras mit dem Schwur abgewehrt hatte. Eora und die Lichtritter hatten mit immer mehr dämonischen Erscheinungen auf ganz Asalur zu tun. Und im Süden brodelte das Land der freien Städte im Streit um die Vorherrschaft.

Juras hatte seinen Abrückbefehl vom Wolfsblut erhalten. Ihr Ziel lautete Ifa und alles, was sich dazwischen an Ungeheuerlichkeiten befand. Sie würden mitten durch Kriegsgebiet reisen und eine Wüste durchqueren. Rejin würde sie bald abholen kommen. Sein Rudel war bereit.

Baerdin kam mit einer Hand Namensträger nach Lozak. Trotz seiner Verbannung wollte er Juras diesmal begleiten. Auch Son'tukin wollte mit. Kjeld sollte zur Aufsicht des Tempels in Lozak bleiben und war untröstlich über diesen Umstand. Die größte Schlacht auf Asalur und er sollte nicht mit.

Ikaru hatte seine Absichten bisher nicht geäußert, auch wenn Juras merkte, dass er ständig unterwegs war und Verbindungen mit vielen verschiedenen Wesen hielt und Zeit und Raum für ihn keine Hindernisse mehr darstellten.

Juras blickte im Tempel des Wolfes auf und drehte sich nach dem meißelnden rothaarigen Anwärter um. Es war an der Zeit, die Dinge zwischen ihnen zu bereinigen.

»Du bist mein Anwärter, Liskan. Hörst du?«

Ein verächtliches Zischeln war die einzige Erwiderung darauf.

Immerhin. »Der Auftrag ist noch nicht vorbei.«

»Wasss du sssccchhhon weißßt von Auftrag!?«

»Ich weiß einiges.«

»Tzzzsss ...« Der Hammer hielt nicht still. Unaufhörlich meißelte Liskan die Worte in die Wand. Sein rotes Haar klebte ihm auf der Stirn, die Augen waren streng auf die Buchstaben geheftet.

»Der Wolf wirkt auch in dir«, sprach Juras und merkte selbst, dass er nicht besonders überzeugend klang. Er räusperte sich. »Was auch immer du bist, du gehörst dem Wolf und was dem Wolf gehört, steht unter meinem Schutz. Zufällig bist du der mir anvertraute Anwärter.«

»Bedeutungsslosss.«

Juras spürte den üblichen Ärger in sich aufsteigen. »Ja, natürlich, für dich hat nur der Auftrag Bedeutung, richtig?!«

Liskan riss sich von der Wand los und Hammer und Meißel drohend erhoben, sagte er: »In Gessicchhhtern nichtsss mehr findend, ohne Widerhall, wie leicchhht kann man dann übergehen. Kein Denken danaccchhh, kein Zssweifeln an Erkenntniss. Dasss Herzss nicht mehr quälend, weil der Qualen Urssppprung isst getilgt.«

»Kharabad ist immer noch da draußen. Im Wolf sind wir vereint, wir werden nicht weichen.« Wie beiläufig ging auch diesmal Juras' Hand zu dem Dolch, den er immer noch bei sich trug. Er konnte die Waffe nicht einfach liegen lassen. Sie war zu mächtig und zu gefährlich.

»Äußßere Erssccchhhnungen nichtsss mehr alsss dasss, wasss sssie sssind. Der Enttäussccchhhung Ende, weil esss keine Täuschung mehr gibt.« Liskan wirkte ruhig in diesem Augenblick. Die Werkzeuge hatte er gesenkt und legte sie jetzt weg.

»Was soll das heißen? Willst du es mir immer noch nachtragen?«

»Erwartungen erlossccchen, nur noch dasss Gegebene vertilgend. Misssshandlungen ertragend, Erniedrigung erdulnd, ohne Bedeutung beizsumesssssen. Wisssssend, dasssss dasss Licchhht nicchhht vergangen und docchhh nährt esss sssicchhh nicchhht mehr am anderen, verbindet sssicchhh nicchhht, ssspppiegelt sssicchhh nicchhht. Bedeutungsslosss, docchhh nicchhht ohne Bedeutung.«

»Beim Wolf!« Juras packte den Jungen an beiden Armen. »Ich bin hier, um dir zu helfen.«

Es war erstaunlich mit anzusehen, wie dieses junge Gesicht, das gerade noch in Unschuld geblüht hatte, sich zu einer Fratze verzog und ihn anzog: »Duuu nicchhhtsss versstttheisst!«

Diese Reaktion hatte die übliche Wirkung auf Juras: »Du verhältst dich kindisch.«

»Kiiindissccchhh! Dasss isst wasss duuu bissst!«

Mittlerweile hatten sich ihre Arme ineinander verschränkt und beide überprüften ihr Gleichgewicht für einen Hebel. Es kostete Juras unheimlich viel Kraft, diese rote Plage nicht ungespitzt in den Boden zu rammen. Die Klärung ihres Konflikts musste warten.

7. Komm Finsternis ...

Am Abend schliff Kjeld hingebungsvoll an seinem Schwert und zeigte den Jüngeren, wie sie es richtig machten. Râserin und Lâserin zeigten ihnen, wie sie die Pfeile befiederten. Juras sah Hülthur und Ārzâan im Hintergrund ihren Zweikampf fortsetzen. Wenn es stimmte, dass Ārzâan einen Kampf nur mit dem Tod beendete, war es wohl aussichtslos, dass sie zu einem Ende kommen würden.

Der restliche Tempel war gut gefüllt. Die Anwärter meißelten fleißig oder bewachten die

Zweikämpfe, einige Söldner beteten, andere unterhielten sich. Die Vermittlung von Söldnern an reisende Händler florierete. Für die Wesen ohne Namen war eine sehr unsichere Zeit eingebrochen. Ehemalige Handelswege waren gekappt oder man wurde selbst Opfer eines dämonischen Angriffes. Die Söldner in Lozak hatten einen gewissen Ruf, was die Kampfkraft gegen Dämonen anging, und waren begehrt. Natürlich kamen auch viele, um sich beim Wolf Beistand zu holen, sei es, dass die Waffe gesegnet werden sollte oder der Geist gestärkt. Juras hatte auch ein neues Übungsmanöver veranlasst, in das er des Blutzolls Rest mit eingebunden hatte. Auch wurden die Schiffe beladen und für die Abreise vorbereitet. Die vielen kleinen Aufgaben beschäftigten ihn bis zum Abend.

Als er nun einen Augenblick Ruhe fand, trat tiefer FRIEDEN in ihm ein. Es war so vollkommen, dass Juras fühlte wie alle seine Muskeln entspannten und sein nächster Atemzug reines Licht einsog. Die Sterne des Himmels leuchteten auf ihn herab und die Wärme seines Herzens suchte sich einen Weg auf seine Lippen. Dann war es fort und hinterließ ein tiefes Loch der Leere - mit einem dem sich anschließenden Alarm. Viele Wesen waren auf einmal betroffen und machten sich auf Reisen durch die Elemente. Dorthin, wo um einen Lichtvogel gekämpft wurde, der seinen Reiter verloren hatte.

Juras blieb nicht viel Zeit, um darüber nachzusinnen. Wie viele andere auch, machte er sich auf den Weg und erschien als Riese aus Erz mitten auf dem Schlachtfeld, das sich an der Grenze zu Carinjura, auf der Lichtung eines Waldes befand. Das strahlende Lichtwesen wurde von allen Seiten bedrängt. Gestalten wie riesige, aufrechte Schlangen kamen in großer Anzahl aus dem Wald gekrochen und verbreiteten Entsetzen. Auch einige Dunkle wirkten unter ihnen. Juras schreckte vor einer Vereinigung mit ihnen zurück. Ihm ging es gerade mehr um die elementare Überwindung als um das Wesen. Das Eisschild von Arra'mias hielt dem Lichtvogel den Rücken frei, Ikaru füllte ihre Wesen auf und viele Krieger folgten Haimar, der unter die Dämonen einbrach. Die Lichtritter kämpften um ihren gefallenen Kameraden herum, fest entschlossen, seine Überreste nicht den Dämonen zu überlassen.

Fort, der FRIEDEN ist fort.

Es wurde ein harter Kampf. Die Anzahl der Wesen, die wieder in ihre Körper zurückgeschleudert wurden und nicht mehr wirken konnten, war groß. Viele Wesenslichter erloschen, manche für immer. Der Schlangen schien es kein Ende zu geben und die Dunklen wirkten mit der Kraft ihres finsternen Herrn. Juras schlug sich vorwärts zu den Dunklen. Er hatte schon Steinschläge fallen lassen, den Boden unter einem der Dunklen einfach verschwinden lassen und ihn danach unter einem Felsen beerdigt, hatte mit einem Streich eine der Schlangen enthauptet und war gerade dabei, den nächsten Dunklen ins Visier zu nehmen. Dieser stand etwas abseits am Rande der Lichtung und trug keine sichtbaren Waffen oder Wesen bei sich. Aber dieses Schaudern, das er empfand, hatte seinen Ursprung eindeutig aus seiner Richtung. Lâserin und Râserin tauchten bei ihm auf, in Gestalt einer Sphäre, in der HELL und DUNKEL zu einer EINHEIT verschmolzen. Mit Juras vereint, stärkten sie seinen Angriff, sodass Juras als ein brodelnder Steinwall aus sich überschlagenden Diamanten auf den Dunklen zuhielt. Doch ihr Ansturm wurde jäh unterbrochen. Ein Netz aus schwarzen Fäden erschien vor ihnen und fing sie auf. Juras wurde durch die Wucht seines eigenen Angriffs zurückgeschleudert, fiel zurück und musste sich erst wieder sammeln. Noch auf dem Boden sah er, wie der Dunkle seine Hand ausstreckte und mit den dunklen Fäden Lâserin aus ihrer EINHEIT heraus brach und wie eine Spinne zu sich heranzog. Das dunkle Gewebe legte sich über HELL, umspannte ihn mit großer Geschwindigkeit. Dunkler noch als sein Bruder wurde er und die Finsternis brach ein in ihre EINHEIT.

Nimm auf die Verwirrung. Fühl die schwer kontrollierbare Hingabe. Erkenne, was du bist, ist groß und passt doch ins kleinste Gefäß. Beschwöre die größten und die kleinsten Dämonen. Und immer noch ist Platz.

Juras spürte den Schmerz in der EINHEIT, fühlte die tiefe Sehnsucht, die DUNKEL befahl, der seinen Bruder zurückbekommen wollte, ganz gleich wie. Er erkannte die Finsternis.

Unterwirf IHN oder unterwirf dich selbst. Deine Wahl. Fehler über Fehler werden sich

häufen. Denn fehlerhaft kann alles sein, was nicht vollkommen.

Juras rief die Schwingen in seine Hände, vereint mit der GERECHTIGKEIT wirbelte er durch die dunklen Fäden, durchschnitt sie, häckselte sie in Stücke, die im schwarzen Dunst sich auflösten, und kämpfte sich vor.

Vollkommen wird ER dich richten, erschaffen, vernichten, trotz all der Fehler.

Juras hörte das Hohngelächter der Finsternis, er konnte das Ausfließen der KRAFT sehen und durch den stetigen Verlust kam sein Herz nicht zur Ruhe. Dennoch drang er weiter vor, nur HELL nicht aus der Sicht verlierend, das Wirken von DUNKEL in sich. Der Dunkle wich mit HELL in der Schlinge in den Wald zurück.

Du opferst dich selbst, um mir das zu sagen?, grollte Juras, als er vor dem Dunklen stand, um den tödlichen Streich zu führen.

Alles ist SEIN. ER, der es besser kann, besser weiß und doch den Fehler will, um die Antwort ...

Juras hörte nicht mehr zu und sein Gegenüber hatte nichts mehr zu sagen, als sein Kopf neben ihn fiel. Juras selbst wurde zurückgesogen und fand sich wieder im Tempel. Seine KRAFT war verbraucht, doch die Stimme der Finsternis wollte nicht verstummen: *Zwischen Leidenschaft und Kälte schwankst du. Hast gelernt, deinem Nächsten Nachsicht zu zeigen, weil du selbst bist unvollkommen. Die Märchen, die dir erzählt wurden, sind nicht wahr. Das Bündnis existiert nicht. Es gibt nur Herden, die alles niederwalzen und entweder du gehörst dazu oder wirst mitgewalzt. Wenn die Schwäche deiner Mitmenschen dich erschüttert, wundere dich nicht. Du musst das nicht ausgleichen. Der Verrat kommt nicht unerwartet. Alles Gute nur sich selbst dienend. Auch du dienst nur dir selbst. Trete beiseite ...*

Ich fürchte dich nicht! Ich erhebe mich gegen dich. Komm Finsternis ... Und doch schüttelte es Juras von Kopf bis Fuß und der Dolch schnitt ihm quer über die Hand, um die Stimme zum Verstummen zu bringen. *Fort, der FRIEDEN ist fort.*

Der Schwur bebte und die Wesen suchten nach Halt. Diesen Angriff hatten sie zurückgeschlagen, aber eine unberechenbare Macht, die vor nichts zurückschreckte, um ihr Ziel zu erreichen, hatte bekommen, was sie wollte.

8. Aus den Schatten

Schweißgebadet wachte Juras in seinem Zimmer auf und aus den Schatten erschien der Verhüllte vor ihm.

Warum bist du hier?, schüttelte es sich in ihm, halb im Bewusstsein.

Ruhig antwortete die Gestalt: *Waffenbrüder schützen einander.*

Was ist der Auftrag?

Geduld. Jemand, der um seinen Tod weiß, lebt anders.

Juras wischte sich über die Augen. Verwirrt betrachtete er den blutigen Verband an seiner Hand. Der Verhüllte war fort. Ihm fröstelte trotz der warmen Luft im Zimmer. Sofort fing es wieder an in ihm zu rumoren. Zweifel nagten in ihm. Der Opfer waren es gar zu viele gewesen. Tausend Stimmen in ihm waren gegeneinander aufgebracht, der Schwur toste im Für und Wider. Er warf die Sommerdecke von sich und stand auf. An Schlaf war nicht mehr zu denken. Langsam schritt er zum offenen Fenster und betrachtete die Stadt und das Meer im silbernen Mondlicht.

Haben Heilige auch so gedacht? Was dachte wohl Talm, als er starb? Bevor ... Ein Seufzen direkt neben ihm unterbrach seine Gedanken. Juras schreckte auf und erkannte Liskans Gesicht in den Schatten des Zimmers. *Wie kommt der denn hierher?!*

Der Anwärter führte seine Hände an sein Herz und brach neben ihm zusammen, als hätte ihn ein tödlicher Streich getroffen und stieß unbekannte Worte aus, die Juras nicht verstand. Es klang aber so herzerweichend, dass Juras ihn in Ruhe ließ und keine Rechenschaft für seine unerlaubte Anwesenheit verlangte.

Ja, getroffen sind wir, dachte Juras. Ihre EINHEIT war schwer verwundet. Der Schwur war

in Aufruhr. Die Finsternis, die von Lâserin Besitz ergriffen hatte, war nicht gewichen. Nicht einmal gesegneter Boden bewahrte sie mehr davor. Râserin lagerte im Tempel neben seinem bewusstlosen Bruder.

Jeder Augenblick, den wir zögern, schwächt unseren Angriff.

Ihr habt Recht, Hochwürden. Aber ohne den Schwur können wir nicht siegen.

Der WILLE verließ ihn, wie er gekommen war. Ihre Verbindung war nur schwach und oberflächlich gewesen, mehr ein kurzes Aufflackern als eine Vereinigung. Juras' Blick wanderte hoch zu den Sternen. Der FRIEDEN war fort, die EINHEIT zerbrochen.

Die Zeit des größten Opfers wird kommen, so oder so. Aber es kann nicht genommen werden, sondern nur gegeben. Waren das nicht die Worte seines Vaters gewesen? *Wenn niemand zögert.* Hatte sich das Gleichgewicht nicht zu ihren Gunsten geneigt gehabt? Wie schnell sich das Blatt wenden konnte ...

LEIDENSCHAFT durchströmte ihn, machte die Sterne heller und die Nacht dunkler.

Kaum auszuhalten ist das gebrochene Herz und ist doch Leben. Nur ein zerbrochenes Herz kennt die Freuden, die es verloren. Nur aus dem Verlust erschafft sich der Geist Traumschlösser. Das zerbrochene Herz erzählt die schönsten Geschichten, die als Spiegelbild die mächtigsten Alpträume sein eigen nennt.

Telda!

Mein Geliebter kennt also noch meinen Namen.

Sei nicht ungerecht.

Ungerecht nennst du mich?! Ich trage das Leben, während du den Tod bringst.

Die Erkenntnis traf ihn wie ein Schlag. Aus LEIDENSCHAFT und KRAFT war neues Leben erwacht. Ein Kind war am Werden. Neues Leben geboren aus einer Vereinigung, ihrer Vereinigung. Er wollte bei ihr sein, nicht als Wesen, sondern als Körper. Wollte ihre Wärme teilen, wollte die Zeit teilen, wollte sich selbst zerteilen. Nur Augenblick sein und mit ihm vergehen.

Dein Herz ist Herrscher. Herr über vielleicht, hätte, wäre, könnte sein. Was das zerbrochene Herz nicht sehen will, ist: Es war nie.

Juras spürte sein Herz stocken. Die Zeit dehnte sich aus ins Unendliche.

Herz erstehe, verstehe: Du oder nie.

Juras wünschte sich, der Augenblick würde nie enden.

9. Bruderlos

»Du bist schlecht vorbereitet. Hast du dir Gedanken über die Reiseroute gemacht, über die Finanzen? Mach dein Rudel fertig. Morgen, wenn die Sonne am Zenit steht, reisen wir ab.«

Das war die Begrüßung des Wolfsbluts gewesen, als Juras ihn übernächtigt am Hafen empfangen und das Oberhaupt des Wolfes sein Rudel inspizierte, hatte. Ungewohnt distanziert waren sie seit gestern Nacht. Ungewohnt fremd.

Die Erscheinung des Wolfsblutes war gewachsen, länger war der Schatten, den er warf. Liskan schlich ihnen um die Beine, so kam es Juras zumindest vor. Ein Hund an der Leine oder eine Bestie, die sich ungewohnt zurückhielt, es war nicht zu erschließen. Als könne sich der Anwärter selbst nicht entscheiden. So wie auch Juras in ewiger Zerrissenheit versunken war.

Wenn dasss, wasss miccchhh zu Tode quält, mehr wiegt alsss dasss, wofür iccchhh liebe zssu leben. Wenn man dasss, wasss einen quält niccchhht vertreiben, niccchhht verjagen kann, nein, esss sssogar hegen mussssss und nähren. Und während die Qual gedeiht, dasss eigene Leben sssich verengt, der Versssttand versssagt und zssulezsst auch dasss Herzss niccchhht mehr sssingt. Wie gleiccchhhgültig erssstttarrt man da und beobaccchhhtet sssein eigeness Entssccchhhwinden. Wohl wisssssend um die Glut, die unter dem Sssccchhhleier liegt und sssccchhhlimmer noch issst alsss die Qual. Denn nur weil iccchhh lieben will, erlangt die Qual ihre Macht und nur weil meine Liebe niccchhht vollkommen, erliege iccchhh der Maccchhht

der Qual.

Schweig!, entgegnete ihm Juras und der Junge zog sich hinter das Wolfsblut zurück. Doch der packte ihn, riss ihn empor und brüllte: »Ich hörte dein Schreien. Von Meilen weit weg schon habe ich es vernommen. Könnte mich lösen, könnte heulen vom Leben und doch, würdest du stören die Nacht. Selbst bei Tag noch läge dein Leichenduft über meinem Segen.«

Fast hätte Juras Mitleid mit ihm gehabt. Doch zu schwer wogen seine eigenen Sorgen, zu schwer war er verwundet. HELL und DUNKEL stritten sich und machten sein Herz zu Fetzen. Dem Wesen hatte er sich geschworen, dem Gott, der ihn erobert hatte. Doch nun gab es ein Wesen, noch nicht geboren ...

Ja, vielleicht war es das erste Mal, dass Juras die Dinge nicht nur sah, wie sie jetzt waren, sondern auch, wie sie einst waren. Wie sie vielleicht sein könnten ... Und sein Geist geriet in Verwirrung.

Du oder nie.

Das Wolfsblut warf den Jungen zu Boden und in Juras tat sein Herz einen Sprung. Noch bevor sein Verstand erkannte, hatte seine Seele begriffen: Nichts war mehr wie zuvor und der Schrei eines Einzelnen sickerte ein in sein Blut: *Das Orakel befragt sich selbst, offenbart sich selbst. Zeit und Raum werden bedeutungslos, wenn du ihnen alle Bedeutung schenkst. Wo gibt es unbelebte Materie, wo den Menschen, der unabhängig davon wäre? Ausgleich der Macht. Der Wunder ermüdet selbst ein Wunder zu sein. Ich verlasse dich, wenn du an mich gewöhnt bist. Vertraut, allzu eigen, doch nicht dein.*

Juras fühlte sich zurückversetzt an jenen Tag, an dem die blasse Leiche seiner Geliebten an ihm vorüber getragen worden war und er sich ihr nicht nähern durfte. Sommerregen verwandelte sich in eisigen Hagelsturm. Licht und Liebe waren Splitter von Erinnerungen an ein anderes Leben ...

Die Finsternis nun umhüllt den Geist. Bruderlos bin ich, verflucht, verloren. Nie wieder wird es hell. Mein Bruder tot, Quelle des Lichts. Oh, wie liebe ich dich meine Hoffnung. Licht! Gib mir die Helligkeit zurück! Gib mir meinen Bruder zurück!

Die EINHEIT des Schwures war endgültig verloren. Das DUNKEL war in sein Herz geschlichen und HELL war tot. Als das Wolfsblut wie ein Raubtier die Beute riechend voranstapfte folgte ihm Juras Unheil ahnend.

Bruder Schatten, dein Licht verlischt. Wer wirst du sein, wenn Dunkelheit ist?

10. Schicksal

Eine Hütte im Wald, einfach erbaut aus kundigen Händen, die das Holz und das Moos kannten. Eine Heimat für zwei Brüder, die sich der Welt des Schreckens erwehrt hatten, um sich hier eine Heimat zu erbauen. Die den Schrecken überlebt hatten, aber der Schrecken hatte mit ihnen überlebt. Man hatte seinen Bruder in den Kerker gebracht, bevor man den Toten von seiner Fessel befreit hatte. Sanft wogte der Körper hin und her, baumelnd an einem Strick. Der letzte hoffnungslose Schrei auf seinem einst so hellem Gesicht erstarrt, die Augen hervorgetreten, fassungslos.

Habe ich die Kontrolle verloren und läuft deshalb alles aus den Fugen oder läuft alles aus den Fugen und deshalb verliere ich die Kontrolle? »In der Götter Namen, holt ihn da runter!«, befahl Juras, den Anblick kaum ertragend. Doch das Wolfsblut blickte mit gleichgültigen Augen und wortlos verließ er das Geschehen.

»Wo geht Ihr hin?«, rief ihm Juras hinterher.

»Den Mörder richten«, knurrte das Wolfsblut, weit ausschreitend.

»BRUUUDERTOD«, heulte Liskan und brachte Juras zum brodeln.

Eilig lief er dem Mann mit dem dunklen Schild hinterher, um das Schlimmste zu verhindern. Wenn es nicht schon eingetroffen war. Wenn es überhaupt noch etwas gab, was man verhindern konnte.

Hauptmann! Wie ist das geschehen? fragte Juras sich der TAPFERKEIT besinnend.

Herr, Lâserin ging es besser. Sie wollten nach Hause. Doch Râserin ist ein Dunkler geworden. Es scheint, als wäre er der Mörder seines Bruders.

Es scheint?

Herr, kommt und seht es mit eigenen Augen.

Bin auf dem Weg. Hol Ikaru.

Als sie im Tempel ankamen, hörte Juras, wie Haimar Kjeld den knappen Befehl gab, den dunklen Bruder hinzurichten.

»Ihr könnt ihn nicht einfach umbringen! Er gehört immer noch zu meinem Rudel!«, rief Juras aus, doch Kjeld wagte nicht, dem Wolfsblut zu widersprechen und machte sich auf den Weg zu den Treppen, die abwärts führten. Dort jedoch erwartete ihn Ikaru und stellte sich ihm in den Weg.

»Juras, bring ihn fort von hier«, sagte er unsinnigerweise, denn Juras wusste nicht wie und auch nicht wen.

»Aus dem Weg!«, dröhnte das Wolfsblut und drängte an Ikaru vorbei, da Kjeld zögerte.

Schon war Fangzahn gezogen und schon kostete es das Blut der QUELLE. Die tiefe Wunde verschloss sich vor ihren Augen und ließ sie alle kurz innehalten.

In Juras stritten sich noch immer zwei Brüder und er wusste nicht, wem er beipflichten sollte, wusste nicht, was nun das Richtige war. Er wusste nur, dass unschuldiges Blut geflossen war und dass das nicht richtig sein konnte. Sein HERZ sprach vom Tod der Götter, seine WEISHEIT riet ihm, dass alles gut werden würde, sein TRAUM versprach ihm, dass der Feind nicht erkennbar wäre, aber sein verhülltes Selbst war im Kampf und hatte Schwierigkeiten.

Haimar war der Erste, der sich wieder fing und diesmal mit der flachen Seite seiner Klinge Ikaru zur Seite an die Wand trieb. Unten im Kerker saß noch immer der Südländer, der sich noch nicht beruhigt hatte. Gitterstäbe trennten die einzelnen Zellen, gaben den Blick frei auf die Zelle daneben, wo Râserin steckte. Glühend leuchteten ihnen seine Augen im Feuerschein entgegen. Der dunkle Bruder stand leicht gebeugt im Raum, die Hände zu Fäusten geballt. So ernsthaft war sein Blick, dass er Juras für einen Augenblick gefangen nahm. Das Klirren der Wolfsklinge gegen die Gitter ließ ihn wieder erwachen. Haimar deutete ihm die Zelle zu öffnen.

»Die Schlüssel!«, rief Juras und Kjeld warf sie ihm zu. Juras steckte den Schlüssel in das Schloss und blickte auf. Der Mann vor ihm war einer der furchtlosen Brüder des Waldes gewesen. Der Mann ohne Hoffnung ... Wie einst vorm Rachen des Wolfes, so befahl Juras auch diesmal ein Schaudern. War es dieser kurze Atemzug, der ihn unaufmerksam gemacht hatte oder war es, dass die Finsternis durch Râserin wirkte? Zumindest reichte der Zauber, um Juras soweit zu benebeln, dass er nur zusehen konnte, wie der Dunkle ihm den Dolch aus dem Gürtel riss. Juras ließ Schlüssel und Schloss los und hob die Arme zur Abwehr. An einem Schutzschild zerschellte der Angriff, und der Arm mit dem Dolch wurde zurück geworfen. Juras spürte die Kräfte, die wirkten und es erfüllte sein Inneres mit Ehrfurcht. Der BRUDERMÖRDER war noch nicht fertig. Mit ungeahnter Heftigkeit stieß der Dolch erneut durch die Gitter, doch bevor die Schneide Juras erreichen konnte, wurde der dunkle Bruder heftig zurückgerissen von einer Gestalt, gewoben aus Schatten, die ihn umringte, verschlang, sich ausdehnte und verschwand. Sie verschwanden so plötzlich, dass der Geist sich empörte. Wütend schlug das Wolfsblut mit dem Knauf gegen die Gitter.

»Das SCHICKSAL hat entschieden«, sagte Ikaru unter Haimars grimmigem Blick.

»Du bist der Schmied«, rief Haimar, »doch das Eisen, das du schmiedest, ist dunkel.« Wieder schallte der donnernde Klang von Stahl auf Eisen.

»Dein WILLE ruft die Finsternis herauf«, sprach Ikaru in den schwingenden Ton hinein.

»Was uns verlassen hat, ist nur das dunkle Erz, womit du das Schicksal besiegeln wolltest. Waffe und Wesen haben sich gefunden, nun werden wir sehen, was es bringt.«

Trotz der QUELLE Worte suchte Juras' Geist nach Antworten, denn jene, die Sie boten, schienen nicht genug. In den Vorhaben des Wolfsblutes konnte er sich eher wieder finden. Ifa

war ein guter Stützpunkt, um Einheiten gegen die Ostinseln zu sammeln. Wenn der Kronprinz endlich in seine Heimat zurückkehrte, würde er sofort die Königswürde erlangen und die Armeen des Landes wären ihm Untertan. Darauf mussten sie sich vorbereiten.

Keine EINHEIT, kein FRIEDEN, keine UNSCHULD, keine GNADE. Und jetzt auch keine Waffe mehr, um Kharabad zu vernichten. Sie suchten überall danach. Setzten alle Mittel in Bewegung, die ihnen einfielen, aber es blieb zwecklos. Als er sich in jener Nacht im Tempel zum Schlaf legte, quälten ihn seine Träume: Vor sich sah er das Tor des Lichts und eine Stimme sprach daraus zu ihm. *Berauscht, wahrlich berauscht sind wir von Anfang an. Man braucht mehr. Mehr Leben, mehr erleben! Mehr Erfahrung, mehr Licht!* Juras sah, wie das Tor sich langsam schloss, und er rannte los, beeilte sich, es noch zu erreichen. *Bis die Last schwerer wird als das Licht, scheinbar. Es wird nicht mehr, was du bist, du machst es nur weniger, weshalb du brauchst mehr. Halte inne, finde neu. So berauschend ist das Leben. Du brauchst nicht mehr.* Das Tor fiel vor ihm zu.

Außer Atem schrak er auf und sah Liskan neben sich. »Warum bist du hier?«, schnaubte Juras ihn an.

»Wollte neben KRAFT sein«, war die schlichte Antwort, als er vertraulich seine Hand nahm und sich neben Juras wieder auf dem Boden schlafen legte. Kindlich war die Geste, doch Juras' Schlaf war gestört.

Geduld. Jemand, der um seinen Tod weiß, lebt anders. Juras deckte den Anwärter zu und starrte den Rest der Nacht auf die Wände des Tempels, die voll geschrieben waren mit blutigen Schriften und ließ nicht los.

11. Abschied

Am nächsten Morgen machte er sein Rudel zur Abreise bereit. Gut geordnet traten die Banner zusammen und bekamen ihre volle Ausrüstung. Dann wurden die Schiffe beladen mit den Vorräten und zuletzt mit Schatten. Juras wollte die Pferde mitnehmen. Die Reise über das Meer war unangenehm, aber dahinter erwartete sie das weite Steppenland mit seinen grünen Deltas und dahinter noch die Wüste. Ein Fluss, der Blutstrom, der sich aus den Gipfeln der Wolfszähne im Osten ergoss, die wie ein Schild die Wüste begrenzten, würde ihnen den Weg nach Ifa weisen. Juras erinnerte sich an die Bewahrerin der Schriften und was sie ihm gesagt hatte.

Du weißt, dass die Finsternis einst auf Asalur war, bevor sie verbannt wurde. Der Junge, der den geheimen Tempel beschützte, weiß um jene Zeit. Von ihm sprichst du doch, oder nicht?

Der geheime Tempel?

Das Alte Volk hat diesen Opferstein gefunden, als der Kampf begann, als die Einheit zerbrach. Der Tempel ist älter als die Mauern von Ifa, viel älter.

»Auf dem Wasser werdet ihr sicher sein«, sprach Ikaru zum Abschied, nachdem Bruder Feluin ihre Fahrt gesegnet hatte. »Was dahinter passiert, liegt in eurer Hand. Auf bald, Bruder.« Er reichte Juras die Hand.

»Wo ist die Schönheit geblieben?«, fragte Juras und blieb reglos.

Ein dunkler Schatten legte sich über den lichtdurchfluteten Hafen. Die Farben wurden blass, die Stimmen gedämpft und aus der innersten Seele wünschte sich die Welt das Licht zurück. Mit welcher Wucht traten die Strahlen dann wieder hervor und breiteten sich aus wie ein goldener Schleier. Juras war, als sähe er die Welt zum ersten Mal und vor ihm stand die QUELLE des Lichts.

»Sie hat sich in einer Zuflucht versteckt«, sagte Ikaru. Dann trat er einen Schritt auf Juras zu und packte seine Hand. Er legte ihm den schwarzen Stein in die Handfläche und während Juras durchströmt wurde von KRAFT, sprach Ikaru in ihm: *Die Seele bricht in Freudenjubiläum aus, weil sie erkennt, wie wunderschön die Welt ist. Doch bei der kleinsten Trübung sinkt sie ins Grübeln und in Verwirrung. Das Licht leuchtet umso heller, wenn die Seele sich wieder*

erkennt, das Unfassbare sich wiederholt.

»Wo wirst du sein?«, fragte Juras. »Werde ich dich finden können?«

»Ich bin auf dem Weg. Vielleicht wird der Abstand zu groß, um dich noch zu erreichen. Aber auch du musst Abschied nehmen von dem, was dich fesselt, um frei zurückzukehren.«

»Was soll das heißen, wer ist hier nicht frei?«, brauste Juras auf vor unbändiger Kraft.

»Deine Freiheit ist nur so groß wie dein Herz, Bruder. Deiner Liebe Funken tausendmal mehr wert als die errungen durch Fesseln. Sei mutig Herz.«

Eine schwere Pranke legte sich auf Juras' Schulter. Gleich danach erklang die tiefe Stimme des Wolfsblutes und zerriss das Band: »Jeder muss den Schwur auf seine Weise erfüllen, Hüter. Wir rücken ab!«

Die Schritte von vielen Stiefeln unterstrichen den Abschied. In der Erde von Lozak ließen sie einen weiteren Toten zurück. Juras war, als würde ein Teil von ihm zurückbleiben. Sein Tempel, seine Heimat, sein Licht.

12. Njioshtu

Juras fand keine Ruhe in seinen Träumen. In jeder Nacht, an der er die Augen schloss, kämpfte er gegen einen Feind, den er nicht erkennen und auch nicht besiegen konnte. Nicht selten lag Liskan an seiner Seite, wenn er erwachte. Juras hatte sich an ihn gewöhnt, wie ein Fürst des Nordens sich an das Bärenfell neben seinem Bett gewöhnt. Aber an seine Träume gewöhnte er sich nicht. Immer wieder erschien der Überbringer an seiner Seite und verschwand, wenn er ihn am meisten brauchte. Manch eine Nacht war zehrender gewesen als die Tage, die in Ruhe verliefen. Das Meer war weit gewesen, der Himmel tiefblau und Delfine hatten ihre Schiffe begleitet. Jeden Abend hatte sich der Sonnenuntergang neue Farben überlegt, mit denen er den Sternen die Bühne bereiten konnte. Doch sobald sie an Land gesetzt hatten, war alles sehr hektisch geworden. Der Schritt aufs Land war Juras wie eine kalte Dusche vorgekommen. Sie hatten die Pferde entladen müssen, und das in einer Stadt, die Juras vorkam wie ein Irrgarten. Die Lagerhäuser quollen über von Waren aus den Südländern. Die nicht allzu hohen Häuser mit den flachen Dächern von der Küstenstadt Njioshtu, standen dicht an dicht und die Pferde verschwanden in Seitengassen, um zu ihrer verhandelten Unterkunft gebracht zu werden.

Juras behielt Schatten bei sich und nahm sich vor, die Pferde später durchzuzählen. Die heruntergekommenen Gestalten, die nur dumpf nickend die Befehle entgegengenommen hatten, hatten Misstrauen in ihm erweckt. Die Hitze der nahenden Sonnenmonde stieg mit dem Duft von Unrat empor. Kleine Esel wurden mit Lasten beladen, die dreimal so hochgestapelt wurden, wie sie groß waren, herrenlose Hunde strolchten zwischen den Beinen. Es gab Erz in dieser Stadt. Viel Erz und den ein oder anderen besonders geschätzten Stein, der sich meist im Besitz des Emirs befand. Juras merkte die Verschiebung der KRAFT. Hier war die Magie weitaus wilder, als sie es auf der Insel war. Die Zeichen der Magie wurden hier frei auf dem Markt neben dem Hafen zum Handel angeboten. Das zumindest erfuhr Juras, nachdem er die Übersetzung und den Rat von seinen zwei Schülern der Elemente eingeholt hatte. Sogar Ausweiskontrollen wurden hier von wilden Magiern durchgeführt, die im Dienste des Emirs standen. Juras entging diesem peinlichen Verhör nur, weil das Wolfsblut für sie ein weitaus größerer Leckerbissen war. Er ließ die nötigen Bürokratien über sich ergehen, doch bevor er vom Wolfsblut getrennt wurde, raunte dieser ihm zu: »Übernehme den Palast.«

Als Juras fragend die Stirn runzelte, packte ihn Haimar an den Armen: »Überwinde dich, Leitwolf! Nutze deine Kraft und mach die Prinzessin gewogen. Ihr Vater, der Emir dieses Landes, wird sich ihr beugen.«

»Wie Ihr wünscht«, sprach Juras schlicht.

»Ja, ich wünsche, dass du zu Ende bringst, was du angefangen hast«, zischte ihn Haimar an, dann ließ er ihn los und stapfte umringt von Wachen von Bord. Auch sie verschwanden in dem Gewirr des Hafens und der Häuser.

Ihre Beziehung war schwierig geworden. So zumindest kam es Juras vor. Die Anweisungen des Wolfsblutes waren richtig. Daran zweifelte er nicht. Wenn die Finsternis aufsteigt, ist der Wolf der Erste, der ihr an die Kehle springt. Aber was war aus ihrem Bündnis geworden? Vereinigungen wurden meist nur noch zu Absprachen genutzt, das Verweilen mit dem Anderen kam nur noch selten vor. Während jedes Wesen erstarkte und seinen eigenen Weg ging, war ihnen das Einzige verloren gegangen, das für ihren Sieg unerlässlich war. Aber es schien ihnen allen gleich zu sein. Waren sie wahnsinnig geworden?

Juras schaute auf. Die vergoldete Kuppel des Palastes leuchtete im Sonnenlicht. Das Festland war warm, aber die Luft hier war trocken, Staub lag in der Luft. Zwischen all den Tierlauten und dem Menschenschweiß, der ihm vom Hafen entgegenwehte, musste es einen Weg dorthin geben. Er ließ das Banner des Blutroten Sonnenuntergangs hissen und setzte sich mit Schatten an die Spitze seiner Einheiten. Er sollte den Palast übernehmen. Juras hatte die Botschaft klar verstanden. Es galt die Stärke des Wolfes zu zeigen.

13. Verhandlungen

Nachdem er mehrere Palastwachen allein durch sein Auftreten zur Seite gedrängt, mehrere Tore und Türen aufgestoßen hatte und einen großen Saal betrat, rief er laut nach der Prinzessin. Das Rudel hinter ihm sicherte Kreuzwege und deckte ihm den Rücken. Bisher war das Einsickern in den Palast aber vergleichsweise unblutig verlaufen.

»Ihr habt eine sehr romantische Art, junger Leitwolf«, gurrte es von einer Treppe an der Seite des Saales zu ihnen herab. »Hier einfach einzudringen und nach der Tochter des Emirs zu verlangen. Ist es die Leidenschaft, die Euch treibt?«

Juras stutzte kurz. Die Frau war mit roten Seidentüchern verschleiert und reichlich mit Gold behangen. Ihre Aussprache war die der Südländer, ihr Auftreten war selbstsicher. Die Wachen machten auf ihren Wink hin einen Schritt zurück. Jegliche Rangelerei hielt inne.

»Ja«, sprach Juras laut. »Die Leidenschaft der Finsternis zu begegnen und dabei so viele Dämonen wie möglich mitzunehmen. Das Wolfsblut schickt mich dem Emir zu verkünden, dass auch sein Land nicht verschont wird.«

»Kommt«, antwortete sie, »aber kommt allein und ohne Waffen.« Sie war während ihrer Unterredung am oberen Ende der Treppe neben der offen stehenden Tür stehen geblieben. Nun deutete sie Juras, ihr dorthin zu folgen.

Keine weiteren Wachen im Umkreis. Hinter der Tür erwarten dich nur noch eine Frau und ein Säugling. In Nebenräumen befinden sich weitere Frauen, alle leicht bekleidet ...

Danke, Nadaril. Denke das schaffe ich auch allein. »Wartet hier und ruhig bleiben.«

Er bürdete Liskan und Athéa seine Waffen auf und folgte dann den Treppen hoch. Sie ging ihm voraus und wartete auf der anderen Seite. Als Juras ihr gefolgt war, schloss sie die Tür hinter ihm. Er befand sich in einem Raum aus luftigen Kissen und Schleiern, aufs Reichste verziert und durch die Sonnenstrahlen golden leuchtend. Inmitten dieser Fülle der sanften Farben saß eine Frau mit ihrem Kind. Juras war vom ersten Augenblick an gerührt.

»Prinzessin Salimé, das ist Leitwolf Juras Feuring von Lozak«, sagte die Rotverschleierte hinter ihm.

Die Frau hatte Ringe an ihren Fingern, die mit Fransen ihres Schultertuches verbunden waren. Sie winkte Juras heran. Das Kind spielte mit den Wellen des Stoffes. Juras merkte, wie er sanfter auftrat, bemüht, das zarte Band zwischen Mutter und Kind nicht zu stören.

Die Magie ist wilder in diesem Land.

Die Augen der Frau waren groß und schwarz, ihre Wangen hatten die Farbe von Bronze. »Sei willkommen fremder Gast. Setze dich und trinke mit mir Tee«, sprachen ihre roten Lippen.

»Ich danke dir für deine Gastfreundschaft, Prinzessin.« Juras setzte sich zu ihr.

Neben ihr auf einem silbernen Tablett standen Gefäße aus Kristall. Eines davon befüllte sie mit eigener Hand und reichte es an Juras weiter. Ihr Gewand gab klimpernde Geräusche von

sich und brachte das Kind mit den schaukelnden Bewegungen zum Lächeln. Es waren kurze, kleine Anstöße, die die Frau der Magie gab, aber nicht das Wirken eines Wesens. Juras konzentrierte sich.

»Mein Rudel begleitet das Wolfsblut auf seiner Reise nach Ifa. Wir werden durch dein Land ziehen und vor keinem Dunklen Halt machen. Ungeachtet seiner Stellung, seines Ranges oder seiner Beziehungen.«

»Du willst einen Freibrief, um das Morden zu rechtfertigen, das ihr über mein Land bringen werdet«, antwortete sie ruhig.

Juras probierte den Tee, blickte hinaus ins Licht, lauschte dem Glucksen des Kindes. »Ich will, dass Unschuldige in diesem Krieg verschont werden. Für jene, die kämpfen, besteht keine Hoffnung.«

»Mein Volk ist ein Volk von Kämpfern.« Sie senkte den Blick und strich über die kleine Stirn.

Juras schwieg. Die Finsternis hatte angefangen, tiefe Gräben zwischen sie zu bauen. Hatte Bruder gegen Bruder gehetzt. So viele Wesen hatten sich zurückgezogen, wollten den Kampf auf ihre Art führen oder vermeiden. Doch was dachten sie würde passieren, wenn sie nichts gegen Kharabad unternahmen? »Dann wird ihnen auch das Schicksal eines Kämpfers zuteil«, sprach Juras und erhob sich wieder.

»Wartet!«, rief sie aus. »Ich bitte dich, urteile nicht so schnell. Meines Sohnes Vater wurde von einem Dunklen gemordet und mein Vater wird von Dunklen bedrängt. Was erwartet der Leitwolf von mir?«

»Nennt uns die Namen, stellt uns eure Einheiten zur Verfügung und arbeitet mit uns zusammen.«

»Der Emir lässt sich nicht gerne sagen, was er machen soll.«

»Den Rat der Dunklen weiß er aber zu nehmen«, grollte Juras auf.

»Mein Vater ist schwach«, sagte sie und sah ganz traurig aus.

Juras setzte sich wieder, blickte in das kleine Gesicht, das ihn fragend anschaute.

»Er kann niemandem mehr Sicherheit bieten. Sie haben sogar schon einen Vereinten des Wassers entführt, niemand weiß, wo er verblieben ist. Die Dunklen dulden es nicht, dass man in ihre Gebiete eindringt.«

»Nehmt unsere Hilfe an.«

»Du musst mir versprechen, dass du meinen Vater verschonst.«

»Ich verspreche dir, dass du und dein Kind verschont werden.«

Sie nickte sacht. Leises Klimpern mischte sich mit leuchtenden Kinderaugen.

14. Versuchung

Als Juras zur späten Stunde allein zur Ruhe kam, überdachte er, was der Tag ihnen gebracht hatte: Sie bekamen 150 berittene Kämpfer des Emirs beigestellt und das Wolfsblut und Juras waren für die Nacht im Palast einquartiert. Ja, ein Raum voller Fülle und Pracht. Die Kissen waren wirklich bequem und die frischen Früchte neben dem Bett verschlang Juras mit kräftigen Bissen. Der Emir selbst hatte sie zum Abendessen bewirtet. Der alternde Mann hatte keinen guten Eindruck bei Juras hinterlassen. Ihm fehlte die Kraft, sich sowohl der einen als auch der anderen Seite zu erwehren. Er war nicht viel mehr als ein Strohmann der Ereignisse, denen er sich ohne Regeln unterwarf. Dass sein Land von Dunklen durchseucht, an mehreren Orten bereits Beschwörungen der Finsternis stattgefunden, dass es elementare Stürme gegeben hatte, die sein Volk heimgesucht hatten und sogar ein Vereinter verschwunden war, schien er immer noch als haltbare Situation zu betrachten. Juras spuckte die Kerne aus.

»Was soll man schon machen?«, hatte der Emir gesagt, als das Wolfsblut ihn gefragt hatte, was er gedachte, dagegen zu tun. Nun, Haimar hatte ihm deutlich gesagt, was zu tun war. Sie würden den vermissten Vereinten finden und jeden Dunklen ausschalten, der ihnen in die

Quere kam.

Er hätte den Emir dazu verdonnern sollen, uns als Lockvogel voranzureiten.

Stattdessen begnügte sich das Wolfsblut mit den Reitern und dem freien Geleit durch das Land. *Ungewöhnlich milde von ihm.* Juras schaute auf. Er betrachtete die Schatten, die sich in den vielen unbekanntenen Ecken versteckten. Die Lampe gab ein stetes Licht, draußen wehte eine kühlende Brise. Es war still. Ein Hund bellte. Ein anderer antwortete ihm. Ein Heulen setzte ein. Ein Mann fluchte in den derben Flüchen des Südens, danach trat wieder Stille ein. Juras war allein. Sein Rudel und seine Waffen waren im Gästehaus der Anlage untergebracht. Juras war schon dort gewesen und hatte auch die Pferde durchgezählt. Hatte die Nachtwache durchgesprochen und war die Vorbereitungen für den morgigen Tag durchgegangen. Hatte mit mehreren Wesen Verbindungen aufgenommen, nach ihrer Lage gefragt, sich abgesprochen. Auch mit Telda. Jetzt war er allein. Und war es doch nicht. Der Schwur begleitete ihn, ihre Anwesenheit, mal hier mal da bemerkbarer, mal wieder nicht. Auch in seinen Träumen war er nicht allein. Juras zückte seine Opferklinge und kniete zum Gebet auf die seidenen Teppiche nieder. Tief atmete er durch, ließ seinen Blick ein letztes Mal den Raum abtasten und schloss dann die Augen.

Ruhig. Er war es nicht. *RUHIG.* Er entspannte sich. *Wolf.* Er öffnete die Augen einen spaltweit, aber neben ihm tat sich nichts. *Sprich mit mir.* Wieder schloss er die Augen und erforschte das Wesen des Überbringers. Dachte an das Lagerfeuer, an die Dämonen. Des Kriegers Herz pochte in ihm, des Kriegers Blut floss.

Bescheidenheit. Des Mutes sanfte Schwester.

Juras riss die Augen auf. Da kniete der Verhüllte ihm gegenüber und echter noch als wahr erschien er. Die Konturen seines Gewandes viel zu klar, die Schärfe seiner Wolfsklinge wie ein Sirren in der Luft.

Er hob den Arm und deutete auf Juras. *Der Weltengeist ist in deiner Hand.*

Juras blickte herab auf seine blutige Hand, sah das Blut tropfen auf den Teppich.

Weil du mutig warst, übttest du dich in Bescheidenheit. Nun gilt es mutig zu sein und zu kämpfen.

Ich bin bereit zu kämpfen.

Das, was sich erniedrigt, wird sich beugen müssen vor seinem Antlitz.

Juras war, als würde ihm der Boden unter den Füßen wegrutschen. Als würde er fallen, hinabfallen in einen Garten, wie er in den Teppich gewoben war, neben den Brunnen, auf den großen Baum. Juras spürte die Schläge der Äste, fühlte den dumpfen Aufprall gegen den Stamm. Dann kippte er noch einmal um und blieb zwischen zwei Ästen hängen, das Gesicht zum Himmel gewandt. Hustend röchelte Juras nach Luft, kaum fähig sich zu regen. Die Sterne am Himmel waren klar und hell und so nah. Dann beugte sich der Verhüllte über sein Sichtfeld.

Wenn aber alles geschaffen wäre für diesen einen Augenblick. Und du deinen Willen darauf konzentrieren könntest ...

Juras spürte aber nur das Blut aus seinen Venen fließen, hörte, wie es auf Blätter unter ihm tropfte. Er wünschte sich, die Sterne noch einmal zu sehen.

Lerne, wofür es sich lohnt, Blut zu vergießen. Und wenn du das gelernt, dann kehre zurück zu Schwester Bescheidenheit. Nicht davor.

Ich weiß, wofür ich Blut vergieße ...

Der Überbringer führte ein Tropfen seines Blutes an den Mund, spie es dann aber aus.

Wenn nicht in deinem Blut sollte liegen Verrat, nicht sollte sein Hass, wer sollte damit sonst beginnen als du?

Juras fühlte sich am Brustpanzer gepackt und hochgezerrt.

Wer hätte die Finsternis geschaffen, wenn nicht du?

Wieder war Juras, als würde er fallen.

Erkenne die Spaltung, erfühle die Trennung. Übe dich in Tugenden oder laufe Meilen weit. Tue ganz gleich, was du willst.

Er fand sich am Fuße des Baumes wieder. Immer noch tropfte das Blut. Seine Hände lagen auf seinem Schoß, die Opferklinge fest in der Hand. Er fühlte sich müde. Aber er erwartete noch seinen Gegner. Er hob den Kopf, erahnte hier und da einen Stern durch das Blätterdach durchscheinen. Er erblickte Gestalten in den Blättermustern und verwarf die meisten, aber eine größere Gestalt, die zwischen den Ästen schaukelte, weckte seine Neugierde. Mit der Rechten fasste er gegen den Baumstamm und erhob sich, um genauer zu sehen. Seine Beine waren schwach, nur langsam kam er hoch, sein linker Arm hing kraftlos herab, während sein Blut aufgesogen wurde von der Erde unter ihm.

Ergebe dich, Gefäß, noch einmal. Noch einmal sei du mein. Noch einmal ein Bündnis.

Der Verhüllte legte ihm die Hand auf die Schulter, drückte ihn wieder herab. Juras spürte, wie seine Beine nachgaben. Er spürte die Schwäche in sich, Schleier legten sich über seine Sicht. Er musste blinzeln, sich selbst zwingen, wieder klar zu denken. Er fand sich auf dem Boden kniend wieder. Der Verhüllte war dicht bei ihm, seine Hand ruhte immer noch auf seiner Schulter und sie war schwer wie Blei. Die Hand zog ihn zurück, legte ihn auf den Boden. Juras rannen Tränen von den Augen, sein Körper wurde steif.

Jetzt bist du mein.

Ihm wurde eiskalt. Schrecken über kam ihn. Er hatte nach Gegnern gesucht, nun sah er endlich die Dämonen, die in den Ästen des Baumes hingen. *Wolf!* Aber er war zu schwach. Jeder Atemzug war bereits ein ungewisser Kampf geworden. Juras schloss die Augen. Des Kriegers Herz kämpfte. Juras zog die Hand mit der Opferklinge auf die Höhe seiner Brust.

NIEMALS WIEDER, GESTATTE DER TRENNUNG, DICH ZU ENTREIßEN, ZU ENTFERNEN, ZU VERNICHTEN GANZ, sprach der Überbringer in ihm.

Schlagartig kehrte seine KRAFT zurück. Nicht nur riss er der verhüllten Gestalt die Kapuze herunter, er stieß auch mit der Opferklinge zu. Doch die VERSUCHUNG schenkte ihm nur ein Lächeln und entschwand. Hinter ihrem schleierhaftem Bild, erschien im Halbdunkel Liskans fuchtiges Gesicht und Juras war wahrlich versucht, noch einmal zuzustoßen.

15. Des Wolfes Geist

»Was hast du gesehen?«, fragte Haimar.

Der große Baum neben dem Brunnen war rot vom Blut. Juras konnte den Blick nur langsam davon lösen. »Einen Baum«, antwortete er.

Haimar stemmte die Fäuste in die Hüfte und setzte einen grimmigen Blick auf, der ihn aufforderte, weiterzusprechen.

»Er hat das Blut aufgesogen und dadurch Tore in die Ebenen geöffnet. Die Dämonen saßen wie Früchte auf seinen Ästen«, fügte Juras hinzu und versuchte, es nüchtern klingen zu lassen.

»Was noch?«

»Nichts.«

»Nicchhhtsss«, zischelte Liskan dazwischen. Er hatte sich Zugang zu Juras' Zimmer verschafft, ein lautes Wolfsgeheul erhoben und die halbe Palastwache auf den Plan gerufen. Das Wolfsblut hatte für Ordnung gesorgt und jetzt wetzte sich der Anwärter gelangweilt die Krallen am Teppich.

»Es gibt Gerüchte über Besessene. Leute, die gewisse Früchte gegessen haben sollen und sich dann anders verhielten. Manche sind ganz verschwunden.«, sprach Haimar.

Juras blieb still.

»Die Sache ist persönlich geworden. Einer aus dem Rudel müsste hier sein. Ich kann ihn nicht finden. Emir Belkir hat uns die Namen der Händler genannt. Morgen früh setzen wir uns auf ihre Spur und finden heraus, wo sie diese Früchte herhaben.«

Juras nickte abwesend. Die Eindrücke, die er erlebt hatte, nahmen noch einen großen Teil seiner Aufmerksamkeit ein. Sie war da gewesen, in greifbarer Nähe ... »Was ist mit dem Baum selbst? Warum gehen wir nicht direkt dorthin, wo die Früchte herkommen?«

»Der Baum ist verborgen und dieser Dämon schöpft Kraft aus der Erde!«

Juras konnte nachvollziehen, dass der Hüter der Erde die Sache auch aus anderer Sicht persönlich nahm. Für ihn klang das Ganze nicht weiter aufregend. Sie würden dem Handelsweg der Früchte folgen, den Baum ausfindig machen und ihn dann fällen und verbrennen. Alles, was sich dazwischen in den Weg stellte auch.

»Was ist mit dem Überbringer?«, fragte Haimar.

»Was sollte mit ihm sein?«, fragte Juras überrascht.

Haimar kam auf ihn zu und kniete sich vor Juras hin. Er betastete noch einmal den verbundenen Arm, fasste Juras am Hals und blickte ihm in die Augen.

»Er kämpft für diccchhh, hat dich beschütztst«, zischelte Liskan und starrte Juras an.

Juras nickte. »Bisher hat er mich immer in den Kampf geführt, aber er hat nie an meiner Seite gekämpft. Diesmal war es anders. Ich dachte, er wäre an meiner Seite, aber der Feind kam nicht. Erst am Schluss erkannte ich, wer der Feind ist, und es war des Wolfes Geist, der der VERSUCHUNG widerstand.«

Liskan wälzte sich in einem seltsamen Anfall auf dem Boden und gab zischelnde Laute von sich. Die beiden Wölfe beachteten den Welpen nicht.

»Des Blutes Wille«, sprach Haimar und reichte ihm die Hand.

»Blut ist das Opfer, das Leben der Preis«, sagte Juras und fasste zu.

»Der Auftrag ist heilig«, sagte Haimar.

»Der Augenblick des Todes ist heilig«, echote Juras.

»Den Dienern der Finsternis wird kein Erbarmen gewährt«, grollte das Wolfsblut.

»Der Wolf verteidigt sein Blut«, knurrte der Leitwolf.

»Krrrrzzsss!«, kam es von hinter ihnen.

16. Südländische Halbwüchsige

Am nächsten Morgen ritten sie aus der Stadt hinaus. Mit Fanfaren machte die Garde des Emirs ihre Abreise zu einem Volkseignis. Der Emir wurde bejubelt für seine Verdienste gegen die Finsternis und Prinzessin Salimë winkte aus einem Balkon des Palastes, das Kind auf ihrem Arm.

Die weitere Besiedlung des Landes außerhalb der Stadtmauern war spärlich. Nicht mehr als drei oder vier Häuser auf einem Flecken Land reihten sich hier in größeren Abständen hintereinander. Sie folgten dem Lauf des Flusses, kamen immer wieder an Obstwiesen und Getreidefeldern vorbei. An einer Stelle breitete sich der Fluss zu einem Baum umstandenen See aus. Wegen der drückenden Hitze des Tages machten sie hier Rast und ließen die Pferde trinken. Das Rudel verteilte sich am Ufer. Viele waren als Krieger in Lozak verblieben, auch Hîrasu. Nur 100 Wölfe waren es, die Juras mitgenommen hatte. Unter ihnen Tarrok, Nadaril, Ihraida, Saduke, Baerdin mit der Miliz, Solan und Engdir mit den Bogenschützen, des Blutzollsrest und die Anwärter. Die 150 Berittenen des Emirs trugen Lanzen und Säbel und errichteten einen Wald am Waldrand, als sie die Lanzen in den Boden steckten, um ihre Pferde anzubinden.

Schon seit sie die Stadt verlassen hatten, war Juras ein Haufen Berittener aufgefallen, der ihnen mit Abstand folgte. Er schätzte ihre Anzahl auf 30-35 Mann. An sich nicht weiter aufregend und wegen ihrer kleinen Zahl nicht weiter beunruhigend, aber einer von ihnen trug ein dunkles Wesen bei sich. Juras berichtete nun dem Wolfsblut seine Beobachtungen und erhielt prompt den Auftrag, die Sache zu bereinigen. Also nahm sich Juras Tarrok samt Einheit und des Blutzolls Rest dazu und ritt wieder zurück. Sobald sie zwischen den Bäumen hervorkamen, konnten sie die fremden Reiter auf dem flachen Hügel vor ihnen sehen. Weniger als zwei Meilen trennten sie. Wie es aussah, waren sie abgestiegen und hatten sich versammelt. Selbst als sie langsam aus dem Wald heraus ritten, nahmen die Fremden keine Notiz von ihnen. Bald schon wurde der Grund offenbar: Ein Streit war zwischen den Fremden ausgebrochen und zwei von ihnen gerieten in ein heftiges Handgemenge. Als Juras mit Schatten schon die Hälfte des Hügels erklommen hatte, verloren die beiden Streithähne

das Gleichgewicht und warfen sich gegenseitig den Hügel hinab. Zuerst noch als ein Knäuel, doch dann getrennt, kullerten sie herunter. Juras stieg ab und fing einen auf, Tarrok tat dasselbe mit dem anderen. Was Juras gefangen hatte, war ein Halbwüchsiger mit nacktem Oberkörper und den Pluderhosen seines Landes. An seinem Gürtel hing ein langer Dolch, um seinen Hals hing ein Amulett mit glitzernden Edelsteinen. Juras war sofort klar, dass dies das dunkle Wesen war. Das vom zerzausten Haar umrahmte rote Gesicht verzog sich und ein Schwall von Flüchen ergoss sich über Juras. Rufe schallten den Hügel hinauf und hinab und im nächsten Augenblick sprangen die Reiter auf dem Hügel zu einem Sturmangriff in die Sättel. Juras blieb gerade noch genug Zeit, den Jungen zu schnappen und sich wieder auf Schatten zu schwingen. Wild johlend kamen die Reiter die Höhe herabgeprescht. Juras ließ seine Einheiten auffächern und die Seiten vordringen. Dann kam schon der Knall. Es gab ein einziges Durcheinander von Hauen, Stechen, Schreien, Fallen und Pferdewiehern. Als die wilde Horde auf sie prallte, wurde ihre Welle gnadenlos gebrochen. Mit einer Hand hielt Juras seinen Gefangenen mit verrenktem Arm im Sattel, mit der anderen schwang er die Wolfsklinge und holte mit der Breitseite einen Reiter vom Pferd. Die unerfahrenen Gegner waren nichts, wonach dem Wolf dürstete. Juras wollte ein schnelles Ende des Kampfes und erzwang es prompt. Kurz danach hatte er die Schar auf ihren Knien, umzingelt von seinen Wölfen. Zusammen mit dem Gefangenen sprang er vom Sattel, führte den jungen Mann vor seine Kameraden, gab ihm einen Tritt in die Kniekehlen und brachte ihn zu Fall. Immer noch aber hielt er dessen verdrehten Arm und in der Rechten die Wolfsklinge.

»Beim Wolf!«, rief er aus und bäugte seine Beute. Südländische Halbwüchsige. Er kannte mittlerweile ihre Flüche ziemlich gut, aber das Südländische selber hatte zu viele Dialekte und Sprachen. Er schob die Schwertspitze unter die Kette und entriss sie dem jungen Mann. Das Amulett glitt an der Klinge entlang. Juras ließ den Jungen los und fing die Kette auf. Dann kniete er sich neben den Jungen und hielt ihm die Schneide an die Kehle.

»Wo hast du das her?«, suchte Juras in seinem Sprachschatz zusammen und hielt ihm das Amulett unter die Nase. Ein ganzer Wortschwall ergoss sich über Juras. Juras blickte zu Tarrok auf, der sich mit Juras vereinte.

Er sagt er heiße Urokir, Sohn des Ahaktar, Sohn des ...

Überspring das.

»Wo hast du das her?«, wiederholte Juras und drückte das Schwert enger gegen seinen Hals. Dem folgte ein herausfordernder Blick, das Kinn wurde vorgeschoben und die Worte mit feierlichem Ernst gesprochen.

Er hat den Mann getötet, dem er das Amulett abnahm.

»DANN IST ER ALSO NICHT NUR EIN DIEB, SONDERN AUCH EIN MÖRDER?«

Die Worte taten ihre Wirkung. Wie Wasser flossen die Worte aus den Lippen.

Seiner Großmutter Haus wurde durch einen elementaren Sturm zerstört. Er und seine Freunde haben sich zusammengetan, um den Dämonenbündlern ein Ende zu setzen.

Juras nahm das Schwert zurück und erhob sich. *Frag ihn, was er über die Stürme weiß.*

Tarrok trat näher und übersetzte.

Wilde Zauberer, sagt er. Sie führen Beschwörungen durch und vernichten die Ernte und sogar das Dach über seinem Kopf.

Weiß er etwas über einen Baum mit dunklen Früchten?

Während Tarrok sprach, beobachtete Juras den Jungen und sah, wie sich seine Augen weiteten und er abwehrend den Kopf schüttelte.

Ein wilder Zauberer sei in seinem Dorf vorbeigekommen und hätte einen Zauberbaum gepflanzt. Sie hätten den Baum gefällt. Danach kam der Sturm.

Gibt es noch mehr Bäume?

Der Junge nickte, als Tarrok gesprochen hatte.

Frag ihn, ob er weiß, wo sie sind.

Der Junge nickte wieder und deutete in mehrere Richtungen, während er sich mittlerweile wieder mehr in die Brust warf.

*Er nennt drei Orte in Reichweite von zwei Tagesritten.
Das sind keine guten Neuigkeiten. Gebt ihnen ihre Waffen zurück und schickt sie nach Hause. Und sag dem Jungen, er soll die Finger lassen von dunklen Früchten.*
Juras legte das Amulett auf einen Stein und zerschlug es mit Funkenschlägen in Stücke.

17. Bringt mir eine Axt!

Die Siedlung, die sie noch vor der Abenddämmerung erreichten, war eine kleine Stadt mit einem kleinen Hafen am Fluss. Juras und Haimar ließen das Rudel und die Krieger des Emirs vor dem Ort absteigen und ließen sich vom Ağa des Dorfes begrüßen. Das große Gästehaus im Ortszentrum grenzte direkt an den Markt. Über den Ständen waren gegen die sengende Sonne weite Planen gespannt. Frische Waren wurden hier angeboten und dunkle Früchte wurden offen zum Verkauf gepriesen. Schon vor dem Ort hatte Juras gesehen, dass der Fluss erst vor kurzem übers Ufer getreten war. Überall waren Schlammspuren, das Wasser wurde noch mit Besen aus den Häusern gefegt. Viel dunkles Element des Wassers und der Erde hatte sich hier versammelt. Immer wieder tauchten dunkle Früchte auf. Gestapelt vor einem Hauseingang, in einem Korb am Wegesrand, in der Hand eines Kindes, das hinein biss ...

Die Früchte sind gewiss dunkles Element, aber es wirkt kein Wesen in ihnen. Sie können nicht die Ursache sein, meinte Juras zum Wolfsblut, während sie der Dorfschulze zu dem Baum führte, den der wilde Zauberer hier gepflanzt haben sollte. Hinter die Stadtmauern aus Lehmziegeln führte er sie und erklärte ihnen auf dem Weg, der Pflanze sei ein Eremit und ein weiser Heiler.

Ich weiß nur, dass zwei Vereinte in dieser Gegend verschwunden sind, und dass Dunkle dahinterstecken. Irgendwo da draußen ist die Wurzel des Problems und ich werde dem auf den Grund gehen.

Auch der Baum, sagte der Ağa weiter, wäre ein Zeugnis seiner Macht über die Lebenskraft und deutete ihnen auf einen 9 Schritt hohen Granatapfelbaum. Trotzdem der Baum aus dunklem Element bestand, glänzten seine Blätter und die Blüten standen in Büscheln vor der Blüte.

»Wann wurde dieser Baum gepflanzt?«, fragte Haimar.

Die Antwort lautete: Vor nicht mehr als einem halben Sonnenlauf.

Auch wenn es meistens nicht förderlich für die Gesundheit war, dunkle Früchte zu essen, so hatte es doch keine Auswirkungen auf den Willen eines Wesens. Die gelenkte Kraft, die im Gewebe der Pflanze eingebunden war, wirkte sich offensichtlich nur auf das beschleunigte Wachstum aus. Aber als Juras die Stacheln an den Ästen sah, erinnerte er sich an das Blut, das er zu Füßen des Baumes vergossen hatte. Ihm war, als dürstete es den Baum nach seinem Blut, um es einzuschließen, in seiner Frucht.

Das Wolfsblut verkündete, dass dieser Baum gefällt und verbrannt werden müsse. Entgeistert wollte der Ağa widersprechen, hielt aber inne, als er den wilden Blick des Wolfsblutes sah. Der WILLE war ungehalten. »Bringt mir eine Axt!«

Es gab ein Aufsehen wegen der abendlichen Baumfällung. In der staubigen Luft standen die Menschen in einer Traube beisammen und wechselten Worte des Erstaunens und der Abwehr des Bösen. Das Wolfsblut tat ihnen kund, dass dieser Baum von einem Mann gepflanzt worden war, der mit Dämonen im Bunde stand und dass bereits zwei Vereinte vermisst wurden. Jeder, der etwas wusste, sollte sich melden. Bald schon sprachen sich die Südländer warm und wussten immer mehr Geschichten zu erzählen. Sie erfuhren mehr über den Eremiten und wo ungefähr er aufzufinden war. Er bewohnte eine Ruine, einige Meilen nördlich des Flusses, den die Siedler hier mieden, weil sich schaurige Geschichten darum rankten. Die Lage stimmte mit der Beschreibung des jungen Südländers überein. Manche hatten vor einigen Tagen den Vereinten des Wolfes gesehen. Auch er hatte nach dem Eremiten gefragt, war aber danach nicht wieder aufgetaucht.

Einer allein?, überlegte Juras in Zwiesprache mit Haimar.

Die Dunklen planen etwas mit diesen Bäumen. Selbst wenn er allein ist, wird er auf Verstärkung zurückgreifen können.

Aber der Wolf ist allein. Wünscht Ihr, dass ich gleich aufbreche?

Nein. Nach der Beschreibung der Ruine handelt sich um einen dunklen Ort. Wir brechen morgen früh auf. Dann erreichen wir den Ort kurz nach Mittag.

Was ist, wenn es dann schon zu spät ist?

Es ist nie zu spät, Leitwolf. Aufgeben ist keine Option. Ganz gleich, was geschieht.

Die Nacht verbrachten sie im Schein des Feuers, das sie mit dem Holz des dunklen Baumes nährten.

18. Ein wilder Zauberer

Ruyan, Solan, haltet die Augen nach Dunklen offen.

Die Sonne hatte den Zenit überschritten und der Baum war auf der Ebene schon aus der Ferne zu sehen. Er wuchs dicht neben einer verfallenen Mauer, die ein kleineres Gebäude umrahmte, das ebenfalls mal bessere Tage gesehen hatte.

Dunkles Element überall, Herr. Nur am Baum etwas Auffälliges.

Nun, ihr Kommen musste wohl schon bemerkt worden sein. Selbst wenn man blind war, konnte man die halbe Legion der Berittenen kaum überhören.

Vielleicht ist hier niemand.

Herr, da hängt jemand im Baum!

Sie waren auf Schussweite heran geritten. Da änderte sich das Geräusch, das die Hufe verursachten. Es wurde dumpfer und die Pferde scheuten. Es war, als wären sie plötzlich in Morast geritten. Unordnung kam auf. Während die Blicke alle nach unten gerichtet waren, verdichtete sich über ihnen eine Wolke und verdunkelte das Sonnenlicht. Sie waren noch damit beschäftigt, ihre Pferde zu bändigen, als die ersten Tropfen fielen. Es war aber kein Wasser, das auf sie herabregnete, denn dort, wo es die Haut berührte, brannte es wie Feuer. Juras zögerte nicht lange, er ließ aus der Erde einen Wall aus Stein erwachsen, der sich wie eine Welle über sie legte. Jetzt war die Verwirrung komplett. Juras nahm Kontakt zu den Namensträgern auf, um Ordnung in ihren Reihen zu schaffen. Der Hüter der Erde nahm sich des Bodens an, der an den Fesseln der Pferde saugte.

Das Dach über ihnen hielt nun den Regen ab, aber jene, die sich am Rand befanden, fielen getroffen zu Boden und wurden von der schlingenden Erde empfangen. Juras sah die Dunklen in der Welt erscheinen. *Angriff! Schirmt die Namenlosen ab!* Dann konzentrierte er sich auf den Baum, doch er konnte ihn nicht erfassen. *Wir werden uns vorkämpfen müssen.*

Der Baum nährt sich vom Blut des Vereinten. Ich lenke die Dunklen ab, hol du ihn runter, meldete sich der WILLE.

»Tarrok und Nadaril, mir nach!«, rief Juras und ritt mit Schatten vor. Taygon und Liskan folgten unaufgefordert und hielten die Dunklen von ihm ab. Juras machte einen Mann vor dem Baum aus. Seine Sicht in der Welt war verzerrt, immer wieder erschien der Dunkle und verschwand dann wieder. Er konnte auch den Gehängten sehen, nahm immer wieder Fetzen seiner Gedanken wahr.

Meiner Seele Kraft hätte so gern gestritten, hätte so gern auf dem Feld ...

Juras war fast da. Er konnte schon das Weiß in den Augen des Mannes erkennen. Der riss seine Hände in die Höhe und spie ihnen einen Fluch entgegen. Aus dem Boden schoss eine Walze aus Feuer hervor und kam brennend auf sie zu. Juras schleuderte dem eine Wand aus Sand entgegen und erstickte die Flammen. Dann ritt er durch den glimmenden Vorhang hindurch und holte mit der Wolfsklinge aus.

Doch noch vor dem Kampf bin ich erlegen. Habe den Tod eingelassen ...

Das Gebet des Wolfes störte das Wirken des Dunklen. Auch er begriff, dass er nun nichts mehr gegen seinen Untergang tun konnte. Mit diesem letzten Gedanken streckte ihn Juras zu Boden. Nadaril sprang vom Pferd und kletterte auf den Baum. Die Früchte des Baumes waren

unnatürlich weit gereift und die Stacheln rissen an des Rotbarts Rüstung.

Juras blickte einer Bewegung folgend zur Mauer und erkannte den Feuerwächter Têrelar. Zusammen mit der Hohen Lehrmeisterin und einem Mann, den Juras nicht kannte, waren sie auf der anderen Seite aufgetaucht. Das war eine willkommene Überraschung. Doch zuerst mussten sie den Vereinten runter holen. Juras schaute wieder am Baum hoch. Auch Taygon war hochgeklettert und half, den Hängenden zu lösen. Ein Tropfen Blut fiel auf Juras Gesicht. Er wischte es ab und schwang sich von Schatten herunter.

... das Heulen erklingt, zu dem ich nicht fähig war.

Es war windstill, aber die Äste des Baumes fingen an, sich zu regen. Als Juras näher trat, schlug ihm ein Ast entgegen. Geistesgegenwärtig konnte sich Juras rechtzeitig ducken.

»Wüte du nur, der Wolf schützt sein Blut!« Er schlug die nächsten Äste mit dem Schwert ab und nahm den Mann am Boden entgegen. Taygon und Nadaril sprangen zerzaust herab.

»Wir sollten diesen Baum verbrennen«, meinte Juras.

»Wenn Ihr so freundlich wäret zur Seite zu treten«, erklang es hinter ihm. Juras drehte sich um und sah die Hohe Lehrmeisterin vor sich. Sie murmelte Worte des Feuers, bevor sich ein Feuerstrahl aus ihren Händen löste und den Baum erfasste.

Arrogante Namenlose.

19. Alle aufgeklärt

»Sie ist hier. Die Kraftströme, die sie hier umgeleitet hat, erfordern ihre ganze Aufmerksamkeit und hindern sie an größeren Sprüngen.«

»Sprüngen?«, fragte Juras und betrachtete die unangemessenen Gewänder der Lehrmeister. Die Hohe Lehrmeisterin Létheia, war gewandet in einem eng anliegenden Kleid, das an der Hüfte mit einer brokatgeschmückten Schärpe verziert wurde.

»Sprünge«, wiederholte sie und bedachte Juras mit einem bemitleidenden Blick. »Zweites Lehrjahr des Hohen Hauses zu Arzera: Panebenener Transport. Eine hohe Kunst, die noch höhere Fähigkeiten voraussetzt. Bragira war eine der wenigen, die es gemeistert hat.«

»Was hat sie vor?«, fragte Haimar. Neben ihm stand der Feuerwächter in seiner bronzenen Rüstung und dem sagenhaften Schwert auf dem Rücken. Er hatte Juras mit einer Umarmung begrüßt. Er sah ernst aus. Er hatte nicht viele Worte gesagt.

»Sie hat ein Netz gewebt, mit dem sie Kraft sammelt. Sie wird ein Tor öffnen. Wir wissen noch nicht wo und wir wissen noch nicht wann. Die einzelnen Rituale sind noch nicht abgeschlossen und die Kraft, die sie dafür brauchen wird, ist erheblich.« Den Mann hatte man Juras als den Hohen Lehrmeister Apeiron vorgestellt. Als Leiter des Hauses von Ifa, war er mit Haimar gut bekannt. Sie hatten sich wie alte Freunde begrüßt. Er war gewandet in eleganten Seidentüchern, die ein opalisierendes Schillern hatten und an einem Ohr hing ein Ohrring mit einer Perle.

»Ein Tor zu öffnen ist etwas ganz anderes als ein Sprung«, erklärte Lehrmeisterin Létheia.

»Ich weiß«, sagte Juras. »Ich habe schon ein paar Tore hinter mir.«

Sie schaute ihn mit spitzen Lippen an und versuchte abzuschätzen, ob er scherzte.

»Diese Bäume, gehören sie zum Ritual?«, fragte Haimar.

»Ja, das tun sie. Hier fand gerade die Opferung statt, dem eine Beschwörung folgen sollte«, sprach Lehrmeister Apeiron.

»Hättet Ihr mit Eurem stümperhaften Angriff nicht vorzeitig in die Geschehnisse eingegriffen, wäre Bragira hier aufgetaucht. All die Vorbereitungen, die wir getroffen hatten, um sie zu fangen, sind dahin!«, ärgerte sich Lehrmeisterin Létheia.

»Da hing ein Wolf am Baum, dessen Blut ein Dämon trank!«, brüllte Juras und deutete auf das Feuer.

»Der Wolf hätte sein Blut geopfert, um eine Dienerin der Finsternis zu fassen«, sprach Têrelar. Sein feuriger Blick funkte auf.

»Er wacht auf!«, rief Taygons Stimme dazwischen.

Das Wolfsblut ging zum Verletzten und kniete sich neben ihn. »Korron, erkennst du mich?« Der Mann war etwas älter als Juras. Als Vereinter fehlten seine Rüstung, sein Schwert und die Opferklinge. Sie hatten sie nirgends gefunden.

»Ich erkenne Euch, Wolfsblut«, krächzte er.

»War der wilde Zauberer allein?«

Kurzes Kopfschütteln. Die Augen schlossen sich. Haimar legte ihm die Hand auf die Schulter und Juras spürte die KRAFT, die der Hüter der Erde wirken ließ. Die Augen öffneten sich wieder.

»Da ist noch ein Vereinter. Sie haben ihn gefangen.«

»Wer sind sie?«

»Da war eine Frau. Eine Hexe.«

»Ich sagte es Euch doch«, sagte die Hohe Lehrmeisterin überzeugt.

Haimar quittierte es mit Nichtachtung. »Wo haben sie ihn hingebracht?«

»Das weiß ich nicht. Südlich des Flusses. Sie pflanzen Bäume.« Korron hob seinen Kopf und Haimar half ihm sich aufsetzen. Kurz blickte der Mann ins Feuer. »Und sie sprachen von der Finsternis.«

»Die Sprache der Dunklen hat an Stärke zugenommen«, sagte der Lehrmeister Apeiron.

Richtig. Die Dunkle Sprache. Auch sie ist verschollen.

»Erst kürzlich hat sich Kharabad durch Öffnen eines Tores Zutritt in unsere Ebene verschafft«, setzte der Lehrmeister fort.

Dann sind wir ja alle aufgeklärt.

»Wir sollten nicht zulange rasten«, sagte Haimar und reichte dem Wolf die Hand, um ihm aufzuhelfen. Während man zum Aufbruch bereit machte und die letzten Verletzungen versorgte, fing Haimar an, sein Armstück zu lösen. Er forderte Juras auf, ihm dabei zu helfen. Dann legte das Wolfsblut seine Rüstung dem Wolf an, der zuerst fragend, doch dann hochgeehrt dreinblickte.

20. Heiße Spur

Sie verbrachten die Nacht am Flussufer westlich der Siedlung mit dem Hafen und ritten den nächsten Tag weiter nach Süden. Den genauen Standort des Baumes konnten weder Korron noch die Hohen Lehrmeister bestimmen. Sie mussten sich vortasten und den Hinweisen folgen, die sich ihnen boten.

Am Abend des nächsten Tages erreichten sie einen weiteren Fluss, die Hauptader des Blutstroms, wie der Fluss hieß. Das Wasser war rot von den Eisenminen in den Bergen des Ostens, die sich Wolfszähne nannten. Ifa lag in einem weitläufigen Kessel dieser Berge am anderen Ende des Flusses.

Sie machten Rast vor einem Ort, der in der Mitte einen Prachtbau mit einem Turm hatte. Deren Bewohner hatten nahe den beiden Toren der niedrigen Stadtmauer weitere Häuser errichtet. Zelte von Reisenden, Händlern und einer ganzen Schar von Bewaffneten umringten das restliche Gelände. Viele warteten auf der anderen Uferseite, wo ebenfalls eine kleine Siedlung um eine Zollfestung entstanden war. Flöße, mit einer Seilbahn gegen die Strömung gesichert, setzten selbst bei einsetzender Dunkelheit ihre Arbeit fort. Noch nördlich der Stadt konnte man ihre Glocken läuten hören. Die Sterne waren an diesem Abend besonders nah und dank dem Feuerwächter, brannte das Feuer besonders hell. Korron hatte sich im Fluss gewaschen und legte sich wie der meiste Rest des Rudels zu einem erholsamen Schlaf hin.

Es war dunkel, als sich Nadaril bei Juras meldete.

Wir haben hier frische Blutspuren am Ufer entlang gefunden.

Juras erspürte seine Nähe. *Komme zu dir.* Er trennte sich vom Wolfsblut, der ebenfalls noch wachte, mit einer kurzen Abmeldung. Dann ging er in Richtung Flussufer. Kurz darauf konnte er den Rotbart mit der Fackel erkennen, auch Liskan und Taygon waren da. Sie begrüßten den Leitwolf und zeigten ihm dann, was sie gefunden hatten. Das Wasser

plätscherte über die Felsen, die hier wie riesige Schildkrötenpanzer über die Wassersprünge herausragten, und spendete Kühle.

»Es ist nur eine einzelne Spur. Ein Mann, mittelschwer und groß. Er hat den Fluss über diese Felsen hier überquert und ist dann in Richtung der Siedlung gelaufen.«

»Folgen wir ihr«, sagte Juras und setzte sich in Bewegung.

Der Mann musste schwer verletzt sein, es war nicht schwer, seiner Spur zu folgen. Sie erreichten einen Bereich außerhalb der Stadt, in der sich kleine Behausungen in die Schatten der Mauer schmiegen. Die meisten Häuser lagen im Dunkeln der Nacht und der Flecken wirkte verlassen. Doch in einem brannte Licht. Ein blutiger Handabdruck klebte am Rahmen der Tür. Die Fensterläden waren verschlossen, man hörte eine Stimme aufgeregt Anweisungen erteilen. Dinge wurden hin und her geschoben, Deckel geöffnet und geschlossen, Kinder riefen dazwischen: man war in Eile.

Juras trat vor die Tür und klopfte gut vernehmbar. Die Anwärter und Nadaril nahmen hinter ihm Stellung. Schlagartig wurde es still. Dann begann ein Kind zu weinen. »Wer ist da?«, erklang es kurz danach. Mit einem kräftigen Ruck öffnete Juras die Tür. Der Mann dahinter fiel zu Boden, zwei Kinder liefen zu ihm, um ihm aufzuhelfen. Eine Frau hielt mit zitternden Händen einen Säbel in den Händen und deutete auf Juras. Er hob die Hände, verhielt sich ruhig.

»Leitwolf Juras Feuring. Fürchtet euch nicht.«

Der Mann blutete stark aus der notdürftig verbundenen Wunde an der Schulter. Er war blass, seine Lippen waren blau. Juras sah ihm an, dass er kurz vor der Ohnmacht stand.

»Wer, du Hoffnungsloser, hat dir das angetan?«, fragte Juras mit wackliger Sprache und hoffte, dass es das ausdrückte, was er meinte.

Die Frau atmete tief ein, griff den Säbel um und wagte einen Blick zu ihren Kindern. Von den Worten, die der Mann sprach, verstand Juras nur die Hälfte. Etwas von einem Esel war da die Rede. Von gnadenloser Hinschlachtung. Von Toten, die wieder auferstanden. Juras runzelte die Stirn und wedelte mit der Hand, um dem Mann zu zeigen, es wäre genug.

»Baum. Hast du Baum von Dämonen gesehen?«

Der Mann nickte und deutete seiner Frau den Säbel zu senken. Sie warf die Waffe von sich und kniete sich neben ihn. Juras verstand irgendetwas von einem Überfall, erkannte die große Angst, die im Mann waltete, aber er verstand nicht warum. Weiter wies der Vater seine Familie an zu packen und baldmöglichst aufzubrechen.

»Wohin willst du?«, fragte Juras.

»Fort von hier!«

Liskan zischelte leise im Hintergrund.

»Wenn das wahr ist, was er sagt, dann wird hier bald eine Armee von Untötbaren auftauchen«, übersetzte Taygon.

»Untötbare?«, fragte Juras.

Taygon bestätigte: »So hat er sie genannt.«

»Von wo werden sie kommen?«

Der Mann deutete in eine Richtung und ließ sich dann von seiner Frau aufhelfen. Juras verstand etwas von Untergang, von Vergebung, von Pflicht. Er ließ die Familie ziehen. Dem verschreckten Mädchen, das sich die ganze Zeit hinter ihm versteckt hatte, steckte er einen Heiltrank zu, bevor sie dem Wink ihrer Mutter folgte.

Ich habe eine heiße Spur, berichtete er dem Wolfsblut.

Folge ihr. Ich sammle das Rudel und komme nach.

Kurz darauf ritt Juras mit seinen drei Begleitern durch die Dunkelheit. Die Ebene war weit, nur hier und da durchbrochen von einzelnen Bäumen. Zwischen dem Trommeln der Hufe und der Weite des gestirnten Himmels war es, als wären sie schwerelos. Doch ergriff Juras das Gefühl, in einen Abgrund gezogen zu werden. Der Wind in seinen Ohren schrie Unheil. Alle seine Sinne tasteten umher und wehrten sich gegen eine dunkle Kraft, die unfassbar lauerte. Des Kriegers Herz pochte und Juras rief die Schwingen in seine Hände.

Bloß weil ich nicht fürchte den Abgrund, nicht fürchte in den Abgrund zu schauen, muss nicht bedeuten, dass ich mein Herz nicht in Händen halte. Bloß weil ich mein Herz in Händen halte, muss nicht heißen, dass der Grund näher, nein, noch tiefer wird, was abgründig ist. Bloß weil ich nicht fürchte, erkenne ich den Abgrund und weil mein Herz in meiner Hand erwachsen mir Flügel. Denn der Abgründe sind viele, der Dämonen der Finsternis unzählige. Bloß weil ich mich nicht fürchte.

Der MUTES Flamme stieg in Juras auf, als er sich von Feinden umringt wieder fand.

21. Der Baum muss fallen

Überall waren sie, waren wie aus dem Nichts aufgetaucht. Verborgен und durch die Dunkelheit geschützt. Was an seinen Klängen klebte, war nicht Blut, es war ein seltsamer Saft. Das waren keine Menschen mehr, gegen die sie da ankämpften. Einst Händler und Söldner, Karawanenführer und Diener. Doch nun eine tödliche Schar, die selber den Tod nicht kannte.

Sie war hier. Doch mehr noch schreckte Juras der Mann, den er unter den Ästen des Baumes neben der VERSUCHUNG gesehen hatte. Eine sanft leuchtende Kugel hielt er in den Händen, die sein Antlitz schummerig erhellte.

Ist das wieder ein Trick von dir du Hexe?

Sie kämpften auf dunklem Gebiet und der Baum sog die Kraft aus der Erde, um sie seinen Kämpfern zukommen zu lassen. Die Dunklen waren geschützt, verborgen und in der Überzahl. Juras musste sich erst mal erwehren, bevor er an Angriff denken konnte. Sie waren umzingelt von um sich schlagenden und sie von den Pferden zerrenden Händen. Sie hatten sich in vier Richtungen aufgestellt, lenkten ihre Pferde auf der Stelle und versuchten, ihren Kreis zu halten. Athéa wurde fast vom Pferd gerissen, Taygon half ihr wieder hoch und bezahlte für seine Blöße. Schatten bäumte sich auf und wurde von einem Speer in die Flanke gestochen. Laut wiehernd stampfte das Pferd auf. Juras hieb nach dem Täter doch keines seiner Streiche hatte eine bleibende Wirkung. Die Wunden seiner Gegner schlossen sich und bedeckten sich mit Rinde. Ihre jedoch wurden immer zahlreicher. Die Untötbaren. Jetzt verstand Juras.

»Beim Wolf! Der Augenblick des Todes ist heilig!«, schrie Athéa aus und hieb in alle Richtungen.

»Noch nicht!«, rief Juras und sah die Verstärkung anrücken. Es war höchste Zeit, dass sie sich aus dieser tödlichen Umklammerung befreien. Engdir ließ mit den Bogenschützen eine Salve auf den äußersten Ring ihrer Belagerung nieder regnen, dann krachten schon die Reiter als Keil in die Menge hinein und kämpften sich zu ihnen durch. Jede normale Kampfeinheit wäre danach empfindlich getroffen gewesen, diese jedoch erhob sich und kämpfte mit verstärkter Kraft weiter.

Der WILLE vereinte sich mit ihm: *Der Baum, Juras. Der Baum muss fallen.*

Nicht nur der, gab er zur Antwort. Juras suchte nach MUT. Ardenn, wir brauchen dich hier. Juras!, das war Ikaru. Unerwartet nahe und alarmiert. Zieht euch zurück!

Wir können froh sein, wenn wir von der Stelle kommen.

Trotz der Pferde und der deutlich besseren Gegnerverteilung hatten sie ihre liebe Mühe, sich zum Baum vorzukämpfen.

Das ist eine Falle! Seht ihr das denn nicht?

Der Hüter des Feuers vereinte sich mit ihnen.

Falle oder nicht, wir laufen nicht weg, wendete Haimar ein.

Ich werde nicht zulassen, dass Sie uns erneut entkommt. Nicht noch einmal, bekräftigte Juras.

Ich kann euch nicht mehr lange gegen sein Wirken abschirmen. Verbergt euch!

Lass den Baum brennen!

Der Baum leuchtete auf und die Blätter verwandelten sich in Flammen. Mit ihnen die Menschen aus Borke. Im nächsten Augenblick brach der Kontakt zu Ikaru ab und Juras verlor

Haimar aus den Augen. Neben ihm schoss Solan einen Pfeil auf den Mann mit der Kugel, der unter dem Baum hervorgetreten war und sie nun hochhielt. Der gut gezielte Pfeil hielt kurz vor dem Mann an und fiel kraftlos zu Boden. Der Umhang der Verborgenheit bedeckte seine Schultern. Auf seinem Haupt war die Krone der Ostinseln.

»ERBLICKE DAS ZERTRÜMMERN VON ALLEM, DAS DU ALS GEGEBEN BETRACHTET HAST«, hallte seine tragende Stimme über das Feuer und ließ die Zeit langsamer vergehen. Vergeblich sprachen die Lehrmeister ihre Wörter, Têrelar prallte nach seinem Angriff zurück. Flüssige Kälte sickerte in Juras ein und lähmte seine Glieder. Hatte er es nicht sehen wollen? Noch immer konnte er nicht glauben, was er jetzt sah: Die Finsternis. Vor ihm auf den Knien das Wolfsblut ohne Wehr.

»ERDICHTEN WIRST DU DICH MÜSSEN AUS DEM NICHTS. WIRST LEBEN MÜSSEN NUR MIT DER KRAFT DIE DIR GEGEBEN.« Die Finsternis griff in den WILLEN hinein und erfasste sein Wesen. Dann bannte er es in die Kugel, die ihr Licht verlor. Juras erlitt den Verlust des Schwures, als hätte ihm jemand ein Teil seines Herzens herausgeschnitten.

»DER FREIE WILLE IST GEBROCHEN. HAT NIE EXISTIERT. IHR HABT NUR VON EINER VISION GEBRABELT, DIE EUCH IM TRAUM ERSCHIEN.«

Kharabad und die VERSUCHUNG verschwanden wie nie da gewesen. Der Baum brannte in loderndem Feuer, seine Borkenkrieger fielen nach und nach glühend zur Erde. In seinem Wipfel hing ein gehängter Vereinter des Wassers, dessen zischend verbrennendes Blut sich bis zum Boden ergoss.

22. Schattenverkünder

Eine Schramme zog sich über Haimars Gesicht. Er schaute ernst und antwortete nicht. Aber er war am Leben. Mit der Hand auf seiner Schulter gab Juras den Befehl, ein Lager für die Nacht aufzuschlagen. Sie hatten viele Verletzte zu verpflegen und sie hatten Engdir verloren. Juras betete innerlich. Er musste noch den Ort segnen, um das Dunkle zu vertreiben, musste nachsehen, was aus Ikaru geworden war, Schattens Verletzung versorgen ... Aber er konnte nichts anderes tun, als nach dem WILLEN zu suchen. Alle suchten nach ihm. Die Hüter vereinten sich, um das fehlende Glied ihres Bündnisses zu finden. Mitten hinein in diesen Schmerz brach die Botschaft der Schattenverkünder: MERENAN UND ALLE DIE IHM FOLGEN WERDEN VERSAGEN. DUNKLE ZEITEN BRECHEN AN. Dies bewirkte die endgültige Spaltung des Schwures. Nur die wenigsten waren bereit, einen aussichtslosen Kampf zu führen. Schwäche kam über Juras, eine traurige Verzagtheit. Ārzâan, der lachende Krieger, verblasste vor seinen Augen. Auch in diesem Leben blieb sein Kampf unentschieden.

Juras setzte sich vor Haimar hin und versuchte, die Anspannung abzuschütteln. Der starre Blick des Wolfsblutes war dabei nicht förderlich. Noch weniger der Aufruhr im Schwur. Das Wesen eines Hüters war verschwunden. Kharabad war erschienen und hatte ihnen ihren WILLEN genommen. Erneut tauchte vor Juras' Augen das Bild des knienden Wolfsblutes vor der Finsternis auf. Es schmerzte allzu sehr.

»Er will den Schwur vernichten«, brach Haimar sein Schweigen.

»Wer?«, fragte Juras benommen, einen Schwurbrecher nach dem nächsten erleidend.

»Die QUELLE.«

»Warum?«

»Um frei zu sein. Er will sich Kharabad alleine stellen.«

Ikaru? Juras erkannte die Veränderung in Ikaru sofort. Er war mit einem Wesen verschmolzen, das konnte nur bedeuten, dass er durch ein verschlossenes Tor gegangen war. *Ikaru, was ist geschehen?*

Er hat mich nach dem Wesen Merenans gefragt, ich sagte, ich kenne es nicht. Ich habe ihn eingelassen, damit er es selbst erkennen kann.

Welch Wahnsinn hat dich dazu getrieben?! Siehst du nicht, was es mit dem Schwur gemacht hat?! All das, wofür wir gekämpft haben, war vergebens. Du hast die Prophezeiung

gehört.

Ich habe sie gehört, doch sie kümmert mich nicht. Merenan mag versagen, doch die QUELLE vielleicht nicht.

Dann ist es wahr, was Haimar gesagt hat. Wo war Merenan, als wir ihn gebraucht haben?

Willst du immer noch deine Erlösung auf Merenan und deine Verdammnis auf Kharabad setzten?

Der Wolf ist es, auf den ich setze. Erlösung oder Verdammnis, das ist mir gleich. Ein Schatten legte sich über Juras, düster wurde sein Augenlicht. Er erhob sich und lenkte sofort alle Blicke auf sich. Das Wirken der Dunklen in ihren Wesen verstummte ob seiner grollenden KRAFT.

»Der Tod ist nicht das Ende!«, rief er laut aus. »Wir werden unsere Angst auflösen. Wir werden uns von allem lösen, wir werden zulassen, wer wir noch sind! Unsere Entscheidung wird gewiss sein. Des Sieges Gewissheit werden wir missachten. Wir sind dem Sieg nicht untertan! Unbändig, unbeugsam wie der Wolf. Der Auftrag ist heilig!«

Ihr WILLE zur EINHEIT mochte gebrochen sein, aber ihre KRAFT leuchtete in dunklem Schatten. Noch einmal raufte sich der Schwur zusammen, doch viele drifteten ab in die Stille der Verborgenheit. Dieser Kampf war ein Wahn und vielen erschien die Niederlage und das Schweigen besser als ein Krieg ohne Aussicht auf Sieg.

23. Ein Wolf wird nicht glücklich sein

Das Rudel leckte in dieser Nacht seine Wunden. Juras hatte viel Zuspruch leisten müssen und übernahm die Segnung von Engdirs Grab. Der Feuerwächter sprach die Segnung des Feuers, dennoch wirkte das Dunkle, machte sie krank, spannte ihre Nerven an und ließ Streit ausbrechen. Juras ließ einige Zweikämpfe unter jenen ausführen, die zu rastlos waren. Erst nach und nach kehrte Ruhe ein und Juras setzte sich mit den Welpen an seinen Lagerplatz vor dem Feuer. Das Wolfsblut rastete auf der anderen Seite und schien weder zu träumen noch zu wachen. Sie mussten weitermachen, weiter nach Ifa vorrücken. Doch jetzt brauchten sie Schlaf.

»Es ist nicht leicht, jene die man liebt zu opfern und nicht zu schützen«, sprach Taygon und seufzte schwer. »Als Vereinter des Wolfes tut man aber eben das.«

»Ein Rudel ist die Verkörperung des blutigen Willens. Ein Wolf wird nicht glücklich sein, wenn er nicht kämpfend untergehen darf. Was bringt es, zu leben, ohne den Segen der Götter? Wie viel mehr kann man gewinnen im Tod dafür. Nein, Taygon, du kannst einen Wolf nicht beschützen.«

»Du nocchhh immer sssuccchhssst an falssccchhher Sssttelle«, zischelte Liskan.

»Was weißt du schon?«, meinte Juras erschöpft und legte sich zurück.

»Icchhh weißßß vielesss. Iccchhh sssppprecchhhe mit Wolf.«

»Das ist nicht sehr hilfreich, Liskan.«

»Du wirsst ssehen, nur wasss auf Ssstein gessscchhhrieben, isst ewig.«

»Ich bin der Hüter des Erzes. Ich bestimme, was auf dem Stein steht«, grollte Juras. Er schloss die Augen und ignorierte das Zischeln. »Ruhe jetzt! Versucht Schlaf zu finden.« Sein Körper lechzte nach Ruhe, aber sein Geist schenkte ihm keinen Schlaf. Sein Denken war wie betäubt, kein Gefühl regte sich. Die Bilder in seinem Kopf blieben ohne Farben, in seinen Ohren explodierte das stille Nichts. Sein Weg nach Innen war voller Echos der Leere. Er spürte seine Reise durch Raum und Zeit so deutlich, dass ihm war, als hinterließe er gleißende Spuren. Kleine Kristalle des Lichts, mit denen er sich auflöste. Dann wurde es dunkel und es war, als würde er gleiten. Doch nach und nach setzte ein Schimmern ein. Es kam von unter ihm, von unter der Eisdecke, auf der er sich befand. Die Lichtquelle wurde immer heller, bis er das Gefühl hatte in Licht zu Baden. Ein einsamer Stern prangte am Himmel. Erst nach und nach begriff Juras, dass der Stern fiel. Mit weitem Schweif zog der Komet seine Linie, wurde groß und größer, bis er Juras' ganze Sicht einnahm und brach vor

ihm ins Eis. Die Decke riss auf, Brocken und Splitter flogen umher und wie aus einer tödlichen Wunde quoll das Blut hervor.

Juras wachte mit einem Ruck auf in eine graue Welt kurz vor Sonnenaufgang. Sein Verstand bereitete ihm Kopfschmerzen, als er die Tatsachen noch einmal neu zu ordnen versuchte: Der WILLE war gefangen, der Schwur gebrochen, das Bündnis hatte versagt und die Finsternis wandelte frei auf Asalur. Dies war also der Beginn ihres Untergangs. Juras lächelte ein bitteres Lächeln. Dann hob er den Kopf zum blassen Himmelszelt und jaulte ein wildes Wolfsgeheul. Nach und nach klang das Rudel in das Lied des Leitwolfes mit ein.

24. Feuerwächter

Der Feuerwächter starrte in die ersterbenden Gluten. Er hatte der Seele des Vereinten des Wassers den Weg hinter die Tore des Lichts gewiesen. Das Ritual der Bestattung war ein dunkler Weg, gesäumt von Dämonen. Erst am Ende fand die Seele ihre Befreiung. Besonders in Zeiten des Krieges und der Zerstörung. Die Schattenverkünder hatten gesprochen. Sie hatten das Ende ihrer Zeiten angesagt. Dies war der Kampf gegen die Finsternis. Têrelar zog sein Schwert hervor und legte es sich auf die Hand. Der Gesang von so vielen Schlachten steckte in dem Eisen.

Das Heulen drang an sein Ohr. Der Feuervereinte hob seinen Kopf. Das Wesen des Wolfes schwang in der Luft. Ja, Têrelar kannte das Gefühl, wenn Götter auf Asalur wandelten. Er kannte das Gefühl, wenn das Feuer gleißend brannte. Dankbar schloss er die Augen.

Es weht der Hauch der Unendlichkeit und ich wache auf. Der Weg öffnet sich und ich darf hinaufsteigen die Stufen. Darf vom köstlichen Licht kosten, darf die Wolken streifen, lieblosen die Welt wie ein Schwert in meiner Hand. Darf dem Kampfe beiwohnen, darf hinauf steigen und fallen in aller Munterkeit. Im Geiste des Feuers gerichtet, erschaffen, vernichtet. Krieg, oh heiliger Segen.

Er steckte das Schwert wieder ein und kehrte ins Lager zurück. Er sah das Wolfsblut vor den Gluten des Lagerfeuers, umringt von seinen Wölfen. Die Demütigung der Finsternis war Haimar ins Gesicht geschrieben. Têrelar kannte ihn gut genug. Er kannte seinen Wahnsinn.

»Bruder Wolf«, sprach er ihn an.

Haimar schob seinen Kopf etwas in seine Richtung, blickte ihn aber nicht an.

Têrelar ging neben ihm in die Hocke. »Die Stimme, die dich rief, ist älter als Geschichte, alter Wolf. Schneller als die Tat ist der Gedanke. Mächtiger als der Gedanke ist das Gefühl. Unbenennbar offenbart es sich, wenn wir es wagen, mein Freund.« Der Feuerwächter reichte Haimar die Hand.

»Unbenennbar ...«, murmelte Haimar, aber fasste die ihm gereichte Hand.

Nachdem sie sich erhoben hatten, blieb Têrelars Blick auf Juras hängen. Ein schattenhafter Schleier hatte sich über den jungen Vereinten gelegt. Auf der Insel hätte man ihn wahrscheinlich schon längst für die Erscheinung des Helden Schatten gehalten. Einige in seinem Rudel taten das sogar. *Warum auch nicht?* Têrelar konnte sich denken, wo Licht war. Er war auf der Insel geblieben. Das hatte ihn verwundert. Licht und Schatten gingen getrennte Wege. Doch mehr Sorgen musste man sich um das Wolfsblut machen. Er war der Anführer eines wilden Rudels, das sich in Ifa sammelte. Darin waren die Wölfe gut. Im Gegensatz zu den Armeen des Großen Reiches waren sie beweglich. Sie folgten dem Ruf des Wolfsblutes hingebungsvoll. Das Feuer musste wieder entfacht werden, doch die grünen Augen des Blutvereinten versprachen eisige Kälte.

»Die Lehrmeister werden die Schüler der Elemente zum Kampf rufen. Sie vereinen sich unter der Fahne des Wolfes. Es ist so weit, alter Freund.«

»Das Ende dessen, was wir als gegeben betrachtet haben.«

»Der Anfang dessen, was wir erschaffen.«

Haimar blickte den Feuerwächter an. Wie viele Jahre waren sie gemeinsam gegen die Dunkelheit vorgegangen, hatten an der Seite der KRAFT gekämpft? Nun war die Finsternis da

und weckte Erinnerungen an Legenden und Geschichten, die sie mit der Muttermilch aufgesogen hatten. Schon einmal hatte Asalur Kharabad widerstanden, hatte ihn gebannt hinter das Band der Sterne.

Wirst leben müssen nur mit der Kraft, die dir gegeben. Das Wolfsblut blickte auf zu Juras und nickte. »Schüren wir das Feuer, Freund! Heißes Erz will in Blut gehärtet werden!«

25. Vollkommenheit

Immer am Blutstrom entlang führte sie ihr Weg. Von Ort zu Ort wurde die Anzahl jener, die sich dem Rudel anschlossen, größer. Doch von Tag zu Tag mehrten sich auch die Nachrichten, die sie von Arra'mias erfuhren. Auf den Ostinseln ließ die Finsternis ebenfalls rüsten und hatte mit dem Übersetzen auf das Festland begonnen. Sie erhielten Botschaften von den Streitkräften des Lichtes, die aus Brag'luin zu ihnen stoßen wollten. Bald schon spiegelte sich das Licht der Lichtvögel auf ihren Helmen, Vereinte aller Elemente folgten ihrem Weg und freie Krieger schlossen sich an. Es war ein feierlicher Marsch, der den Fluss hoch floss. Dann verließen sie den Flusslauf in nördlicher Richtung, um die Berge zu umgehen, und auf die Karawanenstraße zu kommen, die nach Ifa führte. Zwei Nächte in der Wüste sollten folgen.

Juras stand in jener ersten Nacht in der Wüste etwas abseits des Lagers und blickte auf zu den Sternen. In zwei Tagen würden sie vor den Toren Ifas stehen. Die GEMEINSCHAFT war dort und berichtete davon, dass die Stadt bereits belagert wurde. Der Hüter des Feuers, zusammen mit dem Gezeichneten, kam aus dem Norden, ihr Rudel kam aus dem Westen und sollte den Wölfen in Ifa einen Ausfall ermöglichen.

Wo bist du? Juras suchte nach VOLLKOMMENHEIT.

Ihr Rudel war nun so groß, dass die ganze Wüste in Flammen zu stehen schien. Wie das Spiegelbild des Nachthimmels voller Sterne, wie die Körner des Sandes in der Wüste waren sie und rauschten gegen die Brandung, an der sie die Finsternis erwartete.

Juras wirkte und seine KRAFT strömte durch Erde und Luft, durch Fleisch und Herz. Hier war die KRAFT, doch wo war der Gott? Des Kriegers Herz erklang im Widerhall mit dem Funkeln der Sterne.

»Götter man niccchhht kann rufen, nur erleben.«

Juras blickte neben sich und erkannte Liskan. Dunkle Zeichnungen bildeten sich im Sternenlicht auf seinem Gesicht ab. Sein Haar wirkte seltsam verklebt, die vielen Zähne an den Ketten stachen hell hervor.

Juras zügelte den Trieb, dem Jungen sofort an die Gurgel zu gehen. »Du hast gerade mein Erlebnis zerstört.«

»Krrrrzzzsss ...«

Juras schüttelte den Kopf, dann schaute er wieder auf zu den Sternen, um jenes Gefühl zu finden, das ihn mit dem Wolf verbunden hatte.

»Wenn du laussscchhhssst in die Unendlicchhhkeit und niccchhhtsss erkennsst alsss diccchhh sselbssst.« Liskan pustete in seine Hände und Sand stob hervor.

»Ruhe!« Juras blickte ihn strafend an.

»Krrrrzzzsss ...«

In jener Nacht träumte er von einem Tor. Beide Flügeltüren waren weit geöffnet und die Vollkommenheit strahlte ihm entgegen. Er sah viele um sich herum, die wie er auf dem Weg dort hinein waren. Auf der anderen Seite des Tores erwartete ihn Ikaru.

Da bist du ja.

Doch gerade als Juras eintreten wollte, erschien Liskan hinter dem Tor.

Duuu niccchhht!

Mit Gewalt führte der Rothaarige die beiden Flügeltüren zusammen und schlug sie mit einem lauten Knall vor ihm zu.

26. Mahamûth

Mahamûth war der Sohn eines Scheichs. Er war ein Prinz der Südländer, der seinen Vater hatte verlassen müssen, weil jener Bündnisse mit den Dämonen eingegangen war. Er liebte seinen Vater und er hatte für ihn getötet. Er war gut darin, andere zu töten. Man hatte ihn so großgezogen. Als Kind schon hatte man ihm die Waffe in die Hand gegeben und ihm gelehrt zu kämpfen. Man hatte ihm beigebracht, dass sein Schicksal in seinen eigenen Händen lag. Aber niemand hatte ihm gesagt, dass das Feuer der Liebe nicht zu beherrschen war. Er hatte seine Tradition beschmutzt, sich Schande gemacht und war in Blutschuld geraten. Deshalb war er in diesem Zug gelandet, der nach der altherwürdigen Stadt Ifa zog. Mahamûth glaubte, dass es ihn hätte schlimmer treffen können. Immerhin sollte sein Blut mit großen Namen fließen. Von dieser Reise gab es kein Zurück. Seine Liebe war irgendwo da draußen. Sie hatte versprochen, sein Herz zu bewahren. Er tat sein Bestes, um das Ihre zu erhalten.

Ich bin am Ende angelangt. Nur noch raus, hinaus. In Bewegung bleiben. Nicht stehen bleiben. Schmerzen und Müdigkeit loswerden. Keine sterbenden Menschen, sondern Leben. Den Kopf schütteln, bis all die Schreckensbilder herausfallen. Doch der Schmerz bleibt, bleibt ungeheilt. Ein stetiges Gezerre, jetzt das, dann dies. Keine Besinnung, kein atmen im Glück. Poltern, schreien, laut und lauter. So laut man hört nichts mehr. Die Seele verbraucht, will nichts mehr. Der Tag ist da, doch die Menschen tappen im Dunkeln. Das Leid so groß, sie sehen nur sich selbst, nicht sich im Anderen. Grenzen überall, komm mir nicht zu nah! Alle gehen woanders hin und sagen: Warum hast du mich verlassen? Der eigene Schmerz so groß, keiner kann da heranreichen. Es ist der größte Schatz.

Er hörte das betrunkene Lachen der Wölfe neben sich. Die Wüste, seine stille Heimat, wurde entweiht von pissenden Söldnern, die sich kaum auf den Beinen halten konnten. Er träumte sich fort, ihr liebreizendes Gesicht erschien vor seinen Augen. Und verpuffte durch den Schlag auf seine Schultern. Eine Flasche wurde ihm gereicht, er lehnte ab. Das dunkle Wasser war für ihn verboten. Fremde Worte prasselten auf ihn ein, klangen wie eine Beschimpfung. Mahamûth schob den stinkenden Mann von sich weg. Die Unwissenden kannten nicht die Reinigung mit Sand. Der Mann packte ihn, aber Mahamûth war schneller und hielt ihm den Dolch an den Hals. Der Mann ließ ihn los, hob die Hände und lachte. Mahamûth stieß ihn fort und zog sich zurück.

Ich bin am Ende angelangt. Ich habe nichts mehr, was ich geben will. Keine Vergebung, kein Mitgefühl, kein Verständnis. Dies ist die größte Gabe. Keine Ohrfeige kommt da heran, kein Vertrauen. All die Versuche, den Schmerz zu stillen, haben nur noch größeren Schmerz erzeugt. Des Schmerzes Lösung liegt nicht in der Liebe, sondern in noch größerem Schmerz. Ich gönne es allen. Jetzt erst, am Ende. Oh, du suhlende Menschheit, was erdreistete ich mich, dir deinen Schlamm zu nehmen, ist es doch alles, was du bist.

Er dachte an seinen Vater. Er war bereit gewesen, alles zu tun, was er von ihm verlangt hatte, hatte gewollt, dass er stolz auf ihn ist. Aber ganz gleich, was er getan hatte, sein Vater hatte nie Frieden gefunden. Mahamûth hatte es nicht ertragen, wie er sich selbst zu Grunde richtete. Hatte versucht, seinen Vater vor den Dämonen zu bewahren, aber er hatte sich gegen ihn gerichtet.

Und ich erkenne mich als Nehmer. Meinen Freibrief habe ich verbrannt, nun stehe ich da mit leeren Händen. Euren Schmerz wollte ich haben, doch, ach, der Mensch ist so geizig. Die Heiligen müssen brennen, mit Steinen soll gerissen werden ihre Haut, am Kreuze sollen sie hängen, bis nur noch Schmerz bleibt. Dann erst können wir uns ergötzen, können alle Götter anklagen. Denn klagen müssen wir bei all dem Schmerz. Die Schuld suchen und finden wir im Nächsten. So nur können wir heben das Haupt. Niemand will achten auf das Flüstern, niemand will sehen sich selbst. Soll doch die Welt zugrunde gehen! Dann, endlich, bleibt nur noch Schmerz.

Leise schlich sich wieder ihr Gesicht vor seine Augen. Ihr Lächeln befreite ihn von seinen

Qualen.

Doch ohne Freibrief siehe, kehrt nun endlich Frieden ein, wenn nichts mehr ist. All der Schmerz war nur Liebe, all die Gräuel nur Sehnsucht.

Mahamûth schlief mit Gedanken an seine Liebe ein.

27. So leicht verführbar

Nicht ich bin es, der leuchtet und doch ist niemand anders da.

Dunkelgraues Schiefergestein. Spitze Gipfel. Blutstrom, der sich in Kaskaden über die Felsen ergießt. Auf der Ebene davor die Stadt Ifa mit Bauwerken aus vergangenen Zeitaltern. Türme und Kuppeln, jedes einzelne ein Denkmal.

Schickt Verstärkung an das Nordtor!

Die Stadt umschlossen von mehreren Stadtmauern. In ihrem Herzen der Tempel des Wolfes. Eine sich wühlende Masse drum herum. Wie ein Meer wogend. Dazwischen schreiende Tiere und blutiges Eisen. Pfeile durchschnitten pfeifend die Luft. Lichtvögel erhellten ihre Schatten. Das Wirken der Wesen so verdichtet, dass man ihre Namen laut ausrief. Die Elemente kämpften gegen die Finsternis und vor Ifa stand die VERSUCHUNG und bot ihnen die ANGST als Gott, UNTERWERFUNG als Erlösung. Die KRAFT wirkte dagegen, die GEMEINSCHAFT suchte den MUT. Doch ihr WILLE war gebunden und verlieh der Finsternis Macht über die Namenlosen. Kharabad stand da mit dem Speer aus Silubrastahl und raubte ihnen die KRAFT ihrer Namen.

Sie wird die Kugel nutzen, um ein Tor zu öffnen!

Die VERBUNDENHEIT, umzingelt und verloren, kämpfte mit Mondstich in der Hand. Dem Wolf geweiht sein Blut, bäumte er sich abermals auf, um der FREIHEIT den Weg zu bahnen. Tief war die FREIHEIT in die Reihen der Feinde vorgedrungen. Juras sah, wie sich Liskans Einheit in die Bresche schlug, die die Miliz aus Lozak hinterlassen hatte. Er lenkte Schatten herum und stürmte von einer anderen Seite vor. Athéa folgte mit dem Rudel. Ardenn meldete sich von Gegenüber. Sie rückten von allen Seiten vor.

Dämonen!

Die Sonne verfinsterte sich. Die Lehrer und Schüler der Elemente sprachen Worte gegen die Dunkelheit. Feuersäulen stoben auf, die Luft wurde neblig. Ein Riss spaltete den dunklen Himmel. Dann fing es an zu regnen. Wesen, so unaussprechlich hässlich, fielen herab, ihre Namen kaum zu ertragen. Die GRAUSAMKEIT fiel, erhob sich und ragte dann wie ein Turm unter den Kämpfern empor. Sie schwang einen Morgenstern und lehrte die Umstehenden den Weg durch die Ebenen. Nur ein Wuchtschlag dagegen rettete Juras vorm Absturz. Ein Lichtvogel flog knapp über ihn hinweg, dann prallte etwas rechts in ihn hinein und riss ihn auf dem Boden. Schatten schirmte ihn im Gedränge ab, bot ihm die Zügel dar. Die LEIDENSCHAFT trieb Juras an, er sprang wieder auf. Die GÜTE hielt ihm mit einem Schuss gleich zwei Gegner vom Leib. Der DONNER hallte wider und wider. Aus Ifa dröhnten die Trompeten. Das Nordtor wurde geöffnet, die GEMEINSCHAFT und der Leitwolf von Ifa drangen mit dem Rudel hervor. Rot waren ihre Klingen, Schwarz, ihre Gewänder durchschnitten von Rot, wenn sie ihre Schwerter schwangen.

Aus der Luft pickten sich die geflügelten Dämonen die Kämpfer vom Boden, flogen auf und ließen sie schreiend auf ihre Gefährten fallen.

KOMMT ZU MIR!

Die VERSUCHUNG lockte sie alle. Juras konnte sie sehen, sah die Kräfte, die sie heraufbeschwor. Ihr WILLE war gefangen. Umso größer ihr Widerstand war, desto mächtiger wurden die Bande, die sie wob. Sie öffnete das Tor für die Untertanen der Finsternis und ihr König verharrte still neben ihr, wissend, dass es für seine Beute kein Entkommen mehr gab.

Das Wolfsblut schoss und traf den Dämon am Bein, Juras ritt vorbei und trennte es mit einem mächtigen Streich sauber ab. 17, mit dem Schwert der Kraft, drang als erster in den Kreis hervor. Die HÄRTE deckte seinen Rücken. Juras folgte dicht auf und hörte das GEBET.

Die ÜBERWINDUNG mit dem Gezeichneten erreichte den Kreis.

DIENEN UND STERBEN.

Juras rückte vor. Des Kriegers Herz schenkte ihm Übersicht, verlangsamte den Feind, stärkte seinen Arm. Wölfe waren es, die an seiner stritten und sein Herz pochte wild mit ihnen. Der Schwur rief ihn.

»VORWÄRTS!«

Die Kugel fiel der VERSUCHUNG aus der Hand. Baerdin stand vor ihr und lächelte. Juras erhaschte einen letzten Blick von ihm, bevor der Speer der Finsternis die menschliche Gestalt durchstach. Bragira sprang der Kugel hinterher und wurde rücklings von Liskan attackiert. Taygon schnellte zwischen die Ringenden und dem Bezwinger der FREIHEIT. Zu allem entschlossen nahm er Verteidigungsstellung ein. Nadaril, rot wie sein Bart, warf sich mit offener Brust von einer anderen Seite gegen die Finsternis. Doch der König hob nur die Hand und rief die Kugel zu ihr zurück. Ließ den BLUTSBRUDER zerschellen in einem Blutbad, den BESCHÜTZER trat er zur Seite wie einen unnützen Stein. Dann packte er Liskan und zerrte ihn hoch von der blutig danieder liegenden VERSUCHUNG. Doch sie schien ihn schon nicht mehr zu interessieren.

KOMM FINSTERNIS! Juras sah seinen Welpen in der Hand des finsternen Gottes und ging zum Angriff über. Er öffnete sein Wesen und fühlte den Sturm über sich hinwegrollen, der ihm keine Luft zum atmen ließ.

Wenn der Wille dich zwingt, wirst du aufgeben oder wirst du bezwingen den Willen? Wenn gegen den Willen du dich bezwingst, bist du immer noch ein Gefangener.

Seine eigene KRAFT erzeugte erst den Sturm, im Sturm sich quälend bezwang er die Geister. Die Geister bezwingend entstand sein Gott. Der ÜBERBRINGER bahnte sich seinen Weg. Juras war das pulsierende Herz des Kriegers, das seinem Schwur folgte. *Wenn zum Gott bestimmt ist das Herz, sollte ich dann noch verleugnen?* Er erreichte den Kreis der Finsternis.

Oh, nein! Du solltest knien, dich hingeben, dich kreuzigen und schreien: Herz, nimm mich! Der König vor Juras lächelte und überreichte den ohnmächtigen Liskan an eine widerwärtige, geflügelte Kreatur. Sie flog mit ihm auf, hoch hinauf, fort in die Leere hinter der Welt. Die Finsternis wirkte und sie nahm ihm seine KRAFT. *Doch Herz ist so leicht verführbar, so leicht zu haben. Ist vereint mit allem und nichts.* Kharabad lachte.

Têrelars Schwert hob sich gen Himmel, das Lied des Feuers erklang. Ein flammender Ring legte sich um den Kreis der Finsternis und verzehrte das Dunkle.

Juras fing an zu beten. Er betete nicht an, er dankte nicht, er flehte nicht, er lobpreiste nicht: *Verletzt, vergrämt, verloren. In eine verdorbene Rasse geboren. Vergoldet, erhöht, befriedet. In heißesten Feuern gesiedet. Erlöst, aufgegangen, verstanden. Zum Gott bestimmt, entstanden.*

Der Wolf brach durch das Feuer und verschlang die Finsternis. Dann ergriff er den Flügel eines Dämons, schwang sich herauf, zerfetzte das Unwesen noch in der Luft und sprang herüber auf die Schwingen eines Lichtvogels. Scharf schraubten sie sich, zur der sich schließende Himmelsdecke, herauf. Dann sprang der Wolf, hinfort, auf die andere Seite der Sterne.

28. Licht der Sterne

Denn der Traum allein ist Wahrheit und die Wirklichkeit ihr Erwachen in Form. Die Form jedoch nur ein Teil und unvollkommen und ohne Traum nicht verständlich. Siehe, das Erwachen ist ohne Traum nicht verständlich.

Er wachte auf. Er öffnete die Augen und erkannte Schemen, Kanten, Schatten, Licht. Er schloss die Augen. Er blinzelte.

Licht der Sterne.

Wie seltsam erschienen ihm die Finger vor seinen Augen. Er schob die dünne Decke beiseite, die auf ihm lag und betrachtete den Fuß, der zum Vorschein kam.

Weit und Nah.

Er betrachtete den Raum und erkannte vier Wände. Unbenennbar waren die Dinge, die er sah. So seltsam erschien ihm die Ferne und wie viel näher noch sein Nah. In die Welt trat er. Ging zu der Öffnung, aus der das Licht der Sterne eindrang. Blickte hinaus, er wusste nicht aus was.

Aus sich selbst heraus ...

Die Luft der Nacht schlug ihm entgegen mit all den Träumen. Ganz verraten war er da, denn ein Stern leuchtete rot am Himmel, hell wie der Mond.

Ich rutsche aus. Rutsche aus zu dem, was ich bin. Während ich beobachte, das Gefühl, werde ich, was ich bin. Mein Verstand protestiert. Will Halt geben dem was rutscht. Sogar das Herz schreit auf. Doch weder Herz noch Sinn hält Stand, rutscht aus. Weder hin noch her. Ich rutsche aus. Der Verstand findet den Fehler, das Herz gleicht es aus. Herz findet den Fehler und rutscht aus, wo der Verstand schweigt. Ich rutsche aus. Aus mir heraus ...

»Willkommen zurück, guter Freund.« Eine kleine Glut leuchtete im Dunkeln auf und ein elegant gekleideter Mann mit einer Pfeife trat hervor.

Juras wandte sich um und suchte vergeblich nach Namen.

»Ich bin es, Balsler. Erinnerst du dich nicht?«, fragte die samtige Stimme.

Der Duft von verbrannten Kräutern breitete sich aus. Juras sog es auf, schloss die Augen. Hielt sich am Fensterbrett fest, um den Halt in diese Ebene nicht zu verlieren. Erinnerung stieg in ihm auf: Etwas packte ihn. *So leicht kommst du mir nicht davon!* Er wurde hinfort geschleudert ins Nichts.

»Juras! Schau mich an!«

Die Stimme holte ihn wieder zurück. *Juras.* Ja, er erinnerte sich an diesen Namen.

»Ich weiß, du bist verwirrt, das kann dir keiner verdenken. Das macht aber auch nichts. Denn du bist hier.«

Wir sssind hier. Erssste Regel.

»Setz dich. Entspann dich. Kein Grund, daraus so ein großes Debakel zu machen. Hier, probier mal.« Balsler reichte ihm die Pfeife.

Juras erinnerte sich an eine Schöpfkelle mit Blut, die man ihm gereicht hatte. Er wich zurück. Die Erinnerung an einen Ort ohne Leben. War es oder sollte es noch sein? Er schaute sich um, das Bild vom Brunnen erschien wieder vor seinen Augen. *Liskan.* Er hatte nach dem Welpen gesucht. Hatte ihn gefunden in einem Kreis aus Blut, den er gegen die Dämonen gezogen hatte.

»Du bist noch sehr geschwächt, mein Freund. Du solltest dich setzen.«

Er setzte sich.

»Juras Feuring von Lozak. Ein Name, der sich unauslöschlich in die Geschichte schreiben wird.«

Hier kommt nur einer lebend raus. Mit der Finsternis hatte er gerungen, hatte sein ganzes Wesen eingesetzt, hatte sich mit ihr vereint. Juras erhob sich wieder. Suchte einen Ausgang aus den vier Wänden.

»Juras!« Balsler sprang überrascht auf und versuchte, ihn aufzuhalten.

»Ich kämpfe nicht gegen dich!«, wehrte Juras ab. Er öffnete das hölzerne Gehäuse mit Griff. Trat hinaus in den Flur und rannte in Sie wie in ein Schwert hinein. Getroffen war das Herz. Zerrissen waren die Bande. Er stockte und blickte in das Gesicht, so vertraut. Lebende Wahrheit schmetterte ihn in die Enge unter der Erde, verbannte ihn lebend in ein Grab.

29. Bruder

Seine Finger kratzten am Holz. Die Luft war stickig.

Die Finsssterniss vernicchhhten.

Etwas brach durch das Erdwerk über ihm. Zerbrach das Holz und eine Hand reichte zu ihm herab. Juras griff zu und fand sich vor dem Lichtritter wieder.

Ich kann dir die Kraft geben, die du brauchst. Sein Vater kniete neben ihm, das Sonnenschwert an seiner Seite.

Juras griff zu und wollte das Schwert ziehen, doch es widerstand seinem Willen. Der Lichtritter selbst ergriff das Schwertheft und zog es hervor. Die Zeichen der Elemente, die die Klinge sonst schmückten, waren ersetzt durch Zeichen der dunklen Sprache.

Lass uns gemeinsam die Finsternis bekämpfen.

Er wachte auf. Die Finsternis war vernichtet, sein Herz war nun still. Er hatte die DUNKLE SPRACHE überwunden, die die Gestalt seines Vaters angenommen hatte. Er hatte ihr hinterhergejagt und sich einen Weg gebahnt, raus, aus sich hinaus. Er hatte sich befreit.

Er erblickte das Licht einer Kerze. Hörte das Kratzen einer Feder. Er erkannte Ikaru. Sein Atem ging schwer, Tränen rannen ihm die Wangen herab. Er erlebte das Vergangene erneut.

Bei all dem Licht, das wir einatmen, beschwöre ich euch. Erinnerung euch an Gesichter der Vergangenheit, die nicht gezögert haben. Trotz all der wütenden Schläge immer noch erleuchtete Gedanken. Trotz all der Fesseln, immer noch imstande den Namen zu nennen. Trotz und wider und immer wieder. Mit der Geduld der Sonne, immer wieder aufsteigend und doch wütend. In der Wut, die erleuchtenden Strahlen findend.

»Ist des Kämpfens nun genug, Bruder?«, fragte Ikaru und trat an ihn heran.

Juras nickte still. Dann umarmten sie sich und hielten sich lange in den Armen.

30. Die Schönheit der Welt

Sein Körper tauchte ein in warmes, weiches Wasser. Ihm war, als würde er in Tränen baden. 37 Wölfe seines Rudels hatten überlebt. Nicht mehr. 37 Helden, die mit ihm zusammen ihre Namen in die Sterne eintragen sollten, unsterblich. Die Finsternis war besiegt, der Wolf regierte nun Asalur. Die Gefallenen sollten zu Heiligen ernannt, die Überlebenden sollten geehrt werden. Für morgen hatte man ihn zur Audienz vor das Wolfsblut gerufen.

Er hob die Hand aus dem Wasser und lauschte den fallenden Tropfen. Die Welt war so still. Er erhob sich aus der Wanne, ging zum Fenster und blickte auf zu den Sternen.

Luft und Erde, Eis und Feuer, Wasser und Erz. Alles eins. Die Kugel des gebundenen WILLENS erschien in seiner Hand. *Alles meins.*

Du kannst Kharabad vernichten, aber die Finsternis nicht.

Juras sah sich wieder vor dem Rachen des Wolfes. Berge und Wolken und die Finsternis.

Uns steht noch eine Prüfung bevor. Vielleicht gibt es keine Wiederkehr.

Haimar stand neben ihm, das Wolfsblut mit Fangzahn, Wille des Blutes und dem dunklen Schild auf dem Rücken.

Ich fürchte mich.

Ein seltsames Surren erhob sich im Raum. Der Wächter der Quelle rüttelte an seiner Hülle. Er blickte auf und sah sein Schicksal vor sich. *Und doch tanzt der Stern im Chaos. Freude sprüht. Nicht verloren, nicht vergessen. Im ewigen Frieden, im ewigen Krieg nicht geschwächt. Dafür geboren, das zu sein, was es ist.*

Leuchtend fiel die Kugel zu Boden und zersplitterte. Dann traf ihn der Dolch im Rücken und drang durch bis ins Herz. Der BRUDERMÖRDER drehte sich in seinem Leib und vollstreckte den WILLEN.

Die Schönheit der Welt erstrahlt.

Sie strahlt in den dunkelsten Träumen, erstrahlt über den Mühlen des Alltags.

Ich kann mein Haupt beugen und die Schultern sinken lassen.

Kann mein Herz in die Hand nehmen und mit Tränen es benetzen.

Die Schönheit der Welt erstrahlt.

In blendendem Licht kann ich nach dem nächsten Atemzug suchen.

Ich kann versickern im tiefen Sumpf und zerbrechen vor der Unendlichkeit.

Alles kann ich verlieren, alles kann mir genommen werden.

Die Schönheit der Welt erstrahlt.

Keiner zögerte, als die QUELLE sie rief. Alle vereinten sich und die große Welle der Überwältigung kam über sie. Die Finsternis vor ihren Augen, nur einen Fingerbreit von ihrer Seele entfernt. Eine Klarheit erfasste sie, als sie ihr Spiegelbild erkannten und furchtlos schritten sie hindurch.

Macht. Unendliche Macht. Frei.

Da war ich, nun kehre ich zurück.

Ganz frei aus eigenem Willen.

Die Freiheit, ewig verweigert, ist der Schlüssel.

Wenn die Furcht zum Schweigen kommt,

Bleibt nur eins: Ein unsterbliches Kind

Die Zeit hielt an. Die Welt erzitterte in ihren Wurzeln, ächzte und stöhnte und langsam, sehr langsam, drehte sie sich anders herum.

Panta rhei – Alles ist in Fluß.
Heraklit, Tusculum, Fragment 65 A 3

Epilog

6.54

Meine Sätze erläutern dadurch, dass sie der, welcher mich versteht, am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie – auf ihnen – über sie hinausgestiegen ist. (Er muss sozusagen die Leiter wegwerfen, nachdem er auf ihr hinaufgestiegen ist.)

Er muss diese Sätze überwinden, dann sieht er die Welt richtig.

Tractatus Logico-Philosophicus, Wittgenstein

Meinem Vater

[...] Du, der Du bist von keinem Mann gezeugt
Und der wie Duft steigt aus dem Saft der Reben:
Beug dich vor mir, wie sich mein Knie vor Deinem Wahnsinn beugt.
Vergieb uns, wie wir Dir vergeben!

Omar Khayyām, www.khajjam.de

Drum, weil das Glück sich mißt zu allen Zeiten
Danach, wie man empfängt, was Gott verleiht,
Verstand auch hier die Liebe zu bereiten
In diesem Heer so viel Verschiedenheit!
Erkenne nun die Höhen und die Weiten
Der ew'gen Kraft, Die in Unendlichkeit
So viel der Spiegel schuf, daß drin Sie scheine,
Und Die in Sich doch ewig bleibt – die Eine! –
Göttliche Komödie, Dante, deutsche Übersetzung Paul Pochhammer

So endete dieses Zeitalter. Ich muss es wissen, denn ich war dabei. Ich wende mich in den Zeichen an dich, die du kennst, denn die Alte Sprache ist vergessen. Auch vergessen sind die Namen der mächtigen Hüter und die tollkühnen Krieger der Elemente. Nur manchmal noch überkommt ein Schimmern die Welt. Ein kurzer Augenblick der Schwäche des Vergessens, in dem das Feuer aufbraust, sich Bahn bricht und das Herz erreicht. Wie die Schwingen des Lichtvogels öffnet sich dann der Himmel und die Gemeinschaft der Sterne singt ein Lied von Liebe. Leise grollt dann der Wille und die Hand des Golems streckt sich aus zu einem blutroten Stern ...

Aber nein. Dieses Zeitalter ist vorbei. Schon immer war ich die Erkenntnis, Licht, das zu Erkennende und Schatten der Erkennen. ICH BIN, wenn ich die Blumen betrachte und dabei die goldenen Funken fliegen seh'. Oder einen flüsternden Fluss zwischen Moos bewachsenen Felsen, der sich in einem Wasserfall ergießt. Wenn ich zum Himmel schaue und die Wolken wie Pinselstriche eines Künstlers erstrahlen, wenn ich mich in der Wärme des Feuers verliere, in den flammenden Gluten. Wenn das Kristall des Eises, das Weiß des Schnees, mir den Atem raubt.

Die Magie ist schwächer geworden in unserer Zeit. Das Vergessen immer unsicherer. Die Felsen regen sich unter unseren Füßen und lassen uns das Zeitlose schmecken.

Doch ihr Opfer war nicht vergebens.

Deine Kraft reicht aus, dass alle Wege begangen werden können.

Alles, was du je sein kannst, BIN ICH.

Immer.

Nichts stört uns.